Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 9 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 1. März 1903. — Fünfzehnter Jahrgang.

Ueberraschung!

Viele Regierungspräsidenten-Schübe in Preußen.

Anlaß nicht bekannt.

Keine Neuausrüstung für die deutsche Artillerie.

Abwartendes Interesse des Kaisers für Untersee-Boote.

100jähriges Regiments-Jubiläum.

Berlin, 28. Febr. Man ist von der Ernennung des Hrn. Wilhelm v. Waldow, bisherigen Regierungspräsidenten in Königsberg, zum Regierungspräsident von Posen—als Nachfolger des verabschiedeten Hrn. v. Bitter—sehr überrascht. Denn es ist nichts Gewöhnliches, einen, verhältnißmäßig sehr unbedeutenden Mann zu einem so prüfungsreichen Posten zu ernennen, wie es der in Posen ist. Hr. v. Waldow hatte das Amt in Königsberg erst 1890 erhalten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" macht viele Versetzungen und Neu-Ernennungen von Regierungspräsidenten bekannt! Etwa ein Dutzend Versetzungen oder Neu-Ernennungen ist vorgenommen worden, und Alles fragt nach dem Warum, und man gibt sich sehr verschiedene Antworten auf diese Frage!

Die Regierungs-Untersuchung betreffs der „Trusts" und Kartelle wird derzeit vom Reichsministerium des Innern geführt. Alle Verhandlungen finden aber hinter geschlossenen Thüren statt. Die Untersuchung begann mit einer Konferenz zwischen Vertretern des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats und 42 anderer Vertreter der Kohlen-Industrie, der Eisenbranche und der Geschäfte, welche nicht zum Syndikat gehören. Man glaubt, daß ein offizielles Protokoll über die Verhandlungen, soweit solche überhaupt veröffentlicht werden, im „Reichs-Anzeiger" erscheinen wird.

In der Budget-Kommission des Reichstages erklärte der Kriegsminister v. Goßler die Gerüchte, daß man das Rückrohrlauf-System in der deutschen Feldartillerie einführen wolle, für unbegründet; er sagte, es sei überhaupt keine Neu-Ausrüstung der Feld-Artillerie geplant.

Kaiser Wilhelm nimmt gerade jetzt ein tiefes Interesse an unterseeischen Booten. Indeß verfolgt die deutsche Admiralität eine vorsichtige, abwartende Politik, ehe sie sich für die Einführung irgend einer bestimmten Gattung dieser Boote bindend entscheidet. Auf des Kaisers persönliche Anregung jedoch wird jetzt das Modell eines unterseeischen Bootes entworfen, und dasselbe soll in Kiel ausgeführt werden.

Es wird ziemlich viel von der Rede gesprochen, welche auf dem hiesigen Jahres-Kongreß des deutschen Landwirthebundes der Präsident desselben, Freiherr v. Wangenheim vor einem, nach Tausenden zählenden Publikum hielt. Hr. v. Wangenheim sagte u.A.:

„Wir wollen keine Monarchie, die nur ein Schatten ist, wie in England. Wir wollen keinen Despotismus mit aller seiner Korruption, wie in Rußland. Auch wollen wir keine Republiken mit ihren verrotteten Kliquen-Regierungen. Wir wünschen unserem Kaiser zu dienen, —nicht als Sklaven, sondern als freie deutsche Männer wie unsere Vorväter. Nach Bevorzugung zu streben, am Amt zu hängen, zu bauchrutschen und zu schmeicheln, —das ist nicht deutsch, das ist orientalisch, und eine solche Mode darf in unserem Lande nicht platzgreifen!"

Diese Auslassungen wurden mit großem Beifall begrüßt.

Neueste Hof-Sensation kommt von Mecklenburg!

Der Großherzog Franz Friedrich von Mecklenburg-Schwerin wird am Mittwoch nach Cannes, Südfrankreich, abreisen, um seine kranke Mutter, die Großherzogin Anastasia, zu sehen. Depeschen aus St. Petersburg melden, daß mehrere russische Großfürsten, darunter der Vater der Großherzogin Anastasia, Großfürst Michael Nikolajewitsch, gleichfalls nach Cannes abreisen.

Im letzten Dezember war berichtet worden, daß die Großherzogin Anastasia sich in tiefe Zurückgezogenheit begeben habe. Dann hörte man, sie habe die Masern. Andere Gerüchte jedoch deuteten an, daß das Leiden ein anderes sei, und wiesen darauf hin, daß die Großherzogin Anastasia das Blut der Kaiserin Katharina in den Adern habe. Vor ungefähr zwei Wochen trafen der Großherzog und seine Mutter plötzlich in Berlin ein und hatten eine lange Konferenz mit dem Kaiser. Dann wurde berichtet, die Großherzogin sei nach dem Gut ihres Vaters in Rußland abgereist, — und nachher erfuhr man, daß sie vielmehr nach Cannes gegangen sei.

In den letzten Tagen nun wurde ein berühmter Berliner Frauen-Arzt zu der Großherzogin gerufen, und jetzt verlautet, daß sie einem illegitimen Kinde das Leben geschenkt habe! Es heißt, sie habe ein Liebesverhältniß zu ihrem Friseur. Es soll nun, wie es ferner heißt, ein Familienrath bezüglich der Zukunft dieses Kindes stattfinden.

Die Großherzogin ist 42 Jahre alt und noch sehr schön. Sie ist eine Base des Zaren und Mutter der künftigen Königin von Dänemark.

Allerlei.

In Weingarten hat das Infanterie-Regiment König Wilhelm der Erste (6. würtembergisches Nr. 124) sein 100-jähriges Jubiläum gefeiert. Der Regiments-Kommandeur Oberst v. Schempp erhielt viele Glückwünsche. Auch vom Kaiser Franz Josef von Oesterreich traf eine Gratulations-Depesche ein.

Der, in Amerika wohlbekannte Klavier-Virtuose Josef Weiß gab ein Konzert im Beethoven-Saal dahier; aber die Kritiker äußern sich nicht zufrieden mit seinem Spiel, obwohl sie sein Talent anerkennen.

Wie es heißt, beabsichtigt die preußische Regierung, die Universität Kiel nach Altona zu verlegen. Dasselbe ist zwar räumlich eine Vorstadt von Hamburg, gehört aber staatlich zu Preußen. Letzteres möchte Kiel nur zu einer Flottenstation machen. Das Gerücht von dieser Verlegung der Universität nach Altona hat die Bewegung zur Gründung einer Universität in Hamburg befördert, da man dort Preußen zuvorkommen möchte.

Vom Schach-Turnier.

Der bisherige Stand der Spiele von Montekarlo.

Montekarlo, 28. Feb. Am Schluß der heutigen Nachmittagssitzung des internationalen Schachturniers waren noch folgende Resultate zu verzeichnen: Wolf und Pillsbury, sowie Teichmann und Tarrasch hatten getheilte Ehren; Schlechter besiegte Albin; Moreau wurde von Reggio geschlagen; Marco schlug Mason.

Für Montag stehen folgende Spiele auf dem Programm:

Maroczy gegen Moreau; Reggio gegen Mieses; Marshall gegen Teichmann; Tarrasch gegen Mason; Marco gegen Wolf; Pillsbury gegen Schlechter, und Taubenhaus gegen Albin.

Der bisherige Stand der Spiele ist folgender:

	Gewonnen:	Verloren:
Albin	5	9
Marco	9½	4½
Maroczy	9	5
Marshall	6½	7½
Mason	6½	7½
Mieses	8	6
Moreau	0	14
Pillsbury	10	4
Reggio	4½	9½
Schlechter	9½	4½
Tarrasch	9½	4½
Taubenhaus	5½	8½
Teichmann	9½	4½
Wolf	6	8

Für ein All-Skandinavien

Tritt der dänische Schriftsteller Brandes ein.

Kopenhagen, 28. Febr. Der berühmte dänische Schriftsteller Georg Brandes erklärte in einem Interview: „Es ist in Skandinavien noch immer Raum für einen Bismarck oder einen Cavour. Die Vereinigung von Schweden, Norwegen und Dänemarck ist unbedingt nothwendig. Obwohl ich selber ein Däne bin, bedaure ich, daß Schweden nicht Dänemark vor 250 Jahren erobert hat. Selbst heute aber sind die Unterschiede zwischen den Sprachen dieser beiden Länder nicht größer, als diejenigen zwischen den Dialekten des nördlichen und des südlichen Italien. Die Bewegung unter den intelligenten Klassen der skandinavischen Länder zugunsten einer Vereinigung ist weitverbreitet und enthusiastisch."

Spanische Anarchisten.

Es wurden wieder zwei verhaftet.

Madrid, 28. Febr. Die Polizei in Viaz-Malaga hat wieder zwei Anarchisten in Haft genommen. Man fand bei ihnen Schriftstücke, welche von der Geheimgesellschaft „Mano Negra" (Schwarze Hand) gekommen waren und sich auf die Ermordung des spanischen Premierministers Canovas bezogen.

Kapstadt und Kairo

Ihre Zeiten in Einklang mit einander gebracht.

Kapstadt, Südafrika, 1. März. Alle Uhren hier und im umgebenden Lande wurden um Mitternacht eine halbe Stunde vorgeschoben, und solcher Art wurde die Zeit in Einklang mit derjenigen in Kairo, Egypten, gebracht.

Es rührt sich 'was!

Washington, 28. Febr. Der Generalanwalt hat unter dem neuen Gesetz die Vorschiebung des Antitrust-Prozesses gegen die Northern Securities Co. beantragen lassen. David Watson von Pittsburg, ein angesehener Demokrat, wird die Regierung vertreten.

Elektrische Bahn.

Toledo, O., 28. Febr. Die Toledo and Chicago Interurban Ry. Co. hat sich heute inkorporiren lassen. Die Gesellschaft will eine elektrische Bahn nach Chicago bauen mit Zweiglinien von Goshen, Ind., nach Fort Wayne.

Die Effektenbörse.

Bärenhafter Anfang und bullenhaftes Ende.

New York, 28. Febr. In der ersten heutigen Geschäftsstunde der Effektenbörse machte sich in allen Abtheilungen eine Verkaufs-Bewegung fühlbar. Die Preise gingen mit geringer Unterbrechung um durchschnittlich 1 Prozent zurück. Ihren Grund hatte die Verkaufs-Bewegung zunächst in der Erwartung eines sehr ungünstigen wöchentlichen Banken-Ausweises; einen niederdrückenden Einfluß übten aber auch die ungünstigen Nachrichten aus Washington betreffs der Aussichten für die Aldrich'sche Finanz-Vorlage. Während der Zeit der ersten Rückgänge fanden allerdings beträchtliche Kommissionshaus-Käufe statt; doch wurde dieser Einfluß überwältigt durch den stetigen Druck vom professionellen Element.

Die Liste der Industrie- oder Manufaktur-Papiere war indeß dieser Schwäche weniger zugänglich, als die Eisenbahn-Effekten; die Eisen- und Stahl-Papiere zeigten guten Widerstand, und auch die „Amalgamated"-Kupferpapiere fanden bedeutende Unterstützung. Das Kaufen dieser Papiere war in den späteren Geschäften geradezu aggressiv; die Kaufbestellungen wurden von den Maklern ausgeführt, welche auf das neuerliche Steigen hin thätig waren.

Die Veröffentlichung des wöchentlichen Banken-Ausweises verursachte einen lebhaften Wechsel in der Spekulationsstimmung. Denn die Zahlen waren weit weniger ungünstig, als man erwartet hatte, und besonders gefiel der Wall Street der beständige Anleihen-Betrag, welcher andeutete, daß Syndikate und andere Borger zur Akkomodirung im ausländischen Markt ihre Zuflucht genommen, und die Banken außerhalb der Stadt wahrscheinlich beträchtliche Summen direkt hier geliehen hatten.

Unmittelbar vor dem Geschäftsschluß kamen auch Nachrichten von der Bundeshauptstadt, welche andeuteten, daß ein entschlossener Versuch gemacht würde, die Annahme der wesentlichsten Bestimmungen der Aldrich'schen Vorlage durchzusetzen, und daß die Aussichten auf Erfolg für einige finanzielle Abhilfe-Maßnahmen sich bedeutend gebessert hätten. Beinflußt hiervon, fand eine beträchtliche Erholung in den Papieren statt, und dieselbe genügte, daß alle Preise im Durchschnitt etwas höher waren, als sie gestern Abend gewesen. Der Markt schloß stark.

Neues Zerwürfniß

Zwischen türkischem Unterrichtsminister und einem amerikanischen Missionär.

Konstantinopel, 1. März. Der Missionär Bowen, Direktor der Amerikanischen Bibel-Gesellschaft dahier, ist mit dem türkischen Unterrichtsminister zerfallen, weil Letzterer einen Zensor für das Neue Testament einsetzen und eine große Anzahl Verse unterdrücken will, von denen er glaubt, daß sie revolutionäre Gesinnungen aussprächen.

Der Minister behauptet, überall in der Türkei, wo das Neue Testament verbreitet wurde, habe es nur Unzufriedenheit gesät und das Volk zur Empörung aufgestachelt. Hr. Bowen ist hochgradig entrüstet und droht, nöthigenfalls die amerikanische Regierung um Intervention zu ersuchen.

200 Verhaftete!

Neueste Razzia der New Yorker Polizei.

New York, 1. März. Die Polizei unternahm gestern Abend eine Razzia auf fünf angebliche Lastertempel und nicht weniger, als 200 Personen wurden nach dem Gefängniß gebracht. Beide Geschlechter sind unter den Verhafteten ungefähr gleich vertreten. Alle betreffenden Häuser liegen in dem Distrikt, dessen Polizei-Kapitän der, kürzlich zurückgetretene Chapmann war.

Bisher war es in solchen Fällen hier Brauch, die verhafteten Männer laufen zu lassen und die Frauen festzuhalten. Diesmal werden jedoch alle Gefangenen festgehalten, bis wirkliche, bis die ziemlich hoch bemessene Bürgschaft für sie aufgebracht ist.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. K., 28. Febr. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; kälter im äußersten südlichen Theile.

Am Montag schön und wärmer. Lebhafte Nordwest-Winde, welche veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag-Nachmittag um 4 Uhr 30 Grad, um 5 Uhr Abends 28, um 6 Uhr 25, und um 7 Uhr und darüber 23 Grad.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Pennsylvania von Hamburg; American von Antwerpen; Soldier Prince von Barbados.

Abgegangen.

New York: Hellig nach Kopenhagen u. s. w.; Kroonland und British King nach Antwerpen; Etruria und Bohemian nach Liverpool; Furnessia nach Glasgow; Minnetonka nach London; Mexico nach Havana; Ponce nach Portoriko; Grenada, nach Kolombia und Trinidad; Catania nach Brasilien.

Der Cunard-Linie-Dampfer „Etruria", welcher, wie oben gemeldet, von New York nach Liverpool abfuhr, ist in der unteren New Yorker Bai, am Eingang des Gedney-Kanals, aufgelaufen.

Zweifel am Sultan.

Schwarzseherische Ansicht herrscht in Bulgarien.

Des Papstes Befinden.

Großer Sturmschaden in und um England.

Chicagoer Agent von Edisons neuer Batterie in Europa.

Seine hochfliegende Erwartungen.

London, 28. Febr. Der Sturm, welcher über die britischen Lande und Gewässer dahin fegte, ist jetzt nach den Küsten von Norwegen, Schweden und Dänemark weitergezogen. Aber noch immer kommt eine Menge Hiobsposten über das Sturm-Unheil im Vereinigten Königreich. Wunderbarerweise ist keine größere Katastrophe zu verzeichnen; aber der Sachschaden, welcher angerichtet wurde, ist im Ganzen enorm! Fort und fort kommen noch Berichte über Schiffbrüche; doch sind verhältnißmäßig wenige Personen ertrunken.

Riesige Aufregung gab es an den Docks zu Barrow, wo das neue chilenische Schlachtschiff „Libertad", das britische Kreuzerboot „Niobe" und ein großer Fracht-Dampfer sich von ihren Ankerplätzen losrissen und lenkungslos herumtrieben, wobei sie sich selbst und ihre Umgebung bedeutend schädigten und einen großen Theil der Dock-Mauerung zerstörten.

Die britische Barke „Hougomont", welche am 9. Oktober v. J. von San Franzisko nach Liverpool abgefahren war, ist zu Allonby, unweit Maryport, gestrandet, und ihr Kargo wird jetzt an den Vorstrand geschwemmt. Die Bemannung des Schiffes konnte glücklich an's Land gebracht werden.

* * *

Aus Sofia wird berichtet, daß in Bulgarien sehr schwarzseherische Ansichten über die Aufrichtigkeit des türkischen Sultans herrschen, bezüglich seines Versprechens, die, von den Mächten verlangten Reformen in Mazedonien und anderwärts in der europäischen Türkei auszuführen. Gerade der Umstand, daß der Sultan so schnell auf die österreichisch-russischen Vorschläge einging, wird mit steigendem Argwohn angesehen und als unheilverkündend betrachtet, zumal man hört, daß anhaltend eine ungewöhnliche Thätigkeit im türkischen Kriegsdepartement herrscht. Man ist allgemein der Meinung, daß der Sultan die Absicht hege, einen raschen Schlag zu führen, und zwar gleichzeitig an einer ganzen Anzahl Plätze, und Tausende von Christen niederzumetzeln, ehe die Mächte einschreiten könnten!

Daß die Mazedonier erst recht nicht beruhigt über die Lage der Dinge sind, braucht kaum noch gesagt zu werden, und die mazedonischen Revolutionäre setzen ihre Maulwurfs-Arbeit eifrig fort und beuten die Stimmung aus.

* * *

Der junge König Alexander von Serbien hat sich jüngst einen sehr verspäteten Akt kindlicher Pietät geleistet. Er besuchte das Grab seines Vaters, des Königs Milan, im Kloster Kruschedol in Süd-Ungarn. Begleitet von seiner Gemahlin Draga fuhr er mit der Eisenbahn von Belgrad nach Karlowitz und von da in einer Equipage nach dem Grab. Dort betete das Paar zehn Minuten. Dann nahm es noch mit dem Patriarchen einen Imbiß ein, und um 7 Uhr Abends war es wieder in Belgrad.

* * *

Obwohl Papst Leo eine wunderbare Lebenskraft im Verhältniß zu seinem hohen Alter zeigt, ist man doch im Vatikan viel besorgter um ihn, als man offiziell zugeben will. Die Festlichkeiten, Zeremonien und Empfänge in Verbindung mit seinem 25jährigen Papstjubiläum haben ihn doch stark angegriffen, und bei ihrem Abschluß war es ersichtlich, daß er arg erschöpft war. Er hat sich noch jetzt nicht in solchem Maße erholt, wie seine Umgebung gehofft hatte. Während er sich eines vollkommen klaren Geistes erfreut, ist seine körperliche Hinfälligkeit für den Beobachter deutlich genug zu bemerken. Man kann sagen, daß er nur noch durch seine Willenskraft sein Leben erhält. Jedenfalls wird er sich aber sehr schonen müssen; seine Aerzte aber köönen nur mit großer Schwierigkeit ihn dazu bringen, daß er darin halbwegs so weit geht, wie sie es möchten. Jede Audienz, die er gewährt, macht die Aerzte besorgt.

* * *

Der Besuch des früheren Gouverneurs und jetzigen Generalkommissärs der St. Louiser Weltausstellung, David R. Francis, in London, und das Anerbieten des Königs Edward, die prachtvollen Jubiläums-Geschenke, welche die Königin Viktoria erhalten hatte, für diese Ausstellung herzuleihen, haben immerhin die Wirkung gehabt, in England ein allgemeineres Interesse für die Ausstellung zu erwecken. Viele hervorragende Fabrikanten, welche noch vor Kurzem nicht daran gedacht hatten, auszustellen, erklären jetzt ihre Geneigtheit hierzu, und es ist kaum noch zu bezweifeln, daß England gut in St. Louis vertreten sein, und auch eine viel größere Zahl Engländer, als man erst erwartet hatte, die Ludwigsstadt besuchen wird. Auch hält man es jetzt für gewiß, daß der Prinz von Wales nächstes Jahr, zur Zeit dieser Ausstellung, die Ver. Staaten besuchen wird, obwohl noch keine offizielle Ankündigung darüber erfolgt ist.

Der Vater des Prinzen ist sehr begierig, Alles zu thun, was in seiner Macht steht, um die Freundschaft zwischen den beiden englisch sprechenden Nationen fester zu kitten, und es heißt auch, der Prinz von Wales selber sei sehr für einen Besuch in den Ver. Staaten eingenommen und würde ihn schon vorher gemacht haben, wenn dies nicht bei Manchen den Eindruck hätte erwecken können, daß er den Prinzen Heinrich, resp. den Kaiser Wilhelm, der seinen Bruder hinüberschickte, damit „nachäffen" wolle.

* * *

Herman E. Dick von Chicago steht an der Spitze einer wohlorganisirten Bewegung, das wissenschaftliche Europa zum Glauben an Edisons neue Kraft-Batterie zu bekehren. Er stellt den größten elektrischen Sachverständigen in allen europäischen Ländern Probe-Zellen zur Verfügung, mit dem Ersuchen, gründliche Experimente damit vorzunehmen und rückhaltslos ihr Urtheil abzugeben. Hr. Foerster von Deutschland, Mascart von Frankreich und Finzi von Italien sind bereits mit diesbezüglichen Experimenten beschäftigt; Hr. Dick erwartet binnen vierzehn Tagen Berichte von ihnen.

Gegenwärtig hält sich der Chicagoer hier in London auf, um britische Gelehrte möglichst auf diese Batterie aufmerksam zu machen. Bis jetzt hegen indeß die meisten dieser und anderer Gelehrten Zweifel an derselben. Doch erwartet Hr. Dick binnen zwei Monaten einen allgemeinen Umschlag in der Meinung darüber. Er ist so vertrauensvoll, wie Hr. Edison selbst, welcher glaubt, daß er seiner Erfinderthätigkeit mit dieser Batterie die Krone aufgesetzt habe.

„Wir gehen darauf aus," äußerte Hr. Dick heute einem Korrespondenten gegenüber, „in jedem Lande auf dieser Seite des Atlantischen Ozeans Anlagen zur Herstellung dieser Batterie zu errichten, sobald Europa genügend von ihrem Werth überzeugt ist. Wir erwarten das größte Geschäft, das jemals in Verbindung mit der Elektrizität erwachsen ist. In fünf Jahren von jetzt wird ein Gefährt irgendwelcher Art, das noch von einem Pferde gezogen wird, eine große Seltenheit sein. Jeder Haushalt wird seine eigene elektrische Beleuchtungs-Anlage haben! Es ist natürlich genug, daß bis jetzt die Wissenschaft sehr zweifelsüchtig ist, da 8000 unbefriedigende elektrische Batterien vorhanden sind. Die Edison'sche ist aber von allen übrigen verschieden, und sie löst endlich das Problem der aufgespeicherten elektrischen Kraft."

* * *

Die „Birmingham Post" macht in einem Artikel die britischen Fabrikanten auf die Thatsache aufmerksam, daß Kontrakte im Werthbetrage von 65 Millionen Dollars zum Bau von elektrischen Straßenbahnsystemen in England, Rußland und Holland während der letzten Wochen von amerikanischen Interessenten erlangt worden sind. Diese Kontrakte schließen die Umwandlung aller Pferdebahnen von St. Petersburg in elektrische Bahnen ein, sowie den Bau einer Untergrundbahn und die Errichtung von 16 eisernen Brücken über die Newa.

Auch in Frankreich

Hat es sehr garstig gestürmt.

Paris, 1. März. Fort und fort kommen aus den Provinzen Berichte über enormen Schaden, welchen der jüngste Sturm angerichtet hat. Die Heftigkeit des Sturmes war eine beinahe unerhörte, und nicht nur der Schaden an Eigenthum war bedeutend, sondern es ist hier auch eine beträchtliche Zahl Menschenleben zu beklagen.

Mehrere getödtet.

Zugunglück auf der New York-Zentralbahn.

Syracuse, N. Y., 28. Febr. Der westwärts fahrende Limited Southwestern Zug ist auf der New York Zentralbahn zu Dewitt heute Abend um 8 Uhr entgleist. Es wird berichtet, daß mehrere Personen getödtet seien. Ein Hilfszug ist nach dem Schauplatz von hier aus abgegangen.

Huntington, W. Va., 1. März. Unweit Lombard, Ky., brach eine Lokomotive auf der Red River- & Big Woods-Bahn durch eine Balkenbrücke. John Settus von Cerado, W. Va., wurde getödtet, und der Heizer W. A. Wattus von Kenova wurde sehr schwer verletzt. Die Lokomotive stürzte über 50 Fuß hinab, und der Heizer, trotz seiner schweren Verletzung, schwamm 60 Fuß weit, um das Gestade zu erreichen.

Starker Regenfall hatte den Brückenbau geschwächt, der über einen Nebenfluß des Red River ging.

Blizzard-Unheil.

Und sonstige Vetter-Unbilden.—Das westliche Freiweide-Vieh bedroht. — Hochwasser im Süden und Nordosten. — Telegraphischer Neuigkeiten-Dienst gestört.

Cheyenne, Wyo., 28. Febr. Der Sturm, welcher zwei Tage lang in dieser Gegend herrschte, hat sich heute endlich gelegt, und die Sonne kam hell hervor. Die Cheyenne- & Northern-Bahn ist auf der Strecke zwischen Cheyenne und Wheatland noch immer ganz verschneit. Zu Horse Shoe ist ein Güterzug nicht nur eingeschneit, sondern auch entgleist. Der reguläre Personenzug vom Norden steckt zu Wheatland fest. Ein Rotations-Schneepflug wurde von hier aus abgesandt, hat aber den eingeschneiten Zug am Horse Shoe-Creek noch nicht erreicht. Die Haupt-Linie der Union-Pacificbahn ist östlich und westlich von Cheyenne offen; aber das nördliche Ende der Denver-Pacificbahn ist noch immer ganz verschneit. Seit gestern Nachmittag sind keine Züge über diese Linie zwischen Cheyenne und Carr gefahren. Man erwartet indeß, daß während des morgigen Tages diese Linie für den Verkehr wieder freigemacht wird.

Der Sturm von gestern Nacht war der schlimmste dieses Winters. Es fiel zwar nur sehr wenig neuer Schnee; aber schon seit mehreren Tagen hatte auf der Prairie Schnee gelegen, und dieser wurde aufgeweht und in dichten Wolken über das Land gefegt. Die Temperatur fiel auf 5 Grad unter Null; dies wäre an sich noch mäßig gewesen, aber der starke Wind machte die Kälte zu einer äußerst empfindlichen. Viehzüchter vom östlichen Theile des Staates Wyoming sagen, der jetzige Winter sei für ihr Vieh der schlimmste seit zehn Jahren!

Denver, Kolo., 28. Febr. In ganz Kolorado wüthet ein Schneesturm, und die Temperatur sinkt anhaltend. Der starke Wind weht den Schnee an den Eisenbahn-Durchstichen hoch auf, und die Eisenbahnen müssen das Aeußerste aufbieten, um den Betrieb ihrer Linien offen zu erhalten.

Red Lodge, Mont., 28. Febr. Ein furchtbarer Schneesturm tobt in diesem Theil von Montana, und der Wind verursacht schlimme Schneewehen. Man glaubt, daß das Hornvieh schwer zu leiden haben wird, wenn nicht eine plötzliche Veränderung in der Temperatur eintreten sollte.

Chattanooga, Tenn., 28. Febr. Der Regensturm, welcher diese Gegend heimsuchte, nahm zeitweilig den Charakter eines Wolkenbruches an. Alle Niederungen hier und im Vorstadt-Gebiet stehen jetzt unter Wasser, und vielfach liegen die Telegraphen-Linien nieder. An allen Eisenbahn-Linien werden Ausschwemmungen berichtet, die schlimmsten an der Cincinnati- & Southern-Bahn, deren Züge Umwege nehmen müssen. Viele Ströme sind ausgetreten, und der Tennessee-Fluß steigt rasch.

Pittsburg, 28. Febr. Heftige Winde herrschten hier den ganzen heutigen Tag, und es wurde großer Schaden an Drähten, Neubauten und kleineren Nebengebäuden angerichtet. Zeitweilig erreichte der Wind eine Schnelligkeit von 50 Meilen pro Stunde. Allenthalben in der Stadt wurden Bau-Gerüste und Kamine umgeweht und viele Straßengänger wurden in Gefahr gebracht; doch wurde Niemand ernstlich verletzt.

Die Telegraphen- und Telephon-Gesellschaften berichten, daß ihre Drähte in allen Richtungen niederliegen. Um 2 Uhr Nachmittags hörte die Verbindung von Pittsburg mit der Außenwelt, ausgenommen mit der Bundeshauptstadt, vollständig auf!

(Daher war auch die telegraphische Neuigkeiten-Vermittelung für westliche Städte, einschließlich Chicagos, während der Nacht eine sehr dürftige. Pittsburg ist eines der wichtigsten Vermittlungs-Zentren.)

Infolge der heftigen Regenfälle während der letzten 36 Stunden hat ein starkes Anschwellen der Gewässer stattgefunden, und alle Berichte von flußaufwärts gelegenen Plätzen besagen, daß das Wasser rasch steigt.

Boston, 28. Febr. Ein Sturm von mehr als gewöhnlicher Gewalt ging heute über das nördliche Neuengland sowie auch über die kanadischen Provinzen dahin. Da aber der Wind in beinahe allen diesen Gegegenden aus dem Süden kam, so war es nicht kalt, sondern vielmehr hohe Temperatur, und es regnete stark.

Da allenthalben beträchtlicher Schnee lag, so setzten das wärmere Wetter und der Regen vielfach große Wassermengen in Bewegung, und die Lage gestaltete sich an verschiedenen Punkten drohend. Zu Manchester, N. H., stieg der Merrimacfluß rasch, und da in den Waldungen um den Winnepasukee-See herum 4 Fuß Schnee liegen, so sind die Besitzer von Fabriken sehr besorgt.

An der Küste entlang war der Sturm sehr heftig; doch waren bis zu später Stunde noch keine Unglücksfälle gemeldet worden. Der Wind hatte heute Nachmittag eine Schnelligkeit von 35 bis 36 Meilen die Stunde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Celtic von Liverpool; Citta di Milano von Italien.

Genua: Trave von New York.

Morgans Dauerreden

Man schüttelt den Kopf über seinen Zustand.

Die Panama-Kanalfrage.

Extra-Tagung des Kongresses sehr möglich.

Kaum eine Aussicht für die Philippinenvorlage im Senat.

Aldrichs Finanzvorlage passirt.

Washington, D. K., 28. Febr. Die Haltung des Senators Morgan von Alabama während der gestrigen Exekutiv-Sitzung des Senats gegenüber Panamakanal-Vertrag stand zur nahe einhelligen Stimmung des Senats im Gegensatz und verursachte seinen Kollegen großes Unbehagen. Viele erkundigten sich besorgt nach seinem Gesundheitszustand. Thatsache ist, daß Hr. Morgan an einem leichten Grippe-Anfall litt und noch leidet, und darauf wird sein diesbezügliches Auftreten großentheils zurückgeführt. Seine Kollegen glauben nicht, daß er eine solche Sprache geführt hätte, wenn sein Gesundheitszustand ein normaler gewesen wäre.

Die Senatoren Hanna und Cullom haben gefunden, daß 81 Senatoren bereit sind, für den Panamakanal-Vertrag zu stimmen, sobald Hr. Morgan es ihnen gestatten wird. Dieser ist der einzige Senator, der noch dazu aufgelegt ist, Reden gegen den Vertrag zu halten, obwohl 5 oder 6 andere gegen seine Bestätigung stimmen werden. Wie von verläßlicher Seite versichert wird, hält der Senat blos deshalb keine Dauersitzung zur Erzwingung einer Abstimmung über den Vertrag ab, weil man fürchtet, Morgan könnte so lange weiterreden, bis er infolge physischer Erschöpfung an seinem Pult umfällt.

Zum zweiten Male hat der Senat heute einen Antrag abgelehnt, die Littlefield'sche Anti-Trust-Vorlage zur Berathung zu nehmen. Das Votum war: 30 Ja und 41 Nein. Die Senatoren Hoar, Wilson, Mason und Perkins stimmten mit den Demokraten in bejahendem Sinne.

Sentor Lodge wird bei der ersten Gelegenheit die Philippinen-Vorlage aufrufen, welche aus dem Abgeordneten haus eingesandt wurde, und wird sich bemühen, ihre Annahme herbeizuführen, damit die Philippinen-Inseln die Hilfe erhalten, welche der Gouverneur Taft so eindringlich empfohlen, und welche Präsident Roosevelt in seiner (in der gestrigen „Abendpost" redaktionell besprochenen) Botschaft gutgeheißen hatte.

Die Demokraten werden dann in die Lage gebracht sein, jede Herabsetzung des Zolles auf Zucker und Tabak zu bekämpfen, und unter den jetzigen Verhältnissen ist sogut wie keine Aussicht vorhanden, daß die Vorlage in der jetzigen Kongreß-Session durchgeht. Dies legt die Möglichkeit einer Extra-Tagung des Kongresses nahe, obwohl diese Möglichkeit noch immer nicht als eine sehr bestimmte gilt. Es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß im Senat des jetzigen Kongresses eine Abstimmung über die Philippinen-Vorlage erzielt werden kann. Diese Vorlage gewährt für alle Artikel, welche nach den Ver. Staaten kommen und auf den Philippinen-Inseln gewachsen oder erzeugt worden sind, mit Ausnahme von Zucker und Tabak, absoluten Freihandel.

Die Aldrich'sche Finanz-Vorlage wurde im Senat nach lebhaften Wortgefechten endlich angenommen, obgleich nicht in ganz unveränderter Gestalt.

Der Senat hält eine Sonntags-Sitzung ab, um Lobreden auf verstorbene Mitglieder anzuhören.

Der Bewilligungs-Ausschuß des Senats brachte seine Berathung des allgemeinen Nachtrags-Etats zum Abschluß und nahm den Haus-Zusatz betreffs der Leitung der Geschäfte des Handels- und Arbeits-Departements, sowie noch mehrere andere Zusätze an. Für das Handelsdepartement werden $301,570 bewilligt.

Der heutige Ausweis des Bundes-Schatzamtes ergibt, abgesehen von der 150 Millionen-Goldreserve, welche in der Einlösungs-Abtheilung liegt, Folgendes:

Verfügbare Baar-Bilanz	$222,466,873
Gold	108,482,786
Silber	19,323,131
Bundes-Noten	4,486,419
Schatzamts-Noten von 1890	77,599
Nationalbank-Noten	16,298,928
Gesammt-Einnahmen heute	1,689,417
Gesammt-Einnahmen d. Monat	3,028,179
Gesammt-Einnahmen d. Jahr	377,657,966
Gesammt-Ausgaben heute	975,000
Gesammt-Ausgaben d. Monat	37,785,000
Gesammt-Ausgaben d. Jahr	344,310,840
Depositen in Nat. Banken	150,585,097

Auch die Holländer.

Washington, 28. Febr. Der holländische Gesandte und Herr Bowen haben heute das holländisch-venezolanische Protokoll zur Befriedigung der Forderungen Hollans unterzeichnet.

Höher als je.

Die Zahl der Sterbefälle belief sich vorige Woche auf 713.

Eine Streitfrage.

Der Polizeichef will Polizisten, die verwundet werden oder sich Krankheiten zuziehen, für die Dauer ihrer Dienst-Unfähigkeit besolden.

Statt abzunehmen, hat im Laufe der vergangenen Woche die Zahl der beim Gesundheitsamt gemeldeten Sterbefälle, im Vergleich zur Vorwoche, um annähernd 90 zugenommen. Das Gesundheitsamt versichert übrigens ganz glaubwürdiger Weise, daß man ihm diese auffallende und beklagenswerthe Erscheinung nicht zur Last legen dürfe. Wo die Ursachen der erhöhten Sterblichkeit liegen, das wird deutlich genug gezeigt durch die Rubriken, auf welche die Zunahme an Todesfällen hauptsächlich entfällt. Es sind besonders die Erkältungs-Krankheiten, welche eine außergewöhnlich große Zahl von Opfern fordern. Der Lungenentzündung allein sind während der Berichtswoche 162 Personen erlegen, dazu kommen 30 Todesfälle, die auf dem Konto der Luftröhren-Entzündung gebucht sind, 16, welche der Influenza, 12, die dem Keuchhusten zur Last gelegt werden. Die Zahl der an Schwindsucht gestorbenen Personen stieg, unfraglich infolge der Witterungseinflüsse, auf 72, im Vergleich zu 60 für die Vorwoche und zu nur 54 für die entsprechende Woche des Vorjahres. An den Blattern sind wiederum, wie in der Vorwoche, 3 Personen gestorben; der Diphtherie erlagen 13, den Masern 8 und dem Scharlachfieber 10 Kinder. Auf gewaltsame Weise sind — von 6 Selbstmördern abgesehen — während der Woche 26 Personen umgekommen, im Vergleich zu 16 während der vorigen Woche und zu 36 während der letzten Februarwoche vorigen Jahres.

Nachstehende vergleichende Tabelle zeigt, wie sich die Todesfälle auf die Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen vertheilt haben.

	28. Febr. 1903	21. Febr. 1903	1. März 1902
Gesammtzahl der Todesfälle	713	627	634
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	19.73	17.33	18.15
Nach Geschlechtern—			
Männlich	384	348	343
Weiblich	329	279	291
Nach Altersklassen—			
Unter 1 Jahr	122	113	129
Zwischen 1 und 5 Jahren	76	67	59
Ueber 60 Jahre	165	158	126
Hauptsächliche Todesursachen—			
Akute Darmkrankheiten	33	23	20
Schlagfluß	16	13	16
Nieren-Krankheiten	35	40	29
Luftröhren-Entzündung	30	50	42
Schwindsucht	72	60	54
Krebs	20	24	23
Krämpfe	20	20	17
Diphtherie	13	6	6
Herzleiden	56	42	49
Influenza	16	10	6
Masern	8	7	0
Nervenleiden	27	26	38
Lungen-Entzündung	162	144	128
Typhusfieber	16	18	6
Scharlachfieber	10	6	16
Blattern	3	3	0
Selbstmord	6	13	16
Gewaltthaten und Unfälle	26	16	36
Keuchhusten	12	6	6

* * *

Polizeichef O'Neill liegt mit der städtischen Zivildienst-Kommission in Streit über die Frage, ob ihm das Recht zustehe, Mitgliedern der Polizeiforce, welche im Dienst zu Schaden gekommen sind oder sich Krankheiten zugezogen haben, für die Dauer ihrer Dienstunfähigkeit — sofern diese nur eine vorübergehende ist — ihr Gehalt auszahlen zu lassen. Die Zivildienst-Kommission, welche diese Berechtigung schon längst bestritten hat, verweigert neuerdings ihre Zustimmung zur Auszahlung des Gehalts von zehn Schutzleuten, deren Namen auf der Krankenliste stehen. Stadt-Kämmerer McGann hat gegen die Auszahlung des Gehalts in diesen Fällen zwar nichts einzuwenden, möchte die Erlaubniß hierzu aber nicht auf seine eigene Verantwortlichkeit geben. Der Polizeichef hat sich nun in der Frage um ein Gutachten an Korporations-Anwalt Walker gewandt. Dieser sagt, Sache der Zivildienst-Kommission sei es, festzustellen, ob die Leute, deren Namen sie auf der Zahlliste finde, auch wirklich im städtischen Dienste stehen und wofür sie das ihnen ausgesetzte Gehalt beziehen. Falls der Polizeichef der Ansicht sei, daß die Betreffenden ihr Gehalt verdient haben, so müsse das genügen, so lange sich nicht nachweisen lasse, daß derselbe in dieser Hinsicht seine Machtvollkommenheit mißbrauche. — Herr O'Neill hat dieses Gutachten heute dem Sekretär der Zivildienst-Kommission zugestellt, doch hat der Beamte erklärt, es handle sich für die Zivildienst-Kommission in Gehaltsfragen einfach darum, ob die Leute, welche ein Gehalt beziehen, auch die Dienste verrichten, für welche sie bezahlt werden.

Korporations-Anwalt Walker hat von der ihm im vorigen Jahre vom Stadtrath zur Bestreitung der Betriebskosten seines Bureaus zur Verfügung gestellten Summe von $86,000 am Jahresschluß einen nicht verbrauchten Restbetrag von $16,000 wieder an die Stadtkasse abgeliefert. Der Finanz-Ausschuß des Stadtraths wird aber, auf Herrn Walters Ansuchen, doch empfehlen, daß ihm auch in diesem Jahre wieder ein gleich hoher Kredit angewiesen werden möge, wie im vorigen, da unvorhergesehene Verhältnisse eintreten könnten, aus welchen dem Bureau höhere Ausgaben erwachsen mögen.

Chef Musham von der Feuerwehr hat sich den Protesten Derer gefügt, welche gegen den Bau eines Spritzenhauses an der Ecke von Perry und Berteau Avenue, Ravenswood, Verwahrung eingelegt haben. Das an jener Ecke für den fraglichen Zweck bereits erworbene Grundstück wird man gegen ein anderes zu verkaufschen suchen in einer Gegend, wo die Anwohner nichts einzuwenden haben gegen die Männer, welche sie vor Brandgefahr schützen sollen.

* * *

Wegen der neuen Lizensgesuche, welche die Herren Fritz Griesbach und Frank Goedecke für ihre Lokale an der Cottage Grove Ave., unmittelbar nördlich vom Washington Park, eingereicht haben, wird es muthmaßlich wieder zu einem langwierigen Prozessiren kommen. Von den fünf Erben des Dowling'schen Nachlasses haben die vier volljährigen ihre Einwilligung zum Betrieb der Wirthschaften gegeben. Zu dem fraglichen Nachlaß gehört ein Grundstück von 250 Fuß Länge in der bezeichneten Gegend. Jedem der Erben gehört ein ungetheiltes Fünftel des Nachlasses. Es fragt sich nun, ob die fünf Unterschriften für das ganze Anwesen genügen, oder ob sie nur für 200 Fuß davon Geltung haben. Die Hyde Park Protective Association wird durch ihre Anwälte diese zweite Ansicht vertreten lassen, falls der Korporations-Anwalt sich für die erste entscheiden sollte.

* * *

Nach Verhandlungen von drei Monaten Dauer ist gestern in Richter Dunnes Abtheilung des Kreisgerichts der Prozeß zum vorläufigen Abschluß gelangt, welchen die Abwasser-Behörde angestrengt hat, um in den Besitz eines Streifen Landes am westlichen Flußufer, zwischen Randolph und Madison Str., zu gelangen. Die Geschworenen zogen sich um 6 Uhr Abends zur Berathung zurück und sind angewiesen worden, den Wahrspruch, auf welchen sie sich einigen mögen, versiegelt in den Händen des Gerichtsdieners zurückzulassen.

* * *

Das von der „Federation of Labor" mit der Untersuchung der Steuerfrage beauftragte Komite wird heute an die genannte Körperschaft berichten, daß als eine Hauptursache der Unzulänglichkeit an Steuereinkünften die Bereitwilligkeit der Revisions-Behörde zu betrachten sei, vorgenommene Einschätzungen unter der Hand als „irrthümlich gemacht" entweder bedeutend herabzusetzen, oder ganz zu streichen. Das Komite glaubt in den Büchern des County-Schatzamtes und anderweitig eine Menge Belege für diese angeblichen Krummheiten entdeckt zu haben und gibt die Absicht zu erkennen, dieses Material der Grand Jury zu unterbreiten.

Ein Mißverständniß.

Mortimer McNamara wurde irrthümlich für blatternkrank gehalten.

Vor drei Tagen wurde Mortimer McNamara, als von den Blattern genesen, aus dem Isolirungshospital entlassen. Als er sich gestern in der Nähe von State und Ontario Str. zeigte, hielten ihn Straßengänger und Bewohner jener Gegend noch für blatternkrank und stoben nach allen Windrichtungen auseinander, ihn wie die Pest meidend. Sergeant Fitzgerald und die Polizisten Massewact und Kenney zwangen ihn schließlich, in einem in jener Gegend gelegenen Gebäude eine Zuflucht zu suchen, über welches sie Quarantäne verhängten, bis mittels Polizeiwagens Inspektor Campbell und Leutnant Handly eintrafen. Diese sahen sofort, daß ein Irrthum vorlag. McNamara wurde aber trotz alledem nach der Bezirkswache geschafft. Er weigerte sich, seine Adresse anzugeben.

Zaegel's Schwedische Lebens-Essenz.

Diese ausgezeichnete Medizin wirkt in eigenthümlicher Weise auf das ganze System. Sie stimulirt den Verdauungsprozeß, gibt Appetit, wirkt auf die Leber, und ihre Wirkung auf die Darmkanäle ist eine milde und andauernde, so daß das ganze System gereinigt wird. Sie gibt neues gesundes Blut, regulirt Herz und Nieren und scheidet alles Unbrauchbare aus dem Körper aus. Sie ruft auch einen gelinden Schweißausbruch hervor und verhütet dadurch Fieber.

Dieses Mittel heilt Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden durch Entfernung von Krankheitskeime von dem Blute.

Probe frei...

Niemand braucht sich lange mit Zweifeln zu quälen, ob dieses Heilmittel wirklich eine Kur für alle diese Leiden ist, da jeder seine Heilkraft mit einem freien Probepacket versuchen kann, ehe er 35 Cents (der reguläre Preis für dies köstliche Mittel) ausgiebt.

Lassen Sie sich daher das kostenfreie Packet heute noch kommen, da es nicht nur sogleich Ihre Schmerzen lindert, sondern möglicherweise auch Ihr Leben rettet. Eine so liberale Offerte sollte man nicht gering schätzen. Schreiben Sie an M. R. Zägel & Co., deutsche Apotheker, P. O. Box 984, Sheboygan, Wis., und bemerken Sie, daß Sie von Ihrem gratis angebotenen Probepacket in der Abendpost gelesen haben.

Zur Zahlung des Portos lege man eine 2-Cent Briefmarke bei.

Zaegel's Swedish Essence — A Life Preserver — Trade Mark Registered.

Gibt einen Prozeß.

Der Countyrath von Sheriff Barrett verklagt.

Trennung von Stadt und County.

Der Verband der Landdistrikte, trotz Senator Humphrey, zu Gunsten des Campbell'schen Antrages.—Ein umständlicher Plan für die Anlage von Tunnels.

Den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen gemäß durfte der Countyrath nur bis gestern — dem letzten Tage des Monats Februar — irgend welche Bewilligungen im Betrage von mehr als $500 vornehmen „es sei denn, daß es sich um einen unvorhergesehenen, ernsten Nothfall" handelte. Präsident Foreman hatte auf gestern Vormittag eine Extra-Sitzung des Countyraths einberufen und theilte in derselben den Rathsherren amtlich mit, daß Rechtsvertreter des Sheriffs Barrett Einwand gegen die Verkürzungen erhoben hätten, welche in der Bewilligungs-Vorlage an dessen Kosten-Voranschlägen vorgenommen worden sind, besonders auch dagegen, daß der Countyrath eine große Anzahl von Angestellten, welche das Kollegium der Richter dem Sheriff zugewiesen, anderen Abtheilungen des Dienstes zugetheilt habe. Die republikanische Mehrheit des Raths weigerte sich, die getroffenen Anordnungen rückgängig zu machen. County-Anwalt Sims erklärte, daß die Behörde dazu auch garnicht mehr befugt sein würde, es sei denn Präsident Foreman vetire die ganze Vorlage und mache es auf diese Weise möglich, dieselbe abzuändern.—Es geschah somit nichts in dieser Sache. Herr Foreman sagte, er werde die Vorlage nicht mit seinem Veto belegen. — Sobald Anwalt Levy Mayer, den der nicht in Chicago befindliche Sheriff mit der Wahrung seiner Interessen betraut hat, von diesem Stand der Dinge erfuhr, strengte er vor Richter Hanecy ein Mandamus-Verfahren an; durch dasselbe soll der Countyrath womöglich gezwungen werden, sich bei den Bewilligungen an die vom Richter-Kollegium bezüglich der Zahl von Angestellten in den verschiedenen Abtheilungen des Dienstes getroffenen Anordnungen zu halten. Mit der Verhandlung über das eingereichte Gesuch wird am Donnerstag begonnen werden. — Es sind übrigens mittlerweile bei Herrn Foreman und bei Vorsitzer Walker vom Finanz-Ausschuß des Countyraths noch andere Klagen eingelaufen über Fehler oder Irrthümer, die in der Vorlage gemacht worden sind. Dem Sekretär Cahill vom Nachlassenschafts-Gericht sind zwei Angestellte weniger zugewiesen worden, als das Richterkollegium ihm zugebilligt hat, und den in den verschiedenen Gebäuden des County beschäftigten Maschinisten sind nur Löhne für je 26 Tage im Monat zugedacht worden, während diese Leute erklären, daß sie Sonntags ebenfalls arbeiten müßten, also auch zu Bezahlung dafür berechtigt seien. Es soll versucht werden, diesen Beschwerden Rechnung zu tragen.

Die Herabminderung in der Bewilligung für das Sheriffsamt sieht übrigens auf dem Papier größer aus, als sie in Wirklichkeit ist. Während sie auf den ersten Blick gegen $130,000 beträgt, beläuft sie sich in Wirklichkeit nur auf $55,000. Für die Beköstigung der Untersuchungs-Gefangenen sind $25,000 ausgeworfen, im Vergleich zu $40,000, welche Herrn Barretts Vorgänger zu gleichem Zwecke angewiesen waren. Zur Erklärung hierfür wird darauf hingewiesen, daß erstens Sheriff Barrett sich verpflichtet habe, dem County nur den Kostenpreis für die Verpflegung der Gefangenen zu berechnen, und daß zweitens der Staatsanwalt sich anheischig gemacht habe, die Durchschnitts-Zahl der Gefangenen im Laufe des Jahres von 500 auf 200 herunterzubringen. Für Anschaffungen waren dem Sheriff Magerstadt $7000 angewiesen worden; Herr Barrett soll sich mit $2000 begnügen. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß der Countyrath eine Zentral-Niederlage für Bureaumaterial einrichtete. Aus dieser Niederlage wird dann auch das Sheriffsamt das meiste von dem Material beziehen können, das es benöthigt. Als überflüssig bezeichnet und demgemäß auf eine Liste von solchen gesetzt worden, die sich von dem heutigen Tage als entlassen zu betrachten haben, sind: ein Bureauschreiber, zehn Sheriffsgehilfen, fünfundzwanzig Gerichtsdiener, drei Gefängnißwärter, zwei Kastellane, sieben Wächter, elf Hausmeistergehilfen und neun Scheuerfrauen. — Der Rettung dieser soll das angestrengte Mandamus-Verfahren in erster Linie dienen.

Den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen gemäß — daß in Prozessen, in welchen der Sheriff entweder als klägerische oder als verklagte Partei auftritt, die gerichtlichen Zustellungen vom Koroner besorgt werden müssen — hatten gestern die Gehilfen des Koroners Träger die Obliegenheiten von Sheriffsgehilfen zu besorgen. Sie mußten die Mitglieder des Countyrathes von dem Mandamus-Verfahren benachrichtigen, welches Sheriff Barrett gegen diese angestrengt hat.

* * *

Im Briggs House hat gestern unter dem Vorsitz von Herrn William Thiemann wieder eine Versammlung des „Verband der Landdistrikte von Cook County" stattgefunden. In derselben wurde der von Senator Campbell in der Legislatur gestellte Antrag erörtert, daß der Wählerschaft von Cook County Gelegenheit gegeben werden möge, darüber abzustimmen, ob sie die Lostrennung der Stadt Chicago vom County wünscht, oder nicht. Senator Humphrey, Vorsitzer des Ausschusses, welchem besagter Antrag überwiesen ist und ein ausgesprochener Gegner des Vorschlages, wohnte der Versammlung bei. Er und einige andere Politiker, darunter die früheren County-Kommissäre Cook und Allen, sprachen sich sehr entschieden gegen den Antrag aus, „dessen Bedeutung für die Landdistrikte eine sehr nachtheilige" sei. Es traten jedoch andere Redner auf, die ebenso entschieden für den Antrag Stellung nahmen. Besonders Herr J. F. Griffin aus River Forest betonte in längerer Rede, daß die Eigeninteressen der Landdistrikte für diese eine Trennung der Stadt vom County ebenso wünschenswerth erscheinen lassen, wie es für die Stadt sein würde. Die Verwaltung von Cook County werde durch die Chicagoer Lokalverhältnisse zu einer sehr kostspieligen gemacht. Die Landdistrikte müßten zur Deckung dieser Kosten beitragen, ohne daß sie davon direkt nennenswerthen Nutzen hätten. Sie würden sich unter einer ländlichen Verwaltung, wie sie für andere Illinoiser Landbezirke gelte, weit besser stehen. Die Versammlung beschloß, ein Komite nach Springfield zu entsenden, welches dort für die Annahme des Campbell'schen Antrages eintreten soll.

* * *

Der Ingenieur H. D. Dean hielt gestern den Aldermen Herrmann, Eidmann, Connery und Rahmer von der Verkehrs-Kommission, welche deren Ausschuß für Untergrund-Wege bilden, einen längeren Vortrag über die Pläne des Syndikats von Geldleuten, das von den Herren Abijah O. Cooper und A. R. Wolfe vertreten wird. Nach Herrn Deans Angaben, die zum Theil ziemlich dunkler Art waren und nach seinem eigenen Zugeständniß noch vielfach der Durchsicht bedürfen, hegt das Syndikat die Absicht, acht neue Tunnels unter dem Fluß zu bauen und in Verbindung damit Untergrund-Wege in der Gesammtlänge von 16 Meilen anzulegen. Diese Untergrund-Anlagen sollen Abern sowohl für den Personenals auch für den Frachtverkehr in der unteren Stadt abgeben. Tunnels würden angelegt werden: in der Seneca Str. (nahe dem Seeufer), in State, La Salle, Franklin, Washington, Monroe, Van Buren und Polk Str. Der Tunnel in der Seneca Str. soll nur dem Frachtverkehr dienen, doch würde sich vielleicht in Verbindung damit auch eine Verbindung zwischen den Parkanlagen der Nord- und der Südseite herstellen lassen. Durch die Tunnels in State, Franklin, Monroe und Van Buren Str. sollen Personen und Fracht befördert werden, durch die anderen Tunnels nur Personen. Die Untergrund-Wege würden zum Theil unter- bezw. übereinander fortführen. Wo das der Fall ist, würden sie eine Höhe von 12 Fuß erhalten, an allen anderen Stellen eine solche von 14 Fuß. Die Dächer würden 2 Fuß unter der Straßen-Oberfläche zu liegen kommen. Die Wände sollen aus Zement gebaut und glasirt werden. Für die Abzugs-, Wasserröhren usw., sind Vorschläge längs der Wände anzubringen; zur Abwehr des Drucks der Hochbauten sind längs der Seiten der Straßen Pfähle einzurammen, die mit Stahlplatten zu verkleiden wären. Abzugs-Vorkehrungen sind einzurichten, um Personen und Güter in die Untergrund-Wege hinab und aus diesen nach der Oberfläche zu befördern. — Auf zahlreiche Einwürfe, die von Ald. Herrmann in Bezug auf die Ausführbarkeit dieser Pläne gemacht wurden, blieb Herr Dean die Antwort schuldig, ebenso vorläufig auf die Frage nach den Personen, welche dem angeblichen Tunnel-Syndikat angehören.

Für die Nothleidenden.

Es sind über $42,000 gesammelt worden.

Konsul John R. Lindgren theilte gestern mit, daß der Zentral-Unterstützungsausschuß für die Nothleidenden in Schweden und Finnland soweit $42,069.94 erhalten und bis auf ein paar hundert Dollars an seinen Bestimmungsort abgeführt habe. Die Gaben werden durch den in Stockholm bestehenden Ausschuß vertheilt.

Am nächsten Donnerstag, 5. März, Abends findet im Auditorium unter Leitung der norwegischen Nationalliga ein großes Konzert statt, dessen Ertrag ebenfalls den Nothleidenden zu Gute kommen soll. Herr Luther Laflin Mills wird die Nothlage in jenen unglücklichen Ländern beschreiben und ein vorzügliches Musikprogramm wird durchgeführt werden, bei dem das „Chicago Orchester" unter Leitung von Theo. Thomas, Mme. Ragna Linne, Frau Augusta Newman Posner, Victor Sincere, die vereinigten norwegischen Gesangvereine, der norwegische Glee-Klub, der Normaendes und der Bjorgvin-Gesangverein, mitwirken werden. Auch das internationale Fest, welches am 25. März im Coliseum veranstaltet wird, dürfte, nach der starken Bestellung von Eintrittskarten zu urtheilen, dem Hilfsfonds einen schönen Beitrag zuführen.

Zwei Personen verletzt.

Arbeiter ließen eine Leiter vom Hochbahngerüst fallen.

Auf dem Geleise der Hochbahnschleife an Wabash Ave. und Randolph Str. beschäftigt gewesene Arbeiter ließen gestern Nachmittag eine Leiter fallen, von der zwei Straßengänger getroffen wurden. Die Verunglückten sind:

Frl. Hannah Burns, 24 Jahre alt, Nr. 749 W. Chicago Ave.; Verletzungen an der rechten Seite. Nach Hause geschafft.

Samuel Wolf, 28 Jahre alt, ein Angestellter der „International Salt Co."; erlitt Verletzungen am Rücken. Er wurde nach einer Apotheke geleitet und begab sich später ohne fremde Hülfe nach Hause.

Hart angeklagt.

Wegen versuchter Bestechung und Mißbrauchs der Amtsgewalt.

Die Bürgschaft beträgt $10,000.

Grahams Gedächtnißschwäche half nichts —Uebertretung der Polizeistunde für viele Mordthaten verantwortlich gehalten. — Cantrell kommt nicht hierher.

Zwei Anklagen sind von den Großgeschworenen gestern Abend gegen das Stadtrathsmitglied Frederick A. Hart von der 29. Ward erhoben worden. Hart wird der versuchten Bestechung und des Amtsmißbrauchs bezichtigt. Der Bericht der Geschworenen und die letzte Liste von Anklagen wurden gestern Nachmittag um 5½ Uhr in die Hände des Richters Horton gelegt. Der Bericht ist kurz, sachlich und enthält auch einen Hieb für Bürgermeister Harrison.

Auf die Erhebung von Anklagen gegen Hart hatten sich die Geschworenen schon am letzten Donnerstag geeinigt, deren Einreichung war daher nicht unerwartet, wenngleich man nicht glaubte, daß die Großgeschworenen das Belastungsmaterial für hinlänglich hielten, um eine Anklage wegen versuchter Bestechung zu erheben, da Ernest R. Graham plötzlich von bedauerlicher Gedächtnißschwäche befallen wurde. Die Großgeschworenen glauben jedoch, daß trotz des Leugnens und Abstreitens von gewissen Angaben Seitens des Herrn Graham genügend Beweise dafür vorhanden seien, daß Hart versuchte, von Graham Geld zu erlangen. Die zweite Anklage, wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, bezieht sich auf die angeblichen Unterhandlungen Harts mit dem griechischen Fruchthändler Louis Choromokus. Jede der Anklagen enthält zehn verschiedene Punkte. Die Bürgschaft Harts wurde auf $5000 für jede Anklage festgesetzt. Ein Haftbefehl wurde nicht erlassen, da man erwartet, daß Hart sich morgen freiwillig im Kriminalgericht einstellen und Bürgschaft leisten werde.

In der ersten Anklage wird Hart beschuldigt, „sich als Stadtrathsmitglied erboten zu haben, direkt Geld als Geschenk und Bestechung entgegenzunehmen und zu empfangen, und als ein Mittel zur Beeinflussung seiner Stimme in seiner amtlichen Eigenschaft". Die aufgeführten Zeugen sind: Ernest R. Graham, Thomas Byrne, D. H. Burnham, William Kent, Carter H. Harrison, Walter L. Fisher, Thomas Carey und John A. Spoor.

Hart hatte, wie es heißt, die Ausstellung eines besonderen Erlaubnißscheines bekämpft, welcher der Ersten Nationalbank gestattet hätte, ihren Neubau höher als zehn Stockwerk aufzuführen, die im letzten Jahre in Kraft befindliche Höhengrenze für Neubauten. Graham und Burnham waren die den Bau leitenden Architekten. Hart begab sich, wie es heißt, zu ihnen und fragte im Laufe einer Unterhaltung wegen der Verwendung der Summe von $30,000 nach, welche, wie er angeblich gehört hatte, die Bank an die Erwirkung des besonderen Erlaubnißscheines wenden wollte oder an den Widerruf der einschlägigen Bauvorschrift. Es wurde behauptet, daß Hart unumwunden angedeutet habe, er werde, falls ihm ein Theil dieses vermeintlichen Fonds gegeben werde, sechzehn Stadtrathsmitglieder zu Gunsten der Bank beeinflussen. Graham erzählte von diesem angeblichen Besuch des Stadtrathsmitgliedes Hart und auf Umwegen hörte die „Municipal Voters League" davon. Wm. Kent begab sich zu Graham und dieser hat ihm, wie Kent behauptet, obige Darstellung des Vorfalls mitgetheilt. Kent schrieb, wie er sagt, die Angaben Grahams nieder und forderte diesen auf, sie zu unterzeichnen. Graham weigerte sich dessen, soll aber versichert haben, er sei zu jeder Zeit bereit, die schriftliche Darlegung durch seine Aussagen zu erhärten. Graham begab sich dann zu Bürgermeister Harrison, um diesem Mittheilung von Hart's Besuch zu machen. Im Vorzimmer des Bürgermeisters saßen Hart und Thomas Byrne. Graham soll Byrne gegenüber geäußert haben, Hart suche den Widerruf der Ordinanz zu hintertreiben, und Byrne forderte angeblich dann Hart auf, den Widerstand aufzugeben, da die Ordinanz „all right" sei. In der nächsten Sitzung stimmte Hart auch für den Widerruf der Vorschrift zur Beschränkung der Höhe von Gebäuden. Während Graham mit Bürgermeister Harrison sprach und ihm mittheilte, daß Hart Geld verlangt hätte, war Stadtrater Thos. Carey anwesend. Dieser hörte die Unterredung mit an.

Die Großgeschworenen ließen, als sie die Untersuchung der, von der Municipal Voters League gegen Hart erhobenen, Anklagen aufnahmen, Graham als Zeugen vorladen. Bei seiner Vernehmung zeigte Graham eine tief betrübende Gedächtnißschwäche. Er konnte sich nicht mehr entsinnen, was zwischen ihm und Hart vorgefallen sei. Bürgermeister Harrison, Stadtrathsmitglied Carey, Wm. Kent und Walter Fisher erinnerten sich aber, wie sie sagten, noch an Alles. Trotz Grahams mangelhaften Gedächtnisses wurde die Anklage erhoben und Graham wird als Staatszeuge gegen Hart vorgeladen werden.

In der Anklage wegen versuchter Bestechung wird gesagt, daß „Hart in ungesetzlicher Weise, in verbrecherischer, korrupter Absicht, Ernest R. Graham das Anerbieten machte, von besagtem Ernest R. Graham eine gewisse Werthsache anzunehmen und direkt zu empfangen, nämlich eine große Geldsumme, deren Betrag den besagten Geschworenen aber unbekannt ist, als Geschenk und Bestechung und als Mittel, um damit seine Stimme in seiner amtlichen Eigenschaft als Mitglied des Stadtraths in einer gewissen Sache zu beeinflussen."

Der Titel der zweiten Anklage besagt, daß Hart „ungesetzlicher Weise als Stadtrathsmitglied Theilhaber eines Vertrages wurde, über dessen Zustandekommen er vielleicht seine Stimme abgeben muß." Die Zeugen für diese Anklage sind: Stadtkämmerer Lawrence E. McGann, der städtische Grundeigenthums-Agent Thomas F. Scully, John Mangel, Oberbau-Kommissär Fred W. Blocki, Carter Harrison und Louis Choromokus.

Die Anklage wegen Amtsmißbrauchs bezieht sich auf Harts Unterhandlungen mit Choromokus und die Erlangung eines Erlaubnißscheines für den Betrieb eines Fruchtstandes in der Nähe der Brücke an der Wells Straße. Hart bot angeblich dem Blumenhändler John Mangel, Monroe Straße und Wabash Avenue, den Pachtvertrag auf den Verkaufsstand für $1000 an. Choromokus betrieb zur Zeit einen Obsthandel dort und suchte daher Hart auf. Dieser theilte ihm mit, daß er einen Pachtvertrag auf den Platz besitze, der auf den Namen von James McCann, dem früheren Stadtvater der neunzehnten Ward, ausgestellt sei. Diesen soll er ihm ebenfalls zu $1000 angeboten haben. Der Grieche beschwerte sich bei dem Bürgermeister, und der Pachtvertrag wurde widerrufen. Die genaue Geschichte von Harts Maßnahmen zur Erlangung des Pachtvertrages ist in den Amtsurkunden des Stadtkämmerers, des Oberbaukommissärs und des städtischen Grundeigenthumsagenten enthalten.

In der Anklage wird gesagt, daß Hart „dann und dort in ungesetzlicher, böswilliger und korrupter Weise des absichtlichen u. korrupten Mißbrauchs seines besagten Amtes schuldig wäre und daß er, in verbrecherischer Weise, zu seinem eigenen Gewinn und Vortheil, da und dort direkt Antheil hatte" an dem Pachtvertrage und dessen Verkauf. Schlechtes Benehmen wird Hart in einem der Paragraphen der Anklage ebenfalls zum Vorwurf gemacht.

Die Verantwortlichkeit für die Untersuchung, welche zur Erhebung der Anklagen gegen Hart führte, hat die „Municipal Voters League" zu tragen. Sekretär Walther L. Fisher veranlaßte die Erhebung der Kriminalanklagen, indem er in einem Pamphlet Hart bezichtigte, sich um Bestechungsgelder beworben zu haben. Herr Fisher äußerte sich gestern Abend über die Angelegenheit in folgender Weise: „Trotz der Eigenthümlichkeit eines Theiles der Aussagen des Herrn Graham war das den Großgeschworenen vorgelegte Beweismaterial klar, und es wird in der Prozeßverhandlung noch klarer werden. Es ist kaum nothwendig oder angebracht, dasselbe im gegenwärtigen Augenblicke zu erörtern. Es ist augenscheinlich, daß diese Grandjury sich weder täuschen, noch mit sich spielen ließ. Sie forderte von der Municipal Voters League die Beweise für die Beschuldigungen in ihrer Flugschrift an die Stimmgeber der 29. Ward, und das Ergebniß spricht für sich selbst."

* * *

In ihrem Berichte zählen die Großgeschworenen auf, daß sie im Ganzen 356 Fälle untersuchten, in 298 Anklage erhoben, in 51 davon Abstand nahmen, und nur 7 Fälle der nächsten Grandjury zur Erledigung überließen. Des Weiteren sagen die Großgeschworenen in ihrem Bericht, sie seien auf Grund von Zeugenaussagen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die städtische Behörde schon seit drei oder mehr Jahren keinerlei Versuch gemacht habe, das Gesetz hinsichtlich der Wirthschaftssperre um Mitternacht durchzuführen und daß die Wirthe, der großen Mehrzahl nach, dieses Gesetz ungestraft überträten. Da die Mehrheit der Morde in Chicago sich nach Mitternacht ereigneten u. größtentheils in der Trunkenheit verübt werde, so legt es die Grandjury der betreffenden städtischen Behörde dringend „nahe", auf die strenge Durchführung des Gesetzes zu achten. Als dem obersten Vollzugsbeamten der Stadt solle Mayor Harrison eine Abschrift des Berichtes zugestellt werden.

Die Großgeschworenen des Februar-Termines haben einen ungewöhnlichen „Record" zu verzeichnen. Die Geschworenen waren in jeder Sitzung vollzählig erschienen und das hob Richter Horton anerkennend hervor, als er ihnen für ihre Arbeit dankte.

In den Anklagen gegen die Besitzer von Einwurfsmaschinen setzte der Richter die Bürgschaft auf $500 in jedem Falle fest, also auf halb so viel, wie früher verlangt wurde.

* * *

Der farbige Gräberschänder Rufus Cantrell wird nicht nach hier gebracht und vor die Großgeschworenen gestellt werden, wie in den letzten Tagen gerüchtweise hier verlautete. Die Staatsanwaltschaft hat auch nicht den geringsten Beweis dafür, daß Cantrell in seinem Geständniß die Wahrheit sprach, ganz abgesehen davon, daß bei ihr auch keine Klage über eine Gräberschändung eingelaufen ist. Die Staatsanwaltschaft von Indianapolis, wo Cantrell noch in Haft sitzt, wäre zwar damit einverstanden gewesen, daß der Bursche hierher gebracht würde, sie verlangte jedoch von Richter Horton, der sich auf Antrag des Staatsanwaltes mit ihr in Verbindung gesetzt hatte, eine Garantie dafür, daß Cantrell ihr auch „unversehrt" wieder abgeliefert werden würde. Eine solche Bürgschaft konnte der Richter natürlich nicht übernehmen, denn es wäre leicht möglich gewesen, daß irgend ein Anwalt sich dazu berufen gefühlt haben würde, Cantrell mittels eines Habeas Corpus-Verfahrens loszueisen.

Der tapfere Harrison.

Macht aus seiner Vorliebe für Faustkämpfe kein Hehl.

Harlans Entrüstung.

Denkt nicht an's Zurücktreten. — Kandidat Stewart macht Versprechungen. — Richter in der Parteipolitik.—Eine Erklärung des Richters Dunne.

Mayor Harrison „forcht sich net". — Es waren neulich in der Presse verschiedentlich abfällige Bemerkungen darüber gemacht worden, daß er seine Wahlkampagne in einer Versammlung eröffnet hat, für welche das Unterhaltungs-Programm außer seiner Rede auch noch Faust- und Hahnenkämpfe aufgewiesen haben soll. Der Mayor stellt diese Sache nun richtig. Von Faustkämpfen habe er in der Versammlung nichts bemerkt — leider nicht, denn ein gut geführter Faustkampf, bei welchem die Gegner mit dicken Handschuhen ausgerüstet sind, so daß sie einander nicht sehr wehe thun können, sei für ihn eine rechte Augenweide. Hähne habe man in der Versammlung allerdings auf einander losgehen lassen — es sei dabei aber kein Unglück geschehen, denn man hätte den streitbaren Vögeln die Kampfsporen mit Kappen bedeckt gehabt. Nach der Versammlung in der Westseite-Turnhalle habe er sich zu einer dramatischen Abend-Unterhaltung nach der Wicker-Park-Halle begeben. Dieselbe sei vom „Loyalola Dramatic Club" veranstaltet worden, und die bei der Bühnen-Aufführung mitwirkenden Dilettanten hätten — er könne es „nicht anders leugnen" — ganz vortrefflich gespielt, auch sonst sei es nett auf der Festlichkeit zugegangen, sehr nett — er hoffe bald ein Mal wieder Gelegenheit zu haben, sich im Kreise dieser braven und liebenswürdigen Leute zu amüsiren.

* * *

Herr John M. Harlan sprach gestern in McVickers Theater vor einer Versammlung, die programmgemäß überwiegend aus Frauen und Mädchen hätte zusammengesetzt sein sollen — waren aber doch zumeist Männer, Jünglinge und Knaben zur Stelle. Der Redner war sehr aufgeregt. Es war ihm ein Gerücht zu Ohren gekommen, nach welchem er die Absicht kundgegeben hätte, sich von der Bewerbung um die republikanische Mayors-Kandidatur zurückzuziehen, weil ja nun der Herr Stewart erklärt habe, daß er nicht daran denke, „Billy" Lorimer jetzt oder künftig als seinen politischen Lehnsherrn anzuerkennen. Es falle ihm nicht ein, von der Bewerbung zurückzutreten, versicherte Herr Harlan eifrig; er habe gar keine Ursache dazu. Herr Stewart möge lieber die Arena verlassen, denn wenn's einigermaßen gut gehe, so würde dieser im Nominations-Konvent nur eine verschwindend kleine Anzahl von Delegaten auf seiner Seite haben.

Herr Stewart hat sich gestern im Schlachthaus-Bezirk den Viehhändlern und deren Angestellten als Bewerber um die Mayors-Kandidatur vorgestellt. Er versprach, falls er zum Bürgermeister gewählt werden sollte, dafür sorgen zu wollen, daß die Straßen in der Gegend der Viehbörse gut gepflastert und rein gehalten würden. Der Entwurf für die Bewilligungs-Vorlage, welche dem Stadtrath morgen unterbreitet werden würde, enthalte nur einen Posten von $1,000,000 für die Reinigung von Straßen und Gassen. Es werde geklagt, daß bei einem Gesammt-Einkommen von kaum $11,000,000 mehr für den Zweck nicht aufgewendet werden könne. Aber weshalb sei denn das Einkommen nicht größer? Wäre man geschäftsmäßig zu Werke gegangen, so hätte man mit den Straßenbahn-Gesellschaften schon vor fünf, sechs Jahren ein neues Abkommen hinsichtlich der Wege-Gerechtsame treffen können. Dadurch würde sich die Stadt schon damals eine Einnahmequelle erschlossen haben, die wenigstens $1,500,000 im Jahr ergeben hätte. Indem man die Abschließung des neuen Uebereinkommens verzögerte, habe man bisher die Stadt um Bezüge in der Gesammthöhe von $9,000,000 gebracht. — Redner versprach, daß im Falle seiner Erwählung die Stadt geschäftsmäßig verwaltet werden solle — mindestens zwei Jahre lang, denn ob man ihn nachher wiedernominiren, oder wiederwählen würde, das sei am Ende zweifelhaft.

* * *

Richter Dunne stellt in Bezug auf die Sitzung des Kreisrichter-Kollegiums vom vorigen Donnerstag fest, daß dieselbe auf Veranlassung des Richters Hanecy vertagt wurde, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch des genannten Richters bis zum 10. März, d. h. bis nach den republikanischen Primärwahlen für die Stadtwahl- und die Richterwahl-Konvention. Für Hanecys Antrag hätten außer den vier republikanischen auch zwei von den demokratischen Richtern gestimmt, welche der Versammlung beiwohnten. Diese sei übrigens nicht nur zu dem Zwecke einberufen gewesen, einen Nachfolger für Kommissär Henry G. Foreman von der Südseite-Parkbehörde zu wählen, dessen Amtstermin gestern abgelaufen ist, sondern auch zu dem weiteren, dem Gouverneur Empfehlungen in Bezug auf die Neubesetzung der Friedensrichterstellen zu machen.

— Begründung. — „Nicht wahr, auch wenn ich verheirathet bin, wirst Du mich noch manchmal besuchen?" — „Gewiß, man soll seinen Freund auch im Unglück nicht verlassen!"

Ebbe nach der Fluth.

Mummenschanz und Karnevalsjubel im Abnehmen begriffen.

Die ernste Fastenzeit.

Im deutschen Vereinsleben thut man zwar nicht „Buße in Sack und Asche", aber man vergnügt sich minder laut, als während der Karnevalssaison.

Als einer der tüchtigsten und strebsamsten Chicagoer Gesangvereinsdirigenten hat sich Herr Hans Biedermann erwiesen. Die unter seiner Leitung stehenden Vereine haben deshalb beschlossen, ihm ihre Anerkennung durch Veranstaltung eines großen Ehren-Konzertes zu beweisen, das heute, von 3 Uhr Nachmittags an, in Schönhofens Halle nach überaus genußversprechendem Programm stattfindet. Die Gesangsektion des Frauenvereins „Fortschritt", Gesangverein „Frohsinn", Brands Liedertafel, Gesangsektion des Debattirklubs, der Sozialistische Sängerbund und zahlreiche Solisten wirken mit. Nach dem Konzert Ball.

Der Humboldt-Frauenverein begeht heute in der großen Wicker Park-Halle, Nr. 501 West North Ave., nahe Robey Str., sein sechzehntes Stiftungsfest nach überaus genußversprechendem Programme, mit dessen Durchführung um 3 Uhr Nachmittags begonnen wird. Der Verein hat 230 Mitglieder aufzuweisen und steht auch finanziell glänzend da. Das aus den Damen Elisabeth Czoschke, Präsidentin, Hedwig Brand, Meta Leßmann, Karoline Lang, Emma Stamm und Kunigunde Lange bestehende Festkomite spart weder Mühe noch Kosten, um den Besuchern sehr vergnügte Stunden zu bereiten. An die Unterhaltung schließt sich ein fröhliches Ballfest an.

Die Plattdeutschen Gilden Nr. 15 und Nr. 18 veranstalten heute, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., eine geistig-gemüthliche Versammlung mit darauffolgendem Ballfest. Hr. Adolf Hoening, Ex-Meister der Großgilde, und Herr Fritz Folk stehen als Festredner auf dem Programm. Komische Vorträge werden von den Herren Max Hirsch und Chas. Ritter gehalten. Der Einakter „Die Zerstreuten" wird mit Hugo Kosel, Chas. Ritter, Max Hirsch und Kathie Werner in den Hauptrollen zur Aufführung gebracht. Auch für Gesangs- und Instrumentalvorträge ist reichlich gesorgt. Das aus den Herren Max Hirsch, Vorsitzender, Chas. Ritter, Sekretär, Louis Buelow, Schatzmeister, Gustav Seedorf, Otto Schramm, Franz Braun und Chas. Eisenbeis bestehende Arrangementskomite hat nichts unversucht gelassen, um diese Festlichkeit zu einer für alle Besucher überaus genußreichen zu gestalten.

Das Komite für den heute in der Turnhalle, Nr. 1168 bis 1170 West 12. Straße, stattfindenden Kinder-Maskenball des Turnvereins Vorwärts gab sich alle nur erdenkliche Mühe, um das Fest so zu gestalten, daß der Verlauf in keiner Weise hinter dem glänzenden Erfolg früherer Jahre zurückstehen soll. Die Turnzöglinge, die Schüler der Knaben- und Mädchenklassen, wie auch deren viele Freunde, sind in erwartungsvoller Stimmung; alle haben sich für heute schmucke Kostüme zugelegt. Selbstverständlich theilen die Eltern dieser Kinder deren Freude am munteren Karnevalstreiben und werden dem Fest als frohgestimmte Zuschauer beiwohnen. Anfang um 3 Uhr Nachmittags.

Der Fidelia-Männerchor veranstaltet morgen Abend in der Lincoln-Turnhalle einen großen Bauernball. Noch immer hat der strebsame Verein mit seinen Maskenfesten einen durchschlagenden Erfolg, gesellschaftlich wie auch finanziell, erzielt, und der wird auch bei der bevorstehenden Karnevalsfestlichkeit nicht ausbleiben. Der ländliche Rahmen, in welchem das Fest abgehalten werden soll, gibt allen Besuchern Gelegenheit, in der Verkleidung und Charakterisirung von Bauern und Bäuerinnen ihrem Humor die Zügel schießen zu lassen. Auch die Vorbereitungen des aus den Herren Arthur Josetti, W. Tatsch, Karl Roell, F. Spangenberg, H. von Oppen und A. Bockstoever bestehenden Festkomites berechtigen zu der sicheren Erwartung, daß sich dieser Bauernball zu einer der erfolgreichsten und schönsten Karnevalsfestlichkeiten gestalten wird, welche bisher in diesem Winter in der Lincoln-Turnhalle abgehalten wurden. Außer zahlreichen anderen Bauerngruppen wird eine aus 50 Personen bestehende Hochzeitsgruppe frohes Leben im Saale verbreiten; der Tyroler Gruppe werden Zithervirtuosen, darunter die Herren Karl Baier und Fallbacher, Jodler und Jodlerinnen ein vornehm-realistisches Gepräge geben.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungs-Verein begeht am nächsten Samstag Abend in der Südseite-Turnhalle, Nr. 3145 State Straße, sein 7. Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Der Südseite-Liederkranz, Herr Hermann Dietz, Baritonsänger, Herr Wm. Kuehnert, Violinist, Frl. Louise, Irma und Ella Goetz, Pianistinnen, Gretchen und Meta Goetz, ebenfalls am Klavier, und der Vortragskünstler Herr John Schwöbel, werden mitwirken. Das aus den Herren Georg Schaaf, Henry Albach, Otto Von der Heidt und Otto Hoerle bestehende Festkomite gibt sich große Mühe mit den Vorbereitungen. Der Verein zählt jetzt 81 Mitglieder; seine Versammlungen hält er jeden 2. Sonntag im Monat in der Delp'schen Halle, Nr. 4014 State Straße ab.

Der Schiller Frauenverein sucht seinen Stolz nicht im Veranstalten zahlreicher Vergnügungen. „Wenig aber gut" ist vielmehr die dabei von ihm befolgte Devise. Noch immer während seines nunmehr 23jährigen Bestehens hat der Verein mit seinem Stiftungsfeste ganz besonders große Ehre eingelegt. Das am nächsten Samstag Abend im kleinen Saale der Südseite-Turnhalle stattfindende soll keine Ausnahme von dieser Regel machen; dafür sorgen die fleißigen Festordnerinnen, dafür sorgen auch alle Mitglieder dieses angesehenen deutschen Frauenvereins.

In Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., wird es voraussichtlich am nächsten Samstag Abend sehr vergnügt zugehen. Veranstaltet doch dort die rührige Liga „Progreß" Nr. 8, U. L. of A., einen großen Preis-Maskenball. Wie das aus den Herren G. Lange, A. Piehl, H. Ehlers, L. MacDonald und A. Luehrs bestehende Festkomite bekannt gibt, sind außer Geldpreisen originelle andere Preise, zwanzig im Ganzen, für die schönsten Charaktermasken und besten komischen Typen beschafft worden; so ist z. B. bei Herrn Piehl, dem Präsidenten der Liga, ein lebendiges Lamm als Preis bereits eingetroffen und ein bekannter Kohlenhändler der Nordseite hat eine halbe Tonne Kohlen für die beste Waschfrauen-Maske gestiftet. Ein tüchtiges Orchester wurde für die Ballmusik gewonnen und auch sonst wurde nichts verabsäumt, was zum Erfolg dieses Maskenfestes beitragen könnte.

Der Soziale-Turnverein stellt mit seinem, am nächsten Samstag Abend in seiner Halle, Ecke Belmont Ave. und N. Paulina Str., stattfindenden Kinder-Maskenball einen großartigen karnevalistischen Genuß in Aussicht. Die Kinder- und Zöglingsklassen werden sich in Bühnenaufführungen zeigen, die ihnen von ihrem tüchtigen Turnlehrer, Herrn J. Schneider, einstudirt wurden. Den Kindern bleibt der große Saal bis 11 Uhr reservirt; eine halbe Stunde darauf beginnt das Tanzkränzchen für Erwachsene.

Ein lustiger Kehraus.

Auch die nachträglich abgehaltenen Maskenfeste nehmen einen glänzenden Verlauf.

Frauenvereine gestern Abend die Festgeber. — Das Maskenfest der Harugari-Liedertafel.

„Hurrah! Ein Hoch dem Frauenverein LaSalle!" So lautete die in goldenen Buchstaben auf weißseidenem Grunde erstrahlende Inschrift eines prachtvollen Banners, welches der aus zwanzig schmucken jungen Damen bestehenden „Regenbogen-Gruppe" vorangetragen wurde. Zahlreiche Hochs wurden dem festgebenden Verein von begeisterten Festgenossen auch an der „Bar" ausgebracht. Man amüsirte sich nämlich großartig bei diesem vom Frauenverein LaSalle in der großen Wicker Park-Halle veranstalteten Maskenballe. Der Verein besteht schon sechszehn Jahre und hat eine stattliche Mitgliederzahl aufzuweisen. Daß er mit Recht den Ruf genießt, im Veranstalten genußreicher Vergnügungen Vorbildliches zu leisten, hat der Verein auf's Neue mit dem ganzen Arrangement seines gestrigen Maskenfestes bekundet. Die an die besten Gruppen vertheilten Preise waren Goldmünzen, im Ganzen $20; die anderen zahlreichen Preise — praktische Gegenstände, wie eine Nähmaschine, ein Schaukelstuhl, Ruhekissen mit prachtvoller Stickerei u. s. w. — waren bis Mitternacht auf der Bühne in einem schmucken Gabentempel ausgestellt. Dann wurden sie unter riesigem Jubel an Diejenigen vertheilt, welche die größten Anstrengungen zur glänzenden oder originellen Ausstaffirung ihrer Masken gemacht hatten. Bei der großen Menge dieser elegant Kostümirten war die Thätigkeit der Preisrichter kein leichtes Amt. Um das Gelingen des schönen Festes hatten sich nachstehende Komites besonders verdient gemacht: Arrangements-Komite, Ida Dumkow, Vors.; Nani Fisher, Sekr.; Dora Wied, Schatzm.; Magdalena Fricke, Dorothea Schalk; Saal-Komite: S. Reinicke, F. Wittwer, M. Leist und E. Schmidt. Empfangs-Komite, F. Reinicke, A. Krevis, M. Glißmann und D. Ziems.

Die Aktiven der Harugari-Liedertafel waren gestern Abend lustige Bremer Stadtmusikanten. Im großen Saale von Schönhofens Halle marschirten sie an der Spitze des dort versammelten eleganten Hofstaates vom Karnevalsprinzen. In den Tanzpausen entlockten sie ihren musikalischen Marterinstrumenten zeitweise Töne, die bei den zahlreichen Hörern die Lachlust mächtig erregten. Dann wieder klang die Musik ganz harmonisch. Zuweilen nahm sie auch ganz die Klangfarbe und den Toncharakter des Männergesangs an. Aber eine fidele Gesellschaft war's. Ab und zu vertagte sie sich aus dem Saale in das Schankzimmer. Da bliesen die Bremer Stadtmusikanten auch Eins, und nach alter Schelmenweise trieben sie allerlei Ulk. Der blieb aber immer in den Grenzen feinsinnigen Humors. Ueberhaupt herrschte im Verkehr der sämmtlichen Besucher dieses Maskenfestes ein so gemüthlicher Ton, wie er besser wohl selten bei derartigen Anlässen anzutreffen ist. Im Saale hielt Sangesbruder John Delfs, eine echte deutsche Reckengestalt, ohne große Mühe die Ordnung unter den Tanzenden aufrecht. Die anderen Festordnerpflichten hatten die Herren Louis Brunk, Henry Hoefer, Wm. Schulenberg, Bruno Selke, Chas. Keitel, Hermann Henke, Frank Zuerk, Louis Hochheim und Hermann Filgner übernommen. Daß sie sich dieser Pflichten in geradezu vorbildlicher Weise entledigten, war die einstimmige Meinung aller Festgäste.

Der Lake View-Damenverein veranstaltete gestern Abend in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Avenue, einen Maskenball, welcher sich eines außerordentlich starken Besuchs erfreute. Wahre Prachtnummern von Masken waren zu sehen, auch Gruppen, z. B. eine von Schnitterinnen, den Erntereigen tanzend, eine andere einen Maibaumtanz darstellend, eine dritte, polnische Handelsjuden darstellend, waren vorzüglich gelungen; auch einige allerliebste schwarze Schnuckerl'n und mehrere nicht minder schöne Schulmädchen, Königinnen der Nacht und andere pikante Dämlichkeiten, unter denen die Rauhen Reiter etwas zu alltäglich erschienen, belebten den Festsaal. Der festgebende Verein brachte unter Hilfs-Koroner Ruckers Leitung mehrere lebende Bilder zur Darstellung: Ankunft des Prinzen Karneval am neugebauten Luftschiff. Seine Begrüßung durch Venetia, Germania, Columbia und Präsident Roosevelt. Gruß vom Vater Rhein. Und Bravos schallte es durch den Saal! Nachher wurde flott getanzt. Das Fest nahm einen recht gemüthlichen Verlauf, wie sich wohl von selbst versteht. Die Festordner waren die Frauen Amalie Krauspe, Rutzen, M. Senske, S. Mau, E. Schoellenberg, M. Tschechne, M. Krier, B. Koelle und B. Meyer.

Zu einem prächtigen Erfolge gestaltete sich gestern der von dem 250 Mitgliedern zählenden Viktoria-Frauenverein in Müllers Halle, an North Ave. und Sedgwick Str., veranstaltete 8. Preis-Maskenball. Die Vasallen des Prinzen Karneval hatten sich in reizenden Kostümen aller Art in solchen Schaaren eingefunden, daß sich die geräumige Halle fast zu klein erwies. Dafür, daß sich Jedermann vorzüglich amüsirte, sorgte das aus den Damen Henriette Kieberlen, Käthe Kreischer, Anna Seidel, Anna Hüber, Louise Eck, Ida Gutzeit, Minna Saffer, Helene Rohwer, Marie Anderson, Minna Normann und Karoline Palmer bestehende Arrangements-Komite. Um elf Uhr nahmen Prinz und Prinzessin Karneval, begleitet von ihrem Hofstaat, die Huldigung ihrer Getreuen entgegen. Gegen Mitternacht wurden die 60 zum Theil recht kostbaren Preise vertheilt. Die Gäste aber blieben in ausgelassener Faschingslaune, und der Göttin des Tanzes huldigend, beisammen, bis der erste Hahnenschrei längst verklungen war. Jeder der Theilnehmer des Festes nahm das Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben.

In hellen Schaaren strömten gestern Abend die wackeren Damen des Isabella-Frauenvereins nebst ihren Freundinnen, Alle kostümirt und Alle im sicheren Schutze männlicher Begleitung, nach der Apollo-Halle, Nr. 262 Blue Island Ave. Sie wußten im Voraus, daß es dort echte Faschingslust geben und daß auch der diesjährige Preis-Maskenball, der neunte in seiner Reihe, ein Prachtblatt auf der heiteren Seite des Lebens werden und allen Theilnehmern unvergeßlich schöne Stunden bringen würde. Die Damen des Vereins selber leisteten wiederum in Maskenscherzen, was nur irgend denkbar war. Die „Herren der Schöpfung" sekundirten ihnen prächtig. Schon gegen neun Uhr herrschte großes Gedränge von kostümirten Besuchern im Saale, und bis nach 11 Uhr trafen immer neue Faschingslustige ein. Die Stimmung schlug um so höhere Wogen, je mehr der Zeiger der großen Uhr im Saale der Mitternachtsstunde zurückte. Und als die lustigsten und fidelsten der anwesenden Karnevalsfreunde heute bei Tagesanbruch den Heimweg antraten, da konnten sie konstatiren, daß man sich beim Isabellen-Frauenverein wieder einmal vortrefflich amüsirt hatte.

Einen glänzenden Verlauf nahm der von der Hertha-Loge Nr. 73, D. O. H., gestern Abend in der Arbeiter-Halle, West 12. und Waller Str., abgehaltene, dritte jährliche Preis-Maskenball. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig. Die Stimmung war von Anbeginn bis Schluß des Festes eine so frohe, daß auch der mißvergnügteste Griesgram daran seine Freude haben mußte. Die frohen Stunden flogen den Besuchern gar zu schnell dahin. Viele bedauerten, als sie sich endlich zum Aufbruch richten mußten, daß sie sich nicht noch länger nach den verlockenden Weisen des Ballorchesters im flotten Reigen drehen und sich nicht länger der Freude am munteren Karnevalstreiben hingeben konnten. Die Arrangements waren vorzüglich. Mit Stolz darf der Verein auf den gestrigen Erfolg zurückblicken. Er hat eine ganze Anzahl neuer Mitglieder gewonnen, und auch die zahlreich anwesenden Vertreter der Männerwelt nahmen das Bewußtsein mit nach Hause, unvergeßlich schöne Stunden verlebt zu haben, und sie nahmen sich vor, von nun an alle von der Hertha-Loge dargebotenen Festlichkeiten mitzumachen.

Ein buntbewegtes, übermüthiges Leben und Treiben entfaltete sich gestern Abend in Yondorfs Halle, an North Ave. und Halsted Str., in welcher der etwa 225 Mitglieder zählende Frauenverein Louise einen Preis-Maskenball veranstaltet hatte. Von Nah und Fern waren die zahlreichen Freunde des Vereins in zum Theil prächtigen, oft phantastischen, aber durchweg gediegenen Kostümen erschienen, um im lustigen Mummenschanz die Alltagssorgen zu vergessen. Es gelangte eine Anzahl prachtvoller Preise zur Vertheilung, um die ein so reger Wettbewerb stattfand, daß die Preisrichter ihre liebe Noth hatten, gerecht und zur allgemeinen Zufriedenheit ihres Amtes zu walten. Erst als der Morgen graute, dachten die Gäste an den Aufbruch. Um das Gelingen des schönen Festes hat sich in ganz hervorragender Weise das Arrangements-Komite verdient gemacht, bestehend aus den Damen Emma Stamm, Franziska Pankoni, Auguste Ziesenhenne, Frieda Wolff, Barbara Winter und Auguste Marten.

Deutsches Theater in Powers'.

Heute Abend, auf vielseitiges Verlangen „Alt-Heidelberg" als Wiederholung.

Der Zubrang zu der Erstaufführung von „Alt-Heidelberg" war ein so großer, daß das Haus schon am Nachmittag ausverkauft war, und Hunderte, welche sich nicht vorher mit Eintrittskarten versehen hatten, des Abends abgewiesen werden mußten. Es ist seither vielfach das Ersuchen an die Direktion gestellt worden, das Stück zu wiederholen, und in Berücksichtigung dieses Wunsches hat sie es für den heutigen Sonntag Abend auf den Spielplan gesetzt. Die Rollenbesetzung ist dieselbe, wie bei der ersten Aufführung, nämlich:

Karl Heinrich, Erbprinz von Sachsen-Karlsburg ..... Robert Hartberg
Staatsminister von Haugk, Exzellenz ..... Ad. Schumacher
Hofmarschall Freiherr von Passarge, Exzellenz ..... Gustav Hartheim
Kammerherr von Breitenberg ..... Willy Schaff
Kammerherr Baron von Metzing ..... Arthur Lohie
Dr. Phil. Jüttner ..... August Meyer-Eigen
Lutz, Kammerdiener ..... Ludwig Kreiß
Graf von Asterberg, vom Korps „Sachsen" ..... Sigismund Elfeld
Karl Bilz, vom Korps „Sachsen" ..... Gustav Hartheim
Kurt Engelbrecht, vom Korps „Sachsen" ..... Anna Roithmeyer
Winz, vom Korps „Sachsen" ..... Georg Hemmeter
Von Wedell, „Saxo Borussia" ..... Gustav Kleemann
Rueder, Gastwirth ..... Albrecht Knuepfer
Frau Rueder ..... Anna Richard
Frau Doerffel, deren Tante ..... Martha George
Kellermann ..... Theodor Bechtel
Käthie ..... Jenny Gonella
Ein Musikus ..... Richard Beyer
Schölermann, Lakai ..... Bruno Schulz
Glanz, Lakai ..... Georg Kiek
Mitglieder der Heidelberger Korps: Vandalia, Saxo Borussia, Saxonia, Rhenania, Suevia. — Kammerherren, Musikanten, Lakaien.
Zwischen dem 2. und 3. Aufzuge liegen vier Monate, zwischen dem 3. und 4. zwei Jahre.

Zweifellos wird auch heute die Vorstellung sehr zahlreich besucht sein. Die Kasse von Powers' Theater ist heute Vormittag von 10 bis 1 Uhr und Abends von 6 Uhr an geöffnet.

* Richter Baker wies gestern die Klage ab, welche Louise Kennedy Eames angestrengt hatte, um ihre Ansprüche als alleinige Erbin des Millionärs Lester H. Eames geltend zu machen. Der Richter hält die vorgebrachte Begründung der Klage für ungenügend.

Herbes Geschick.

Ein junges Mädchen auf den Tod verwundet.

Auf einem Balle geschossen.

Die 18 Jahre alte Emma Schöffenberg von ihrem Partner Frank Kopka unabsichtlich mit seinem Revolver in die Brust geschossen. — Die Unglückliche mag sterben.

Die Festfreude der Theilnehmer an dem Maskenballe, welchen ein deutscher Hof des katholischen Försterordens gestern in Schönhofens Halle an Milwaukee Ave. abhielt, sollte auf traurige Art gestört werden. Während die Paare sich munter im Reigen drehten, krachte plötzlich ein Schuß, und die 18 Jahre alte Emma Schoeffenberg, 106 Park Straße wohnhaft, sank, von einer Kugel dicht oberhalb des Herzens in die Brust getroffen, zu Boden. Das Geschoß hat die Lunge durchbohrt, und die Aerzte hegen wenig Hoffnung, das unglückliche junge Mädchen durchbringen zu können. Allem Anschein nach führte ein unglücklicher Zufall die Verwundung von Frl. Schoeffenberg herbei.

Sie hatte den Ball in Begleitung des 18 Jahre alten Frank Kopka besucht, Nr. 405 W. Superior Straße, welcher sich als Mexikaner maskirt hatte. Das Mädchen selbst trug ein spanisches Kostüm. Kopka hatte sich außer einen Dolch zwei mächtige Revolver in die Schärpe gesteckt, welche seine Hüfte umgürtete. Die Beiden tanzten fast die ganze Zeit über miteinander, so auch einen Walzer, der beinahe zu Ende war, als das junge Mädchen im Tanzen spielend einen der beiden Revolver aus der Schärpe ihres Partners hervorzog. Er sagte ihr, sie könne ruhig abdrücken, da die Waffe nicht geladen sei, und seine Tänzerin that dies denn auch verschiedene Male. Schließlich ergriff Kopka die Pistole ebenfalls und drückte ab. Im selben Augenblicke krachte ein Schuß und mit einem schneidenden Wehelaut brach seine Tänzerin zusammen.

Sofort brach die Musik ab, und von allen Seiten drängten sich die erschreckten Ballgäste um die Gruppe, welche sich im Nu in der Mitte des Saales gebildet hatte. Kopka hatte Frl. Schoeffenberg vom Boden aufgehoben und hielt sie in seinen Armen. Mitleidige Frauenhände nahmen ihm seine Bürde ab, worauf der junge Mann, der vor lauter Aufregung laut zu weinen anfing, einen Fluchtversuch machte.

Er rannte die zur Gallerie führende Treppe hinauf und zog, als die Menge nachdrängte, seinen zweiten Revolver, ließ sich aber von den inzwischen in die Halle gekommenen Polizisten widerstandslos verhaften. Ehe man die schwer Verwundete nach dem St. Mary-Hospital brachte, gab sie an, daß unglücklicher Zufall im Spiel gewesen und Kopka keine Schuld beizumessen sei. Kopka wurde nach der Bezirkswache an der Rawson Str. gebracht, wo er sich untröstlich benahm. Er erklärte, daß er das junge Mädchen schon seit Jahren kenne, und oft in ihrer Gesellschaft Tanzvergnügungen besucht habe. Sie hätten gehofft, gestern einen Preis mit ihren Kostümen zu gewinnen.

Nachdem sich im Saale die allgemeine Aufregung etwas gelegt hatte, nahm der Ball seinen Fortgang.

Innerlich verletzt.

Dem in der Anlage der Brunswick, Balke, Collender Company, an Sedgwick und Superior Str. beschäftigten Maschinenbauer Philipp Guyhart, 23 Jahre alt, Nr. 173 Erie Str., fiel gestern Nachmittag ein schweres Stück Eisen auf den Unterleib. Der Verunglückte, der innerlich verletzt wurde, fand Aufnahme im Passavant-Hospital.

Ein Laie

gab dem Doktor einen Wink über Kaffee.

Im Gespräch über Kaffee bemerkt ein Doktor von Decaturville, Ohio: „Wir pflegten Kaffee in unserem medizinischen College zu analysiren und trotz unserer Untersuchungen im Laboratorium, die zeigten, daß es Kaffein, ein sehr wirksames Gift, enthielt, blieb ich dabei, Kaffee zu trinken und fand mich später mit schwerem Magenleiden, Unverdaulichkeit, Kopfschmerzen u. s. w. behaftet.

Die Kopfschmerzen kamen so regelmäßig und drückten mich so herunter, daß ich Mühe hatte, meinen regelmäßigen Pflichten nachzugehen. Eines Tages im vorigen November traf ich einen Freund, von dem ich wußte, daß er ähnlich gelitten hatte. Sein auffallend verbessertes Aussehen veranlaßte mich zu der Frage, was er gemacht habe. Er erzählte, er hätte vor einiger Zeit den Kaffee aufgegeben und trinke jetzt Postum Food-Kaffee und diesem Wechsel schreibe er die Besserung seiner Gesundheit zu.

Ich beherzigte den Wink, wenn auch von einem Laien, und nahm selbst den Wechsel vor. Die erste Woche nahm ich einen kleinen Unterschied wahr, aber nicht viel. Die dritte Woche war der Wechsel beinahe wunderbar. Ich bin bei Postum geblieben und jetzt ist meine Verdauung tadellos, das nervöse Kopfweh ist gänzlich verschwunden und ich bin gesund. Meine eigene Analyse von Postum Food-Kaffee zeigte, daß er ein reines, nahrhaftes Getränk ist und sich bedeutend von dem altmodischen Kaffee unterscheidet." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

MANDEL BROTHERS.

Riesiger Verkauf von St. Gallen Spitzen Probe-Streifen.

Main Floor.

Unser Einkäufer in Europa erwarb die ganze Partie von Muster- und Probe-Streifen eines Jahres von einem der leitenden Spitzenfabrikanten St. Gallens, zu einem Drittel des regulären Preises. Wir wollen die beinahe endlose Auswahl von prachtvollen Spitzen nicht beschreiben oder klassifiziren, sondern laden Euch ein, hierherzukommen und Euch selbst zu überzeugen—die Spitzen sind von 75c bis zu $6.50 per Yard werth, alle zu bedeutend niedrigerem Preise, als deren Werth beträgt, in großen Partien zu $3.98, $2.38, $1.98, $1.48, $1.28, 98c, 78c, 58c, 38c, 28c und 18c per Yard. Gute brauchbare Längen von 4½ bis 6½ Yards, daher besonders nutzbringend für Kleidermacherinnen und Putzgeschäfte.

28c 18c

Außerordentlicher Verkauf von Taschentücher „Seconds".

Main Floor.

Ein riesiges Lager von Taschentücher-Seconds, angekauft von Belfast Fabrikanten zu von der Hälfte bis zu einem Fünftel des wirklichen Werthes derselben, kommen zum Verkauf Montag zu einer entsprechenden Preisermäßigung. Der einzige Grund, warum wir dieselben als Seconds klassifizirten, ist einfach der, weil hie und da ein „Stitch" fehlt, was nur ein Expert herausfinden kann. Bei Weitem der größte Taschentuch-Bargain des Jahres und Massen von sachkundigen Leuten, die wissen, welch' wundervolle Werthe ein Verkauf dieser Art mit sich bringt, werden sich den Bedarf für eine ganze Saison sichern.

½ ½

20c Qualitäten 8c—25c Qualitäten 12½c, 10c und 5c—35c Qualitäten 15c—50c Qual. 25c—75c Qual. 45c

Neue Effekte in Waschstoffen: Waistings, 9c.

Sparsamkeits-Basement.

Fabrikanten kurze Längen von 2 bis 10 Yards, bestehend aus ihren sämmtl. neuen Effekten, sowohl in bedruckten wie gewobenen Stoffen; auch in „solid" Farben und ganz weiß—Sheer Spitzen und Band gestreifte franz. Lawns, feine Dimities, Holly Batistes, bestickte Swiß Mulls, bedruckte Novelty Madras Shirtings, bedruckte Oxfords und Cheviots, „solid" farbige Canvas Shirt Waist Suitings, fancy Mischungen in Skirtings, Draperies, Silkolines, Cretonnes, Percales usw., eine ungewöhnliche Sammlung der allerneuesten Frühjahrs- und Sommerstoffe — viele Stoffe in einer Farbe und Entwurf — die Auswahl für volle Gowns wird leicht gemacht durch den Kauf von zwei oder mehr Stücken in einem Entwurf und einer Farbe—Werthe bis zu 35c die Yard—für 19c, 12½c und 9c.

12½c 9c

8c für Kissenbezüge, in zwei Größen, einfacher Saum, sehr spezielle Werthe.

40c für gebleichte weiche Betttücher, Größe 72 bei 90, außerordentlicher Werth.

5c für beste Qualität Schürzen-Ginghams, assortirte Farben, alle Größen Karrirungen.

5c für Indian Head ungebleichtes Betttuchzeug-Rester, 2 bis 15 Yards.

8c für Rester von feinem, Sheer Nainsook und Longcloths, in 1½ bis 6 Yard Längen — ein speziell gutes Assortiment — soeben erhalten.

Wundervolle Räumung von hochfeinen Schuhen.

Moderne $5 Damen-Schuhe zu $2.20.

Sparsamkeits-Basement.

Hier ist eine Schuh-Bargain-Gelegenheit, wie noch nie dagewesen in den Annalen der Schuh-Verkäufe—wir haben uns entschlossen, verschiedene Partien von hochfeinen Damenschuhen nicht mehr fortzuführen — in dieser Offerte schließen wir auch einige neue Frühjahrs-Partien ein—und damit wir mit denselben rasch und vollständig aufräumen können, haben wir den Preis herabgesetzt ohne Rücksicht auf Kostenpreis oder Werth, um dieses Resultat auch wirklich herbeizuführen.

2.20

2,000 Paar hochfeine $5 Damen-Schuhe sind von dem dritten Flur nach dem Basement heruntergeschickt worden, um sofort damit zu räumen. Wir haben alle Größen und nahezu alle Facons, gemacht von Patent Calf, Patent Kid, Dongola, Box Calf und Vici Kid, mit neuen Cuban, militärischen, französ. und Common Sense Absätzen, positiv die größten Schuh-Bargains, welche wir jemals offerirten, und wenn Ihr dieselben seht, werdet Ihr mit uns darin übereinstimmen, daß es die größten Schuh-Werthe sind, die jemals in Chicago zu diesem Preis offerirt wurden. Modische Schuhe, werth bis $5 p. Paar, Auswahl 2.20.

2.20

1.25

Bemerkenswerthe Räumung von Straßen-Boots für Damen, in der 8-zölligen Facon, verschiedene Ledersorten und in allen Größen — wirkliche $4-Werthe, außerordentlicher Räumungspreis f. Montag, Eure Auswahl, 1.25.

1.25

Böse Kunden.

Zwei Gaudiebe endlich dingfest gemacht.

Eine höchst unangenehme halbe Stunde durchlebte gestern Vormittag der Schankwirth Joseph Friedmann, Nr. 673 Austin Ave., und dessen nubischer Hausknecht, Charles Cooper geheißen. Die Beiden wurden nämlich in besagtem Lokal von zwei Raubgesellen überfallen, die sie erbarmungslos beide in den Eisschrank spundeten, um nachher ungestört den Kassen-Apparat plündern zu können. Friedmann und noch mehr sein Mohr, der die Kälte garnicht gut vertragen kann, waren nahezu steifgefroren, als sie später von einem Gast, der in die Wirthschaft kam und ihr ängstliches Schreien vernahm, aus ihrem Gefängniß befreit wurden. Die Räuber hatten bei dem Ueberfall etwa $10 erbeutet. — Aber sie sollten sich ihres Streiches nicht lange freuen dürfen. Im Laufe des Nachmittags griffen die Detektives Roach, O'Neill und Riordan — auf der Suche nach Wegelagerern begriffen, welche kürzlich an der W. Division Str. den Ole Anderson, 32 Sennott Place, und den Isaac Großmann, Ecke Division und Robey Str., überfallen und ausgeplündert haben — zwei anrüchige Burschen Namens Peter O'Toole und John Howard auf. Dieselben sind bald nachher sowohl von Friedmann, als auch von Anderson, als die fraglichen Raubgesellen wiedererkannt worden und dürften nun für längere Zeit festgemacht werden.

Auf der zur Northwestern-Hochbahnstation an Clark und Lake Str. führenden Treppe wurde der Fruchthändler John Deamantopulos gestern Abend von zwei Straßenbanditen überfallen und um seine goldene Uhr nebst Kette beraubt. Dicht unter der eisernen Struktur standen dort mehr als zwölf Personen, welche auf Züge der dort kreuzenden Straßenbahnlinien warteten. Sie glaubten, eine Holzerei zwischen angetrunkenen jungen Leuten sei dort im Gange, und kümmerten sich nicht weiter um den Vorgang. Erst als der Beraubte den vor ihm fliehenden Banditen nachsetzte und einen derselben am Kragen packte, ergriff man für den Ueberfallenen Partei. Der ließ den erwischten äuber selbst dann nicht los, als dieser ihn zu Boden zwängte. Beide wälzten sich darauf im Ringkampf am Boden. Mit Hilfe von eilig herbeigerufenen Polizisten wurde dieser eine Bandit dingfest gemacht; der andere, welcher die geraubte Uhr in Verwahrung genommen hatte, entkam. Deamantopulos trug eine beträchtliche Summe Baargeld bei sich, auf das es die Raubgesellen anscheinend ebenfalls abgesehen hatten. Sein Fruchtladen befindet sich im Gebäude Nr. 1221 Nord California Ave.

Greift nach dem Strohhalm.

H. Higgins behauptet, aus einem Irrenasyl entwichen zu sein.

Um nicht dem County-Gefängniß überwiesen und wegen Diebstahls prozessirt zu werden, gestand gestern der 19jährige Henry Higgins, angeblich der Sohn reicher Leute aus Columbus, O., dem Richter Hall, vor zwei Wochen aus der dortigen Irrenanstalt entwichen zu sein. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Higgins wurde auf Veranlassung von F. G. Mallott, Nr. 3102 Groveland Ave., verhaftet. Kläger behauptet, daß er dem Higgins aus Mitleid ein Nachtlogis gewährte und daß der undankbare Patron in der Nacht unter Mitnahme von Kleidern und Schmucksachen im Werthe von $150 verduftete. Das gestohlene Gut wurde in Higgins Zimmer, Nr. 1235 Wabash Ave., zurückerlangt.

Den Angaben der Polizei gemäß wurde Higgins hier von hiesigen Detektives aufgestöbert und seinen Eltern übergeben, denen er vier Monate vorher durchgebrannt war. Die Eltern haben ihn angeblich dann in eine Irrenanstalt gebracht, aus der er vor 14 Tagen seine Flucht bewerkstelligte.

Netter Bruder.

Wollte erst seinen Bruder erschießen und dann seine Mutter erstechen.

Auf Veranlassung von Adolph Wuchert wurde gestern Abend von der South Chicago-Polizei dessen Bruder Oskar, Nr. 8450 Sherman Ave., verhaftet, weil er in einer Wirthschaft an 85. Str. und Houston Ave. den Versuch gemacht haben soll, seinen Bruder Adolph zu erschießen. Bald darauf stellte sich die Mutter der feindlichen Brüder in der Bezirkswache ein und leistete Bürgschaft für Oskar. Zehn Minuten später kam sie zurückgeeilt und bat flehentlich darum, daß man den Burschen wieder festnehme, denn er habe auf dem Heimwege den Versuch gemacht, sie zu erstechen.

Briefkasten.

Auch Rechtsfragen sind brieflich an die „Abendpost" zu richten.

A. B.—Der Kurs schwankt, zur Zeit erhalten Sie für 1000 Mark rund 240 Dollars.—Ob die Orangen in Florida jetzt schon ganz reif sind, ist uns nicht bekannt.

Straßenbahnunfälle.

J. C. Ryan an Ecke von N. Clark und Illinois Straße zu Tode gerädert.

Der Anlaß zu jener Unterbrechung des Nordseite-Kabelbahnverkehrs, welche gestern Abend kurz vor neun Uhr eintrat und annähernd eine Stunde anhielt, war ein tieftrauriger. Ein Mann war unter die Räder eines in schneller Bewegung um die Ecke an N. Clark und Illinois Str. sausenden Kabelbahnwagens gerathen. Vergeblich mühte sich das Zugpersonal ab, den Verunglückten hervorzuziehen. Er war so fest eingekeilt zwischen die einzelnen Träger des Bodens der Car, daß der ganze Wagen emporgehoben werden mußte. Erst dann konnte man der schrecklich verstümmelten Leiche habhaft werden. Sie wurde nach dem Bestattungsgeschäft im Gebäude Nr. 146 Wells Straße geschafft. Aus an ihr vorgefundenen Papieren geht hervor, daß der Verunglückte J. C. Ryan hieß, Mitglied der J. L. M. and T. A. Union war, und daß Ryan seine Hauseinrichtung erst vor Kurzem der Columbus Expreß and Van Co., Nr. 72 N. State Str., zur Aufbewahrung übergeben hatte.

Gegen den von Robert Gannon gelenkten Ablieferungswagen der Arthur Dixon Transfer Co. krachte gestern Abend, an S. Clark nahe Taylor Straße, ein Straßenbahnwagen der Wentworth Ave.-Linie mit solcher Gewalt an, daß der Frachtwagen umgeworfen wurde. Gannon sauste dabei von seinem Kutschersitz auf das Straßenpflaster und erlitt so schmerzhafte Verletzungen, daß er mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 520 S. Western Ave., gebracht werden mußte.

Beim Anschirren eines bösartigen Pferdes in den Anlagen der „Young Stone Co.", an Oakdale und Oakley Ave., wurde Fritz Vollwock von dem sich bäumenden und ausschlagenden Gaul ein Huftritt gegen die rechte Kinnlade versetzt. Vollwock wurde dadurch bewußtlos zu Boden gestreckt und erlitt einen Bruch des Kinnbackenknochens. Er mußte mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 418 School Str., geschafft werden.

An der Union Straße wurde gestern Abend der 56 Jahre alte, 21 Austin Ave. wohnhafte Zimmermann Henry Henson, ein Angestellter der Northwestern-Bahn, von einem Personenzuge derselben überfahren. Er erlitt einen Hüftenbruch und wurde auch sonst innerlich schwer verletzt. Man schaffte den Verunglückten nach dem St. Lukas-Hospital.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost“ nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammengenommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Wir könnten, wenn wir wollten.

In Boston, der „Nabe des Weltalls,“ hat man die Entdeckung gemacht, daß wir drauf und dran sind, die Erde aufzuessen, und die Kunde davon kommt gerade rechtzeitig genug, sie den Sonntagslesern aufzutischen als angenehme Beigabe zum Frühstück oder als Appetitreizer für den Sonntagsbraten. Das wird schmecken! — Und [illegible]te man erst am Abend aus Lange[illegible]le zum Lesen dieser Zeilen schreiten, [illegible]nn wird die Lektüre hoffentlich auch [illegible]ann noch ihre guten Dienste thun und [illegible]ie Laune bessern; denn es ist doch gewiß, daß jeder Patriot sich darüber freuen wird, daß wir Aussicht haben, den verhaßten „Foreigners“ Alles wegzuessen und sie so dem Hungertode auszuliefern, und die Erde, die mit dem Amerikaner beglückt wurde, von ihrer unwürdigen Anwesenheit zu befreien? Deshalb soll man sich durch die paar Zahlen, die im Folgenden aufmarschiren müssen, auch nicht bange machen lassen — es wird nicht zu ernsthaft werden.

Also: Im Jahre 1902 importirten die Ver. Staaten Waaren im Werthe von insgesammt $969,320,953 — davon wurden aber 14.42 Prozent für Luxusgegenstände oder Sachen, die wir recht gut hätten entbehren können, ausgegeben; 17 Prozent wurden bezahlt für Fabrikate „fertig zum Verbrauch“, die wir sehr gut hätten selbst anfertigen können, und 46 Prozent für Rohstoffe für Industrien. Nur 21.78 Prozent wurden für Nahrungsmittel und Thiere oder Waaren, die in unsern eignen Landen nicht produzirt werden können oder werden, ausgegeben. Das Letztere ist aus der Thatsache zu ersehen, daß von den für jene 21.78 Prozent der Einfuhr bezahlten $211,070,944 nicht weniger als $115,465,105 für Zucker, Thee und Kaffee, also Produkte, die wir noch nicht in großen Mengen auf eignem Grund und Boden ziehen können, oder für die uns doch bis vor kurzem das passende Land fehlte, entfalten.

Das hat man verstanden, nicht wahr? Nun gut. Seit 1893, besonders aber seit 1897, haben sich unsere Ausgaben für jene drei Waarenarten ganz erheblich verringert, während unsere Einnahmen für Baumwolle, Weizen und Welschkorn, die wir vorzugsweise verkaufen, für unsere Einkäufe zu bezahlen, nicht weniger bedeutend gestiegen sind, was aus nachstehenden Zahlen zu ersehen ist: Ein Pfund Baumwolle kauft heute noch einmal so viel Kaffee, um 50 Prozent mehr Zucker, und um 20 Prozent mehr Thee als in 1893. Ein Bushel Weizen kauft heute um mehr als 100 Prozent mehr Kaffee, um 53 Prozent mehr Zucker und 16 Prozent mehr Thee als in jenem Jahre, und ein Bushel Welschkorn bezahlt heute für 116 Prozent mehr Kaffee, 66 Prozent mehr Zucker und 20 Prozent mehr Thee als dazumal.

Begreift man? Nein? Na, wenn's so fort geht — ah, jetzt dämmert's!? Na ja, gewiß; wenn's so fort geht, dann kriegen wir schließlich Alles, was wir brauchen, für nichts, und können unsere eigenen Produkte selbst behalten. Dann „essen wir die ganze Erde auf,“ wie das „Boston News Bureau,“ das diese herrliche Neuigkeit ausgetüftelt und die Prozentsatzzahlen ausgerechnet hat, so reizend aufregend sagt. Dann werden wir nur zu nehmen brauchen, was wir wollen, und die Europäer werden nichts dafür kriegen, und schließlich wird uns Alles gehören, und wenn jene leben wollen, werden sie uns um ein Almosen anbetteln müssen.

Werden wir ihnen etwas schenken? Sie verdienen's eigentlich nicht, aber besser wär's am Ende doch. Warum? Nun es soll schon der Fliege passirt sein, daß sie im Milchtopf ertrank und dem Schweine, daß es im eigenen Fett erstickte. Hm! — Das mit dem Schweine ist besonders bedenklich und sollte uns als Warnung dienen, denn man hat im Auslande eine so unangenehme Angewohnheit, uns als ein großes fettes Schwein darzustellen. Das geben ja natürlich nur der Neid und die Niedertracht ein, aber — vielleicht ist etwas Zutreffendes im Vergleiche, da Europäer, Mittel- und Südamerikaner, Japaner und Chinesen u. s. w. so einhellig darin sind. Und nennt man nicht auch hierzulande einen Menschen, der alles allein haben will, verächtlicher Weise ein "hog"?

Begnügen wir uns also mit dem schönen Gedanken, daß wir die Erde aufessen könnten, wenn wir wollten, und nehmen wir uns dabei im Stillen vor, für die andern doch noch ein klein wenig übrig zu lassen—aus purer Großmuth natürlich, und weil das Zmeignenfetterstiсken nicht gesünder sein soll, als das Verhungern; wir hätten, falls uns das passirte, ja wirklich vor den „Foreigners“ gar nichts voraus. Und nun wird uns das Essen heute nur noch umso besser schmecken, denn "Leben und Leben lassen" ist des Amerikaners Wahrspruch! — —

Man hat das doch verstanden? Ja! — Na ja. — —

„Ehefragen.“

Die Heirathsanzeige und Heirathsvermittlung stehen in sehr schlechtem Ansehen hierzulande. Die Erstere wird zumeist — ob verdienter oder unverdienter Weise, das sei dahingestellt — als „Schwindel“ bezeichnet, und als sittlich zulässig gilt nur die Heirathsvermittlung, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit von den Mamas und Tanten, Schwägerinnen und guten Freundinnen betrieben wird. Hierzulande wird in der Regel nur eine Trauung vorgenommen; „Eheschließungskontrakte“ sind Ausnahmen, und bei der Unterzeichnung der Trauscheine kommen wirthschaftliche Fragen nicht in's Spiel.

„Drüben“ ist das anders. In Frankreich und auch in Deutschland spricht man weniger von dem Trauschein, als von „Ehekontrakt“. Und der Ehekontrakt ist ein rein geschäftliches Dokument, in dem Zahlen die Hauptrolle spielen. Er ähnelt einem Kaufkontrakt. Der Unterschied ist nur der, daß hier der Mann, der die Waare loswird, auch das Geld bezahlt — sonst ist's dasselbe. Und das Geld, welches die Jungfrau dem Manne in die Ehe mitbringt, ist diesem zu freier Verfügung überlassen. Ein vorsichtiger Papa mag außerdem seiner Tochter noch ein größeres oder kleineres Kapital oder ein „Nadelgeld“ zu persönlicher Verwendung geben, aber das ist eine Sache für sich und hat mit dem Kaufgelde—pardon!—dem Draufgelde nichts zu thun.

Es mögen drüben ebenso viele und vielleicht mehr Ehen aus Liebe geschlossen werden, wie hierzulande, aber es ist sicher, daß in der großen Mehrzahl der Ehen „das Geschäftliche“ ein Wort mitzusprechen hat und daß man gar keinen ernsthaften Versuch macht, das zu verhüllen.

Dementsprechend stehen dort auch die Heirathsanzeigen in anderem Ansehen als hier. Das Wort „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ ist buchstäblich wahr geworden. Es ist durchaus nichts Ungewöhnliches mehr, sich auf dem Anzeigewege eine Frau zu suchen. Wer daran zweifeln wolle, würde schnell belehrt werden, wenn er nur einmal eine größere deutsche Zeitung zur Hand nimmt. Er wird dann auch erfahren, daß es durchaus nicht ungewöhnlich ist, die Ehe ausschließlich als ein Geschäftsunternehmen anzusehen. Ein Beispiel genüge.

Die Berliner „Vossische Zeitung“ ist eines der vornehmsten Blätter Deutschlands und von dem, was man „gelb“ nennt so weit entfernt wie nur möglich. In der auf gut Glück herausgegriffenen Nummer vom 12. Februar dieses sehr anständigen Blattes finden wir aber nicht weniger als fünfzehn Heirathsanzeigen, die den Eindruck der „Echtheit“ machen und in denen die „gewerbsmäßige Vermittlung“ streng verbeten ist. Die Mehrzahl dieser Heirathsgesuche stammen von Männern und nur in dreien wird der Vermögensfrage keine besondere Erwähnung gethan. In einigen, in denen „vermögende“ Männer Frauen suchen, wird nur „entsprechendes Vermögen“ verlangt, in den meisten aber werden genaue Zahlen angegeben, so daß man sofort weiß, ob man auf das Geschäft „reflektiren“ kann oder nicht.

Da ist ein „Fabrikbesitzer“, der „nicht unter 10 Mille Mitgift“ verlangt (das „Mille“ scheint das echte neudeutsche Wort für tausend zu sein), für einen Maurermeister, selbst „90 Mille“ werth, sucht „ein Freund“ eine Frau — darf auch Wittwe ohne Kinder sein — mit mindestens 40 Mille. Ein Landwirth „in gesicherter Lebensstellung“ sucht ein heirathslustiges weibliches Wesen — auch hier ist die kinderlose Wittwe annehmbar — „im Alter von 24 bis 34 Jahren, mit etwa 50,000 Mille“. Und so weiter. Es lohnt sich nicht auf alle die einzelnen Anzeigen näher einzugehen, nur einige scheinen interessant genug für eine nähere Beleuchtung und Wiedergabe. „Behufs Einheirathung in eine sehr rentable Fabrik, Grossogeschäft oder sonstige prima geschäftliche Unternehmungen“ (man beachte auch das feine Deutsch!) sucht „ein Verwandter“ für einen jungen Kaufmann u. s. w. eine „passende Partie“. Da kommt das geschäftliche Moment schon recht klar zum Ausdruck, aber in der nächstfolgenden Anzeige wird's noch heller. Diese lautet:

Reelle Heirath.

Welche reell denkende, vermögende Dame würde einem jungen Mann, alleinstehend, ohne Verwandte und Bekannte, Waise, 30 J., ev. Rel., groß, schlank, dunkelblond, gesund, von angenehmem Aeußern, eine treue Lebensgefährtin werden? Derselbe ist Inhaber eines chemischen Laboratoriums und mehrerer Patente. Da es demselben zur Ausnutzung seiner Patente, durch die in einigen Jahren kolossaler Gewinn zu erzielen ist, an weiterem Betriebskapital fehlt und derselbe nicht gern einen Kompagnon hinzunehmen möchte, so sucht er auf diesem Wege den kolossalen Gewinn sein eigen zu nennen. Reflektantinnen können sich auf Wunsch auch vorerst betheiligen.

Nur streng reelle Reflektantinnen werden gebeten, in Voraussetzung ritterlicher Verschwiegenheit unter . . . . zu schreiben. Anonym verbeten.

Ist das nicht schön, fortschrittlich und aller Gefühls- und sonstiger Duselei und Heuchelei bar? Und merkt man da nicht auf den ersten Blick, daß diese Anzeige ganz echt ist? Die „Eheschließung behufs Ausnutzung von Patenten“ — das ist etwas, was aus dem Herzen kommt. Der Betreffende sollte sich den Gedanken selbst patentiren lassen und für die weitere Benutzung sich „Tantiemen“ zahlen lassen, aber drüben; hierzulande würde das nicht ziehen. Hier sind wir viel zu sehr Geld- und Geschäftsmenschen, um dergleichen gemüthvolle Vorschläge würdigen zu können.

* * *

Die Eheschließung wird von drei Gesichtspunkten aus angesehen: vom religiösen, vom gesetzlichen und vom sittlichen. Viele halten die Ehe für eine religiöse Einrichtung, die Trauung für eine „heilige“ Handlung, die nur von einem Geistlichen vorgenommen werden darf. Wenn das wahr ist, dann wären die vielen Frauen und Männer, welche sich von Friedensrichtern und so weiter trauen ließen, nicht verheirathet. Aber vom gesetzlichen Standpunkte aus sind sie es; und die Ehe ist eine gesetzliche Einrichtung, sagen die zweiten. Wenn es Männer und Frauen gibt, die den gesetzlichen Bestimmungen nicht nachkommen, dann kann man deshalb von ihnen noch nicht behaupten, daß sie unsittlich und „schlecht“ sind — sie sind nur unklug und vielleicht leichtsinnig. Das Verzichten auf die gesetzliche Form macht die Ehe ebenso wenig unsittlich, wie das Verzichten auf die religiöse Form. Unsittlich sind nur die Ehen, die aus anderen Gründen als aus Liebe geschlossen werden.

Die Schriftstellerin George Eliot war häßlich, und der Schriftsteller George Henry Lewes war's noch mehr. Sie verliebten sich ineinander; eine gesetzliche Ehe war ihnen jedoch versagt, da Lewes seine angetraute Gattin einmal zurückgenommen hatte, nachdem sie ihm davongelaufen war. Sie wurde ihm wieder untreu und lief ihm wieder weg, er erhielt aber keine Scheidung, weil er einmal Nachsicht geübt hatte. Deshalb konnte er vor dem Gesetze auch die George Eliot, die er mittlerweile kennen und lieben gelernt hatte, nicht heirathen. Er heirathete sie aber doch; das heißt, sie lebten vierundzwanzig Jahre zusammen in einer wahren Musterehe, ohne gesetzlich getraut zu sein. „Wer die Geschichte dieser zwei glücklichen Eheleute las und die Geschichte ihrer Liebe und gegenseitigen Aufopferung kennt, der kann nicht mehr im Zweifel darüber sein, ob oder nicht es recht von den beiden war, sich zu heirathen ohne religiöse und gesetzliche Billigung.“

Als der Kanzelredner, der sich jüngst die Ehefrage zum Vortragsthema vor einem Frauenklub nahm, seine Ausführungen mit den angeführten Worten schloß, da klatschten die zweihundert Frauen, welche ihn gehört hatten, stürmisch Beifall. Nach dem Klatschen der mehr oder minder zarten Händchen zu urtheilen, hatte der Mann jeder einzelnen der Damen aus dem Herzen gesprochen. George Eliot und Lewes wurden durch den Beifall von jeder Schuld freigesprochen, und die Ehe aus anderen Beweggründen als Liebe wurde verdammt.

Das geschah hier in Chicago. Würde das auch drüben in Deutschland, wo das „Mille“ in den Ehekontrakten und -Gesuchen eine so große Rolle spielt, auch möglich sein? O gewiß. Man weiß drüben so gut und vielleicht besser als hier, daß die Ehe aus Geschäftsgründen unsittlich ist, aber man fügt sich den „Verhältnissen,“ die es „nun einmal“ so wollen. Die „Verhältnisse“ machen es jungen Leuten, die kein Vermögen, dafür aber mehr oder weniger „Ansprüche“ an das Leben und sogenanntes „Streben“ haben, unmöglich, ein Mädchen ohne Geld zu heirathen, und die „Verhältnisse“ machen es armen Mädchen unmöglich, einen Mann zu bekommen, der ihnen die gewünschte Lebensstellung gibt. Man tröstet sich damit, daß nicht böser Wille, sondern Zwang vorliegt, wenn man dem Merkur die Arbeit des Amor überträgt und verschmäht es stolz, noch länger den Versuch zu machen, die Wahrheit zu verhüllen. Man ist drüben, im Lande der Träumer und Gemüthsmenschen sehr licht- und wahrheitsliebend und praktisch geworden. Das zarte Gefühl und feine Gemüth scheinen ausgewandert. — —

* * *

Amerika ist als das Dollarland verschrieen und „drüben“ erzählt man sich unter der Spitzmarke „Amerikanisches“ Geschichtchen, welche den Amerikaner hinstellen als ein Wesen, das an Stelle des Herzens einen Geldsack sitzen hat, als einen nüchternen Geschäftsmann, der bei Allem nur fragt, wie viel kostet's und wie viel bringt mir's ein. Aber man thut ihm Unrecht. Bei dem wichtigsten Schritt seines Lebens wirft er alle Dollarklugheit beiseite, da wird das Wort „Dollar“ nicht einmal laut, wo bei den deutschen Gemüthsmenschen das „Mille“ hunderte mal genannt wird. Der Amerikaner ist besser als sein Ruf und uneigennütziger, idealer in Heirathsangelegenheiten als der Deutsche. Er fragt dabei nicht nach Geld und Gut.—Und die Amerikanerin?

Wenn die Damen, welche jenen Vortrag über George Eliot und Lewes hörten, vielleicht auch nicht so ganz überzeugt waren, daß jede Heirath aus anderen Beweggründen, denn aus Liebe unsittlich und „Heirathen“, wie diejenige zwischen Lewes und der Eliot auch ohne Trauung sittlich sind, so ist es doch ganz gewiß, daß sie die deutschen Heirathsgesuche und die deutsche Gepflogenheit den Töchtern ansehnliche Mitgiften—über welche der Mann frei verfügen kann — mitzugeben, für im höchsten Grade unsittlich, unpraktisch und ungeschäftsmäßig halten. So was! Muß der Mann nicht froh sein, wenn er das süße Geschöpf kriegt; wenn er es auf den Händen tragen, fein putzen und sich ganz dafür aufopfern kann?

Die Frau behält bei der Eheschließung, was sie hatte und erhält den Besitz des Mannes und diesen selbst dazu. Und so muß es bleiben. Wenn eine Aenderung eintreten soll, dann dürfte die nur in dem Sinne sein, daß der Bräutigamvater noch etwas draufzahlt. Das kommt jetzt schon vor. Aber man hängt's zartfühlender Weise nicht an die große Glocke. Man ist gesitteter, vornehmer als die Foreigners—selbstverständlich, denn „man“ steht ganz unter dem verfeinernden weiblichen Einfluß. — — —

Gemeinrecht über Privatrecht.

Das Recht zu gesetzlicher Beschränkung der Höhe von Häuserbauten hat hier in Chicago noch keine gerichtliche Anfechtung erfahren. Es war dazu noch nie ein rechter Anlaß vorhanden angesichts der rührenden Willfährigkeit, womit der Stadtrath den Wünschen und Anforderungen der dabei in Betracht kommenden privaten Sonderinteressen, wenn diese nur laut und dreist genug auftraten, stets Rechnung getragen hat, wie sehr sie den Interessen des Gemeinwohls, dem öffentlichen Licht- und Luftbedürfniß und den Anforderungen eines gesunden und berechtigten Schönheitsgefühls auch zuwider laufen und das gräßliche Gedränge in dem überfüllten Geschäftszentrum verschlimmern mochten.

Die erste Verordnung, welche den thurmhohen, die Straßen in düstere Schluchten verwandelnden Häuserungethümen eine einigermaßen vernünftige Grenze setzte, wurde erst erlassen, als die Zahl derartiger Bauten bereits so groß geworden war, daß ihre Vermehrung zur Zeit nicht mehr gewinnbringend schien. Außerdem wurde allen Denjenigen, die doch noch über die Grenze hinaus bauen wollten, die Gelegenheit dazu gegeben, indem man ihnen vor der Annahme der Verordnung die amtlichen Bau-Erlaubnißscheine ausstellte, die nachher noch anderthalb Jahre Giltigkeit hatten. Und als dann später die Profitsucht gewisser Grundeigenthümer die Aufhebung der Beschränkung verlangte, weil die Vermehrung der scheußlichen Wolkenkratzer wieder erhöhte Gewinne versprach, da hat man die Grenze schleunigst so viel höher gesetzt, daß die Einschränkung thatsächlich jeden praktischen Werth verloren hat.

Nun hat in diesen Tagen das Bundesobergericht eine Entscheidung abgegeben, die in Verbindung mit dieser Angelegenheit von Interesse ist, und die, ob sie auch zur Zeit uns nicht unmittelbar berührt, doch gelegentlich auch hier sich von Werth erweisen mag.

Die Entscheidung erging in einem Prozesse, der aus der Stadt Boston vor den höchsten Gerichtshof des Landes gebracht worden war. Dort hatte an dem schönen Copley Square eine Gesellschaft die Errichtung eines Geschäftsgebäudes von solcher Höhe unternommen, daß dadurch der ganze Platz mit Verunstaltung und insbesondere das benachbarte Museum der schönen Künste mit völliger Verfinsterung bedroht wurde. Weil vom Stadtrath keine Abhilfe zu erlangen war, wandten sich gemeinsinnige Bürger an die Staatslegislatur. Diese hat darauf ein Gesetz erlassen, laut welchem Bauten an dem genannten Platze die Höhe von 90 Fuß nicht überschreiten dürfen.

Kraft dieses Gesetzes wurden Schritte gethan, die Gesellschaft zur Wiederabtragung des Baues zu zwingen, so weit er die gesetzliche Höhe bereits überstieg. Die Gesellschaft setzte sich zur Wehre und bestritt die Rechtsgiltigkeit des Gesetzes mit der zweifachen Begründung, daß erstens die Legislatur kein Recht gehabt hätte, dem Gesetze rückwirkende Kraft zu geben, und zweitens, daß das Gesetz rechtswidriger Weise in die Machtbefugnisse der Stadt eingreife, deren Bauordnung die Errichtung von Bauten bis zur Höhe vom zweiundeinhalbfachen Maße der Straßenbreite erlaubt. Beide Einwände sind zuerst von den Staatsgerichten und nun auch vom Bundesobergericht als nicht stichhaltig abgewiesen worden.

Besondere Wichtigkeit gewinnt die Entscheidung dadurch, daß sie nicht nur das allgemeine Recht zu einer vernünftigen gesetzlichen Beschränkung der Bautenhöhe anerkennt, sondern auch dem Staate und folgeweise der Stadt das Recht zur Auferlegung besonderer, örtlicher Beschränkungen zuerkennt, wo solche durch Rücksicht auf das öffentliche Interesse als geboten erscheinen. Eine Stadt mag beispielsweise es für nothwendig erachten, gemeinhin die Errichtung von Gebäuden bis zur Höhe von 150 Fuß zu gestatten, wird aber dadurch nicht gehindert, für besondere Oertlichkeiten die Höhe auf 100 oder weniger Fuß zu beschränken; an Parks oder öffentlichen Plätzen, in der Umgebung wichtiger öffentlicher Gebäude u. s. w., so daß solche Plätze vor Verunstaltung geschützt werden können, den Anwohnern nicht Luft und Licht entzogen werden darf.

Der knappe Bericht über den Inhalt der Entscheidung macht es allerdings nicht klar, ob daraufhin auch eine Beschränkung des Baurechts als gerechtfertigt gelten würde, die nur Rücksichten auf das Schönheitsgefühl zur Grundlage hätte, also nur darauf sich gründete, daß durch das überhohe Bauwerk eine schöne Nachbarschaft verunstaltet wird. Der entscheidende Grund im vorliegenden Falle scheint die Schädigung gewesen zu sein, die der beanstandete hohe Bau dem daneben liegenden Kunstmuseum durch Ueberschattung und Verfinsterung zugefügt hätte, dessen gemeinnütziger Zweck dadurch in hohem Grade beeinträchtigt worden wäre.

Wenn aber dies ein genügender Grund ist, warum sollte nicht auch die Ueberschattung eines öffentlichen Parkes oder Spazierweges es sein, der seinen Werth verliert, wenn man ihm das Licht der Sonne entzieht? Oder Rücksicht auf eine ganze Reihe anderer Gebäude welche ebenfalls öffentlichen Zwecken dienen: Bibliotheken, Gerichts- und Rathhäuser, Schulhäuser sogar, die in ähnlicher Weise durch die hohe Ummauerung beeinträchtigt würden?

Noch ist man leider hier wie in fast allen anderen amerikanischen Großstädten weit davon entfernt, daß in der städtischen Wirthschaft das Schönheitsgefühl eine große Rolle spielen könnte. Noch sitzen wir allenthalben so tief im Schmutz und in beschämender Unfertigkeit, noch sind unsere Straßen so schlecht gepflastert und noch schlechter gereinigt, noch lassen die öffentlichen Gesundheitseinrichtungen, die Verhütung von Feuersgefahr, der Schutz von Leben und Eigenthum und was sonst zu den nothwendigsten Erfordernissen eines gesitteten Gemeinwesens gehört, so viel zu wünschen übrig, daß noch auf lange Zeit hinaus die Gebote der Nützlichkeit allem Anderen vorangehen müssen und für das „bloß Schöne“ weder Zeit noch Geld übrig bleibt.

Wenn aber die Zeit einmal kommt, da das anders sein wird — und sie wird hoffentlich kommen! — so mag auch hier das Recht, das die in Rede stehende Entscheidung der Rücksicht auf das Gemeinwohl über den bloßen Privatvortheil einräumt, sich von Nutzen erweisen und zu weiterer Ausbildung gelangen. Man braucht dabei noch nicht an Einrichtungen zu denken, wie beispielsweise in Paris, wo innerhalb gewisser Grenzen niemand ein Haus aufführen darf, dessen Aeußeres nicht in harmonischer Uebereinstimmung mit seiner Umgebung steht und zur Verschönerung des Gesammteindrucks beiträgt. Doch haben wir jetzt schon Gesetze, die das Recht des Grundbesitzers zur beliebigen Ausnutzung seines Eigenthums sehr wesentlichen Beschränkungen unterwerfen. Es dürfen Wirthschaften, Leihställe, Hospitäler, lärmende Fabriken u. s. w. in gewissen Umgebungen gar nicht, in anderen nur mit Zustimmung einer Mehrheit der benachbarten Grundbesitzer eingerichtet. werden. Es ist nicht einzusehen, warum dies nicht weiter ausgedehnt werden sollte: das Recht aller Bewohner auf Luft und Licht, auf Behütung vor Verschimpfirung ihrer Umgebung, auf Erhaltung vorhandener Naturschönheiten nicht ebenso gewahrt werden sollte wie ihr Recht auf Schutz vor Belästigung durch unliebsame Geschäftsbetriebe. Oder warum die Städte nicht schon jetzt Schritte thun sollten, ihre öffentlichen Anlagen, Parks und sonstigen Erholungsplätze vor Verunstaltung und Beeinträchtigung durch rücksichtslose Nachbarn zu bewahren. Jedenfalls kann damit gar nicht früh genug angefangen werden.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost“.)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

„Abstrakt-Trust gegen Torrens-Gesetz“ ist die Devise für die am nächsten Mittwoch stattfindende Versammlung der Grundeigenthums-Börse. Der Kampf ist von Seiten des Trusts schon seit einer Woche eröffnet, und zwar in Gestalt eines geharnischten Protestes gegen den Zusatzantrag zum Torrens-Gesetz, welcher bestimmt, daß alle Testamentsvollstrecker und Nachlaßverwalter gehalten sein sollen, die ihrer Verwaltung unterliegenden Grundstücke unter dem Torrens-Gesetz registriren zu lassen. Dies würde zur Folge haben, daß in 25 bis 30 Jahren alles Grundeigenthum in Cook County unter dem modernen Verfahren registrirt wäre, und damit wäre dann dem Abstrakt-Trust seine hauptsächliche Einnahmequelle abgeschnitten.

Theodore Sheldon, der Registrator der Torrens-Abtheilung im Grundbuchamte, hat ausgerechnet, daß alljährlich $3,500,000 für Abstrakte im County verausgabt werden, wovon natürlich der Trust den Löwenantheil bezieht, während dieselbe Arbeit unter dem Torrens-Verfahren nur etwa $500,000 kosten würde. Elbridge G. Keith, der Präsident der Chicago Title and Trust Co., behauptet aber, daß seine Gesellschaft nur etwa $1,200,000 per Jahr für derartige Arbeiten einnimmt, und daß diese Summe noch $400,000 Advokaten-Gebühren einschließt. Herr Keith gibt zu, daß in „einzelnen Fällen“ die Beschaffung eines Abstraktes in Bezug auf den Werth des betr. Grundstückes unverhältnißmäßig kostspielig ist, daß dies aber nicht zu ändern sei.

Auf alle Fälle herrscht großer Alarm im Lager des Trusts, und der Kampf gegen die vorgeschlagene erweiterte Anwendung des Gesetzes soll nicht allein in Springfield geführt, sondern auch in dem engeren Kreise der Börse erneuert werden. Zu dem letzteren Zwecke hat der Trust ein Verfahren eingeschlagen, welches sich selbst schlagen dürfte. Er hat nämlich einen Protest gegen die Ausdehnung des Torrens-Gesetzes, d. i., die zwangsweise Anwendung desselben auf Nachlässe, ausgearbeitet, und für diesen bedingten Protest zahlreiche Unterschriften gesammelt. Nachdem dann der Protest unterzeichnet war, wurde dem Schriftstück ein gedrucktes Pamphlet angehängt, in welchem das Torrens-Verfahren im Prinzipe verworfen wird.

Viele der Unterzeichner des Protestes (ohne Pamphlet) wollen nun gegen den Protest (mit Pamphlet) protestiren, bezw. ihre Unterschriften widerrufen, da sie mit dem Torrens-Verfahren im Prinzipe einverstanden sind und nur von einer zwangsweisen Anwendung desselben nichts wissen wollen. Der Abstrakt-Trust aber hat sich durch seine Methode bei der Erlangung der Unterschriften sicherlich keine Freunde gemacht. Ueber die Vortheile des Torrens-Verfahrens selbst dürften die Leser der „Sonntagpost“ zur Genüge unterrichtet sein.

* * *

Soweit Verkäufe in Betracht kommen, war das Geschäft während der mit gestern zum Abschlusse gekommenen zwei Monate sehr zufriedenstellend, in der That das umfangreichste für die gleiche Zeit während der letzten zehn Jahre, dagegen belaufen sich die Gesammtkosten der Neubauten, für welche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, auf kaum 25 Prozent derjenigen für die gleiche Zeit des letzten Jahres. Die Gründe für diesen Verlust von etwa 75 Prozent sind wiederholt angeführt worden. Es ist sehr fraglich, ob der Verlust von rund $9,000,000 wieder eingeholt werden kann, auch wenn die drohenden Wirren im Baugewerbe nicht eintreten. In Bezug auf den letzteren Punkt sind die Aussichten allerdings günstig, denn zwei der bedeutendsten Gewerkschaften, die Maurer und die Eisenarbeiter, haben bereits Verträge abgeschlossen, in welchen sie sich verpflichten, auf keine sog. Sympathie-Streiks einzugehen zu wollen.

Die vergleichende Uebersicht über das Grundeigenthums-Geschäft für zwei Monate während der letzten zehn Jahre ist im Einzelnen wie folgt:

Registrirte Verkäufe.

	Zahl.	Betrag.
1903	3910	$20,934,450
1902	3874	19,991,707
1901	3105	14,097,802
1900	2862	14,745,077
1899	2834	20,874,496
1898	3158	15,861,335
1897	3265	18,723,501
1896	3808	18,378,365
1895	3033	18,938,819
1894	5304	19,526,117

Gerichtliche Verkäufe.

	Zusammen Zahl	Zusammen Betrag	Bauvereine Zahl	Bauvereine Betrag
1903	267	$1,322,783	4	$ 5,615
1902	268	1,245,311	13	59,078
1901	321	1,620,887	21	42,790
1900	435	1,594,257	27	71,296
1899	501	2,261,228	33	65,359
1898	572	3,306,097	70	161,836
1897	405	1,682,319	67	152,073
1896	354	1,356,340	60	149,354
1895	293	1,126,418	33	112,315
1894	235	1,026,479	39	127,222

Registrirte Pfandbriefe.

	Zahl	Betrag
1903	3064	$ 9,970,806
1902	2229	13,726,088
1901	1869	37,278,697
1900	1766	12,136,325
1899	1757	19,504,333
1898	2010	117,379,360
1897	2276	38,249,336

Neue Gebäude.

		Zahl	Kosten
Südseite		197	$840,975
Südwestseite		120	968,100
Nordseite		143	649,450
Nordwestseite		121	490,450
Zusammen,	1903	581	$ 2,957,975
"	1902	582	11,732,100
"	1901	506	3,227,795
"	1900	272	1,359,590
"	1899	384	1,850,565
"	1898	437	2,377,435
"	1897	578	2,840,750
"	1896	919	5,168,993
"	1895	702	2,135,665
"	1894	1500	4,537,855

* * *

Verkäufe von Fabrik- und Geschäftsgrundstücken sind fortwährend lebhaft, und werden Preise für solche Liegenschaften bezahlt, welche anfangen Spekulanten anzuziehen, obgleich bis soweit die Verkäufe augenscheinlich für den wirklichen Bedarf sind. Als Kuriosität mit lokalpolitischem Anstriche mag erwähnt werden, daß die Herren Spieler augenscheinlich gute Geschäfte machen müssen, trotzdem nach der Behauptung der hochlöblichen Polizei kein „Gämbeln“ in der Stadt existirt.

So kaufte Thomas McGinnis das vierstöckige Gebäude 208 State Str. für $10,000 Baar, und erwarb den Grundpachtvertrag auf das 20 bei 101 Fuß messende Grundstück auf 99 Jahre zu $8,980 per Jahr. Dies bedeutet einen Grundwerth von nahezu $250,000 per Jahr, $12,372 per Frontfuß und $112.60 per Quadratfuß. „Mushmouth“ Johnson, dem bereits die Liegenschaft 464 State Str., $31,915 werth, gehörte, kaufte das Grundstück 469 State Str. für $40,000. James O'Leary kaufte die Südost-Ecke von Halsted und 43. Str., 50 bei 118 Fuß, für $24,500, und hat gerade ein $100,000 kostendes Wohnhaus, 922—930 Garfield Boulevard, vollendet, und Ratsn-King, der „Policy“-König, hat ein 1429 Washington Boul. belegenes Wohnhaus gebaut, welches $80,000 kostet. Wie man sieht, muß das gewerbsmäßige Spiel, welches angeblich nicht da ist, recht einträglich, und die Dummen müssen lange noch nicht „alle“ sein.

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	424	$1,746,648
Vorhergehende Woche	456	1,749,325
1902	461	2,168,789
1901	360	2,118,651
1900	363	1,642,644
1899	410	2,175,917
1898	524	2,084,906

Das Besitzrecht auf 53 bei 171 Fuß, 203—206 Michigan Boulevard, welches einen Theil des Grundstückes unter dem Studebaker-Gebäude bildet, ist für $100,000 an Fred S. Fish von South Bend, Ind., verkauft. Da die Grundpacht nur $2000 per Jahr beträgt, so ergibt sich nur ein Einkommen von 2 Prozent. Uebrigens heißt es, daß der Käufer die Gebrüder Studebaker, denen das Gebäude gehört, repräsentirt.

George Beidler überschrieb an Francis Beidler einen 1275 bei 293 Fuß, oder nahezu 6 Acres, messenden Holzlagerplatz an Loomis Str., südlich von 22. Str., für $105,000.

Das Grundstück 1513—17 Wabash Ave., 73 bei 172 Fuß, mit minderwerthigen Gebäuden, wurde für Rechnung von zwei Parteien an Wm. B. McIlvaine für $51,000 verkauft.

Frank A. Hilker und Wm. E. Bletsch erwarben von auswärtigen Besitzern das Fabrikgrundstück 40 bei 150 Fuß an Jefferson Str., 80 Fuß nördlich von Austin Ave., für $49,500, und überschrieben dasselbe an die Hilker & Bletsch Co. für $50,000, nachdem eine Hypothek von $19,500 für ein Jahr zu 6 Prozent eingetragen war.

Rueckheim Bros. & Eckstein kauften als Bauplatz für eine große Zuckerwaarenfabrik 226 bei 117 Fuß an der Nordwest-Ecke von Peoria und Harrison Str. für $45,000.

Die Wicker Park Hall Co. überschrieb das bekannte Hallen-Grundstück 503—511 North Ave., 96 bei 110 Fuß, an Fred C. Kirchhoff für $55,000.

Abner G. Murray verkaufte an P. M. Harts einen Komplex von 10½ Acres an der Südost-Ecke von Francisco und 44. Ave. für $20,000.

Ein Komplex von 10 Acres in New Trier Township wurde von Hubert A. Stevens für $20,000 an Emma E. Halsted verkauft.

Erwähnenswerthe Flatverkäufe der Woche waren: Südost-Ecke von West Madison und Green Str., 48 bei 50 Fuß mit dreistöckigem Store und Flatgebäude, gerichtlicher Verkauf, $47,000; leere

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater

Friedrich Wilhelm Liebchen

im Alter von 50 Jahren nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause, 168 Orchard Str., nach dem St. Bonifazius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Bertha Liebchen geb. Mittmann, Gattin. Ottilie, Joseph, Johanna, Kinder, nebst Verwandten und Bekannten. sonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Minnie Goodmann geb. Jacobs

am Samstag Morgen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Montag Morgen um 10 Uhr vom Trauerhause, 1130 N. Halsted Str. Um stille Theilnahme bittet:

J. Goodmann, Gatte, nebst Kindern und Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Carl Heinrich Schrei

im Alter von 3 Jahren und 7 Monaten selig im Herrn verschieden ist. Beerdigung Montag, den 2. März, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1221 W. 63. Str., nach Oakwoods.

Karl Schrei, Maria Schrei, Eltern. Clara, Mathilde, Geschwister.

Gestorben: Wilhelmine Zimmermann, 59 Jahre alt, am 28. Februar, um 2 Uhr Nachm., geliebte Gattin von George Zimmermann und Mutter von Charles, George, Hermann und Willie Zimmermann. Beerdigung am Dienstag, den 3. März, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 730 Haddon Ave. sonmo

Deutsches Theater in POWERS'

Direktion .... Leon Wachsner
Geschäftsführer .... Siegmund Selig

Sonntag, den 1. März 1903:
24. Abonnements-Vorstellung.

Auf vielseitiges Verlangen, zum letzten Male:

Der große Erfolg:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.

Sitze jetzt zu haben. dosafo

AUDITORIUM

Populäre Konzerte

Heute Abend um 8:15

Rosenbecker's Chicago Symphonie-Orchester
Clara Murray ...... Harfenistin
George Hamlin .... Tenor

Reservirte Sitze : : 25c u. 50c

Bureau of Fine Arts, Geschäftsführer.

Morgen, Montag Abend:

Großer Bauernball

— der —

FIDELIA

— in der —

Lincoln-Turnhalle.

Tickets 50 Cents für Herr und Dame.

12. großer Preis-Maskenball

veranstaltet vom

Westseite Turnverein

am Samstag, den 7. März 1903, in der Westseite Turnhalle, 770—776 West Chicago Avenue. Tickets 25c pro Person, zahlbar an der Kasse. sonmi

SozialerTurnverein.

Kinder-Maskenball

am Samstag, den 7. März 1903, in der

Sozialen Turnhalle,

Ecke Belmont Ave. und Paulina Str. Eintritt für Kinder 10 Cents. Für Herr und Dame 25 Cents, an der Kasse 25c die Person. — Anfang 8 Uhr Abends. sodo

Großer Maskenball,

veranstaltet vom Frauen-Kranken-Unterstützungsverein „Fortschritt“, am Samstag Abend, den 7. März 1903, in Schönhofens Halle, Milwaukee u. Ashland Ave. Große Eröffnung 8 Uhr Abends. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c. Vor zwölf Uhr ist das Tanzen nur für Personen in vollem Kostüm gestattet. sonmi

7. Stiftungsfest, Konzert und Ball

— des —

Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein von Chicago,

Samstag, den 7. März 1903, in der Südseite-Turnhalle, 3145 State Str. Tickets 25 Cents die Person. Anfang 8 Uhr. sondo

23jähr. Stiftungsfest und Ball

— des —

Schiller-Frauenvereins

Samstag, den 7. März 1903, im kleinen Saale der Südseite Turnhalle, 3143 State Str. Tickets 25 Cents die Person.

THE NORTH SIDE COLLEGE OF MUSIC.

164 O. North Ave., Ecke Halsted Str.

Gründlicher Unterricht ertheilt auf allen gebräuchlichen Musikinstrumenten. Schüler können sich frei am theoretischen Unterricht betheiligen.

8feb,sondido,1mt

Frei! Frei!

Fachmännische wissenschaftliche Untersuchung des Haares und der Kopfhaut frei für Damen und Herren in unserer Office.

Prachtvolle Haarfülle

kann schnell erlangt werden durch die Anwendung von

Belgian Hair Grower.

Heilt Schinnen, juckende Kopfhaut, verhindert das Ausfallen der Haare und erzeugt Haare auf kahlen Köpfen. Mit einer Garantie verkauft.

The Belgian Drug Co.,

84 Adams Str., Dexter Bldg., 2. Flur.

Sprechstunden 8 bis 5, Samstags bis 7 Uhr Abends. 1mjson*

Die größte Entdeckung des Zeitalters,

ABTENA

heilt Asthma bestimmt und dauernd.

Wir behaupten nicht, daß Abtena Asthma in einem Tag oder einer Woche heilt, aber daß es Asthma heilt, ganz gleich wie schwierig der Fall sein mag, in sechs Monaten oder weniger, wenn der Anweisung gemäß genommen. Es wird zu $1.00 in allen besseren Apotheken verkauft.

Wenn Ihr Abtena nicht in Eurer Nachbarschaft bekommen könnt, so schicken wir Euch eine Flasche portofrei für $1.00 und werden auch dazu beitragen, daß Euer Apotheker Abtena hält, wenn Ihr uns seine Adresse zuschickt.

Schreibt wegen freiem Buch, welches werthvolle Auskunft für Asthma-Leidende enthält.

Adresse:

L. W. Abt & Company,

510—513 Medinah Temple, Chicago.

18fb,mjfrso*

Die Gewohnheit des Schuldenmachens

nimmt ab in dem Maße, wie Euer Spar-Konto größer wird.

Die Gewohnheit des Sparens

wird mit Uebung stärker.

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Kapital $2,000,000. Ueberschuß $500,000.

N.-O.-Ecke LaSalle und Adams Str.

Chicago Aschenbroedel Verein.

4. Stiftungsfest

Sonntag, den 22. März 1903,

— in der —

Nordseite Turnhalle.

Programm später. 2fb,1,8,15mä

EMIL H. SCHINTZ

Geld 120 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2204. [illegible]

Kimball Pianos
Kimball Pfeifen-Orgeln
Kimball Reed-Orgeln
Kimball Piano-Spieler

Hiesige Erzeugnisse mit den folgenden Zusicherungen von unvergleichlichen Werthen.

Der Umsatz des Geschäfts (jährliche Verkäufe 30,000 Instrumente).
Alle Bestandtheile werden unter unserer Aufsicht gemacht und verkauft.
Die Maschinerien sind die vollständigsten und modernsten.
Das Kimball-System von festen Preisen — in deutlichen Zahlen markirt — macht das Einkaufen so sicher für Leute, die den Werth der Pianos nicht kennen, wie für Kundige.
Preise, welche nur einen kleinen Profit über Herstellungskosten gewähren von dem Käufer an den Fabrikanten.
Zuverlässige im Osten gemachte Pianos, gekauft zu thatsächlichen Bankerott-Preisen.

Kimball Piano-Spieler täglich ausgestellt.

Diese wunderbare Erfindung spielt irgend eine musikalische Komposition auf irgend einem Piano mit der größten Feinheit des Ausdrucks, und ist so einfach in der Herstellung, daß ein Kind darauf spielen kann.

Spezielle Bargains

in Instrumenten, die im Tausch angenommen sind für Kimballs, einschließlich den folgenden, bis sie verkauft sind:

Upright Pianos.		Square Pianos.	
Steinway	$275	Verschiedene Fabrikate,	$20 bis $60
Kimball	275	Orgeln.	
Knabe	265	Mason & Hamlin	$20, $30, 45
Chickering	250	Smith	15
Chickering Grand	300	Taylor & Farley	25
Hallet & Davis	175	Cornish	20
Light & Co	150	Western Cottage	25

Aeolian selbstspielende Orgel $100
Estey Orgel, Pedal-Baß $125
Kimball Piano-Spieler $135, $165, $175

W. W. Kimball Co.

(Etablirt 1857.)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. Zur Bequemlichkeit unserer auf der Nordwestseite wohnenden Kunden haben wir einen **Zweigladen in 824 Milwaukee Ave.,** eingerichtet, in welchem dieselben Bargains zu erhalten sind. Der Laden ist Abends offen bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Ein musikalischer Hochgenuß. — Theodor Thomas und sein Orchester werden in dieser Woche ein großartiges Beethoven-Programm zur Durchführung bringen.— Das Sängerfest des Nordamerikanischen Bundes in der „Heiligen Ludwigsstadt". Eine riesige Betheiligung und ein glänzender künstlerischer Erfolg mit Bestimmtheit zu erwarten—Von Chicago 21 Vereine mit annähernd 1000 Besuchern angemeldet. — Lokale Konzertankündigungen.

Ein zweiter und letzter Aufruf zur Beisteuerung für den Bau- und Subventions-Fonds des Chicago Orchesters wurde gestern in Form eines Rundschreibens vom Orchester-Verein an die hiesigen Musikfreunde erlassen. Jedwede Subskription, auch die kleinste, wird vom Schatzmeister Fred. J. Wessels mit Dank in den Geschäftsräumen des Orchester-Vereins, Suite 55 im Auditorium-Gebäude, entgegengenommen. Die Subskription verpflichtet zur Zahlung des gezeichneten Beitrages innerhalb eines Jahres, nachdem der ganze Fonds, $750,000, auf diese Weise gesichert ist. Die Frist zur Aufbringung der Zeichnungen ist kurz bemessen. Die dieswinterliche Symphoniekonzert-Saison erreicht außergewöhnlich früh ihr Ende. Am 27. und 28. März finden die letzten der vierundzwanzig Freitag-Matineen und Samstag-Abendkonzerte im Auditorium statt. Spätestens Mitte dieses Monats muß Theodor Thomas sich die Mitwirkung der bewährten Kräfte seines Orchesters für die nächste Saison kontraktlich sicher gestellt haben. Um uns zum Bewußtsein zu führen, was wir eigentlich an unserem großen Orchester haben und wie schwer der Verlust, den das Chicagoer Musikleben durch Einbuße der Symphonie-Konzerte erleiden würde, hat Herr Thomas für die nächsten beiden Konzertwochen gigantische Programme aufgestellt, deren Durchführung an die Leistungsfähigkeit der Musiker seines Orchesters die höchsten Anforderungen stellt. Das erste ist ein Beethoven-Programm. Es enthält mit der Ouverture „Weihe des Hauses" und der großen „Neunten" die letztgeschaffenen Meisterwerke des „Jupiter Tonans", und außerdem dessen tongewaltige Ouverture „Coriolanus" und die unvergängliche schöne achte Symphonie, welche Beethoven 1816 fertiggestellt hat, ehe er sich, durch seine stetig zunehmende Taubheit veranlaßt, von der Außenwelt mehr und mehr abschloß. Seine große „Neunte" wurde am 7. Mai 1824, also drei Jahre vor dem Ableben des großen Meisters, erstmalig in Wien zu Gehör gebracht.

Wie hier bisher stets bei den Darbietungen der „Großen Neuten" durch Theodor Thomas und seine vortrefflichen Musikkünstler, wird den Chortheil des Schlußsatzes der Gemischte Chor des Apollo Musical Club auch am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend zur Durchführung bringen. Für das Solisten-Quartett wurden gewonnen: Frl. Jenny Osborn, Sopran; Frl. Mabelle Crawford, Alt; Herr Glenn Hall, Tenor, und Herr David L. Canmann, Baß. Das Programm für dieses große Beethoven-Orchesterkonzert hat Theodor Thomas wie nachstehend zusammengestellt:

Ouvertüre, „Die Weihe des Hauses," Opus 124 .... Beethoven
Ouvertüre, „Coriolanus," Opus 62 .... Beethoven
Symphonie Nr. 8, F-Dur, Opus 93 .... Beethoven
Allegro Vivace E Con Brio. Allegretto Scherzando. Tempo Di Menuetto. Allegro Vivace.
Symphonie Nr. 9, D-Moll, Opus 125 .... Beethoven
Allegro Ma Non Troppo, Un Poco Maestoso. Molto Vivace. Adagio Molto E Cantabile. Choral-Finale: „Schiller's „Hymne an die Freude."
(Unter Mitwirkung des „Apollo Musical Club.")

In der darauffolgenden Woche, am Freitag Nachmittag, den 13., und Samstag Abend, den 14. März, will Theodor Thomas den Freunden der mehr volksthümlichen, heiteren Musik gerecht werden und allen Besuchern einen unvergleichlichen Ohrenschmaus bereiten. Er hat sich sogar herbeigelassen, Strauß' Walzer „Wein, Weib und Gesang", Gounod's „Trauermarsch einer Marionette" und die Ouverture zu Auber's komischer Oper „Masaniello" zur Aufführung anzusetzen; daneben stehen auch solche stets gerngehörten Tonwerke wie „Waldweben" aus Wagners Musikdrama „Siegfried", die „Tannhäuser"-Ouverture, das Larghetto aus Beethoven's Symphonie Nr. 2, Saint-Saens symphonisches Gedicht „Phaeton" und die reizende Suite „Peer Gynt" von Grieg auf dem Programm verzeichnet. An reichem Besuch und an Ovationen für das Orchester und seinen verdienstvollen Dirigenten dürfte es somit auch in den nächstwöchigen Konzerten nicht fehlen.

* * *

Mitte Juni dieses Jahres findet in St. Louis das 31. nationale Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes in der Ausstellungsfesthalle statt. In der Feststadt arbeiten die Mitglieder der betreffenden Ausschüsse bereits wie die Biber, um dem Feste einen Erfolg zu sichern, der auch der Weltausstellungsstadt Ehre machen soll. Die Besucher des Festes sollen mit den großartigen Anlagen des Weltausstellungsplatzes aus eigener Anschauung vertraut gemacht und so zu begeisterten Verkündern des Geschauten und persönlich Erlebten gewonnen werden. An der Spitze der St. Louiser Sängerfestbehörde steht ein tüchtiger Mann, der Brauereibesitzer Otto F. Stiefel. Der St. Louiser Festchor, welcher das Sängerfest mit einem Begrüßungs-Konzert einleiten wird, besteht aus annähernd viertausend Sängern und Sängerinnen. Diese Organisation zerfällt in mehrere Distriktsverbände, welche einzeln und auch gemeinsam Proben und Singstunden unter der Leitung der Festdirigenten Wm. Lange und Richard Stempf abhalten. Für den Festfonds wurden bereits $25,000 aufgebracht; davon wurde der höchste Beitrag, $2,000, von der St. Louiser „Business Men's League" gezeichnet. Die Festbehörde hat $12,000 für ein aus 175 der besten Musiker des Landes bestehendes Sängerfestorchester angewiesen. Mit der Auswahl der Musiker wurde Prof. Stuart aus Boston betraut, dem auch die Leitung und die Vorbereitung sämmtlicher musikalischer Aufführungen, die während der Weltausstellung stattfinden, von der Ausstellungsbehörde übertragen wurden. Voraussichtlich werden mehr als 6000 aktive Sangesbrüder aus allen Theilen des Landes in den Massenchören mitsingen; aus Chicago allein sind annähernd 1000 angemeldet. Von hiesigen Vereinen betheiligen sich: Arion Männerchor der Südseite, Ambrosius Männerchor, Gesangverein Almira, Concordia Männerchor, Gesangverein Calumet, Katholisches Kasino, Gesangverein Frohsinn, Freier Sängerbund, Harmonia-Männerchor, Harugari-Männerchor, Junger Männerchor, Mozart-Männerchor, Nord-Chicago Liederkranz, Orpheus Männerchor, Gesangverein Polyhymnia, Senefelder Liederkranz, Schleswig-Holsteiner Sängerbund, Schiller Liedertafel, Schweizer Männerchor, Teutonia Männerchor und Liedertafel Vorwärts, im Ganzen also nicht weniger als 21 Vereine. Die Bundesfestlieder, welche von den Aktiven dieser Vereine bereits fleißig einstudirt werden, sind in drei Gruppen eingetheilt, in Lieder ohne Begleitung, in solche mit Orchesterbegleitung und in Lieder mit englischem Text. Die neue, vollständige Liste weist für die erste Abtheilung folgende elf volksthümliche Chorlieder auf: „Wohin mit der Freud'?" von Silcher, „In einem kühlen Grunde" von Glück, „Lebe wohl!" von Silcher, „In der Ferne" von Silcher, „Bleib' bei mir" von Vogler, „Blau Aeugelein" von Witt, „Der Wanderbursche" von Weidt, „Der Wald" von Häser, „Jägers falsch Lieb'" von Dregert, „Abendfeier" von Attenhofer und „Wach' auf, du schöne Träumerin" von Gericke; für Abtheilung „B", mit Orchesterbegleitung: Chor aus „Jessonda" von Spohr, „Hymne an die Tonkunst" von Rheinberger, „Trutzlied" von Attenhofer, „Wach' auf" von Baldamus und „Am Rhein und beim Wein" von Ries-Ehrgott; als Lieder mit englischem Text in Abtheilung „C": „My Old Kentucky Home" von S. C. Foster, „Star Spangled Banner" von Arnold und „America" von Carey. Als Festfarben für das bevorstehende Jubelfest deutscher Sänger wurden „Weiß und gelb" in der letzten Sitzung der St. Louiser Festbehörde gewählt.

* * *

Das Unternehmen der volksthümlichen Sonntagabend-Konzerte im „Auditorium" ist auf dem besten Wege, sich hier dauernd einzubürgern. Heute findet das fünfte der vom "Bureau of fine arts" in Aussicht genommenen Reihe von zehn Konzerten statt. Die mitwirkenden Solisten — Tenorsänger George Hamlin und die Harfnerin Klara Murray — sind bei dem Chicagoer Konzertpublikum zu gut bekannt, als daß es nothwendig wäre, ihre Künstlerschaft besonders hervorzuheben. Das vollständige Programm, welches heute Abend unter Adolf Rosenbeckers Leitung vom Orchester zur Durchführung gebracht wird, ist folgendes:

1 Ouvertüre zur Oper „Martha" .... Flotow
2 Badinage .... Herbert
3 Impromptu .... Schuecker
Clara Murray.
4 Phantasie, „Carmen" .... Bizet
5 Serenade .... Schubert
6 „Walthers Preislied" a. d. Oper „Die Meistersinger" .... Wagner
George Hamlin.
7 Walzer .... Tschaikowsky

* * *

Am nächsten Dienstag Abend findet in der Studebaker-Musikhalle ein Konzert statt, in welchem ausschließlich Kompositionen des reichbegabten Chicagoer Tonkünstlers Fred A. Stock zu Gehör gebracht werden. Herr Stock wird von Theodor Thomas mit Recht auch dadurch ausgezeichnet, daß er ihm für die Durchführung der Orchesterbegleitung zu den Darbietungen von Solisten den Dirigentenstab überläßt. Auch in dieser Eigenschaft, also gewissermaßen als Vize-Dirigent des Chicago-Orchesters, hat sich der tüchtige und strebsame Musiker glänzend bewährt. Dem vom Geschäftsführer des Chicagoer Orchestervereins, Herrn Fred J. Wessels, veranstalteten Konzert liegt folgendes Kammermusik-Programm zu Grunde: Quartett in C-Moll, Ludwig Becker, erste Geige, Bruno Kühn, zweite Geige, Fred Stock, Bratsche, Karl Brueckner, 'Cello; die Lieder „An ein Johanneswürmchen", „Ein Sträußlein band ich" und „Im Volkston", Frl. Jenny Osborn, Sopran; Romantische Szene für 'Cello, Bruno Steindel; aus dem Streichquintett die Sätze Scherzo und Finale von Ludwig Becker, Bruno Kühn, Fred Stock, Georg Dasch und Karl Brueckner; Klavierbegleitung: Frau Bruno Steindel und Thorwald Otterström.

* * *

Der Pianist Walter R. Knüpfer und der neuengagirte Tenorsänger John B. Miller waren die Mitwirkenden in dem gestern Nachmittag vom Chicago Musical College abgehaltenen Konzert. Herr Miller, welcher zum ersten Male vor die Chicagoer Musikfreunde trat, machte einen überraschend günstigen Eindruck. Er sang Lieder von Schubert, Händel und Ganz mit schönem, temperamentvollem Vortrag und versetzte seine Hörer auch mit dem Liebeslied „Onaway Awake" aus Coleridge-Taylors Kantate „Hiawatha's Hochzeitsfest" in lebhafte Begeisterung. Herr Walter Knüpfer, der schon mehrere Jahre am Chicago Musical College als Klavierpädagoge wirkt, bekundete auf's Neue sein hervorragendes technisches Können und sein feinsinniges Vortragstalent. Das unter Leitung von Theodor Spiering stehende Streichorchester des Chicago Musical College bringt am nächsten Samstag Nachmittag in der Musikhalle ein gediegenes Programm zur Durchführung, auf welchem sich unter Anderem auch die hier noch nicht gehörten Werke „Serenade, Opus 20" von Edward Elgar und „Melodie" von Ole Bull, das letztere im Orchester-Arrangement von Svendsen, befinden. Das Orchester besteht aus vierzig bereits leistungstüchtigen Schülern der Anstalt.

* * *

Meister-Cellist Bruno Steindel, dessen Gattin, die vorzügliche Pianistin Frau Mathilde Steindel, Konzertmeister Leopold Kramer vom Thomas-Orchester und der nicht minder rümlichst bekannte Tenorsänger Geo. Hamlin sind die Mitwirkenden in dem am nächsten Sonntag, den 8. März, im Grand Opera House stattfindenden Nachmittags-Konzert. Das Trio, Opus 15, von Smetana ist die Eröffnungsnummer; Herr Steindel wird die Romanze von Franchomme, Glazounow's Spanische Serenade und Popper's Tarantelle, Herr Kramer Walthers Preislied in dem Wilhelmjschen Arrangement für Solovioline und Sarasate's Spanischen Tanz zu Gehör bringen, während sich Herr woll? w l f6B K gr. ! chk chck Hamlin neue interessante Lieder zum Vortrag gewählt hat.

Einige ernste Worte an Männer.

Ob ein Mann durch eigene Schuld, durch Jugendsünden, durch zu schwere Arbeit oder durch andere Ursachen seine Manneskraft eingebüßt hat — ich meine, Jedem sollte Rettung werden, denn nur ein vollkommen gesunder und kräftiger Mensch ist ein wahrhaft glücklicher Mensch. Wollt Ihr meinen Rath hören und wirklich gesund werden? Dann beschreibt mir Euren Zustand frank und frei, legt Eurem Brief eine Marke bei und ich will Euch gewissenhaft den sicheren Weg zur Heilung zeigen. Daß ich Eures Vertrauens würdig bin, brauche ich wohl kaum zu sagen.

Meine Adresse ist:

Pastor Leo Groß,
Clifton Springs, N. Y.

„Seit sieben Jahren"
litt ich an
Asthma

„Ich erwartete nicht, geheilt zu werden, glaubte aber, daß dieses schreckliche und lästige Leiden mich ins Grab bringen würde.

„Ich hustete schrecklich, Tag und Nacht. Meine Athemnoth beunruhigte mich. Die geringste Anstrengung verursachte mir die größten Beschwerden. Die Schmerzen und das schwere Gefühl in meiner Brust und Magen waren schrecklich.

„Ich spie fortwährend und nahm schnell an Gewicht ab.

„Fünf oder sechs Aerzte hatten mich thatsächlich aufgegeben und erklärten meinen Fall als unheilbares Asthma, noch verschlimmert durch Bronchitis. Meine Familie glaubte, daß ich an dieser schrecklichen Krankheit sterben müsse.

„Im August letzten Jahres begann ich mit der Koch'schen Einathmungs-Behandlung in 151 Michigan Ave., Chicago. Ich besserte mich gleich im Anfang. Die heilenden, öligen Dämpfe wirkten schnell und gründlich und in weniger als vier Monaten wurde ich als vollständig geheilt entlassen und seither befand ich mich immer wohl. Jetzt bin ich nicht mehr von Athemnoth geplagt, habe keine Spur von Asthma oder Bronchitis mehr, meine Gesundheit ist besser und ich bin vollständig gesund und normal.

„Das Wunderbare an der Sache ist, daß sechs Aerzte sieben Jahre lang mich zu überzeugen suchten, daß mein Fall unheilbar wäre und die Koch'schen Aerzte in 151 Michigan Ave., Chicago, mich in weniger als vier Monaten thatsächlich heilten. Eine Behandlung, die dieses zu Wege bringt, verdient das Vertrauen und die Beachtung Aller, die an Schwindsucht und Asthma leiden.

„Wenn Jemand meine Angaben bestätigt haben will, so schicken Sie ihn zu mir und er kann sich bei meinen Nachbarn und Freunden erkundigen, die sich alle über meine Wiederherstellung wundern."

Frau Anna Peterson,
3225 Union Ave., Chicago.

bosaso

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Bauplätze von 100 bei 175 Fuß an der Südwest-Ecke von Washington Boulevard und 49. Ave. und 400 bei 175 Fuß an der Südost-Ecke von Washington Boulevard und 50. Ave., $35,000; dreistöckiges Gebäude mit zwölf Flats, 5231—37 Indiana Ave., $42,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 175 Fuß an Washington Boulevard, westlich von 42. Avenue, $35,000; dreistöckiges Gebäude mit 125 bei 175 Fuß an derselben Str., östlich von 42. Ave., $75,000; dreistöckiges Gebäude mit 24 bei 130 Fuß an Hoyne Ave., südlich von Monroe Str., $26,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 125 Fuß an Vernon Ave., nördlich von 61. Str., $20,000; dreistöckiges Gebaude mit 50 bei 136 Fuß an Ellis Ave., nördlich von 67. Str., $23,000.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	422	$2,725,288
Vorhergehende Woche	406	864,124
1902	273	1,349,041
1901	221	397,904
1900	252	942,766
1899	269	1,400,611
1898	297	1,587,372

Die G. H. Hammond Co. amendirte ihren an die Central Trust Co. von New York ausgestellten Pfandbrief, welcher eine Bondausgabe von $1,550,000, zahlbar in 1910 zu 6 Prozent, deckt, dahin, daß als Pfandobjekt anstatt der alten Anlage in Hammond, Ind., welche verkauft wurde, die neue Anlage in den Viehhöfen figurirt.

Die Federal Trust and Savings Bank übernahm eine Bondausgabe der La Grange Gas Co. im Betrage von $500,000, zahlbar in 40 Jahren zu 5 Prozent. Diese Bonds refundiren theilweise eine alte 6prozentige Schuld und sollen zum andern Theile zur Ausdehnung der Werke in LaGrange, LaGrange Park, Hinsdale und Großdale verwendet werden.

Die Central Trust Co. von Ohio figurirt als Vertrauensperson in einer Bondausgabe von $500,000 der Cosmopolitan Power Co. auf deren Anlage, 4013—25 Wentworth Ave., einschl. Patenten. Die Bonds sind in 25 Jahren zahlbar und tragen 6 Prozent Zinsen.

Größere Bauanleihen der Woche waren: $55,000 zu 5½ Prozent, davon $5000 in zwei Jahren und $50,000 in zehn Jahren zahlbar, auf 244 bei 27 Fuß an der Nordost- und 289 bei 27 Fuß an der Südost-Ecke von Woollacott Place und North Halsted Str., mit zwei Reihen von Flatgebäuden; $45,000 für zehn Jahre zu 5½ Prozent, auf 117 bei 135 Fuß an der Südost-Ecke von George Str. und Evanston Ave., mit dreistöckigem Oak Forest Apartmenthaus; $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 96 bei 161 Fuß an Prairie Ave., nördlich von 58. Str., und $20,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent auf 80 bei 165 Fuß an Kimbark Ave., südlich von 66. Str.

Andere bedeutendere Anleihen waren: $25,000 für zehn Jahre zu 4½ Prozent, auf das katholische Kircheneigenthum Our Lady of Perpetual Help, mit 197½ bei 162 Fuß an der Südwest-Ecke von 13. Place und St. Louis Ave.; $30,000 für drei Jahre zu 4½ Prozent, auf die Liegenschaft 24—26 Market Str., 45 bei 78 Fuß mit fünfstöckigem Geschäftshaus; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf eine Steinbruchanlage in Lemont Township; $14,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 150 Fuß an der Nordost-Ecke von Lexington Ave. und 56. Str., mit Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	30	$63,450
Südwestseite	12	32,450
Nordseite	19	47,900
Nordwestseite	31	97,350
Zusammen	92	$ 241,150
Vorhergehende Woche	58	340,900
1902	127	2,415,150
1901	65	256,400
1900	25	34,900
1899	80	259,450
1898	58	436,200

Eines der bedeutendsten Unternehmen in der Apartmenthaus-Branche, welches je geplant wurde, soll in Angriff genommen werden, sobald der Frost aus dem Boden ist. Es ist dies ein Apartmenthaus von 165 bei 150 Fuß Grundfläche, welches an der Südost-Ecke von Grand Boulevard und 46. Str. für W. B. White gebaut werden soll. Es ist noch nicht entschieden, ob das neue Gebäude vier oder acht Stockwerke hoch werden soll. Das letztere ist das Wahrscheinlichere, und in diesem Falle wird der Neubau nicht weniger als $600,000 kosten. Auf alle Fälle soll der Bau durchaus feuersicher aufgeführt werden.

Unter größeren projektirten Geschäfts- und Fabrikbauten sind: Zehnstöckiger Bau an der Nordost-Ecke von Franklin und Congreß Str., Wm. Kent gehörig, und an B. Kuppenheimer & Co. verkauft, $200,000; sechsstöckiger Bau, 40 bei 165 Fuß, 551—553 Wabash Ave., für Frau Mary A. Ryerson, $70,000; vierstöckiges Ladenhaus, 166 bei 168 Fuß, 505—525 North Water Str., für die Chicago Canal & Dock Co., $100,000.

Für Rechnung der Schulbehörde sind Pläne für Arbeiten, die zusammen $270,000 kosten, fertig gestellt. Es befinden sich darunter: Neues Schulhaus mit zwölf Klassenzimmern, Eberly und West Cullom Aves., $80,000; neues Gebäude von gleicher Größe, West Ohio Str. und Sawyer Ave., $75,000; Anbau von acht Klassenzimmern an die Cooper Schule, West 19. Str., nahe Ashland Ave., $50,000; dreistöckiges neues Gebäude, 63—75 50. Ave., $65,000.

Das Lewis Institute soll durch einen Anbau, welcher für die Ingenieursklasse benutzt werden soll, vergrößert werden. Der Bau wird sechsstöckig, 121 bei 66 Fuß an Robey Str., 135 Fuß südlich von Madison, und wird $100,000 kosten.

Die neue katholische Kirche Our Lady of Mt. Carmel, von welcher schon seit Jahresfrist die Rede war, soll nun bestimmt im Frühjahr in Angriff genommen werden. Der Bau kommt an die Belmont Ave., nahe North Halsted Str., und wird $200,000 kosten.

An der 46. Str. und Woodlawn Ave. soll für die Kenwood Swedenborgian Gemeinde eine Neu-Jerusalem-Kirche gebaut werden, die $25,000 kosten soll.

Im Garn.

Zwei Ladendiebinnen verhaftet und gestohlenes Gut zurückerlangt.

Von Privatdetektives wurden Frau Emma Anderson und Klara Langs unter der Anklage des Ladendiebstahls verhaftet und gestern dem Richter Hall vorgeführt, der ihr Verhör auf den 5. März verschob und sie bis dahin unter je $800 Bürgschaft stellte.

Als man sie nach ihrer Verhaftung in der Bezirkswache an Harrison Str. einer Leibesvisitation unterzog, wurden an ihrer Person versteckt angeblich gestohlene Seidenstoffe und Spitzen im Werthe von $60 vorgefunden. Beide sollen dann auch gestanden haben. Auf Grund ihrer Angaben wurde in ihrer gemeinsamen Wohnung an Center Ave. und Madison Straße von den Detektives Buggie und Larkin eine Haussuchung vorgenommen und angeblich gestohlene seidene Kleider im Werthe von $300 zu Tage gefördert und beschlagnahmt.

Beide Angeklagte sind verheirathet, aber von ihren Männern verlassen. Frau Langs kam vor Monatsfrist von Hamilton, Ont., nach Chicago. Sie ist 32 Jahre, Frau Anderson aber 23 Jahre alt.

„Rienzi"-Konzerte.

Es ist eine feststehende und von allen Freunden gediegener und dabei doch volksthümlicher Konzertmusik anerkannte Thatsache, daß die im Rienzi-Wintergarten allabendlich, und Sonntags auch am Vormittag, von 11 Uhr 30 Minuten, wie auch Nachmittags, von 3½ Uhr an, dargebotenen Konzerte eine reichlich fließende Quelle des Vergnügens und der musikalischen Erbauung sind. Für heute wurden wieder wahre Musterprogramme aufgestellt, deren Durchführung sorglich vorbereitet ist. Dem Abend-Konzert liegt folgendes Programm zu Grunde:

1 Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche" .... Suppe
2 a) „Blumenlied" .... Lange
b) „An den Abendstern" a. d. Oper „Tannhäuser" .... Wagner
3 „Erwachen des Löwen" .... Kontsky
4 Phantasie, „Faust" .... Gounod
5 Ouvertüre zur komischen Oper „Orpheus in der Unterwelt" .... Offenbach
6 Selektion a. d. Oper „Mignon" .... Thomas
7 Walzer, „Regenbogen" .... Waldteufel
8 Ungar'sche Phantasie .... Tobani
9 Selektion a. d. Operette „Amorita" .... Czibulka
10 Walzer, „Ben Hur" .... Hofmann
11 Polka Mazurka, „Lob der Frauen" .... Strauß
12 Galopp, „Midnight Fire Alarm" .... Lincoln

„Ich erzeuge Haar in einer Nacht."

Ein berühmter Doktor-Chemiker hat ein geheimes Mittel entdeckt, welches Haar auf jedem kahlen Kopf erzeugt.

Seine Aufsehen erregende Ankündigung mit absolutem Beweis über wunderbare Heilungen ruft das Erstaunen der Aerzte hervor, so daß sie sprachlos dastehen.

Der Entdecker verschickt freie Probepackete an Alle, die schreiben.

Nachdem er ein halbes Jahrhundert im Laboratorium gearbeitet und sich hohe Ehren erworben durch seine vielen weltberühmten Entdeckungen, hat der

Der Entdecker dieses wunderbaren Mittels, welches Haar in einer einzigen Nacht erzeugt.

berühmte Arzt-Chemiker, der an der Spitze des großen Altenheim Medical Dispensary steht, gerade jetzt die Aufsehen erregende Ankündigung gemacht, daß er eine Mixtur hergestellt hat, die Haare auf irgend einem kahlen Kopf erzeugt. Der Doktor behauptet, daß nach Experimenten, deren Durchführung Jahre in Anspruch nahm, er schließlich doch das Ziel seines Ehrgeizes erreichte. Für den Doktor sind alle Köpfe gleich. Es gibt keine, die durch dieses merkwürdige Heilmittel nicht zu kuriren sind. Der Rekord der bereits erzielten Heilungen ist wirklich wunderbar, und wäre es nicht wegen des hohen Ansehens des großen Arztes und der überzeugenden Zeugnisse von Tausenden von Bürgern im ganzen Lande, so würde die Sache fast zu wunderbar scheinen, um wahr sein zu können.

Es kann kein Zweifel darüber walten, daß der Doktor im Ernst ist, wenn er seine Behauptungen aufstellt, noch lassen sich seine Heilungen leugnen. Es wird von keinem Mann, Frau oder Kind verlangt, daß sie ihm oder irgend sonst Jemand auf's Wort glauben sollen, sondern er ist bereit und willig, ein freies Probe-Packet von diesem großen Haar-Wiederhersteller an irgend Jemand zu schicken, der deswegen an ihn schreibt und eine 2-Cent-Briefmarke für Porto beilegt. In einer einzigen Nacht hat es Haar auf kahlen Schädeln erzeugt, die jahrelang kahl waren. In einer Stunde hört das Ausfallen der Haare auf. Es versagt nie, ohne Rücksicht auf Zustand, Alter und Geschlecht. Alte und junge Männer, Frauen und Kinder, Allen wurde durch längeren Gebrauch dieser großartigen neuen Entdeckung geholfen. Schreibt heute, wenn Ihr kahl seid, wenn Euer Haar ausfällt oder wenn Eure Augenbrauen oder Wimpern dünn oder kurz sind, an die Altenheim Medical Dispensary, 8555 Butterfield Building, Cincinnati, Ohio, legt eine 2-Cent-Marke für Porto bei, und in kurzer Zeit werdet Ihr völlig hergestellt sein.

SCHLESINGER & MAYER

Hochfluth von Bargains
Madison Str. Basement-Tische.

Es erspart Euch Dollars und Euer Dollar reicht zwei Mal so weit, wenn Ihr diese Abtheilung des Ladens morgen besucht. Die Bargain-Fluth hat ihren Höhepunkt erreicht, säubert die Hauptabtheilung von angebrochenen Partien und alle Waaren, welche den neuen Frühjahrswaaren im Wege stehen—bringt sie auf die Basement-Bargaintische in großer Menge. Der Preis ist unter die Herstellungskosten herabgesetzt worden.

Muster-Schmucksachen — Sash, Belt etc., 25c—50c Wth., **10c**
Futterstoff-Rester — Satins u. s. w., zu **15c, 9c, 5c** und **2c**
Seiden-Rester — einfach und Novelty — zu **50c** und **35c**
Schwarze Seiden-Rester—Taffetas einschließlich, Yard zu **50c**
Taffeta-Rester — 85c und 75c Werthe, zu **50c** und **35c**
Kleiderstoffe-Rester — Cheviots u. s. w., zu **50c, 39c, 19c**
Zibelines — neue ganzwollene Frühjahrsstoffe, Yard zu **50c**
Kleiderstoffe — neue fancy Frühjahrs-Mischungen, **50c**
Fabrikrester von waschbaren Stoffen—**19c, 12½c, 9c** u. **5c**
Taschentücher für Herren, Damen und Kinder — zu **5c**
Stickereien — Odds und Ends von dem Hauptfloor—zu **5c**
Spitzen—weiße und waschbare Spitzen und Galloons — **10c**
Bänder — einfache und fancy Bänder, 15c Werthe, zu **5c**
Untermuslins — beschmutzt und zerdrückt, Skirts etc., **39c**
Lawn Kimonos—fancy Figuren, feines Assortiment, zu **45c**
Schwarze Kleiderstoffe — Facons dieser Saison, **$1, 75c, 50c**

Sorosis Schuh-Seconds, $1.85.

Sorosis Schuhe sind die komfortabelsten und modernsten Schuhe, welche gemacht werden—der beste $3.50 Schuh in jeder Beziehung — Qualität der verwendeten Ledersorten, Mannigfaltigkeit der Facons, perfektes Passen und ausgezeichnete Arbeit. Infolge eines großen Einkaufs, wodurch wir uns das ganze Lager von Seconds einer Fabrik sicherten, sind morgen die besten $3.50 Schuhe der Welt zu Eurer Auswahl, auf dem zweiten Floor, zu dem phänomenal niedrigen Preis **$1.85.**

Damen-Sorosis, $3.50 Lackleder-Schuhe, Seconds, **$1.85.**
Damen-Sorosis, $3.50 Kid-Schuhe, Seconds, Paar **$1.85**
Damen-Sorosis, $3.50 Enamel Lederschuhe, Seconds, **$1.85**
Damen-Sorosis, $3.50 Kalbleder-Schuhe, Seconds, Pr. **$1.85**
Boylstons Hygenic Schuhe f. Damen, $3.50 Wt., Sec. **$1.85**

Dr. Fonda und seine Tochter.

Prozessiren um Eigenthum in bedeutendem Werthe.

In dem Prozeß von Dr. David B. Fonda gegen seine Tochter Frau Carrie Jackson und ihren Gatten, Dr. Wm. F. Jackson, hat Richter Vail gestern die Abweisung der Klage und Gegenklage wegen ungenügender Begründung angeordnet und dem Kläger die Kosten aufgebürdet, ihm jedoch gegen Hinterlegung von $1500 Bürgschaft Berufung an das Staatsobergericht gestattet. Der Dr. Fonda vor einiger Zeit zugebilligte Einhaltsbefehl, welcher die Verklagten am Verkauf und an der Belastung ihres Eigenthums hindert, bleibt in Kraft. Dr. Fonda behauptet, er habe, kurz ehe er sich einer äußerst lebensgefährlichen Operation unterzog, sein Eigenthum im Werthe von $40,000 an seine Tochter übertragen unter der Vereinbarung, daß sie, wie er sagt, es an ihn wieder übertragen sollte, falls er davonkomme. Dessen habe sie sich angeblich geweigert.

Der achte Mann.

Worauf die Vertheidigung in den Kohlenprozessen sich stützen will.

Geo. D. Griffin, 135 Dearborn Avenue, wurde gestern Nachmittag, kurz ehe die Verhandlung bis morgen früh verschoben wurde, zum Geschworenen im „Kohlenverschwörungs-Prozeß" erkoren. Somit fehlen noch vier Geschworene, ehe in die eigentliche Verhandlung der Anklagen eingetreten werden kann.

Der Anwalt der angeklagten Indianaer Kohlengrubenbesitzer, R. M. Wing, richtete bei der Vernehmung der zum Geschworenendienst vorgeladenen Personen an diese Fragen, aus denen hervorgeht, daß er die Zuständigkeit des Kriminalgerichts auf den Grund hin anfechten werde, daß höchstens eine Verletzung der Gesetze über den zwischenstaatlichen Handel vorliege, die Sache also vor die Bundesgerichte gehöre, und daß er die verbrecherische Absicht in der Vereinigung zur Erhöhung der Kohlenpreise bestreiten will.

Unter Bürgschaft.

Der frühere Börsianer Wm. E. McHenry des Diebstahls bezichtigt.

Auf Veranlassung von Frau Florence Herrick, Nr. 582 La Salle Ave., wurde gestern Wm. E. McHenry, ein früher hier sehr bekannter Börsianer, unter der Anklage des Diebstahls verhaftet. Er soll $200, welche ihm die Klägerin anvertraute, um das Geld ihrem Auftrage gemäß anzulegen, unterschlagen und in eigenem Nutzen verwendet haben. Das Verhör des Angeklagten wurde von Richter Prindiville auf den 5. März anberaumt und der Angeklagte bis dahin gegen Bürgschaft, welche der Barbier Russell A. Clark für ihn stellte, auf freien Fuß gesetzt. Er behauptet, das ihm anvertraute Geld ehrlich und nach bestem Wissen angelegt zu haben.

* In seinem Zimmer im Gebäude Nr. 61 Kinzie Straße wurde gestern der 70jährige John Smith, angeblich einer der ältesten Bewohner der Nordseite, von seinem Wirthe, T. O'Connor, entseelt aufgefunden. Der Koronersarzt Dr. Springer stellte fest, daß der Greis einem Herzleiden erlegen war.

Sechzig Jahre.

Diamant-Ehejubiläum der Eheleute Schwarz.

Im Hause ihrer Tochter, der Frau W. Newman, Nr. 3741 Indiana Ave., feierten gestern die hochbetagten Eheleute Moses und Julie Schwarz das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Herr Schwarz und seine Gattin sind 82, bezw. 81 Jahre alt. Sie wanderten, nachdem ihnen die meisten von ihren Kindern schon längst hierher vorausgekommen waren, vor etwa zwanzig Jahren aus Oesterreich nach den Ver. Staaten ein, wo sie zuerst in Cleveland, O., ansässig gewesen sind. Vor einigen Jahren siedelten sie nach Chicago über.

Außer der Frau Newman befinden sich von den Kindern des greisen Jubelpaares noch sieben am Leben. Zwei Töchter sind in Ohio, vier Söhne in Texas; einer der Söhne ist in der alten Heimath zurückgeblieben.

Gefährlicher Bursche.

Angeblicher Einbrecher geht einem Detektiv mit einem Rasirmesser zu Leibe.

In seiner Zelle in der Bezirkswache an Desplaines Str., ging gestern der des Einbruchs angeklagte Edward Talbot dem Detektive Mulvihill mit einem Rasirmesser zu Leibe, erhielt aber von dem Beamten einen Faustschlag in das Gesicht, der ihn halb besinnungslos an die gegenüberliegende Wand taumeln ließ. Später wurde Talbot von Richter Dooley unter hoher Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Er soll vor einigen Wochen die Barbierstube von P. Purcell ausgeplündert haben.

Aus Vereinskreisen.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago, der älteste und beststehende unter den hiesigen Verbänden ehemaliger Angehörigen der deutschen Armee und Marine, hält am nächsten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, im oberen Saale der Nordseite-Turnhalle seine regelmäßige Versammlung ab, zu welcher auch Solche freundlichst eingeladen sind, welche geneigt wären, dem Verein in Zukunft als Mitglieder anzugehören. Derselbe führt eine Unterstützungs- und eine Sterbekasse; auch ist das Gefühl kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit unter seinen Mitgliedern ganz besonders rege.

In der Clybourn-Halle, Ecke Clybourn und Ashland Ave., findet auch heute Nachmittag eine Versammlung des Klubs statt, welcher daselbst eine neue Plattdeutsche Gilde in's Leben zu rufen beabsichtigt und bereits eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern für dieselbe gewonnen hat. Herr Chas. Platte ist in der Halle jederzeit bereit, Auskunft zu ertheilen und Anmeldungen entgegenzunehmen.

Inquest verschoben.

Der Inquest über den Tod des sechs Wochen alten Kindes der Frau John McQuade, Nr. 605 Harrison Straße, welches angeblich nach dem Genusse einer von der Hebamme Frau Augusta Mowitz, Nr. 64 Washburne Avenue, verschriebenen, vermuthlich gifthaltigen Medizin starb, wurde gestern auf den 4. März verschoben. Frau Mowitz stellt in Abrede, die fragliche Medizin verschrieben zu haben. Der Koroner wird den Fall inzwischen gründlich untersuchen.

"1900" Familien-Waschmaschine frei.

Größte Erfindung des Zeitalters. Arbeit und Unkosten der Wäsche halbirt.

Kein Bücken, Reiben oder Kochen der Wäsche mehr.

Jeder Haushalt braucht eine.

Die „1900" Ball-Bearing Familien Waschmaschine frei verschickt.

An Jeden, der diese Anzeige beantwortet, ohne Anzahlung oder Vorausbezahlung, Fracht bezahlt auf 30tägigen Versuch. Die 1900 Ball Bearing-Waschmaschine ist unstreitig die größte arbeitsparende Maschine, die je für Familiengebrauch erfunden wurde. Vollständig neue Grundsätze. Sie ist die Einfachheit selbst. Keine Räder, Rührhölzer, Rockers, Kurbeln oder komplizirte Maschinerie. Sie dreht sich auf Bicycle Ball Bearings, wodurch sie zu der am leichtesten arbeitenden Waschmaschine im Markte wird. Keine Kraft-Anstrengung nöthig, ein Kind kann sie handhaben.

Kein Bücken, Reiben oder Kochen der Wäsche. Heißes Wasser und Seife ist Alles, was nöthig ist. Sie wäscht große Quantitäten Wäsche (ganz gleich, wie schmutzig), vollständig rein in 6 Minuten. Es ist eine Unmöglichkeit, auch die zartesten Stoffe zu schädigen.

15 Maschinen voll in 4 Stunden.

Chicago, 13. Juli 1900.

Letzte Woche begann ich Ihre 1900 Ball Bearing Waschmaschine zu gebrauchen. Eine Nachbarin sah, wie ich die Waist meines kleinen Knaben wusch (welche schrecklich schmutzig war) und wir waren Beide überrascht, daß auch nicht ein Fleck mehr daran war. Am Montag hatten wir große Wäsche, 15 Maschinen voll, und die Arbeit war in 4 Stunden geschehen. Es ist die beste Maschine, die ich je gesehen (und ich habe viele versucht). Sie arbeitet so leicht, daß mein kleiner Sohn sie handhaben kann.

Frau A. H. Centner, 636 Diversey Boulevard.

Wäsche leicht noch im Alter von 81 Jahren.

Wheeler, S. D., 30. August 1899.

Ich bin mehr als zufrieden mit der 1900 Waschmaschine. Letzte Woche half mir meine Mutter, eine alte Dame von 81 Jahren, bei der Wäsche. Sie setzte sich auf einen Stuhl und besorgte die Wäsche von zwei Wochen mit Leichtigkeit, und wie sie sagte, ohne zu schwitzen und es war 90 Grad im Schatten.

Frau B. F. Reynolds.

Nicht mehr voreingenommen.

North Hudson, Wis., 27. Jan. 1901.

Einliegend Geld-Anweisung. Meine Gattin ist sehr zufrieden mit der Waschmaschine. Dieses besagt viel, da sie gegen alle Waschmaschinen voreingenommen war. Alle die sie sehen, sagen, es ist die beste und am leichtesten laufende aller Waschmaschinen, die sie je gesehen haben.

C. Williams.

Schreibt sogleich wegen Katalog und vollen Einzelheiten an die

"1900" WASHER CO.,
94 H State St., Binghamton, N. Y.
1,15mj

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—Babst-Theater-Ensemble in „Alt-Heidelberg."
Dearborn.—„A Colonial Girl."
Studebaker.—„Peggy from Paris."
Great Northern.—„The Chaperons."
Grand Opera House.—„Lazarre."
Illinois.—„Rogers Bros. in Harvard."
McVickers.—„Robin Hood."
Howards Theater.—„Der Bibliothekar."
Chicago Opera House.—Baudeville.
Kienzl.—Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1201).
Von A. F. Hintze.

Im schönen Land ist's eine Stadt,
Die viele schöne Häuser hat;
Doch setze noch ein Haus hinein,
So wird's ein großer Lügner sein.

Räthsel (1202).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Kennst Du das schöne Räthselwort?
Du find'st es überall;
In jeder Stadt, in jedem Dorf,
Beim Liebchen in dem Thal.
Ein jeder, sei er König, Fürst,
Sei es der ärmste Mann,
Er gibt es gern und nimmt's auch gern
Als Gegengabe an.
'S ist zu erhalten nicht stets leicht,
Es wird Dir oftmals schwer;
Man gibt es Dir und wenn Du's hast,
Dann hast Du es nicht mehr.
Nun nenne mir das schöne Wort,
Das solche Wunder thut;
Man ißt es nicht und trinkt's auch nicht
Und dennoch schmeckt's so gut.

Räthsel (1203).
Eingeschickt von M. L., Irving Park.

Was Euch mit „flug" Vergnügen macht,
Das bringt mit „zug" nur Müh' und Last.

Kreuzräthsel (1204).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

1 . . . | 2 . . .
3 . . | 4 . .
5 . . . | 6 . .

1 find'st Du in dem Gestein;
2 3, Du lernst nie genug.
3 4 sag', wenn's nicht soll sein.
4 5 auf dem Meere such'.
5 6 heißt manch' hübsches Kind.
6 1 kommt stets vor April.
6 2 meistens Künstler sind.
6 4 Fluß. Nun bin ich still.

Rösselsprung (1205).
Von Wm. Schaper, Chicago.

			find	wort			
		dem	herrn	und	ge-		
	tapf	rer	den	den	den	kennt	
	tho-	klang	an	am	am	bo-	
am	oh-	den	wind	den	er	kind	man
-ren	den	an	ge-	wet-	ter	so	gel
den	fang	das	va-	sel	am	ter	am

Bilderräthsel (1206).
Von H. P. Greifeld, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.
Eingeschickt von H. Langfeldt, Chicago.

Die ersten Beiden findet man
In jedem Haus und Garten,
Auch mancher brave Handwerksmann
Kennt ihrer meh're Arten.
Die Letzte eilt dahin auf Schienen,
Durch's kleinste Loch sie Bahn sich bricht,
Des Ganzen oftmals sich bedienen
Die Advokaten im Gericht.

2. Räthsel.
Eingeschickt von Frau W. Kock.

Ich tret' um meines Daseins willen
Sorgfältig eingemummt vor Dich,
Und frage schweigend: Wer bin ich?
Du aber dringst durch alle meine Hüllen,
Und Dein Erkenntnißwort vernichtet mich.

Geographisches Zahlenräthsel.
Von Wm. Schaper, Chicago.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 Stadt in Mitteldeutschland.
2 11 5 3 6 See in Schleswig-Holstein.
3 4 6 7 8 9 10 11 Stadt in Schottland.
4 2 8 9 1 2 3 Stadt in Iowa.
5 2 3 7 3 8 9 10 11 Stadt in Norddeutschland.
6 1 2 6 1 2 3 Stadt in Südamerika.
7 2 3 10 7 8 3 10 11 Stadt in Süddeutschland.
8 3 10 11 3 7 Stadt in Norwegen.
9 10 6 Schweizer-Kanton.
10 2 3 11 3 7 Deutsche Insel.
11 2 8 3 7 Stadt in Preußen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Worträthsel (1195).
Glückspilz.
Richtig gelöst von 94 Einsendern.

Silbenräthsel (1196).
Federfuchser.
Richtig gelöst von 122 Einsendern.
Zwei Preise.

Kreuzräthsel (1197).
1—Ger; 2—ma; 3—nen; 4—hun; 5—de; 6—ne.
Richtig gelöst von 125 Einsendern.
Zwei Preise.

Zitatenräthsel (1198).
Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.
Richtig gelöst von 94 Einsendern.

Königszug (1199).

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden.

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich vor den Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Wieder die Welt zur Wonne.

Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Bilderräthsel (1200).
Massenversammlung.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Silbenräthsel. — Vielweiberei.
2. Worträthsel. — Blut.
3. Quadraträthsel. —Loge, Oder, Geld, Erde.

Richtige Lösungen

sandten ein:

C. E. Windler (6—3); Frau Anna Pinnow, Maywood (6—2); Wm. Deubel (5—3); Frau Anna Huber (5—3); Peter Duesing (6—0); Frau J. Elsen (1—0); J. Beil, Racine, Wis. (4—2); Frau Ella Richter (6—3); Hattie Mueller (0—1); Ernst Theodor (6—1); Julius Schreiber, Davenport, Ja. (5—3); Louis Sternheim (0—1); Frau Agnes Groß (6—3); F. L. Graf (4—3); Marie Baustian, Davenport, Ja. (4—1); Frau Bertha Janz (6—3); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (5—3); H. Lange, Carpentersville, Jll. (6—0); Max von Hertzberg (5—0); Friedrich Rathmann (6—3); Frau A. Meiners (6—3); Theo. C. Goebel (6—3); Wm. Gaertner (6—3); Freddie Bachrodt (4—1); Mich. Roeschlein (5—2).

Christ Kraus (4—3); Karoline Schmidhofer (6—3); Rev. H. Schmidt, Niles Center, Jll. (6—0); Frau Emma Kredler (4—1); Oskar Fischer (1—0); H. Wehringer (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); Max Kuehn (6—1); Frau Bertha Knuepfer (6—1); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—3); A. Burgfels (6—2); Frau Helene Kehl (6—3); E. Norman (6—2); Emil Griebel, Desplaines, Jll. (6—3); Frau Else Haman (4—1); Frau Marie Lawin (6—2); H. Langfeldt (6—3); Frau Büsing (1—1); R. Ziegenhagen (6—3); R. Zimmermann (5—2); Käthe Schmidhofer (6—3); Frau A. Esser (3—3); Andrew Künstler (6—3); Olga Hamdorf, Davenport, Ja. (3—2); C. Hennings (3—2).

Frau S. Maack, Davenport, Ja. (6—3); H. Kornrumpf (5—3); Louis Lievens (5—6); F. A. Frintner (5—2); Fritz Leschmann (6—2); F. H. Roeßler (6—3); Frau F. Jessen (4—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); J. C. Rahn, Barrington, Jll. (5—2); J. C. Weigand (6—3); Adam Richter (3—2); Frau Klara Wagner (6—1); Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (3—1); Rudolf Schweitzer (6—3); „Meta" (3—1); O. Kuehn (4—2); Frau Laura Meier (4—2); August Golz (6—3); H. Huebner und Elsie Keller, Milwaukee, Wis. (5—2); Caecilia Wilkin (5—2); Müller (5—3); Dora Heine (5—1); Elisabeth Kern (5—2); Frau L. Müller (6—3); Hans Jessen, Racine, Wis. (6—3).

Frau A. Petersen, Davenport, Ja. (6—3); A. Wolf (3—2); Wilhelm Ackermann (6—0); Frau H. Froehlich (6—3); J. J. Hennecke, South Bend, Ind. (3—1); Frau C. L. (3—1); Frau Pauline Schoepfer (5—2); Geo. Hahner (6—3); Henry Peters (6—3); C. L. Scharien (5—3); John Irion (6—3); Frau B. Plewe (4—1); Frau Emilie Fridow (5—2); Frau Elfrieda Heese (6—3); Simon Schaffner (3—0); Chas. Baumann (6—0); „Hummel", Oak Park, Jll. (5—2); Frau Marie Lange (4—1); Julius Grotefend (6—3); Aug. Hoppe (5—1); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (6—3); „T. O." (5—2); Alphons Schmidt (5—0); Rosa Schlogl (5—2); C. A. Wagner (5—2).

Frau Erna Zschau (3—1); Frau Dr. Caspers (5—0); Fritz Kirchherr (5—2); Mathias Straka (6—3); Frl. Alma Brehme (6—3); Frau Martha Rogge (6—3); H. Zimmermann (6—3); A. Wilkin (3—0); Selma Diezel (3—2); Frau Mary Sieberer (3—3); H. Draeger, Davenport, Ja. (5—3); J. G. Romero, Dighton, Mass. (2—1); Fred Geeve, South Bend, Ind. (4—3); Emil W. Galle (3—1); Chas. Ohle (5—3); A. F. Hintze (6—3); C. H. Thomsen (5—3); Wm. C. Barth, South Bend, Ind. (4—3); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (4—3); Frau W. Kock, Davenport, Ja. (6—3); „Großmama" (5—1); Frau Agnes Fellinger (4—3); Frau E. Lomberg (4—2); A. Reuschel, Dubuque, Ja. (2—0); H. D. Stahner, Davenport, Ja. (5—3); M. L., Irving Park (4—2).

Prämien gewannen:

Worträthsel (1195). — Loose 1—94. Fritz Leschmann, 413 Washburn Ave., Chicago; Loos Nr. 46.

Silbenräthsel (1196). — Loose 1—122. Zwei Preise.
Alphons Schmidt, 4113 Dearborn Str., Chicago; Loos Nr. 93.
Christ Kraus, 527 29. Str., Chicago; Loos Nr. 24.

Kreuzräthsel (1197). — Loose 1—125. — Zwei Preise.
Friedrich Rathmann, 423 Lee Ave., Chicago; Loos Nr. 17.
Wilhelm Ackermann, 912 21. Place, Chicago; Loos Nr. 67.

Zitatenräthsel (1198). — Loose 1—94. George Hahner, 92 W. 19. Str., Chicago; Loos Nr. 75.

Königszug (1199). — Loose 1—89. Dora Heine, 896 N. Kedzie Ave., Chicago; Loos Nr. 51.

Bilderräthsel (1200). — Loose 1—89. Käthe Schmidhofer, 603 Newport Ave., Chicago; Loos Nr. 32.

Räthsel-Briefkasten.

J. G. Romero, Dighton, Mass.; C. L. Scharien; C. E. Windler; Frau Anna Huber; Frau Ella Richter; Ernst Theodor; F. Joggerst; H. Kornrumpf; Frau Agnes Groß; Frau F. L., Davenport, Ja.; Henry Langfeldt. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Frau Marie L. — Glückauf zur Genesung!

?? —Zwei Briefe mit Lösungen, doch ohne Namensangabe!!

Louis St. — Für die Lösung von „Nebenräthseln" gibt's überhaupt keine Prämien.

Lokalbericht.

Zu Ehren des Papstes.

Große Festversammlungen hiesiger Katholiken.

Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Papstes als Oberhirte der römisch-katholischen Christenheit werden heute, morgen und übermorgen in den katholischen Gemeinden der Stadt Chicago eine Reihe von der Bedeutung des Ereignisses entsprechenden Festlichkeiten stattfinden.

In McVickers Theater werden heute Nachmittag die polnischen Gemeinden unter Leitung ihrer Seelsorger eine Feier veranstalten, in welcher Bischof Muldoon den Ehrenvorsitz führen und eine Rede halten wird. Pfr. Francis Lange und Pfr. F. Gordon sind die anderen Festbeamten. Stadtrathsmitglied Smulski und Pfr. Gulski von Milwaukee werden die polnischen Festreden halten und die vereinigten polnischen Kirchenchöre von Chicago unter Leitung von Prof. Anthony Mellek, Prof. A. Kwasigroch und Prof. F. Jandowski, werden Chorlieder singen. Die Solistin des Festes ist Frau Harriet Smulski. Seitens des polnischen Klerus und der polnischen Gemeinden ist gestern ein Glückwunsch- und Ergebenheits-Kabelgramm an den Papst abgesandt worden. In demselben wird Chicago die zweitgrößte polnische Stadt der Welt genannt. Man hofft, zu der heutigen Versammlung den päpstlichen Segen zu bekommen.

Heute Abend wird unter Vorsitz von Bischof Muldoon in der Assumption-Halle, Erie und Orleans Str., ein Konzert stattfinden, eine Gelegenheit, bei welcher die Theilnehmer dem Oberhaupt der Kirche von Neuem ihre Ergebenheit bezeugen werden. Das Programm umfaßt Reden in verschiedenen Sprachen und Chorvorträge Seitens mehrerer Kirchenchöre. Pfr. Geo. D. Heldmann wird die deutsche Festrede halten, Pfr. A. L. Bergeron die französische, Pfr. F. Angelneci die lateinische und Pfr. Thomas Moreschini die italienische. Unter den Solisten ist Frau Rose Kwasigroch aufgeführt. Die Chöre wird Pfr. Serafino Cosimi leiten.

Wurde verurtheilt.

Richter Horton bewilligte dem Mörder Geo. Stone keinen neuen Prozeß.

Stone, der nach London geflüchtet war, wurde den Behörden von seiner Frau verrathen.

Richter Horton wies gestern den Antrag auf Bewilligung eines neuen Prozesses für den der Ermordung von Robert Nelson überführten George Stone ab und verurtheilte letzteren zu 35 Jahren Zuchthaus. Das Urtheil ist für den Angeklagten gleichbedeutend mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe, da er, wenn er so lange lebt, 91 Jahre alt sein wird, ehe sich die Thore der Strafanstalt für ihn öffnen.

Stone ist der Angeklagte, der während seiner Prozessirung jede Verhandlung mit einem Gebete einleitete und dem Staatsanwalt erklärte, daß er sich mehr auf die Gerechtigkeit Gottes, als die der Geschworenen verlasse.

Mit Bezug darauf äußerte sich Richter Horton: „Ich sollte es nicht erwähnen und möchte auch nicht mißverstanden werden, aber ich glaube, daß der Angeklagte schauspielerte. Wäre sein Gebet aufrichtig gewesen, so wäre seine Handlungsweise lobens- und anerkennenswerth, aber die von ihm angewandten Methoden haben mich zur Ueberzeugung gebracht, daß er nur bezweckte, die Jury zu seinen Gunsten zu beeinflussen.

„Der vorliegende Fall war insofern bemerkenswerth," fuhr der Richter fort, „als eine ungewöhnlich lange Zeit zwischen der That und dem Prozesse lag. Dessenungeachtet wurde jeder Zeuge gefunden und jeder der Zeugen entsann sich der Einzelheiten der That, so daß auch nicht der geringste Zweifel an der Schuld des Angeklagten bestehen konnte."

Stone vernahm das Urtheil lautlos, ohne mit der Wimper zu zucken.

Wie inzwischen bekannt geworden ist, wurde Stone, der sich nach London geflüchtet hatte, dort von seiner Frau den Behörden verrathen. Er glaubte, daß seine Frau ihm die eheliche Treue gebrochen habe und er eilte aus dem Hause, um, wie er ihr drohte, eine Waffe zu erstehen, und ihr und ihrem Galan das Lebenslicht auszublasen. Frau Stone eilte nach der Polizei, meldete, daß ihr Mann sie mit dem Tode bedroht habe und gleichzeitig, daß er in Chicago einen Mord verübt habe. Die dortige Polizei verhaftete Stone und setzte die hiesigen Behörden in Kenntniß, denen der Angeklagte ausgeliefert wurde.

Marktbericht.

Chicago, den 1. März 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 76—76½c; Nr. 3, roth, 71—76c; Nr. 2, hart, 72—73c; Nr. 3, hart, 69—72c.
Sommerweizen, Nr. 1, 79½—80½c; Nr. 2, 78½—80c; Nr. 3, 72—79c.
Mais, Nr. 2, 44c; Nr. 2, weiß, 44c; Nr. 2, gelb, 44c; Nr. 3, 40½—41½c; Nr. 3, 41½—42½c.
Hafer, Nr. 2, 34½—35c; Nr. 2, weiß, 36½—37½c; Nr. 3, 34—34½c; Nr. 3, weiß, 35—35½c; Nr. 4, weiß, 33½—34½c.
Mehl, Winter-Patents, $3.60—$3.75 das Faß; „Straight", $3.40—$3.50; „Hard Patents", $3.75—$3.95; besondere Marken, $4.20—$4.30.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $13.50—$14.00; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 77⅝c; Juli, 73⅜—73⅞c; September, 72c.
Mais, Mai, 47c; Juli, 44⅞c; September, 44⅛c.
Hafer, Mai, 35⅞c; Juli, 32⅞—32⅝c; September, 29⅜—29½c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $9.62½c; Juli, $9.57½—$9.60; September, $9.57½c.
Rippchen, Mai, $9.82½c; Juli, $9.62½c; September, $9.50.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $18.00; Juli, $17.45; September, $16.95.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.70—$5.90 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.25—$5.65; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.75—$5.30; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.35—$4.20; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.50; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.25—$5.75; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.15—$7.42½ per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $7.10—$7.30; ausgesuchte für Fleischer, $7.15—$7.30; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfd., $6.55—$6.95.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.00—$5.65; gute bis ausgesuchte Lämmer, $4.00—$5.25; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.75—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht 63,321 Rinder, 4,252 Kälber, 181,227 Schweine und 69,788 Schafe. Von hier verschickt wurden 19,889 Rinder, 308 Kälber, 39,006 Schweine und 4,949 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund....... 0.27 —0.27½
Nr. 1, per Pfund....... 0.24 —0.25
Nr. 2, per Pfund....... 0.20 —0.21
„Dairies", Cooleys, per Pfund....... 0.25
Nr. 1, per Pfund....... 0.21 —0.22
„Ladles", per Pfund....... 0.18 —0.19
Packwaare, frische....... 0.12½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund....... 0.12½—0.12¾
„Daisies", per Pfund....... 0.13 —0.13¼
„Young American", per Pfund....... 0.13 —0.13½
Schweizer, per Pfund....... 0.13 —0.14
Limburger, per Pfund....... 0.11½—0.11¾
Brick, per Pfund....... 0.11½—0.12

Eier—
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)....... 0.14 —0.14½
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)....... 0.15½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund....... 0.12
do., junge, das Pfund....... 0.12
Truthühner, das Pfund....... 0.12 —0.14
Enten, per Pfund....... 0.13 —0.14
Gänse, das Dutzend....... 8.00—11.00

Geflügel (gerupft)—
Truthühner, das Pfund....... 0.18 —0.18½
Hühner, das Pfund....... 0.12½
do., „Springs", per Pfd....... 0.12½ —0.13
Kapaunen, per Pfund....... 0.16 —0.18
Enten, per Pfund....... 0.15 —0.16
Gänse, per Pfund....... 0.10 —0.12

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd....... 0.06 —0.07
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd....... 0.07½—0.08
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfund....... 0.08 —0.09
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfund....... 0.09½

Fische (frische)—
Trout, per Pfd....... 0.09½—0.10
Trout, Nr. 2, per Pfd....... 0.06
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd....... 0.12
Weißfisch, Nr. 2, per Pfd....... 0.07
Schwarzer Barsch, per Pfd....... 0.16
Pickerel, per Pfd....... 0.09
Hechte, per Pfd....... 0.11
Karpfen, per Pfd....... 0.08
Perch, (zugerichtet), per Pfd....... 0.04
Lachs, per Pfd....... 0.09
Schellfisch, per Pfd....... 0.08½
Halibut, per Pfund....... 0.09
Flundern, per Pfd....... 0.03½
Smelts, per Pfd....... 0.09
Bullheads, per Pfund....... 0.08
Aale, per Pfd....... 0.10
Häring, per Pfd....... 0.03½

Wild—
Wildenten, Mallards, per Dutzend....... 4.50
Gewöhnliche, kleine....... 1.75 —2.25
Canvasbacks, per Dtzd....... 8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend....... 1.25
Waldschnepfen, Dutzend....... 6.00
Kaninchen, das Dutzend....... 0.50 —0.60
Bärenziemer, per Pfund....... 0.12½—0.13

Frische Früchte. Gemüse.

Aepfel—
Gewöhnliche, per Faß....... 1.50 —1.75
Gute bis ausgesuchte, per Faß....... 2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste....... 2.25 —2.50
Orangen, Florida, per Kiste....... 3.25 —4.00
California Navels, per Kiste....... 2.00 —2.50
Bananen, Jumbo, per Gehänge....... 1.00 —1.25
Kronsbeeren, Jerseys, per Faß....... 11.00—12.00
Ananas, Florida, per Kiste....... 4.50 —5.00
Erdbeeren, per Quart....... 0.20 —0.40
Rothe Rüben, per Faß....... 3.00 —3.50
Kraut, New York, per Tonne....... 7.00 —8.50
Blumenkohl, California, per Kiste....... 1.50 —2.00
Mohrrüben, per Faß....... 3.00 —3.50
Gurken, per Dutzend....... 1.25 —1.65
Kopfsalat, Louisiana, per Faß....... 8.00—10.00
Blattsalat, per Kiste....... 0.35 —0.40
Sellerie, Michigan, per Kiste....... 1.00 —1.25
Rüben, neue, per Bushel....... 0.26 —0.27
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfd....... 1.00

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Bushel....... 3.50
Wachsbohnen, per Bushel....... 2.00 —4.00
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel....... 2.23
„Medium"....... 2.20
Braune schwedische....... 1.50 —1.85

Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:
Burbanks....... 0.45 —0.46
Rurals....... 0.45 —0.47
Gemischt, klein bis mittelgroß....... 0.38 —0.42

Süßkartoffeln, Illinois—
Gute bis ausgesucht, per Faß....... 2.75 —2.90

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Emma C. M. Nickeff, 79 J., 3199 Malden Str.
Albert Fischer, 65 J., 216 Huron Str.
C. M. Auerbach, 52 J., 4032 Indiana Ave.
Frederika Paetzi, 37 J., 213 Mozart Str.
Nicholas Schwein, 87 J., 3022 Emerald Ave.
Paul Kreten, 32 J., 5612 Laflin Str.
Charles Kuß, 47 J., 536 W. 23. Str.
William Poulick, 43 J., 6756 Langley Ave.
Henry Jacobs, 53 J., 815 W. 14. Place.
Charles T. Rackow, 25 J., 408 W. 45. Place.
Friederike Griesshammer, 63 J., 1096 N. TroyStr.
Catherine M. Umbach, 23 J., 4550 Justine Str.
Maria L. Hespen, 71 J., 503 Lumber Str.
Frederick Scheller, 50 J., 2939 Grand Ave.
Anna M. Butenuth, 45 J., 877 Hancock Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

A. W. Stone, 924 Chase Ave., 2-stöck. Frame Gebäude, $3,000.
August John, 11511 State Str., 1-stöck. Frame Cottage, $1,000.
H. Groenier, 6448 S. May Str., 2-stöck. Frame-Anbau, $2,500.
H. Saltow, 2933 South Park Ave., 2-stöck. Flat-Gebäude, $2,000.
Neue Jerusalem-Kirche, 46002 Woodlawn Ave., 1- und 2-stöck. Kirche und Schule, $25,000.
H. N. Neely, 5811—15 Bishop Str., zwei 1-stöck. Cottages, $4,400.
William Krieg, 1169 S. Clifton Park Ave., 2-stöck. Residenz, $2,000.
J. C. Dowmann, 2411 N. 42. Court, 2-stöck. Frame Residenz, $1,800.
J. E. Crate, 110—112 Catalpa Place, 3-stöckiges Apartment-Gebäude, $25,000.
A. Gent, 583 McLean Ave., 1-stöck. Frame Cottage, $1,200.
John J. Harris, 168 W. Hamlin Ave., 2-stöck. Residenz, $3,800.
Joseph Winterbotham, 5405 Indiana Str., 2-stöck. Frame Residenz, $2,600.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

Walter G. Talbot, Verbindlichkeiten $1,134; Bestände $340.
Charles E. Parmer, Verbindlichkeiten $352; Bestände $135.
Thomas L. Perkins, Verbindlichkeiten $3,259; keine Bestände.
Milroy W. McKey von Whanet, Verbindlichkeiten $3,069; Bestände $340.
Isaac Agat, Verbindlichkeiten $659; Bestände $226.
Bert O. Corbett, Verbindlichkeiten $1,799; Bestände $450.
Abraham Gibbs, Verbindlichkeiten $4,264; Bestände $400.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Ferd C. Campbell, Helen Schraeder, 26, 27.
J. L. Whitton, Alice McFarland, 26, 28.
Samuel L. Graves, Mary L. Graves, 33, 24.
William Baltimore, Lizzie Harris, 30, 28.
Lee R. Stewart, Mary Mullen, 37, 30.
Samuel Afselrad, Mary Schnaer, 24, 22.
Henry Robert, Hannah Watson, 51, 42.
Adolph Gruder, Bertha Sisman, 31, 18.
Constantine Batiska, Katharina Tsiamas, 28, 28.
Ludwig Freese, Mary Sellman, 59, 54.
Phillip D. Nußbach, Kristabel C. Burdick, 40, 44.
Joseph Bauer, Mary Moesser, 21, 21.
Lew Over, Amanda M. Krall, 41, 20.
Louis Tucker, Lizzie Perlman, 29, 29.
Israel Dundar, Lena Cohn, 27, 21.
Israel Liedermann, Leah F. Soodvoisky, 25, 23.
Oskar Hely, Minnie Shoke, 27, 24.
Frank Froitsch, Amalie Schilling, 51, 53.
Augustus Gailord, Gertrude Stein, 49, 28.
Louis Blucker, Christine Harrison, 21, 24.
Otto Leader, Anna Sanders, 21, 19.
Peter Olson, Augusta Swanson, 31, 22.
Edward Johnson, Della J. Hacker, 25, 19.
Mayer Larner, Sarah Pastelnek, 24, 23.
Joseph J. Bohman, Jennie Haizman, 23, 20.
John A. Bowles, Lottie McGowan, 32, 18.
Edward Oehler, Bertha Luzaden, 24, 20.
Tomotiune Mizutany, Ruby Nelson, 39, 25.
Clarence T. Rolfson, Alice Andreas, 21, 19.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Charles T. gegen Luise Johnson, Verlassen; Adelia gegen John R. Furiß, Verlassen; Katherine gegen Hugh Holmes, grausame Behandlung; Fred J. gegen Mary George, Verlassen; Katherine gegen James S. Friesbie, Verlassen; Emma gegen William L. Boggs, Verlassen; Frank W. gegen Mamie Schmitz, Verlassen; Frieda gegen William C. Berkholtz, Verlassen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt Porter im Saloon, für Porterarbeit und Bartenden. Saloon, 27. Str. und Shields Ave. sonmo

Verlangt: Koch. 427 Ost North Ave.

Verlangt Architekt, flotter Zeichner. Offerten mit Angabe der Thätigkeit und Gehaltsansprüche. Adr.: A. 185 Abendpost.

Verlangt: Möbelschreiner mit Werkzeug, sofort. 157 Hudson Ave.

Verlangt: Porter. 569 N. Halsted Str.

Verlangt: Painter, der tapezieren kann. 6331 Carpenter Str.

Verlangt: Tüchtiger Schlosser an Bauarbeit. The Standard Architectural Iron Works, 181 Newbury Ave., nahe Halsted und 14. Str.

Verlangt: Etliche junge Männer zum arbeiten in der Pflug-Fabrik. Illinois. 164 E. Van Buren Str. 8e, oben.

Verlangt: Farmarbeiter; höchster Lohn, gutes Heim. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. mj1—3X

Männer, welche stetige Arbeit wünschen, mögen vorsprechen. Wir haben stets Plätze an Hand. Reliance Bureau, 209 State Str., Zimmer 57. feb24, dimidosomo, 1m

Verlangt: Ein guter selbstständiger Küfer, der mit jeder Reparatur-Arbeit in einer Brauerei bekannt ist und Lust hat in einer Stadt nicht allzuweit von Chicago zu arbeiten, findet stetige Arbeit und guten Lohn. Aber nur ein guter und nüchterner braucht sich zu melden. Näheres zu erfragen bei A. E. Fritz, 154 E. Lake Str., Zimmer 33. 26feb, 1wX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke und Zeitschriften. Chicago und Umgegend. $1.50 pro Tag und Kommission. Mai, 146 Wells Str. fb16, 1mo, X

Verlangt: Eine dritte Hand an Brot. 3941 Nord Clark Straße. sjo

Verlangt: Kollektoren. $12 bis $15 wöchentlich. $50 Baar erforderlich. Verkäufer, $10—$18 wöchentlich. $2 für Muster-Auswahl. International Novelty Co., 221 Fifth Ave., Dept. 54, Chicago. sjo

Verlangt: Ein Sticker auf Schweizermaschine. (Old Saurer). J. J. Naef, 654 W. North Ave. sjo

Verlangt: Ein guter Porter, muß auch etwas Bartenden können, sofort. 209 East North Av. sjo

Verlangt: Ein Wagenmacher an leichte Wagen und Reparaturen, nahe Chicago; stetige Arbeit für den richtigen Mann. Nachzufragen Sonntag von 11 bis 2 Uhr, 109 Wells Str. sasomo

Verlangt: Baister und ein Abbügler an Röcken. 248 W. 22. Place. frsjo

Verlangt: Ein Wagenmacher. Zu erfragen bei der Deutschen Gesellschaft, 50 LaSalle Str., Chicago. dfson

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Barkeeper, ehrlich, nüchtern, zuverlässig, versteht sein Geschäft, sucht Stelle. Beste Empfehlungen. Adr.: D. 243 Abendpost.

Gesucht: Grocery-Clerk mit einiger Erfahrung im Butchershop sucht Stellung. Spricht deutsch, polnisch und englisch. Adr.: A. Zenteck, 139 Cleaver Straße. somodi

Gesucht: Ein lediger Mann sucht Stelle; versteht Einspänner zu treiben. Adr.: D. 221 Abdpost. sjo

Gesucht: Ein junger Kaufmann (Kolonialwaaren und Destillation) deutsch und polnisch sprechend, wünscht irgend eine Beschäftigung, Saloon, Geschäft oder auch Fabrik. Adr.: S. 818 Abendpost. sjo

Gesucht: Guter Cake-Bäcker sucht Stelle Stadt oder Land. 456 Ost 63. Str. Bode. sjo

Gesucht: Guter deutscher Koch sucht Stellung im Saloon oder Restaurant. 370 Ost North Avenue. ssomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Westen, stetige Arbeit während des ganzen Jahres. Bester Lohn. 804—806 N. Winchester Ave., R. Tennerstedt. feb24—2mj

Verlangt: Verkäuferin in Drygoods-Store, mit Erfahrung. 918 Lincoln Ave.

Verlangt: Millinery-Trimmer. 743 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrene Maschinen- und Handmädchen an Hosen. 823 N. Winchester Ave., hinten.

Verlangt: Kleine Mädchen zum Faden-Verknüpfen. T. J. Reordon Mfg. Co., 731 W. Kinzie Str., Ecke Robey Str. sonmo

Verlangt: 15 Mädchen zum Bon-Bons dippen; Erfahrung nicht nöthig. Lohn $4.50 beim Anfang für geweckte Mädchen. Zu erfragen 161 Süd Jefferson Straße. somo

Verlangt: 20 erfahrene Blumenmacherinnen, sofort. Kommt fertig zur Arbeit. 209 State Straße. saso

Verlangt: Mädchen für Haararbeit zu erlernen, nachher stetige Beschäftigung. 3138 Cottage Grove Ave., Haargeschäft. sjo

Verlangt: Ein Lehrmädchen für Putzmacherei. — 1185 Lincoln Ave. saso

Verlangt: Maschinen- und Hand-Mädchen an Westen, guter Lohn. Petersen, 718 N. Oakley Ave., 2. Floor. sasomo

Verlangt: Junge fleißige Mädchen von 14 bis 18 Jahren an Kleider- und Mantel-Garnituren; guter Lohn und beständige Arbeit. C. F. Baum Co., 220—222 Madison Str., Südostecke Franklin. sjo

Verlangt: Operators an Skirts; guter Lohn. 22 Potomac Ave., nahe Robey Str. saso

Verlangt: Arbeiterinnen an Seide-Wrappers, Unterzeug etc., in Shop. Fuß- oder Kraft-Maschinen. Stetige Arbeit. Parisian Garment Co., 1714 State Straße. frso

Verlangt: Damen als Agenten, um bei Händlern vorzusprechen; kein Hausiren. Salär und Kommission; müssen deutsch sprechen. Nachmittagsarbeit. Vorzusprechen 58 N. Clark Straße, in der Apotheke.

Verlangt: Schneiderinnen— Operateure und Basters. Marks, 200 Market Straße. frsjo

Verlangt: Mädchen, um gutes Gewerbe zu erlernen. $3 im Anfang. 24 Market Str., Zimmer 504. frsjo

Verlangt: Tabak-Zupfer (Mädchen). 36 Fifth Ave. W. T. Castro. frsjo

Verlangt: Mädchen, um in Toilette-Seifen-Fabrik zu arbeiten. Allen B. Wrisley Co., 435 Fifth Avenue. 25feb, 1wX

Verlangt: 100 Mädchen an künstlichen Blumen zu arbeiten. Erfahrene und Lehrmädchen. Lohn gezahlt beim Lernen. Stetige Arbeit, guter Lohn. Mike Jacobs & Laden, 355 Wabash Ave., 3. Floor. feb24, 1wX

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Knaben-Westen. Vorzusprechen im Store 852 Lincoln Ave. feb23, 1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes, reinliches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 949 Berteau Ave., nahe N. Clark Str.

Verlangt: Eine Frau oder älteres Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Guter Lohn und Heim. Adr.: D. 303 Abendpost.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen, das auch englisch spricht, für allgemeine Hausarbeit in einer kleinen Familie. 114 S. Leavitt Str. sonmo

Verlangt: Eine ordentliche Haushälterin in Familie von Dreien, bis Mittwoch. Adr.: A. Schulze, Pullman Post Office. sonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrene Köchin, beim Waschen und Bügeln zu helfen. Referenzen verlangt. 2733 Michigan Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Referenzen. E. Eiser, 4822 Grand Boulevard.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 3132 S. Canal Str.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Küchenarbeit in einem Candystore. 80 State Str.

Verlangt: Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. 4816 Forestville Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 560 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 2516 Archer Ave. sonmodimi

Verlangt: Aeltere Frau für Küchenarbeit; keine Sonntagsarbeit. Zu erfragen im Saloon 178 West Van Buren Str. somo

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, welches ein gutes Heim wünscht. 3527 Vernon Ave. sjo

Verlangt: Mädchen, 14 bis 16 Jahre, für leichte Hausarbeit; keine Wäsche. 3138 Cottage Grove Ave., Store.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, welches einen angenehmen Platz wünscht. $4.00 Lohn. 422 Center Straße, Nordseite. sjo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. Nachzufragen im Saloon, 805 W. Chicago Ave. sjo

Verlangt: Reinliches junges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 4601 Laflin Str. sjo

Verlangt: Deutsches Mädchen in Familie von Dreien. 3435 Prairie Ave. ssomo

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit; keine Wäsche; guter Lohn. Nachzufragen im Schneider-Store, 524½ W. Chicago Ave. sjo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4447 Dearborn Str. saso

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie. 5438 Marshfield Ave. saso

Verlangt: Eine ältere alleinstehende Frau für leichte Hausarbeit. 119 N. Green Straße. frsso

Verlangt: Ein anständiges deutsches Mädchen für Hausarbeit; guter Lohn. 227 Hampden Court, östlich von Clark Str., zwischen Dunning und Wrightwood Ave. frsso

Verlangt: Dienstmädchen. Guter Lohn. Fensterstod. 497 Van Buren Str. midofrsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß kochen verstehen. 4331 Forestville Ave. dofrsso

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Erfahrene Businesslunch-Köchin sucht Stelle. Adr.: D. 204 Abendpost.

Gesucht: Deutsches junges Mädchen sucht Stellung als 2. Mädchen. B. Wulf, 395 Lincoln Ave.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Milch-Geschäft, Nordwestseite. 10 Kannen täglich; 2 Pferde, 3 Wagen. Gutes Geschäft. Verkaufsgrund: Todesfall. Hintze 59 Dearborn Straße. jodido

Ein gutzahlendes leichtes Geschäft wegen Krankheit billig zu verkaufen oder Partner mit $300—$500 angenommen. Adr.: D. 207 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein guter Hardware Store verbunden mit Klempnerei, Werkzeuge, Wagen und Buggy. Gute Kundschaft; beste Lage; wegen Krankheit. — 2729 Cottage Grove Avenue.

Zu verkaufen: Ein 22 Zimmer fein ausmöblirtes Doppelgebäude, nahe dem Lincoln Park, alle Zimmer vermiethet, 3 Jahre Lease u. nur $65 Miethe per Monat. Verkaufe billig, wenn sofort genommen.— Joseph Stiedel, 510 Sedgwick Str.

Zu verkaufen: Grocery Store und Meat Market, gute Ecke; wegen Kränklichkeit billig. Nachzufragen 1053 W. Chicago Ave., 1. Flat. mjon

$500 in Baar kaufen einen gutgehenden Saloon, Nordseite. Adr.: D. 217 Abendpost. sjo

Zu verkaufen: Puppenhospital, das Geschäft wird gelernt, mit Tabak- und Candy-Store. 532 Wells Straße. sjo

Zu verkaufen: Bäckerei mit Lunchroom, alter Platz. Näheres in 59 Dearborn Str., Zimmer 706. frsjo

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon. 186 Süd Clark Straße. frsjo

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Cake-Bäcker, lediger Mann, sucht Partner oder Partnerin mit 600—800 Dollars für gutgehende Bäckerei. Adr.: L. 786 Abendpost. somo

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein kleiner, gutgehender Saloon mit 3 Zimmern. Adr.: S. 815 Abendpost.

Zu vermiethen: Store, mit oder ohne 5 Zimmer. 1400 N. Halsted Str. saso

Zu vermiethen: Restaurant. Jacob Goldschmidt, Waukegan, Jll. 27feb1wX

Zu vermiethen: Verschiedene gute Saloons und Business-Lunchplätze, sehr gute Lage; erfahrene Geschäftsleute vorgezogen. Zu erfragen Peter Hand Brewing Co., 37 Sheffield Ave. frsso

Zu vermiethen: Guter Country-Saloon. — 8530 Vincennes Road, South Englewood. 28fb—10mjX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Frontzimmer mit Board, heißes und kaltes Wasser. 143 Locust Str.

Zu vermiethen: Großes Hinterzimmer, passend für 2 Herren, gute deutsche Küche, nahe Lincoln Park. 414 Center Str. feb24, 1wX

Zu vermiethen: Hübscher Front Parlor, passend für Ehepaar oder 2 Herren in ruhiger, deutscher Familie, beste deutsche Küche. 414 Centre Str., ½ Block vom Lincoln Park. 24fb1wX

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein unmöblirtes Zimmer, nahe 5. Ave., Madison und Halsted Str. Adr.: S. 801 Abendpost.

Verlangt: Bequem möblirtes Zimmer nahe Ashland Ave. und 14. Str. S. 850 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Immer an Hand — 40 bis 50 Pferde, es bezahlt sich für Euch dieselben zu sehen, ehe Ihr kauft. — Tauber & Glader, 645 N. Paulina Str., ½ Block nördlich von Milwaukee Ave. feb24, 2wX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bin im Besitze eines eleganten neuen Pianos, bestes Fabrikat, zu einem Schleuderpreise. Adr.: S. 812 Abendpost. 1mj, 1w

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hauseinrichtung und Küchenofen billig zu verkaufen wegen Abreise. Bauer, 383 N. Clark Straße, obenauf.

Zu verkaufen: Ein gut erhaltenes Kinder-Buggy, billig. 1319 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Guter Hotel Range (gebraucht), billig, kann für 150 bis 200 Personen darauf gekocht werden, in gutem Zustande. 2729 Cottage Grove Ave., Hardware-Store.

Zu verkaufen: Bettzimmer-Einrichtung, 3 Stücke und Sprungfeder-Matratze, fast neu, $15; Stewart Stove, $3. 113 Locust Str. ssomo

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 15feb, 1moX

Junger Mann möchte Abends nach 7 Uhr gerne tanzen lernen. Adr.: P. 937 Abendpost.

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch. Junger Mann, 27 Jahre alt, mit gutgehendem Geschäft, wünscht die Bekanntschaft einer deutschen Dame mit etwas Vermögen im Alter von 20 bis 25 Jahren, um bei gegenseitiger Zuneigung zu heirathen. Heirathslustige Damen mögen ihre Adresse unter S. 809 Abendpost einsenden. Agenten verbeten. Strengste Verschwiegenheit zugesichert und verlangt.

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klog, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 4dez, frsonmo*

Kummler & Kummler, deutsche Patentanwälte. 1000 Tribune Building. 1813*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

—Zu verkaufen:—

Eine erster Klasse Farm im östlichen Iowa.

830½ Acker ebener schwerer schwarzer Lehmboden, war früher zum größten Theil alles Holzland, ist jetzt geklärt und Stumpfenfrei, bis auf 30 Acker, welches schönes Schwarzeichen- und Hickoryholz ist, auch ist die Farm in ertragfähigem Zustand, da immer genug Vieh darauf gehalten ist. Ich habe jetzt wieder eine Carload fette Kühe und eine Carload fette Schweine fertig für den Markt; auch sind die Fenzen und Gebäude in bestem Zustand und so gut wie neu. Wohnhaus 11 Zimmer, 20x24, 16x24, 16x16, 20 Fuß hoch, Baywindow und Wasser im Haus, Scheune 40x86, 24 Fuß Pfosten mit Basement; Schweinestall 16x48; Frucht- und Hühnerhaus 30x30; Kornkrip 8x136 und sonst nöthigen Gebäude genug und gutes Wasser; 1½ Meilen vom Railroad Town mit deutschen und englischen Kirchen und gutem Markt, 100 Ruthen vom Schulhaus. Das Land liegt alles in einem Stück und jeder Acker kann gepflügt werden, aber wenn gewünscht, verkaufe ich auch die Hälfte, auf welchem die Gebäude sind, allein. Wenn Käufer die ganze Farm kauft, so ist der Preis 65 Dollars pro Acker, ein Drittel Baar, der Rest zu 5 Prozent auf lange Zeit. Verkaufsursache ist Krankheit des Eigenthümers, der nach Californien ziehen will. Aber wenn gewünscht, bleibt der Eigenthümer noch auf der Farm bis nächsten Herbst. Weitere Auskunft ertheilt

Adolf Richter,
Dundee, Delaware Co., Iowa. feja

Neue Kolonie.

Wer sich kommendes Frühjahr mit uns in Wisconsin auf gutem Hartholzland und mit geringen Mitteln ansiedeln will, kann Näheres bei unserem Sekretär John O. Hocher, 124 Homer Str., Chicago, erfahren. Workingmans Co-operative Home Association, Harry Coessfeld, Präsident. fb22, somisa2m

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen, für Chicago Grundeigenthum. 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 2bj—1mj, didosasa

Zu verkaufen: Eine 160 Acker Farm, 8 Meilen östlich von Kankakee, Jll., oder für schuldenfreies Chicagoer Grundeigenthum zu vertauschen. Nachzufragen bei M. Stamm, 55 Florenz Ave., hinten, Chicago. 28fb, 1wX

$9000 jährlich Profit. — Eine schöne 55 Acker Farm (in der Stadt). Große Gebäulichkeiten, Creek läuft hindurch. Ein Natur-Ginseng-Garten. Ginseng bezahlt $3000 und mehr jährlich. Zimmer 304, Nr. 39 State Str. sasomodimi

Zu verkaufen oder für Chicago Grundeigenthum zu vertauschen: 80 Acker Farm. J. C. Pelzer, Denham, Ind. sajo

Zu verkaufen: 320 Acker Farm, gutes schwarzes Land, gute Gebäude. Adr.: J. C. Pelzer, Denham, Ind. sajo

$600 Baar kauft feine 80 Acker verbesserte Farm in Wisconsin. Gute Gebäude. Kleß, Zimmer 90, 163 Randolph Str.

Zu vermiethen: 160 Acker Farm, nahe Blue Island, Jll. Nachzufragen 85 Alexander Str., Chicago. sasomo

Südwestseite.

Zu verkaufen: Bargain, Vier Flats Brick-Gebäude, 13. Str., nahe Hoyne Ave. Toilet in jedem Flat. Miethe $34 monatl. Preis $3,600. Francis A. Bear & Co., 105 Washington Str. feb24—2wj

Zu verkaufen: Billig, Haus und Lot an 50. Str., nahe Halsted Str., gut gelegen für ein Milchdepot. Adr.: John Moebus, Bloomington, Jll. 1,8,15,22mj

Zu verkaufen. Cottage mit allen modernen Einrichtungen, 6 Zimmer, hohes Basement, zu äußerst billigem Preise. 4912 Princeton Ave.

Zu verkaufen zu einem Opferpreis: Mein großes 12-Zimmer Haus, 50 Fuß Lot, guter Stall mit Platz für 4 Pferde und Kutsche. Will die Stadt verlassen. Adresse des Eigenthümers 319 59. Place, Englewood.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Durch den Eigenthümer, 7 Zimmer Brick-Cottage, 1½stöckig, mit 24 bei 30 Brick-Hintergebäude. Stein-Fundament, Gas, Zement-Seitenweg, Straße und Alley gepflastert, nur halben Block von North Ave. Car und 3 Blocks von der Metropolitan-Hochbahn. Deutsche Nachbarschaft. Werth $3000. Wegen Stadtverlassens verkaufe dasselbe für $2000, ein Bargain. Ueberzeugt Euch. 856 N. Irving Ave., nahe W. North Ave.

Nordseite.

Zu verkaufen: Billig, Wegen Stadtverlassens — 2 Flat Framehaus, modern, in feinem Zustande. Eigenthümers Adresse: P. H. Volbach, 1691 Barry Avenue. sjo

Zu verkaufen: 530 Orleans Str., nahe Schiller, zweistöck. Store und Wohnungen, Lot 25x102, $3200. Eigenthümer 389 Sedgwick Str. sjo

Verlangt für Baar: Ein Flathaus, Frame oder Brick, südlich von Chicago Ave. und östlich von Clark Str., im Preise von ungefähr $5000. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str., Zimmer 803.

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Besitzantheil an Ecke 43x125, unbebaut. Adr.: S. 819 Abendpost. sjo

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geld zu verleihen zu den niedrigsten gebräuchlichen Raten. Rückzahlungs-Privilegien. Keine Verzögerung. G. H. Schneider & Co., 707 Tacoma Bldg. 25feb, mi sajo, 1mo

Geld geliehen ohne Zinsen an Personen, welche Lebensversicherung wünschen. Adr.: P. 921 Abendpost.

Ich habe $1600 billig zu verleihen auf Haus und Lot, doch nur auf erste Mortgage— gute Sicherheit, 5 Prozent. Adressire: S. 826 Abendpost.

Geld auf Möbel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute

auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz. Darlehen von $2 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei

A. French. 3ja*X
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute: $30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50. $40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00. Lange etablirtes und verantwortliches Geschäft. — Alles privat; so viel Zeit wie Ihr wünscht. Otto C. Boelter, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9fbX*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Balthazard Sprachenschule, Steinway Hall.
Unterricht in Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch und Spanisch.—Uebersetzungen in allen Sprachen.—Telephon: Wabash 144. 1mj, 1mX

Ein vor kurzer Zeit von Deutschland hier eingewanderter junger, tüchtiger Lehrer, sucht Beschäftigung als Hauslehrer. Perfekte Ausbildung, speziell in der deutschen Sprache und im Schönschreiben, sowie auch in sämmtl. kaufmännischen Lehrfächern unter ganz bescheidenen Ansprüchen. Adresse: 973 Nord Clark Straße, 2. Flat. sjo

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kur für Damen.

Dr. A. B. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlers Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3meX*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 3anX*

Eingewachsene Nägel heilt als Spezialist Dr. Stein, Chiropodist. 456 E. North Ave. 27feb1wX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

William Henry, deutscher Advokat. Rath frei. Zimmer 1241 Unity Building, 79 Dearborn Str. 18 feb, mifrsomo, 1mo

Ernst Elsner, Notar, Claim Agent, Kollektor, Counsellor. Office: 1540 Milwaukee Ave.; 871 Dearborn Str. 7fblmX

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wisconsin Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 10dez, X*

(Eingesandt.)

Tollwuth.

Von Dr. Walter Reppmann, Thierarzt, Chicago.

Die in jüngster Zeit unverhältnißmäßig häufigen Fälle der Tollwuth veranlassen mich, einige Worte über diese so gefährliche Krankheit zu veröffentlichen.

Die Ursache der Tollwuth ist ein Ansteckungsstoff, der namentlich durch den Speichel weiter übertragen wird. Er ist außerdem im Gehirn, im Rückenmark und noch in einigen Drüsen von starker Wirkung, weshalb man gerade diese Theile benutzt, um die Wuth nachzuweisen und die Lymphe zur Schutzimpfung nach Pasteur herzustellen. In früherer Zeit glaubte man, daß große Hitze, Mangel an Trinkwasser, Aufregung u. s. w. die Wuth hervorrufen könnten. Das war aber vollständig irrig, trotzdem natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß große Hitze günstig für ihre Entwickelung ist. Von großer Bedeutung ist, daß der Speichel schon 2—3 Tage vor dem erkenntlichen Ausbruch der Wuth den Ansteckungsstoff enthält. Auch die erbliche Uebertragung der Tollwuth ist sehr selten, obwohl sie beobachtet worden sein soll. Das Tollwuthgift ist am schädlichsten für das Gehirn und Rückenmark, weshalb man auf zwei Arten der Tollwuth unterscheiden kann. Die eine ist die rasende Wuth, sobald das Gehirn ergriffen ist, die andere ist die stille Wuth, sobald das Rückenmark in Leidenschaft gezogen ist.

Was die Ansteckungszeit anlangt, so ist diese eine sehr verschiedene, in der Hauptsache 3—6 Wochen, manchmal viele Monate, manchmal nur einige Tage. Die Vorboten dieser Krankheit bestehen zunächst in einem veränderten Benehmen der betreffenden Hunde. Die Thiere sind mürrisch, aufgeregt, reizbar, schreckhaft, unruhig, verkriechen sich gerne, wechseln häufig ihr Lager, manche sind aber auch besonders zutraulich. Das Futter verschmähen sie ganz plötzlich und zeigen meistens Appetit nach unnatürlichen Stoffen, wie Stroh, Erde, Steine, ja selbst ihrem Koth und Urin. Daneben beobachtet man schon leichte Schlingkrämpfe und meistens Verstopfung. Dieses Stadium dauert meistens ½ bis 2 Tage.

Das zweite Stadium hat eine Dauer von 3—4 Tagen. Es ist gekennzeichnet durch Wuth- und Krampfanfälle. Die Thiere haben einen Drang zum Entweichen, zu welchem Zwecke sie oft ihre Hütte und Kette sprengen. Sie irren dann meist planlos umher und legen so oft sehr lange Strecken in kurzer Zeit zurück. Dabei werden sie von einer verschieden hochgradigen Beißsucht befallen, welche sich zu förmlichen Tobsuchtsanfällen steigern kann. In diesem Zustande zerfleischen diese Thiere oft ihren eigenen Körper. Die Stimme ist eigenthümlich heiser, rauh und ist weniger ein Bellen als ein Heulen.

Im letzten Stadium sind die Thiere stark abgemagert; Haare sind gesträubt, Augen tiefliegend, stier und gläsern. Meistens ist eine Lähmung des Unterkiefers vorhanden, so daß starkes Speicheln eintritt und die Zunge zum geöffneten Maule vorgefallen ist. Später tritt die Lähmung des Hintertheils ein und der Hund geht am 5.—8. Tage, spätestens am 10. Tage, zu Grunde. Das war die rasende Wuth.

Die stille Wuth unterscheidet sich von der rasenden hauptsächlich dadurch, daß gleich im Anfang die Lähmungserscheinungen auftreten, namentlich des Unterkiefers. Der Tod tritt schon gewöhnlich nach 2—3 Tagen ein. Die Annahme, daß der Hund wasserscheu sei, ist eine irrige, im Gegentheil, sie lecken sogar manchmal recht häufig Wasser, es ist sogar vorgekommen, daß sie durch Flüsse und Seen schwimmen. Sehr häufig wird aber die Tollwuth mit Gehirnentzündung, Staupe, Epilepsie und Nervenlähmungen verwechselt.

— Beim Haarkünstler. — Bitte, schneiden Sie mir die Haare genial! — Sehr wohl, mein Herr! — (Nach einer Weile): Noch kürzer, mein Herr? — Herr (der inzwischen eingeschlafen ist, schnarchend): Hmja! — Herr (aufwachend und sich kurz geschnitten erblickend): Das soll genial sein? Das ist ja gähnial scheußlich, Sie Malefiz-Haartrottel, Sie!

Frauen in Cleveland empfehlen Zoa Phora.

Hervorragende Damen dieser Stadt sind enthusiastisch in ihrem Lobe über das Mittel, welches sie heilte.

Cleveland, O., 25. Febr. 1903. „Wir, die Unterzeichneten, haben Zoa Phora persönlich gebraucht oder kennen Freundinnen, die es mit gutem Resultat gebraucht haben, und da wir glauben, daß das Mittel, wie angegeben, wirkt, empfehlen wir es bereitwilligst allen Frauen, die an einem ihrem Geschlecht eigenthümlichen Uebel leiden. Wir sind gern bereit Einzelheiten allen Damen mitzutheilen, die vorsprechen oder an uns schreiben und damit andere erfahren mögen von dem Nutzen, der durch Zoa Phora erzielt werden kann, sind wir Willens, unsere Namen in den täglichen Zeitungen zu veröffentlichen“:

Frau M. G. Mullins, 60 Shiverd Str.
Frau Wm. P. Longley, 949 Clark Ave.
Frau H. J. Baier, 117 Francis Str.
Frau A. G. Summerill, 47 John Str.
Frau Stella Hubman, 20 Lewiston.
Frau Wm. Dunbrook, 481 Wellington Ave.
Frau J. W. Welsh, 82 Delaware Str.
Florence M. Wiseman, 45 Shiverd Str.
Frau Helen Belz, 15 Lynn Str.
Frau Fred Hirchert, 21 Clyde Str.
Frau Minnie Vanther, 30 Clyde Str.
Frau Wm. Nicholson, 66 Hoadley Str.
Frl. Jennie Reynolds, 67 Newburn Str.

Der folgende Auszug von einem Brief von Frau Helen Belz, 15 Lynn Str. dieser Stadt, wird alle Frauen, die mit weiblicher Schwäche behaftet sind, lebhaft interessiren: „Ich habe erfahren, daß Zoa Phora wie angegeben wirkt. Ich hatte Abszeß der Ovarien zusammen mit schlimmen Rückenschmerzen und Kopfweh und ich war sehr nervös. Ich dokterte fortwährend, ohne Linderung zu erlangen und wurde immer schlechter anstatt besser, bis ich schließlich veranlaßt wurde Zoa Phora zu versuchen. Es freut mich, daß ich es that, denn Zoa Phora hat mich stark und gesund gemacht und ich kann es nicht genug loben.“

Zoa Phora ist ein angenehmes Stärkungsmittel, welches neues Leben und Energie den ermüdeten, erschöpften Frauen verleiht. Ein sicheres, schnelles und dauerndes Heilmittel für Leiden beim Lebenswechsel, schmerzhafter reichlicher oder unterdrückter Menstruation, Krankheiten der Beckenorgane, Verschiebungen, Leucorrhea, Kopfweh und allgemeiner Schwäche. Ein Segen für Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensehen.

Zoa Phora wird von allen Apothekern, in Ein-Dollar-Flaschen verkauft. Schreibt an die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., wegen einer freien Probeflasche und Exemplar eines illustrirten Doktorbuches, „Dr. Pengelly's Rath für Frauen“. Der Doktor ist gern bereit, speziellen Rath, wenn nöthig, zu ertheilen.

(Für die „Sonntagpost“.)

Chirurgische Fortschritte.

Die Wundbehandlung.

Von Alex C. Wiener, Chicago.

Es beherrsche ein Chirurg die Kenntniß vom Bau des menschlichen Körpers bis in die kleinste Einzelheit. Er führe einen Eingriff mit der denkbar größten technischen Festigkeit aus und vollende ihn in kürzester Frist. Und wenn in seinem Innern die chirurgische Reinlichkeit nicht als das oberste unverletzliche Gesetz lebt, so ist er zu Nichts nutze. Ein Operirter um den andern sinkt in's Grab und die glücklich Davonkommen, verdanken nur einem günstigen Zufall ihr Leben.

Freilich, Anatomie und Technik sind das nothwendige Rüstzeug des Operateurs. Aber mit hohem Recht hat ein so hervorragender Chirurg wie Professor Kocher in Bern die Abhaltung der Wund-Vergiftung als die eigentliche Lebensfrage bei den chirurgischen Eingriffen bezeichnet.

Jeder Chirurg wird diesem unumstößlichen Grundsatz aus vollster Ueberzeugung beistimmen.

Keine Errungenschaft der naturwissenschaftlichen Forschung, kein Fortschritt auf dem Gebiet der Technik, Röntgenphotographie und drahtlose Telegraphie nicht ausgeschlossen, läßt sich mit der Bedeutung vergleichen, die der ausspruchslose Kessel kochenden Wassers täglich und stündlich für das Glück ungezählter Individuen hat, in dem der Chirurg seine Instrumente auskocht und keimfrei macht. Es müssen diese Grundsätze, die den Chirurgen geläufig und — man sagt nicht zuviel — geradezu heilig sind, mit der Zeit Gemeingut der Völker werden. Wie unendlich schwer es ist, dem Laien das chirurgische reinliche Denken und Handeln beizubringen, bemerkt man erst im Unterricht der Wärterinnen und der Mitglieder von Samariterkorps. Pasteur hat uns gelehrt, daß die Zersetzung organischer Stoffe nur statthaben kann bei Anwesenheit lebender Keime, der Pilze oder Mikroorganismen. Man hat sich gewöhnt, diese Keime als die geschworenen Feinde des Menschengeschlechts zu betrachten und übersieht dabei ganz, daß diese im Haushalt der Natur eine unendlich wichtige Rolle spielen. Die krankheiterregenden Keime und der Schaden, den sie anrichten, kommen kaum in Betracht im Vergleich zu den Myriaden von Pilzen, die den Fortbestand von Pflanze und Thier erst ermöglichen. Die niederen Pilze bewirken durch ihre unglaublich rasche Vermehrung die Oxydation und Zersetzung organischer Stoffe, thierischen sowohl als pflanzlichen Ursprungs in ihre einfachsten Bestandtheile, Kohlenstoff und Stickstoff. Erst durch eine solche Rückverwandlung werden die Pflanzen befähigt, diese Stoffe wieder aufzunehmen. Der Farmer dünge einen Acker noch so gut, ohne die Vorarbeit der niederen Pilze würde kein Samenkorn sich regen. Die Oberfläche der Erde würde einer trostlosen Wüste gleichen. Ja, die Verdauung und Aufnahme der Nahrungsstoffe im eigenen Darmkanal ist ohne Mithilfe von niederen Pilzen unmöglich. Und was erst ohne das Gedeihen der Hefe und Gährungspilze aus uns werden würde, ist gar nicht auszudenken. So ist es bei der ungeheuren Anzahl dieser niederen Lebewesen, die einem hohen Zwecke dienen, schließlich nicht zu verwundern, wenn einige wenige Arten sich die menschliche Haut als Wohnstätte wählen und dort als Parasiten leben. Vernichtung bringen sie erst, wenn es ihnen gelingt, in das lebende Körpergewebe einzubringen und dieselben in die einfachsten chemischen Verbindungen aufzulösen. Gegen diese Schmarotzer, diese Würger des Menschengeschlechts befindet sich die moderne Heilkunde im nimmer erlahmenden Kampf. Die Arbeiten von Pasteur, vor Allem aber die Methoden Koch's, haben uns die Feinde kennen gelehrt. Auf geeigneten Nährböden werden sie gezüchtet. Es wurde ihre Gestalt mit Hilfe von Färbungen unter dem Mikroskop erkannt. Die verschiedenen Arten von Krankheitserregern wurden getrennt und in ihrer Wirkung auf den Körper von Menschen und Thieren erforscht. Die Art ihres Eindringens ihrer Vermehrung und ihres Absterbens im menschlichen und thierischen Körper wurde kennen gelernt. Den Erzeugnissen ihres Stoffwechsels ist man näher gekommen und hat gezeigt, daß viele Bakterien in den von ihren Stoffwechselprodukten durchtränkten Körpersäften getödtet werden. Denn schließlich kann selbst ein niederer Pilz nicht im eigenen Dreck gedeihen. Es wird für diesen etwas groben Vergleich um Entschuldigung gebeten. Er stellt aber am augenfälligsten dar, warum Infektionskrankheiten, wie Unterleibstyphus und Lungenentzündung von selbst zum Stillstand kommen. Wenn es nun der Wissenschaft gelingt, wie z. B. bei der Diphtherie, die mit den Giften eines bestimmten Krankheitskeimes gesättigten Blutsäfte eines Thieres einem an Diphtherie leidenden Menschen einzuverleiben, so werden damit die Bakterien zum Absterben gebracht, ehe sie im selbst bereiteten Schlamm zu Grunde gehen. Denn bis zum Eintritt dieses Zeitpunkts ist oft schon der Patient vernichtet worden. Man nennt dies auf rein wissenschaftliche Forschung aufgebaute Heilverfahren, Serumtherapie. Die Serumtherapie ist die einzige Heilart der Infektionskrankheiten, die den Feind mit seinen eigenen Waffen bekämpft. Sie stellt deshalb Homöopathie im reinsten und höchsten Sinn dar. Daß uns zur Zeit außer für die Diphtherie noch keine zuverlässigen Heilsäfte zu Gebote stehen, ändert nichts an der Richtung, in der sich die neue Heilkunde bewegt.

Wer immer wissenschaftliche Dinge dem Verständniß der Mehrzahl derer, die in andern Berufszweigen thätig sind, näher bringen will, muß sich bestreben, Fremdwörter möglichst in den Erörterungen zu vermeiden. Das Wort „Serumtherapie“ ist dem Arzt ja ein geläufiger, allein welchen Begriff kann der Nichtfachmann damit verbinden? Serum wird das Blutwasser benannt, eine hellgelbe Flüssigkeit, die sich auf dem abgelassenen Blut ansammelt, wenn der erste Blutkuchen nach dem Boden des Gefäßes gesunken ist. Serum ist deshalb der eigentliche flüssige Bestandtheil des Blutes, der Blutsaft.

Es scheint, daß „Blutsaftbehandlung“ eine nahezu wörtliche Uebersetzung der „Serumtherapie“ und dieser deutsche Ausdruck soll in Zukunft hier gebraucht werden.

Der nächste Aufsatz wird zu zeigen haben, daß durchaus nicht alle niederen Pilze, die in eine Wunde gerathen, oder menschliche Leben bedrohen, Eiter erzeugen. Die Bakterien des Starrkrampfs und des Milzbrandes verursachen niemals eine eitrige Entzündung, während manche Pilze, die zur Erkrankung von inneren Organen den Anlaß geben, wie Typhus und Lungenentzündung, Abszesse verursachen können.

Würde $5000 geben.

M. J. Bryan, General-Agent der Wisconsin Central, kommt zu Dr. Madison, um seine Augen richten zu lassen.

Hatte Spezialisten in Milwaukee, St. Paul, Minneapolis konsultirt, aber alle wollten das Messer anwenden.

Geht glücklich heim.

P. Chester Madison, M. D.

Amerikas Meister-Augenarzt.

Die altmodische grausame Methode im Richten der Augen kann man gut mit der altmodischen Postkutsche beim Reisen vergleichen. Diese Methode ist durch eine bessere Behandlung ersetzt worden, welche das Messer ausschließt und dem Patienten keine Schmerzen oder Unannehmlichkeiten verursacht, und es ist keine Gefahr vorhanden, daß das Augenlicht oder das Auge beschädigt wird.

Die Messer-Behandlung mit all' ihren Schrecken wurde jahrelang aufrechterhalten und angewandt, und die Leute kannten keine andere Behandlung, bis Dr. Madison die Welt mit seinem Erfolg überraschte.

Aerzte wollten ihn zuerst nicht hören, ebenso wie Erfinder die wunderbaren Erfindungen Edisons oder Marconi's große Errungenschaften nicht anerkennen wollten. Sie sind jedoch gezwungen, Dr. Madisons Methode anzuerkennen, denn er ist erfolgreich, wenn andere Mißerfolg haben.

Es ist wahr, er zeigt in Zeitungen an, aber dies schadet seiner Behandlung nicht. Es raubt seiner Methode nicht den Werth. Er wird fortfahren, Schielen zu richten und verlorene Sehkraft wiederherzustellen solange er lebt. Der folgende Brief, der soeben von einem hervorragenden Eisenbahn-Beamten eintraf, sollte Euch überzeugen, daß Geschäftsleute Vertrauen in Dr. Madisons Geschicklichkeit setzen.

Duluth, Minn., 4. Febr. 1903.

Dr. P. C. Madison, 80 Dearborn Str., Chicago.

Werther Doktor: — Ich gelangte gut nach Hause, und mein Auge befindet sich in gutem Zustand. Es ist völlig gerichtet, und meine Freunde fragen alle, wer es gerichtet habe, natürlich sage ich es ihnen, und alle loben Ihr Werk. Es wurde so gut und schnell vollbracht.

Ich bin seit langem schielend gewesen, habe aber nie gedacht, daß es gerichtet werden könne, außer mit dem Messer. Als ich letzte Woche nach Chicago kam, um einige Geschäfte zu erledigen, dachte ich nun bei Ihnen vorzusprechen und Sie zu sehen, hatte aber keine Idee die Augen richten zu lassen. Nachdem ich Sie gesehen, beschloß ich es zu versuchen und bin mehr als zufrieden mit dem Resultat. Sie verursachten mir keine Schmerzen oder Unannehmlichkeiten, da ich meinem Geschäfte nachging und noch am selben Abend das Theater besuchte. „Peggy from Paris“ ist fein, möchte es noch einmal sehen, aber die Madison Absorbirungs-Methode gefällt mir besser. Es hat mich in keiner Weise im Geschäft gestört. Was Sie für mich gethan haben, wird Ihnen Hunderte von Patienten unter den Eisenbahnern bringen. Ich werde alles thun, um Ihnen Patienten zu schicken, denn ich glaube, es gibt tausende schielende Leute, die sich einfach fürchten, ihre Augen richten zu lassen, weil sie glauben, daß es schmerzhaft ist und sie sich vor dem Messer fürchten.

Da Sie kein Messer oder Chloroform anwenden und nicht die geringsten Schmerzen verursachen, so kann ich Jedermann rathen, zu Ihnen zu gehen. Zögern Sie nicht auf mich hinzuweisen, denn ich bin gern bereit, Anderen von meiner Heilung zu erzählen, damit sie auch zu Ihnen gehen. Sie sind wirklich Amerikas Meister-Augenarzt, denn Sie vollbrachten, was andere Aerzte nicht vermochten.

Mit besten Wünschen für Ihre Zukunft verbleibe ich Ihr aufrichtiger M. J. Bryan.

P. S. — Wenn ich $10,000 hätte, so könnten Sie die Hälfte davon bekommen für das was Sie für mich gethan haben.

Dr. Madison sagt, daß dies nur einer von den tausenden von Fällen ist, die er mittels seiner Methode kurirt hat, durch welche er Heilungen ohne Messer, Schmerzen oder Unannehmlichkeiten erzielte.

Er hat eine Hausbehandlung vervollkommnet für Leute, die auswärts wohnen und nicht in seine Office kommen können. Er behandelt Patienten in der ganzen Welt, und er garantirt sogar Resultate, nachdem andere Methoden fehlschlugen.

Die Madison Absorbirungsmethode ist seine eigene Entdeckung, vervollkommnet nach 25jähriger praktischer Erfahrung, und durch dieselbe kurirt er Staar, Flecken, Scars, Häutchen, granulirte Lider, Krankheiten der Sehnerven, Entzündung des Augapfels, in der That, alle Ursachen von Blindheit, und er hat Heilungen erzielt in Fällen, die von wohlbekannten Spezialisten und angesehenen Aerzten als unheilbar aufgegeben worden waren.

Er ladet alle Aerzte, welche hartnäckige Fälle haben, ein, mit ihm in Konsultation zu treten, denn sein Ziel ist es, allen zu helfen, wenn sie ihn konsultiren.

Dr. Madison berechnet nichts für Konsultation oder Untersuchung, persönlich oder brieflich, deshalb, wenn Ihr an einer Augenkrankheit irgend welcher Art leidet, zögert nicht, bei ihm vorzusprechen oder ihm zu schreiben. Gebt ihm eine volle Beschreibung über Euren Fall, wie Ihr ihn versteht, und er wird augenblicklich antworten mit seinem Rath und einem Exemplar seines neuesten Buches, frei.

Sprechstunden: Täglich, 9 Vorm. bis 5 Nachm.; Sonntags, 9 Vorm. bis 12 Mittags.

P. C. MADISON, M. D.,

Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Jll.

Naturkunde und Technik.

Drahtlose Telegraphie.

Von allen technischen Neuerungen haben zweifellos die letzten Versuche Marconis, dem es gelungen ist, über 3000 englische Meilen über den Ozean hin zu sprechen, in Laienkreisen das größte Interesse erregt. Der eigentliche Fachmann steht dieser glänzenden Leistung immerhin noch ziemlich kühl gegenüber; er weiß am besten, wie viel Arbeit und Zeit fast immer noch verfließen muß, bis einige gelungene Versuche zu einem absolut sicheren Verfahren sich entwickelt haben. Auf dem Gebiete der Telegraphie ohne Draht ist von mehreren Fortschritten zu berichten, die für den Ausbau dieses ganzen Wissenszweiges von grundlegender Bedeutung sind. Sie stellen zwar keine „Sensation“ dar, erfreuen aber vielleicht den Ingenieur mehr als die mit Reklame verbrämten glänzenden Zeitungsberichte englischer Attiengesellschaften.

Trotz der großen Fortschritte, die in Bezug auf Ueberwindung großer Entfernungen zu verzeichnen waren, hafteten den verschiedenen Systemen der Telegraphie ohne Draht noch einige recht erhebliche Mängel an, um deren Beseitigung man sich bis in die letzte Zeit hinein vergeblich bemühte. Vor allem vermißte man ein allgemein verwendbares System, mittels dessen die telegraphische Verständigung geheim gehalten werden kann. Die Depeschen konnten bisher (mit Ausnahme der Slaby-Arcoschen Methode) von jedem hinreichend empfindlichen Empfänger aufgenommen werden, gleichgiltig ob die Nachricht für ihn bestimmt war oder nicht. Es war mithin unmöglich, sich gegen das Mitlesen der Depeschen zu schützen. So zeigte sich z. B. während der englischen Flottenmanöver im vorigen Sommer, wie das eine Geschwader mit größter Leichtigkeit wichtige Mittheilungen, die durch den Funkentelegraphen zwischen den Schiffen des Feindes ausgetauscht wurden, erlauschen konnte. Auch wo es sich um die Verwendung der Telegraphie ohne Draht im öffentlichen Telegraphennetz handelte, war dieser Mangel oft von ausschlaggebender Bedeutung. Sämmtliche Telegramme Marconis von Poldhu nach Spezia wurden trotz aller Maßregeln, die dagegen getroffen waren, in Frankreich aufgenommen und gelesen.

Dieser Nachtheil scheint jetzt durch das von dem norwegischen Ingenieur Anders Bull erfundene allgemein verwendbare System, mit dem in der letzten Zeit in Christiania Versuche angestellt worden sind, überwunden zu sein. Das Bullsche System läßt sich mit den meisten übrigen Systemen der drahtlosen Telegraphie verbinden; an der Größe der erlangten Entfernung verändert es dabei nichts.

Die elektrischen Wellen werden von Bull in Reihen von einzelnen Impulsen getheilt, wodurch er den Vortheil erreicht, den Zeichen der einzelnen Sender ein besonderes, verschiedenartiges Gepräge geben zu können. Die Empfangsapparate werden dann so gebaut, daß sie nur von den entsprechend geordneten Zeichen beeinflußt werden. In dieser Weise kann man die Depeschen an beliebig viele verschiedene Empfänger adressiren, ohne fürchten zu müssen, daß sie von Unbefugten mitgelesen werden. Nur derjenige Apparat, der im voraus richtig eingestellt ist, vermag die Depesche richtig aufzunehmen. Man kann also vom Flaggschiff aus mit jedem einzelnen Schiffe eines Geschwaders sprechen, ohne daß der Feind im Stande ist, die Korrespondenz zu verfolgen. Er würde im besten Falle nur eine unverständliche Reihe von Punkten erhalten.

Kürzlich wurden in einer Sitzung der polytechnischen Gesellschaft zu Christiania vor den Spitzen der Behörden, des Heeres und vor hervorragenden Ingenieuren die Bullschen Versuche sehr ausführlich vorgeführt. Von einem Sendeapparat aus schickte man Telegramme an drei verschieden abgestimmte Empfangsapparate, die nebeneinander aufgestellt waren. Stets nahm nur der abgestimmte Apparat die Zeichen auf, während die anderen stumm blieben. Das System soll demnächst im Großen bei den Marinemanövern erprobt werden.

Auch mit dem System der drahtlosen Telegraphie nach Professor Braun in Straßburg, das von der Firma Siemens und Halske besonders für die Verwendung im Kriege ausgebildet wurde, ist man nach langen mühsamen Versuchen zu sehr erfreulichen Ergebnissen gelangt. Das Braunsche System der drahtlosen Telegraphie wird deshalb als ein neues Kriegsmittel des deutschen Heeres begrüßt.

Um das zu erlangen, mußte eine bedeutende Verstärkung der elektrischen Wirkungen erzielt und die elektrischen Wellen über möglichst große Strecken mit absoluter Sicherheit des Gelingens geführt werden. Das erste erzielte Professor Braun durch eine besondere Art der Schaltung; das zweite durch verhältnißmäßig sehr lange an Ballons oder Drachen befestigte Luftdrähte.

Nicht zum mindesten ist endlich die Anordnung der verschiedenen Apparattheile auf einen vierrädrigen Doppelwagen hervorzuheben, wodurch Geschwindigkeit und Sicherheit beim Geben und Aufnehmen der Depesche im Kriegsfalle gewährleistet erscheint.

Für den Schnellverkehr.

Die großen Erfolge, welche die Versuche über den elektrischen Schnellverkehr zur Erreichung einer Geschwindigkeit von zweihundert bis zweihundertundfünfzig Kilometer in der Stunde erzielt haben, veranlaßten die Eisenbahnfachmänner, zunächst eine zweite Aufgabe ins Auge zu fassen. Durch das Ausschreiben einer Preisaufgabe sollte festgestellt werden, ob es möglich sei auf den vorhandenen Eisenbahngeleisen, — vielleicht mit Ausführungen kleiner Verbesserungen, — Dampflokomotiven und Wagen mit Geschwindigkeiten von hundertundzwanzig bis hundertundfünfzig Kilometern (78 bis 94 engl. Meilen) in der Stunde zu führen.

Dem Verein deutscher Maschinenbauingenieure, von dem die Aufgabe gestellt wurde, sind zwölf Bewerbungen zugegangen, von denen fünf mit Preisen gekrönt wurden. Zum größten Theil haben sich Namen von Weltruf an dieser Konkurrenz betheiligt. Es wurden Riesenlokomotiven mit vierzehn Achsen, aber auch solche in einfachster Form mit sechs Achsen vorgeschlagen. Die Arbeiten erwiesen sich ausschließlich als so gediegen und auf praktischen Erwägungen aufgebaut, daß in der That zu hoffen ist, daß aus der Konkurrenz, die zwischen den fünf ausgezeichneten Bewerbern in Aussicht genommen ist, der Ausbau der gewünschten Lokomotive für hundertzwanzig bis hundertfünfzig Kilometer in der Stunde herauswachsen dürfte. Ist doch schon jetzt beschlossen worden, dem Eisenbahnminister die zu erwartenden Ergebnisse zu unterbreiten.

Hypnotismus in der Heilkunst.

Die wissenschaftliche Bewerthung des Hypnotismus kommt in einem interessanten Gutachten zum Ausdruck, welches die auf Veranlassung des preußischen Kultusministers von der Aerztekammer eingesetzte Hypnose-Kommission jüngst abgegeben hat. Die Kommission sollte sich über den Heilwerth der Hypnose wie über den Umfang und den Erfolg ihrer Verwendung in der ärztlichen Praxis äußern. Im allgemeinen bestreitet die Kommission die Bedeutung des Hypnotismus für die Heilung von Krankheiten. Es sei — so lautet das Gutachten — von vornherein ausgeschlossen, daß der Hypnotismus imstande sein könne, Krankheiten zu heilen, durch welche eine anatomische Veränderung eines Organs bedingt werde. Auch die Möglichkeit, Epilepsie durch Hypnotismus zu heilen, wird u. a. auch auf Grund früherer Versuche eines Kommissionsmitgliedes bestritten. Angebliche Heilerfolge werden auf falsche Diagnosen zurückgeführt. Ebenso wird in Abrede gestellt, daß die Hypnose Heilerfolge bei hysterischen Störungen, bei denen sie bekanntlich eine sehr große Rolle spielen soll, hervorbringen könne. Hysterie sei nur zu heilen, wenn es gelinge, den Patienten gegen die erhöhte Suggestibilität, d. h. Beeinflußbarkeit, widerstandsfähig zu machen, und bei einer solchen Krankheit könne natürlich ein Mittel, das Beeinflussung auf Beeinflussung häuft, also eine Suggestion an die andere reiht, nichts nutzen. Da endlich auch die funktionellen Geisteskrankheiten der hypnotischen Behandlung in der Regel überhaupt unzugänglich seien, könne auch da von einem Heilerfolge keine Rede sein. Ganz anders liege die Sache, wenn der Hypnotismus zur Beseitigung einzelner Krankheitserscheinungen handelt. Kein verständiger Arzt werde am Krankenbette auf eine suggestive Wirkung verzichten. Daß die Suggestion im wachen und hypnotischem Zustande imstande sei, die verschiedensten Krankheitssymptome zum Verschwinden zu bringen — ohne aber die Krankheit zu heilen — sei nicht zweifelhaft. Der Erfolg werde bestimmt durch das größere oder kleinere Geschick des Suggerirenden, durch äußere Umstände und durch die Suggestibilität des Kranken. Gesteht man aber der Hypnotisirung einen Platz in der symptomatischen Behandlung zu, so dürfe man doch nicht außer acht lassen, daß sie im Gegensatze zu anderen Mitteln der Suggestion nicht ohne Gefahren sei. Theils könnten geistige Störungen eintreten, theils würden zwar einzelne Symptome wegsuggerirt, die Krankheit selbst aber gesteigert. Die Gefahr wachse, wenn der Hypnotismus von Laien angewendet werde, die nicht in der Lage seien, ungeeignete Fälle von vornherein auszuschließen oder begonnene Hypnotisirung im erforderlichen Falle abzubrechen. Nach der allgemeinen Erfahrung sei es übrigens ganz unzweifelhaft, daß in letzter Zeit der Umfang des Hypnotismus sehr erheblich abgenommen habe.

Der Fernsprecher in der Wundbehandlung.

In Londoner Krankenhäusern wird seit einiger Zeit der Fernsprecher als Hilfsmittel beim Sondiren von Kugeln oder sonstigen metallischen Gegenständen im menschlichen Körper benutzt. Das Verfahren ist folgendes: Mit einem Fernhörer sind durch Drähte einerseits eine Metallplatte, andererseits eine Sonde verbunden. Die Platte wird an den Körper des Patienten angelegt; zur Herstellung einer innigen Verbindung legt man einen nassen Schwamm oder mit Salzwasser getränktes Fließpapier unter. Der Arzt nimmt den Fernhörer ans Ohr, der zweckmäßig durch einen Bügel oder eine andere selbstthätige Vorrichtung am Kopfe festgehalten wird. Führt man nun die Sonde in die Wunde ein, so ist der Stromkreis geschlossen. Ein Strom entsteht aber erst, wenn die Sonde den in der Wunde befindlichen metallischen Körper berührt. Sie vibrirt dann, und in dem Fernhörer ist ein Summen vernehmbar. Der Vorgang ist eine Wiederholung der Experimente Galvanis, der bekanntlich als Erster fand, daß bei der Berührung verschiedenartiger Metalle (besonders unter Hinzutritt von Flüssigkeit) ein elektrischer Strom entsteht. In London sind Nadeln, Kugeln, Schrotkörner, Bruchstücke von Kupfer und Stahl durch das Verfahren leicht und sicher ermittelt worden. Die Methode versagt nur dann, wenn die Fremdkörper aus demselben Metall bestehen wie die Sonde; für solche Fälle müssen Sonden aus verschiedenartigem Metall bereitgehalten werden.

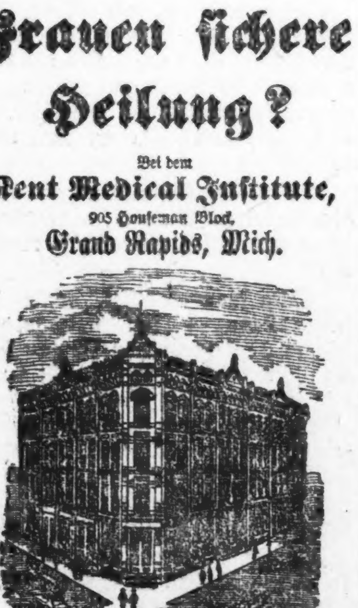
Wo finden Frauen sichere Heilung?

Bei dem

Kent Medical Institute,

905 Houseman Block,

Grand Rapids, Mich.



Es ist geradezu an das Wunderbare grenzend, wenn man von den Kuren hört, die das Kent Medical Institute auf brieflichem Wege vollführt hat. Der Chefarzt des Institutes ist berühmt in der Behandlung aller Arten von Frauenkrankheiten, die nur dem weiblichen Geschlecht eigen sind.

Er behandelt natürlich nicht alle Krankheiten mit ein und derselben Medizin, doch spielt bei der Behandlung der Krankheiten eine Präparation die Hauptrolle, die nach einem geheimen Rezepte eines deutschen Arztes zubereitet ist, und deren Ingredienzien blos in Deutschland zu haben sind, und deshalb von Deutschland importirt werden müssen.

Für jedes Mädchen und eine jede Frau schreibe um eine

Freie Probe

dieses großartigen Heilmittel zu erhalten. Es sollte ein jedes weibliche Geschöpf besser über die Funktionen des weiblichen Geschlechts-Systems unterrichtet werden. Wie viele bittere Stunden würden so manchem Mädchen und so mancher Frau erspart bleiben. Wir senden an ein jedes Mädchen und an eine jede Frau, die an uns schreibt, das werthvolle illustrirte Buch „Die Gesundheit des Weibes, ein Schatz für die Familie“ vollkommen frei. Dieses Buch wird einer jeden Leidenden den Weg zum schnellen Genesen eröffnen.

Der Prozeß Rubino.

Der italienische Anarchist Rubino, der bekanntlich einen Mordanschlag gegen den König der Belgier verübt hatte, wurde, wie schon vom Kabel gemeldet, in Brüssel zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, nachdem die Geschworenen die gestellten Schuldfragen bejaht hatten. — Ueber den Verlauf des Prozesses schreibt ein dortiger Korrespondent folgendes:

„Rubino, ein dicker Mann mit einer Glatze, war in der besten Geberlaune. Er schimpfte auf Richter und Bürgerschaft, er schlug auf die Holzleiste seiner Loge, daß sie krachte, er betrug sich wie ein echter süditalienischer Brigant, den man eingefangen hat, und der nun nichts weiter vermag, als seiner Ohnmacht durch einen Wortschwall wüster Schimpfereien Luft zu machen. Rubino tischte von neuem das Märchen auf, daß er einen König tödten wollte, um sich für sein und der Seinen Elend an der Gesellschaft zu rächen. Aus seinem Leben erzählt der Angeklagte sehr lebhaft. Seine Verurtheilung wegen Betrugs und Fälschung im Jahre 1892 hat natürlich in ihm einen Unschuldigen getroffen. Später war er wegen Körperverletzung bestraft worden. Rubino hält es für durchaus erlaubt, daß man einen Schuldner verprügeln darf, wenn er nicht zahlt. 1897 kam er nach London und heirathete zum zweiten Male, während seine erste Frau in Italien noch lebt. Rubino erklärt es damit, daß diese erste Gattin in einem Irrenhause lebt. Das sei so gut, als wäre man bereits geschieden.

Der Präsident macht ihn darauf aufmerksam, daß er sich auch nach dieser Richtung gegen die Gesetze der Gesellschaft auflehne. Rubino (wüthend schreiend): „Was geht mich Ihre Gesellschaft an? Sie sind hier, nicht um mich abzuurtheilen, sondern um mich zu verurtheilen, weil das im Interesse Ihrer Gesellschaft liegt. Ich könnte mich gleich ganz hinsetzen, meine Verurtheilung ist ja von vornherein abgekartet.“ „Sie fanden Arbeit in London?“ „Ja, Arbeit. (Wüthend.) Ich verdiente 45 Schilling — 45 Schilling, verstehen Sie? Da haben Sie Ihre Gesellschaft, 45 Schilling!“ Bei dem italinischen Konsul erhielt er für Spitzeldienste 3½ Pfund die Woche. „Warum verriethen Sie nicht Ihren Kameraden, daß Sie ein doppeltes Spiel trieben?“ „Weil ich deren Gesichter kenne. (Lachend.) Von dem ganzen Gelde habe ich nicht einen Pfennig für mich verbraucht, alles für die Kameraden, Ich habe stets meine Pflicht erfüllt. Auf Ihre Gesetze pfeife ich.“ Rubino stottert fast vor erstickter Wuth und ohnmächtigem Zorn. Er hat in Brüssel zuerst Arbeit gesucht. Ein „Feigling“ von Bäcker in der Rue du Progres bot ihm zwölf Franks für die Woche an. So etwas könne nur ein „Feigling“. Er wiederholt das Wort sechsmal. Man erinnert sich, daß bei dem Anschlag auf König Leopold das zerissene Futter der Rocktasche den Attentäter hinderte, den Revolver schnell genug heraus zu ziehen, um noch auf den ersten Wagen, in welchem der König saß, schießen zu können. „Warum haben Sie dann noch auf den dritten Wagen geschossen?“ „Weil ich schießen mußte! Irgend etwas mußte geschehen, sagte ich mir, nachdem ich dem Cavaliere Prina nach London geschrieben, daß man von mir hören würde. Ich war wüthend auf meine Tasche, ich wußte nicht einmal, ob man mich festgenommen und wie oft ich gefeuert hatte. Ich habe auf nichts gezielt, ich hörte erst später, daß ich auf den dritten Wagen geschossen habe.“

— Geben ist seliger als nehmen — nur beim Küssen nicht.

— Merkwürdige Behauptung. — Hausfrau (die in der Küche einen Soldaten trifft): „Marie, nun haben Sie schon wieder einen Soldaten in der Küche!“ — Dienstmädchen: „Gnädige Frau, det is ja jar keen Soldat; — det is bloß 'n Bruder von mich!“

Aufenthalts - Berechtigung.

Die Baltimore & Ohio Eisenbahn erlaubt einen Aufenthalt von je 10 Tagen in Washington, D. C., Baltimore und Philadelphia auf allen erste Klasse Durch-Tickets. Zwei Züge täglich nach Washington. Ticket-Office 244 Clark Str.

Absolut frei für alle Damen.

Das erfolgreichste und berühmteste Verschönerungsmittel wird frei weggegeben in großen Probe-Packeten an jede Dame im Lande.

Dieses berühmte Mittel ist absolut garantirt, jeder Dame zu einem prächtigen Teint zu verhelfen, und die Haut von Pickeln, Flecken, Sonnenbräune, Mitessern, Mottenflecken, Rauhheiten, Blässe, Krähenfüßen, Schmutz, trockener Haut zu befreien oder aufgesprungene Hände zu heilen.

Maude Sevier, bekannte östliche Schönheit.

Jede Dame kann in ihrem eigenen Hause kostenfrei die wunderbaren Mittel zur Verschönerung der Haut versuchen, die von Mme. Ribault, der berühmten Schönheit, entdeckt wurden. Eine Probe-Packet des Mittels zeigt deutlich, daß es ein wunderbarer Erfolg ist und gerade das richtige für jede Dame, um ihre Hautfarbe tadellos zu machen. Es entfernt alle Spuren von Hautkrankheiten und Entstellungen wie Leberflecken, Flecken, Mottenflecken, Pickel Mitesser, Fleischwürmer, Sonnenbräune, aufgesprungene oder rauhe Haut; es ist rein und harmlos, erhält die Haut gesund und rein und macht eine schlechte Haut weich, glatt und prächtig. Es ist kein Puder, Cosmetic oder Bleach; enthält keine Oele, Schmiere, Klebstoffe oder Chemikalien und ist absolut das einzige bekannte Verschönerungsmittel.

Frl. Maude Sevier, berühmt wegen ihrer Schönheit, sagt: „Ich versuchte Ihr wunderbares Verschönerungsmittel und am Ende einer Woche begann meine Haut klar zu werden, die Flecken und Mottenflecken verschwanden und das Eczema und Salzfluß war vollständig geheilt. Ich besserte mich so wunderbar, daß meine Freundinnen mich nicht erkannten, so schnell trat der Wechsel ein. Meine Haut ist jetzt vollständig schön und kein Fehler oder Falte ist mehr vorhanden. Ich hoffe, daß alle Damen dieses wunderbare Mittel versuchen werden.“

Damit jede Dame im Lande selbst erfahren kann, daß es absolut und dauernd sie von allen Hautentstellungen und Krankheiten heilt, und die Haut weich, weiß und schön erhält, erhält jede Dame, die an Mme. Ribault, 5046 Elsa Gebäude, Cincinnati, Ohio, schreibt, und um ein Probe-Packet dieses berühmten Verschönerungsmittels ersucht, dasselbe umgehend per Post absolut kostenfrei zugeschickt. Frau George Elbert Craddige sagt: „Ich möchte nicht ohne Ihr wunderbares Schönheitsmittel in meinem Ankleidezimmer sein. Ich glaube es ist ebenso nothwendig für meine Toilette, als mein Spiegel und ebenso nothwendig, um meine Haut weich und weiß und gesund zu machen, wie mein Bad. Es hat mir zu einer Haut verholfen, die so weich und weiß wie die eines Babies ist, nachdem nichts anderes in der Welt die häßlichen Pickel und Mitesser, welche mich fortwährend belästigten, zu entfernen vermochte. Meine Haut brennt nicht mehr und ich habe keine Flecken. Es ist das beste Hautmittel, das ich je gesehen und jede Dame sollte seinen Werth kennen lernen.“

8 Tage Uhren und Silberwaaren

Mehrere Sachen von großem Werth sind von unseren prächtigen Varietäten ausgesucht worden. Die Preise wurden speziell reduzirt für den morgigen Verkauf.

$3.25 für acht Tage gehende schwarze eiserne Uhren, große Sorte, fancy eingesetzte Gehäuse, ausgestattet mit Stunden- u. Halbstunden-Cathedral Gong Schlag, garant. für 5 Jahre, wth. $5.00.

69c f. Sterlingsilber Zuckerdosen, BonBon, Cream Löffel, Pickle-Gabeln, Food Pushers, Zuckerzangen, Fleischgabeln u. Beeren-Gabeln, alle neuesten Muster, m. Gold-Bowls u. franz. gr. Stielen, wth. $1.25

95c für Webster's vierfach plattirte Brot-Trays.
$1.25 für Webster's vierfach plattirte Syrup-Tassen, mit Teller.
$1.35 für Webster's vierfach plattirte Krumen-Sets, mit Ebenholz-Griffen.

ROTHSCHILD AND COMPANY

Laden öffnet um 8:30, schließt um 6 Uhr.

Go-Carts und Kinderwagen

Wir kauften von F. A. Whitney Co. deren vollständige Muster-Partie von Go-Carts und Kinderwagen zur Hälfte des regulären Preises. Wir offeriren dieselben während dieses Verkaufs auf der Basis des Einkaufs-Preises. Ungefähr 200 davon, keine zwei übereinstimmend, sämmtlich 1903-Muster und -Fabrikate, und in perfektem Zustande, rangirend im Preise von $42.00 herunter auf **$1.95**

Der große März-Möbel-Verkauf

Jedermann, der unsere morgige Eröffnung besucht, wird sofort sehen, daß unser 17. halbjährlicher Möbel-Verkauf alle bisherigen Offerten hier oder anderswo übertrifft. Unsere neu dekorirten Möbel-Verkaufszimmer sind eine Augenweide und nichts, was einen Platz verdient, ist in unserem Lager übersehen. Eine unwiderstehliche Verlockung bildet unser riesiger Einkauf der ganzen Muster-Partie von drei der größten Fabrikanten des Landes, umfassend Parlor Suits, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, besondere einzelne Stücke, Bücherschränke, Couches, Divans usw., geräumt zu weit unter dem Kostenpreis und markirt, um zu einer riesigen Preisherabsetzung verschleudert zu werden. In diesem ganzen März-Verkauf garantiren wir eine Ersparniß von 20% bis 50% an jedem Stück.

$6.95 Wasch-Ständer — in Eichen u. Mohagony, auch Birch Mohagony Politur, tiefe geräumige Schubladen.

$17.50 für Dressers, Eichen- u. Mohagony-Politur, bei Hand polirt, große Auswahl, geformter franz. geschlif. Spiegel, zum Preise v. 17.50 aufw.

$7.68 für Parlor Suits, 3 Stücke—Sopha, Easy-Stuhl und Seiten-Stuhl — hübsch entworfene Gestelle, gemacht von Mahoganized Birch, mit voll gepolsterten Sitzen, überzogen in Velour, in allen neuesten Schattirungen.

$4.79 für Morris-Stühle, feine massive Gestelle, Golden Oak Politur, verstellbarer Rücken, wendbare Box-Polster, überzogen in Velour.

Wir kauften soeben die ganze Muster-Partie eines hervorragenden Fabrikanten, welche für die Chicagoer Ausstellung gemacht wurde, und bringen dieselbe zum Verkauf — wir zeigen sämmtliche neueste Entwürfe und Erzeugnisse in 3 und 5 Stück Parlor Suits, Davenport, einzelnen Divans, fancy Stühlen, Couches, Bibliothek-Stühlen, Leder-Couches und -Schaukelstühlen, zu Preisen, welche sparsame Käufer veranlassen werden, jetzt zu kaufen, da wir in jedem Entwurf nur ein Stück haben, rathen wir zu frühem Kauf. Wir machen in 5Stück Parlor Suits eine spezielle Offerte, feine Mohagony-Politur, voller Sprungfeder-Sitz und Kante, Ueberzüge in einer großen Auswahl von Stoffen, speziell für Montag.......... **$29.75**

$5.98 für einzelne Divans, fancy Entwürfe, mit rund gebogenen Rücklehnen und geformter Top Rail, von mohagonized Birch gemacht, polirt, vier feine Entwürfe, im neuesten Stil überzogen.

$1.49 f. Parlor-Stühle, eine große Auswahl, wie Abbild., u. in anderen Entwürfen, keine zwei gleich, — volle Sprungfeder-Sitze, Velour-Ueberzug.

$10.95 für Kombination-Bücherschrank und Schreibpult, von massivem Eichen gemacht, Golden Politur, fancy Entwurf.

Bibliothek-Bücherschrank, Bücher-Regale, Pulte u. Noten-Kabinette zu nie dagewesenen Preisen.

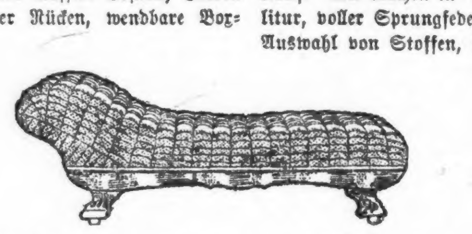
$20.95 f. Sideboard, wie Abbildung, von feinem Eichen gemacht, polirte Golden Finish, prachtvoll geschnitzt, neue Entwürfe, 3 Spiegel.

$6.98 für eisernes Bett, wie Abbild., mit vollkommen gebackener Emaille angestrichen, in sämmtlichen populären Farben, fancy Messing Top Räils, Knöpfe, Mounts, Spindles u. Scroll Ornamente, — beste Konstruktion.

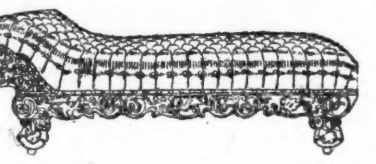
$6.95 für unsere Leader Haar-Matratze, 40 Pfd.

$3.95 für „GiltEdge" Matratze, fein gemacht, gut tufted und eingefaßt.

$3.75 f. Sprungfeder-Matratzen, doppelt gewobene Draht-Obertheile, Coil gestützte Mitte.



$5.98 für Couch, wie Bild, hübsches Gestell, stark gemacht, volle Spring Base, überzogen mit feiner Qualität Velour, sieben Reihen tiefe Tufting, Patent Clinch Knöpfe.



$9.48 für Couch, prächtig geschnitztes Gestell, volle 30 Zoll breit, 78 Zoll lang, offene Spring Konstruktion, drei verschiedene Entwürfe, acht Reihen von tiefem Tufting.

$7.69 für runde Pedestal-Tische, hübsche Entwürfe, v. massivem Eichen gemacht, 44zöll. runde Platte, bis 6 Fuß auszuziehen.

59c für Eßzimmer-Stühle, von massivem Eichen gemacht, hohe Rücklehne, gestützte Arme, Rohrsitz, verstärkt u. gut konstruirt, nicht mehr wie 6 an 1 Kunden.

$1.29 für Eßzimmer-Stuhl, wie Illustration, von massivem Eichen gemacht, — volle Box Konstruktion, Rohrsitz, elegant verzierte Rücklehne. **$1.89** f. denselben Stuhl, wenn in Leder gepolstert.

Rugs, Teppiche und Matten

Der März-Verkauf stellt aller vorhergehenden Verkäufe dieser Art in den Schatten. Hier ist wirkliche Sparsamkeit — die Sorte, welche praktische Resultate nach jedem Heim bringt.

19c Yard für Granite Ingrain Carpet. **38c** Yd. für Tapestry Brussels Carpet. **68c** Yard für Wilton Velvet Carpet.

Extra speziell — 9x12 Fuß Sanfords Brussels Rugs, keine Mitre Nähte, zu **$10.00**

Arminster Rugs, Smiths od. Sanfords Fabrikate— 6 bei 9 Fuß **$12.50**, 8¼ bei 10½ Fuß, **$16.50**, 9 bei 12 Fuß, **$18.50**

Smyrna Rugs, schwere Sorte, oriental. Muster— 6 bei 9 Fuß, **$5.50**, 7½ bei 10½ Fuß, **$7.50**, 9 bei 12 Fuß, **$9.50**

Royal Wilton Rugs, alle leitenden Fabrikate — 6 bei 9 Fuß, **$18.00**, 8¼ bei 10½ Fuß, **$26.00**, 9 bei 12 Fuß, **$31.00**

Penn Art Squares, Medallion Centers — 2 bei 3 Yard, **$2.25**, 3 bei 3 Yards, **$3.25**, 3 bei 4 Yards, **$4.00**

Carpet Rugs, gemacht von denselben Stoffen wie die regulären Rugs und zum halben Preis verkauft— 6 bei 9 Fuß, **$6.50**, 9 bei 12 Fuß, **$10.00**, 10½ bei 13 Fuß, **$15.00**

Extra speziell — 9x12 Fuß Sanfords Velvet Rugs, keine Mitre Nähte, zu **$16.50**

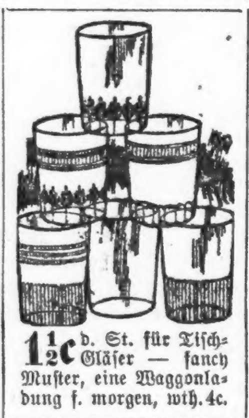
$4.45 für Royal Wilton Rugs, 36 bei 36 Zoll.

17c Quadrat Yard f. Fußboden-Oeltuch, alle Breiten, Nr. 1 Sorte.

14c per Yard China und Japan schweres Matting, fancy Muster.

Dinner Sets, Eßgeschirr, Glaswaaren

Diese Abtheilung befindet sich jetzt in neuen und bedeutend vergrößerten Räumlichkeiten im Basement-Verkaufsraum. Besondere Aufmerksamkeit ist den Glas- und Porzellan-Sachen in dem großen März-Verkauf gewidmet. Dies sind unvergleichliche Preis-Ermäßigungen, nur für diese Gelegenheit.



1½c d. St. für Tisch-Gläser — fancy Muster, eine Waggonladung f. morgen, wth. 4c.

$3.75 für 100-Stücke Dinner-Sets— hübsche leichte Waaren, neue Facons, reguläre $6.00-Werthe.

$4.98 für Porzellan Dinner-Sets, hübsch verziert in schönen geblümten Entwürfen, Sets, die gemacht wurden, um zu $8.50 verkauft zu werden.

$8.50 für 100-Stücke Dinner-Sets, neue Facons und Verzierungen, Gold-Streifen, in zwei hübschen Entwürfen, werth $12.50.

$9.75 für Carlsbad Porzellan Dinner-Sets, 100 Stücke— werth $16.50.

$9.98 für 100-Stücke Dinner-Sets von amerikanischem Porzellan, elegante Handmalerei, neue Facons, werth $14.50.

25c für Crystal Glas Wasser Sets, prächtige neue Facons, einschl. ½-Gall. Krug u. sechs dazu passende Gläser, werth 50c.

5c per Paar für prächtige dünne weiße Tassen und Untertassen, so dünn wie Porzellan, niedrige Facons, werth $1.50 per Dutzend.

5c das Stück für verzierte Frucht- und Oatmeal-Bowlen, assortirte Dekorarungen, Gold-Linien, werth 10c.

Gardinen, Draperien, Bettzeug

Dieses Departement ist in einer neuen und hübschen Lokalität auf dem dritten Flur zu finden. Die März-Waaren und März-Preise lenken die Aufmerksamkeit eines jeden Käufers auf sich.

$1.69 Paar für Battenberg Ruffled Netz-Gardinen, gemacht von starkem Cable-Netz, besetzt mit echtem Battenberg-Einsatz und Edging, volle Größe, werth $2.75 per Paar.

$1.50 Paar für schott. Guipure Spitzen-Gardinen, schöne Partie extra Netz, hübsche Borten.

$2.50 Pr. für Cable Netz Spitzen-Gardinen, hübsche neue Muster, Battenberg und arabische Borten.

$1.19 f. Tapestry Couch-Bezüge, prächtige Auswahl von Mustern.

$1.98 für Couch-Bezüge von orientalischem Tapestry, 60 Zoll breit.

$5.00 Paar f. hochfeine sächsische Brussels, Irish Point und Corded Arabian Gardinen.

$3.50 f. Tapestry Couch Bezüge, 60 Zoll breit, neue oriental. Effekte.

$5.00 Paar f. Tapestry Portieren, corded u. befranst, Frühjahrs-Muster.

$6.75 Paar für ganz mercerized Damast Portieren, die Muster sind neu.

98c—Yard für Self farbige mercerized Damasts, 50 Zoll breit, prächtig in Muster und Farbe.

10c Yard für gemustertes farbiges Swiß, 40 Zoll breit, für Gardinen, werth 15c.

15c Yard für 48zöll. schlichtes Bobbinette, schwere Qualität, werth 25c.

10c Yard für 36zöll. gemusterte Denims und Cretonnes, werth 15c.

Spezielle Bettzeug-Offerte

40c d. St. für Bettdecken, volle Gr., gesäumt, fertig z. Gebrauch.
36c für 72 bei 90 Betttücher, von gebleichtem Muslin, gebügelt, fertig zum Gebrauch.

89c f. Bettdecken, Marseilles Muster, befranst od. schlicht.
15c d. St. für Kissen-Bezüge, von extra feinem Muslin, 50 bei 36, Taschentuch-Borten.

$1.48 f. echte Marseilles Bettdecken, befranst od. schlicht.
10c d. St. f. Kissen-Bezüge, 42 bei 36 und 45 bei 36, schlicht und hohlgesäumt, 3zöll. Saum.

Der Kränzchen-Ball.

Berliner Skizze von Erdmann Graeser.

„Renn' doch nicht so, Grete", sagte Frau Franke, „wir kommen ja noch früh genug hin. Es ist ja auch gar nicht fein, wenn man so früh kommt. Warte mal, hier ist wieder eine Haltestelle, vielleicht kommen wir jetzt mit!"

„Hätten wir nur lieber 'ne Droschke genommen, das gehört sich so, wenn man auf'n Ball geht. Mein weißes Kleid hat hinten schon einen Trauerrand und dabei heb' ich's mir so hoch!"

„Grete, ich bitt' Dich, blamir' Dich nicht und sag' nicht immer Ball, es ist ja man bloß ein Kränzchen."

„Laß mich doch, Mutter! Siehst Du, die Bahn ist auch voll, wir kommen zu spät!"

„So ein grober Kerl," sagte Frau Franke und drohte dem Straßenbahnschaffner, der sie nicht mitgenommen hatte. „Na, da wollen wir man 'ne Droschke riskiren. Psst! Kutscher — sind Sie erster oder zweiter?"

„Zweiter? Nanu, Sie haben ja aber keine rothen Räder! Jott, wie sich die Weltgeschichte verändert. Fahren Sie uns nach Krausens Bierhallen in die Anklamerstraße, Sie wissen schon!"

Als sie endlich den Wagenschlag zugemacht hatten — ein schwieriges Stück, da sich Gretes Kleid immer dazwischen klemmte — sagte das Mädchen: „Mutter, Du darfst nachher aber nicht berlinern."

„Wenn Dich einer wirklich heirathen will, wird ihn das nicht genieren." Und nach einer Weile sagte Frau Franke mit wehmüthigem Seufzer: „Jott, wenn das Dein Vater doch erlebt hätte, daß ich Dich noch auf'n Ball führe!"

„Es is ja man blos ein lumpiges Kränzchen!"

„Das sage nicht, Grete, früher hat man so was immer Ball genannt, wer hätt' da an Kränzchen jedacht."

„Und, Mutter— versprich Dich nicht immer, Vater ist Rentjeh gewesen, Du sagst immer Kaufmich!"

„Kaufmann!"

„Nein, Du sagst immer Kaufmich!" — — Dann verstummte die Unterhaltung, bis die Droschke hielt.

„Nanu Vorsicht, Grete, daß Du nicht in'n Matsch trittst!"

„Steh Dich man vor, Mutter, sonst verhedderst Du Dich in dem Wagenschlag."

„Hilf mir lieber und sei nicht immer so vornweg mit dem Mundwerk, sonst gibt's eins d'rauf!"

„Na, das fängt ja gut an, Mutter, da wollen wir man lieber wieder zu Hause!"

„Jetzt bleibst Du hier! Heb' Dir doch das Kleid, — Du bist ja hinten schon ganz besprenkelt." — — — —

An der Saalthür wurden Mutter und Tochter von zwei jungen pomadisirten Leuten empfangen, die grüne Orden auf der Brust trugen. — „Wozu haben Sie denn das?" fragte Frau Franke und tippte auf die Orden.

„Wir sind von's Komite," sagte der eine, „wir nehmen die Billjetters ab."

„Nee, wir reißen bloß die Ecken 'von ab," sagte das andere Komitemitglied.

„Von mein's brauchen Sie nischt mehr abzureißen," sagte Frau Franke, „des is schon janz alleine kaputt jegangen."

„Mutter, ich bitte Dich!" sagte Grete.

„Da drüben is die Jarderobe, meine Damen, es kost' nur zehn Fennje, lesen Sie lieberst ab, es is 'ne Bullenhitze drinn!"

„Auf die zwanzig Pfennige soll es mir nu auch nicht mehr drauf ankommen, obgleich die Jarderobe frei sein könnte. Die Droschke hat neunzig gemacht, neunzig und zwanzig — eine Mark zehn sind schon weg, und wir haben noch nich das jeringste von jehabt."

Dann legten sie ab, knüpften zur Sicherheit die Garderobenmarke in den Taschentuchzipfel, besahen sich in dem Spiegel und traten in den Saal. — —

„Was trinken die Damen," fragte der Kellner, als Mutter und Tochter Platz genommen hatte.

„Mutter trinkt hier bloß kein Kaffee, in den Tassen ist nichts d'rin."

„Also bringen Sie uns zwei Bier!"

„Helles oder dunkles?"

Mutter und Tochter sahen sich an. „Was kostet denn das helle?"

„Nimm man dunkles, Mutter," sagte Grete, „das ist feiner."

„Also zwei dunkle, — Kellner."

Und dann hielten sie beide Umschau, ob sie keinen Bekannten sähen.

„Ach Herrjeh," sagte Grete plötzlich und wurde feuerroth, „Mutter, — da drüben sitzt ja auch der!"

„Wer?"— „Na, der, Du weißt doch, den ich jeden Morgen treffe, wenn ich in's Geschäft muß." — „Ach so, der! Na, den muß ich mir doch nun auch 'mal ansehen. Wo sitzt er? Der mit dem blauen Schlips? Der hat ja sone Kiebitztolle!"

„Aber Mutter, kucke doch nicht so hin, ich jenier' mich ja!"

Plötzlich begann der Klavierspieler auf die Tasten zu hacken.

„Das ist ein Walzer, Mutter, die Donauwellen!"

„Ist mir ganz ejal, Grete, wenn Du man nach tanzen kannst."

„Doch mich — wenn mich nur einer auffordert!!

„Na, dann darfste nicht hinten stehen, drängle Dich vor. Siehste, die kleine Blonde hat schon einen!"

„Ich werde mal mitten in den Saal gehen," sagte Grete. Und damit schwänzelte sie, sich kokett in den Hüften wiegend, durch die tanzenden Paare.

Gleich darauf erhob sich der junge Mann mit dem blauen Schlips, zog sich die weiße Weste straff und steuerte auf Grete zu.

„Darf ich bitten, mein Fräulein?"

„Bitte sehr!" Grete erwiderte die Verbeugung und dachte: „Mutter hat recht, er hat 'ne Kiebitztolle, das hat man unter dem Hut sonst nicht jesehen."

Er wickelte sein Taschentuch um die rechte Hand, damit er bei dem Griff um die Taille ihre weiße Bluse schonte. „Walzer kann ich nicht so jut," sagte er, „aber wir können's ja 'mal versuchen."

„Drehen Sie sich man immer rasch 'rum," sagte Grete ermunternd. „Eins, zwei, drei, nu los!"

Aber er hatte mit dem falschen Fuß angefangen, drehte sich nun mit wilder Entschlossenheit, daß alles ringsum auswich, und keuchte zur Entschuldigung: „Halten Sie sich recht feste, ich muß erst ordentlich in den Takt kommen."

„Halten Sie sich man an mir feste, aber zerbrechen Sie mir nicht meine Hand und passen Sie auch 'n bißchen auf!"

„Polka kann ich besser," schrie der junge Mann. — „Ja, der ist ja auch leichter, da braucht man bloß zu hopsen. Nee, hören Sie auf, Sie treten mir ja den ganzen Rock 'runter." — „Nu bin ich d'rinne im Takt," sagte er triumphirend. — Aber Grete ließ ihn los und zog ihn aus dem Gewühl in eine Ecke. „Wir wollen noch 'mal anfangen."

„Schade," sagte er, „nu ging's schon so schön. Walzer ist 'n feiner Tanz, wenn man so schwebt."

Sie versuchten es noch einmal, kamen aber nur bis unter den Kronleuchter, dann entstanden furchtbare Verwickelungen mit anderen Paaren. Entmuthigt gaben sie es schließlich auf, retteten sich auf die Seite und sahen sich hoffnungslos an.

„Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle, ich heiße Hugo Klöppel!" Und er verbeugte sich." — „Sehr angenehm, Grete Franke. Wir wohnen am Alexanderplatz."

„So — ach! Ich in der Rosenthaler. Ich bin Kommis, mache mich aber bald selbstständig."

„Soo — ich dachte, Sie sind Photograph?"

„Wegen die Tolle," sagte er geschmeichelt.

„Wegen der Tolle," sagte sie strafend.

Man kann so und so sagen," behauptete der Jüngling.

„Na, nu wollen wir hier nicht Wurzel schlagen," sagte Grete, „meine Mama hat schon Angst. Setzen Sie sich doch zu uns, Herr Klöppel, meine Mama beißt nicht."

„Ich will mir nur mein Bier holen," sagte er eifrig, „dann komme ich 'rüber."

Sie verbeugten sich und Grete eilte zu ihrer Mutter. „Der hat angebissen, paß auf!" sagte sie roth und aufgeregt.

„Was is er denn?" fragte Frau Franke.

„Man bloß Kaufmann, sei still, da kommt er!"

Ja — er kämpfte sich mit seinem Bierseidel durch und stand dann mit überlegenem Lächeln am Tisch. Grete stellte vor: „Herr Klöppel — Frau Wittwe Franke, meine Mutter!—„Ja, mein Mann ist todt," sagte Frau Franke.

„Ach, der thut mir leid!"

„Ach, das ist ja schon so lange her, über zehn Jahre!"

„Ach so! Und Herr Klöppel hielt es nun für angebracht zu lächeln.

„Setzen Sie sich doch — hier können Sie sich neben mich setzen, Grete, setz Dich da hin. So — sehen Sie: Und Frau Franke betrachtete ihn mütterlich wohlwollend. „Sind Sie Materialist oder in ein Spezialgeschäft?"

„Ich bin sozusagen Heringsbändiger," stotterte er, „aber wenn ich mich selbstständig mache..."

„Nu — da müssen Sie auch Heringe führen. Ueberhaupt ist das ja keine Schande, mein Mann war ja auch bloß Koofmich!"

„Zuletzt war er aber Rentjeh!" sagte Grete mit strafendem Blick auf ihre Mutter. „Kommen Sie, Herr Klöppel, jetzt tanzen wir Polka!"

Wirklich, Polka konnte er tanzen. „Ich kenne Ihnen schon so lange," sagte er, sie fest an sich pressend. — „Ich Ihnen auch," meinte sie verschämt. — „Wenn ich Sie man gefallen thäte," fragte er zaghaft. — „Ja, dazu kennen wir uns man doch noch nicht lange genug," sagte sie kokett. Vielleicht besuchen Sie uns 'mal Sonntags." — „Dagegen hätte ich nischt, — aber man Ihre Mutter..."

„Ih, meine Mama, denn ich sage zu meiner Mutter immer Mama, ist so 'ne jute Frau."

„Das glaube ich Sie herzlich gerne, Fräulein Jrete," sagte er begeistert.

„So dürfen Sie mich noch nicht nennen, das jeht zu rasch. Ich sage ja auch nicht Hugo zu Sie!"

„Ach, sagen Sie's doch, Fräulein Jretchen."

„Nein, Herr Hujo, das darf ich nicht, was soll denn meine Mama 'von denken."

„Ach, Ihre Mama ist ja so 'ne herzensjute Frau!" — „Nicht wahr, sehen Sie, Herr Hugo, so gefallen Sie mir. Sie waren mir gleich so sympathisch." — „Ick hab' Ihnen auf den ersten Blick jern gehabt."

„Bloß jerne?" — „Na ja, wenn ich 'was anderes sagte, das könnten Sie mir am Ende übelnehmen." — „Vielleicht — vielleicht auch nicht," sagte sie. „Schade, nu ist der Tanz schon wieder aus." — „Es kommen ja noch mehr, das dauert ja heute bis morgen früh." — — Als sie an den Platz kommen, sehen sie, daß Frau Franke mit ein paar anderen älteren Damen Bekanntschaft gemacht hatte und eifrig im Gespräch war. Jetzt nickte sie dem Pärchen zu: „Na, Gretchen, amüsirst Du Dich?" — „Fein mit Ei, Mama!" — „Sie auch, Herr Klöppel?" — „Feste!" „Na seht Ihr, Kinder, ich dachte mir gleich, wie ich herkam, daß es jemüthlich werden würde." — Und es wurde wirklich immer schöner, das Pärchen blieb sich fast ganz überlassen, und als es dann wieder an den Tisch kam, entdeckte Frau Franke, daß es sich duzte und „Hugo" und „Gretchen" nannte. „Es ging ein bißchen schnell", dachte sie, „aber die jungen Leute von heute sind alle 'n bischen eilig." — Als verständige Mutter ließ sie aber nichts merken. Nachher aber, in der Kaffeepause sagte sie plötzlich: „Sie werden uns doch 'mal besuchen, Herr Klöppel — was?"

Er legte den angebissenen Pfannkuchen hin, rieb sich die Hände an den Hosen ab und sagte: „Ich danke Sie herzlich, Frau Franke, wenn Sie jestatten, komme ich sehr jerne."

„Na, da wollen wir's man nicht aufschieben, sagen wir also nächsten Sonntag jejen drei, ich lade Ihnen hiermit zu'n Mittag ein. Da sollen Sie 'mal sehen, wie Jrete kochen kann."

„Da brauch' ich also vorher nicht zu Hause zu essen? fragte er als vorsichtiger Mann.

„Nee, wenn Sie nichts besseres haben, wir machen 'n Kalbsbraten."

„Den esse ich für mein Leben gern."

„Freut mir, Herr Kloppel, aber nu wollen wir unsere Sachen holen und jehen, sonst ist morgen früh mit Aufstehen." — — —

Herr Klöppel half den Damen bei der Garderobe, und dann pilgerten sie zu Fuß alle drei durch die Straßen nach dem Alexanderplatz. — Frau Franke, als verständige Frau, ging vorn, „die Kinder" folgten Arm in Arm. Kurz vor der Hausthür küßten sie sich dann, gerade während Frau Franke die Hausthür aufschloß.—„Na, nu kommen Sie jut nach Hause, Herr Klöppel, hat mich sehr jefreut!" Mir auch!" sagte Herr Klöppel. — Dann schüttelte er dem Mädchen die Hand. „Adje, Jretchen!" sagte er leise mit einem gewissen Schmelz in der Stimme: „Schlafen Sie wohl und träumen Sie süß!" Sie sah ihn seelenvoll an: „Adje, Hujo, auf Wiedersehen am Sonntag."

Schwache Männer

Sollten die beste Behandlung haben und nutzlose theure Experimente vermeiden. Dr. Bassett, Chicagos größter Spezialist in Männer-Krankheiten, hat einen unübertrefflichen Rekord von 30 Jahren der Heilungen in jeder Form von chronischen und ansteckenden Blutkrankheiten. Sein Erfolg ist der beste Beweis, seiner Fähigkeit als ein Spezialist in allen chronischen Männerkrankheiten. Alle leidenden Männer, die eine schnelle und wissenschaftliche Heilung suchen, sind ersucht, mich zu konsultiren und sich kostenfrei untersuchen zu lassen, und ich gebe eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen oder Euer Geld zurückzugeben. Ich heile alle Leiden der Männer, die Folgen von Ausschweifungen, Ueberarbeitung oder krankhafte Zustände, die den Fußstapfen von spezifischen Krankheiten folgen. Meine Gebühren für eine dauernde Heilung sind mäßig, und ich heile dauernd. Es wird Euch die größte Heimlichkeit zugesichert, insofern da ich das ganze Gebäude inne habe und der Eingang strikt privat ist, und Ihr seid eingeladen, meine freien anatomischen Kunst-Zimmer zu besuchen und Euch die wunderbare Ausstellung von Krankheiten der Männer anzusehen. Ich mache Euch besonders auf die nachbenannten Krankheiten aufmerksam, die

Ich garantire zu heilen.

Varicocele dauernd kurirt ohne Schmerzen.

Geschwüre augenblicklich vertrocknet.

Harn-Beschwerden kurirt ohne Dehnen oder Schneiden.

Rheumatismus in allen seinen Formen dauernd kurirt.

Spezifische Blutvergiftung dauernd kurirt ohne Quecksilber oder Pottasche

Verringerte Lebenskraft prompt auf ihren früheren Zustand zurückversetzt, ganz gleich wie alt der Fall ist.

Meine beste Empfehlung: Deponirt Euer Geld in der Bank bis geheilt.

Alle katarrhalischen Absonderungen schnell gehemmt und kurirt.

Eczema Pickel, Rose oder irgend eine Hautkrankheit wird dauernd kurirt.

Hydrocele dauernd kurirt ohne Operation.

Bruch kurirt. Kein Schneiden, keine Abhaltung vom Geschäft.

Blasen- und Nierenleiden bessern sich sogleich mittelst meiner Behandlungs-Methode und werden dauernd kurirt.

Schreibt Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Alle Korrespondenzen durchaus vertraulich und alle Antworten in einfachen Kouverts verschickt.

Konsultation und Rath frei.

Dr. Bassett Medical Institute,

126 South Clark Strasse, Chicago, Illinois.

Sprechstunden: 8.30 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags: 9 Vorm. bis 1 Nachm. Sjan,bidsfon*

Der Reichskanzler als Gymnasiast.

Nach dem alten Satz: „Was ein Häkchen werden will..." könnte man aus den meist mit klassischen Zitaten gewürzten Reden des Grafen Bülow ohne Weiteres entnehmen, daß er wohl ein guter Schüler in humanioribus gewesen ist. Es wird von vertrauenswürdiger Seite Einiges über die Lehrer berichtet, welche den jetzigen Reichskanzler unterrichteten, als er Ausgangs der sechziger Jahre noch Primaner des Pädagogiums der Franke'schen Stiftung in Halle war. Ein großes Verdienst um die Sprachgewandtheit Bülows hat der bekannte Geograph Daniel, der damals in Halle auch den deutschen Unterricht leitete, und zwar in eigenartiger Weise. Hielt er doch seine Schüler sogar zum Dichten von Distichen an, die manchmal in der derben Art der Goethe-Schiller'schen Xenien auch auf hervorstehende Eigenthümlichkeiten einzelner Mitschüler gemünzt werden durften. Des Reichskanzlers Lehrer in Halle waren in Prima außer dem durch sein Lehrbuch der Erdbeschreibung bekannt gewordenen Daniel noch der in hohem Alter vor einigen Jahren in Berlin verstorbene Philologe Dryander und der Direktor Kramer. Das Hallische Pädagogium genoß in den sechziger Jahren, als die beiden Bülows dort ihre Ausbildung erhielten, einen hervorragenden Ruf. Die mit einem Alumnat verbundene Lehranstalt war lange nicht so exklusiv wie damals Schulpforta. Die Mehrzahl der Schüler des Pädagogiums war bürgerlich.

Leset die „Abendpost".

Seite 9—16.

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 1. März 1908.

(Für die „Sonntagpost.")

Kaminski—redivivus.

Von Albert Weitze.

Das höchste und schönste Ziel, das sich ein moralischer Mensch in seinem Streben nach Vollkommenheit setzen kann, ist die berechtigte Hochachtung vor sich selbst. Schwer, sehr schwer ist dieses Ziel zu erreichen, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, und die Zahl der Klippen, an denen unsere guten Vorsätze scheitern können, ist Legion. Wie oft schon habe ich mich den Krallen des Teufels „Nikotin" und seines mächtigeren Gevatters „Alkohol" entrissen und geschworen, nie wieder unter ihre Botmäßigkeit zu kommen? Habe ich meinen Schwur gehalten? Ach nein! Sobald sich der Teufel „Nikotin" mir in der Gestalt eines Freundes mit einer Zigarre genähert hat, habe ich mit der Gier eines Verschmachtenden nach dem Höllenkraut gegriffen, und wenn ich in Sehweite meiner alten Stammkneipe gekommen bin, habe ich mein Gewissen mit der Lüge beschwichtigt, daß dort der liebe Herrgott seinen Arm herausstreckt und habe mich den Teufel um den „Teufel Alkohol" gekümmert. So habe ich oft meine Schwüre gebrochen und jedesmal ist dabei die erstrebte Hochachtung in die Brüche gegangen, denn ein Mensch, der zu schwach ist, seine Schwüre zu halten, hat wahrlich kein Recht, aus Respekt vor sich selber den Hut zu lüften! Jetzt aber kann ich es... ich stehe als Gerechter vor mir ... und auch vor Ihnen, verehrter Leser... denn ich habe mein Gelübde gehalten... mein Gelübde, das ich hier in dieser Spalte vor Ihnen abgelegt habe... mein Gelübde, nie wieder die Schwelle meines früheren Freundes, des Schusters Kaminski, zu betreten.

Gratuliren Sie mir dazu und vernehmen Sie, wie schon am nächsten Tage der Versucher an mich herangetreten und wie schwer ich gekämpft, um den schwersten Sieg für einen Staubgeborenen, den Sieg über mich selbst, zu gewinnen.

* * *

Wie Sie wissen, hatte ich meine für 17 Mark in Gr. Lichterfelde erstandenen Schuhe durch meine Wirthin, Frau Bösewetter, zum Kaminski zur Reparatur geschickt. Statt diese Arbeit auszuführen, hatte er der Frau den Buckel mit „Warzen-Vertilgungstinktur" eingerieben, die eifersüchtige Kascha aus dem Hause und meine Schuhe in den Ofen geworfen, und als ich dann später in den großen Wasserstiefeln des seligen Bösewetter danach Recherchen anstellte, höhnisch grinsend nach dem Ofenloch gewiesen!

Dann war ich fortgestürzt, um mir ein Paar neue Schuhe zu kaufen, aber auf der Schwelle der Kaminski'schen Bude hatte ich mich noch einmal umgedreht, um den feierlichen Schwur zu leisten, nie.... nie wieder .... in diese Pechhöhle zurückzukehren.

Das ist die Ihnen bekannte **Ursache** meines Gelübdes. Nun hören Sie die **Folgen**.

Die Nacht, die diesem Tage des Aergers folgte, war eine der schrecklichsten meines Lebens. Ich bin an und für sich nervös und leide an Schlaflosigkeit. Daher nehme ich bisweilen, wenn ich als Folge von Aufregung eine schlaflose Nacht befürchte, ein Medizinglas „Potassium Bromidi" vor dem Schlafengehen zu mir. An diesem Abend verdoppelte ich die Dosis; mein ganzes Nerven-System vibrirte in seinen Strängen, und ich bedurfte beider Hände, um das Glas zitternd zum Munde zu führen. Dann warf ich mich auf mein Lager, hoffend, daß ein barmherziger Schlaf mir die ersehnte Ruhe bringen, oder daß ich wenigstens in dumpfer Betäubung daliegend, für die Schrecken einer schlaflosen Nacht unempfindlich sein werde. Der Schlaf kam nicht; ruhelos wälzte ich mich von der einen Seite auf die andere. Ich versuchte es mit der Selbst-Hypnose, um mich zu beruhigen und den Schlaf herbeizurufen. Ich wollte mir das Gefühl suggeriren, ich läge in einem Kornfeld, und der Aehrenwald rausche zu meinen Häupten. Es gelang nicht. Dann versuchte ich es mit dem Hammelzählen.

Sie kennen doch dieses beliebte Mittel gegen Schlaflosigkeit, verehrter Leser? Wenn nicht, sei's Ihnen hiermit bestens empfohlen! Man zwingt sich zu der Einbildung, man befände sich auf einer großen Wiese, auf der eine große Herde weiße Hammel weidet; man will die Thiere zählen: es gelingt nicht, sie laufen fortwährend durcheinander. Plötzlich springt der Leithammel über den Zaun, der die Wiese von der Landstraße trennt; die andern folgen. Nun fängt man an, zu zählen. Eins, Zwei, Drei — und ist gewöhnlich eingeschlafen, ehe der fünfzigste Hammel über den Zaun ist.

In dieser Nacht dauerte es lange, lange Zeit, bevor der erste Hammel den erwünschten Sprung machte; schließlich that er es; dann kam der zweite und der dritte. Aber nun geschah etwas Merkwürdiges. Als Vierter sprang nicht ein weißer Hammel über den Zaun, sondern — denken Sie sich meinen Schreck — der rothhaarige Schuster im vollen Schuster-Ornate, meine Gr. Lichterfelder Schuhe drohend in den Händen schwingend. — Ihm folgte die Frau Bösewetter — trotz ihres Hexenschusses und des blasenbedeckten Buckels, war sie ihm dicht auf den Fersen — wie die Rachegöttin dem fliehenden Bösewicht — dann die Kascha mit wuthfunkelnden Augen und ausgespreizten Fingern, als wolle sie meiner Frau Bösewetter mit den Nägeln das Gesicht zerfleischen ... und zuletzt... o Graus!! ... ein Todtengerippe! Ich habe nie in meinem Leben die Ehre gehabt, den seligen Bösewetter kennen zu lernen; als aber das dürre Knochengerüst schauerlich klappernd über den Zaun flog, bedurfte es keiner Belehrung für mich, daß dieses Skelett dereinst ein integrirender Theil der Bösewetter'schen Anatomie gewesen war. Steckten doch die unteren Gebeine in den hohen Wasserstiefeln, in denen ich am Tage zuvor den sauren Gang zum Schuster gemacht hatte. Wie es möglich war, daß sich das Skelett in diesen Riesenstiefeln bewegen konnte, ist mir nie klar geworden; jedenfalls dachte ich in diesem Augenblicke auch nicht darüber nach, denn sobald das Gespenst über den Zaun gesetzt war, schritt es langsam auf mich zu und streckte, höllisch grinsend, die langen Arme nach mir... Entsetzt wich ich zurück... Näher und näher kam der Spuk... ich sah das grünliche Feuer, das in den leeren Augenhöhlen des Todtenschädels greulich schimmerte ... ein Modergeruch der Todtengruft schlug mir erstickend entgegen ... schon fühlte ich die Knochenhand an meiner Gurgel... da raffte ich meine ganze Kraft noch einmal zusammen ... ich machte einen gewaltigen Satz rückwärts ... und flog aus meinem Bette auf den Fußboden. — Das Hammelzählen war also ein vollständiges Fiasko gewesen. — Ich legte mich wieder in's Bett, stellte aber keine weiteren Versuche an, den Schlaf mit Gewalt herbeizuholen; im Gegentheil, ich beschloß wachend den Anbruch des neuen Tages zu erwarten — mir graute, nochmals die Bekanntschaft des seligen Bösewetters im Schlafe zu machen.

Die Nacht verging, der junge Morgen brach an ... Ich saß bereits zwei Stunden an meinem Schreibtisch, als mir Frau Bösewetter mein Frühstück brachte.

„Ich hab' heute Nacht einen merkwürdigen Traum gehabt!" sagte sie.

„So?" meinte ich, mit den Anschein der größten Gleichgiltigkeit gebend, und schrieb ruhig weiter.

„Von meinem seligen Bösewetter habe ich geträumt," seufzte sie.

Bisher hatte ich sie jedesmal, wenn sie mich mit ihren Träumen vom seligen Bösewetter bekannt machen wollte, gebeten, mich mit dergleichen Dummheiten zu verschonen, und ihr den Rath ertheilt, einmal zu träumen, wie man am Besten Wanzen vertreibt; aber heute, da mir selbst noch in allen Gliedern der Traum steckte, in dem der selige Bösewetter eine so hervorragende, für mich verhängnißvolle Rolle gespielt hatte, sagte ich, um mein Interesse an der Sache zu verbergen, die Frau aber doch zum Erzählen zu bringen, in ziemlich gleichgiltigem Tone:

„So, so! Vom seligen Bösewetter haben Sie geträumt? Na ja, das ist sehr erklärlich. Ihre Gedanken weilen ja Tag und Nacht noch bei dem Manne, den Sie so sehr geliebt haben!"

„Ja, denken Sie nur! Also der selige Bösewetter kommt letzte Nacht in mein Zimmer, nimmt einen Stuhl, setzt sich an mein Bett und fängt an, fürchterlich zu weinen". Das ist mir doch die schönste Rarität, denke ich, der Mann hat doch früher in seinem ganzen Leben nicht geweint. „Worüber weinst Du denn?" frage ich. „Ueber Dich!" schluchzt er. „Ueber mich?" „Ja, über Dich! Du weißt, wie mir die Wasserstiefel an's Herz gewachsen waren; alle Tage habe ich sie geölt und geschmiert. Auch Du hast sie bisher stets in Ehren gehalten; mir zum Andenken haben sie sechs Jahre auf dem Boden gestanden, aber gestern, gestern ... da hast Du mein Andenken entweiht!... meine Wasserstiefel einem anderen, einem fremden Manne gegeben ... meine Wasserstiefel ... Frau! Frau! warum hast Du mir das gethan?" Dann stürmte er laut schluchzend aus dem Zimmer. Was denken Sie blos von diesem Traum? Das bedeutet gewiß ein Unglück. Aber warum habe ich mich auch blos von Ihnen überreden lassen?" schloß sie seufzend ihre Rede.

Was ich davon dachte? Ich dachte: Wahrscheinlich ist der selige Bösewetter sogleich nach seinem nächtlichen Besuche bei seiner Frau in die Wasserstiefel gefahren und hat mir, als dem Hauptschuldigen, dann bei der Hammelsprung-Geschichte mit seiner Knochenhand „brevi manu" das Genick herumdrehen wollen.

Laut aber sagte ich: „Beste Frau Bösewetter! Dieser Traum bedeutet gar Nichts; er ist ein Phaenomen ohne Gehalt, er ist eine Kontraktion in sich, ein Widerspruch in sich selbst, ein Ton ohne Schall, mit einem Wort ein Unsinn. Glauben Sie denn, daß es dem seligen Bösewetter auch nur im Traume einfallen könnte, bei nachtschlafender Zeit als Störenfried in Ihr Zimmer zu bringen und Ihnen die wohlverdiente Ruhe durch ungerechte Vorwürfe zu rauben? Oh, nein! Der selige Bösewetter schaut jetzt vom Himmel herab und freut sich mit den lieben Engelein über das trautliche Weib seines Herzens, das ihm trotz aller Anfechtung die opfervolle Treue über das Grab hinaus bewahrt. Darüber jubilirt seine Seele im Himmel .... an die Wasserstiefel aber denkt sie nicht ...."

„Ja, wo sind eigentlich die Wasserstiefel?" unterbrach die Frau meinen Sermon, während sie vergeblich mit dem Besenstiel danach unter dem Bette herumfischte.

„Herrgott!" platzte ich erschreckt heraus, „die habe ich ja vergessen, mir im Laden einpacken zu lassen.... Ich war in furchtbarer Aufregung, als ich die neuen Schuhe kaufte... und als ich sie an den Füßen hatte, stürmte ich aus dem Laden, ohne an die alten Stiefel zu denken!"

„Was?" schrie die Frau, „Die Wasserstiefel sind fort? Die Wasserstiefel meines seligen Bösewetters? Mein Traum, o, mein Traum!"

„Machen Sie doch kein unnöthiges Geschrei!" sagte ich ärgerlich. „Die Stiefel sind ja nicht fort.... ich habe sie bloß **vergessen....**"

„Vergessen? Vergessen? Das wäre mir ja die schönste Rarität, meines seligen Bösewetters Stiefel zu vergessen! Nein, verloren haben Sie sie. Aber dann Gnade Ihnen Gott! Keine ruhige Stunde sollen sie mehr auf dieser Erde haben!... o, mein Traum, mein Traum!"

„Zum Kukuk mit Ihrem dummen Traum!" schrie ich ärgerlich. „Nehmen Sie doch Ihr Bischen Vernunft zusammen, und seien Sie still. Sobald ich mein Frühstück gegessen habe, gehe ich nach dem Laden und hole die alten „Schlappen" zurück."

„Was?" erwiderte die erzürnte Frau boshaft, „Sie, Sie, der die halbe Zeit mit zerrissenen Schuhen herumläuft, wagen die mir als Andenken an den seligen Bösewetter so theuern Wasserstiefel, alte „Schlappen" zu nennen. Alte „Schlappen"! Herr, wenn Sie mir die alten „Schlappen" nicht zurückbringen, sollen Sie mich kennen lernen! O, mein Traum, mein Traum!"

Sie warf mir noch einen wüthenden Blick zu. Dann stürzte sie hinaus. Die Thüre flog hinter ihr in's Schloß daß die Fensterscheiben klirrten.

Der Aerger hatte mir allen Appetit genommen. Ich ließ das Frühstück unberührt. Das Anziehen der am gestrigen Tage gekauften Schuhe war auch nicht geeignet, mich in bessere Stimmung zu versetzen. Meine Füße waren von dem gestrigen Leidenswege her stark aufgeschwollen. Die neuen Schuhe schienen einen Zoll kürzer zu sein, als am Abend vorher.... die Henkel rissen beim ersten festen Anruck ab, und als ich endlich die kleinen Schuhe über die hochgeschwollenen Füße mit Ach und Krach, mit Indiehändespeien und frommen Augenschlag zum Himmel glücklich über meine Pedale gewürgt hatte, platzten zum Ueberflusse auch noch die Schuhbänder. Ich hatte die Schuhe wenigstens am Leibe ....auch ohne Schuhbänder war keine Gefahr, daß ich sie verlieren würde... dazu saßen sie—weiß Gott! — zu fest. Beim Hinunterhumpeln über die Treppe fiel es mir erst ein, daß ich eigentlich gar nicht wußte, in welchem Laden ich gestern Abend gewesen war. Das Eine nur war mir noch in Erinnerung, daß ich die Schuhe in einem kleinen Laden in der Nähe der Kaminski'schen Schusterbude gekauft hatte, und daß der Besitzer des Geschäftes ein Jude war. Nun, ich würde den Platz schon finden, tröstete ich mich. Mit der Milwaukee Ave.-Straßenbahn fuhr ich bis an die Ecke des Blocks, in dem Kaminski wohnte. Ich stieg dort aus. „Seligsohn Shoe & Boot Store" las ich. Semitisch genug klang mir der Name, klein genug war das Geschäft auch. Das war unzweifelhaft der gesuchte Laden. Mr. Seligsohn aber belehrte mich eines Bessern. Er versicherte mich, daß ich die Schuhe nicht bei ihm gekauft habe; „Solche"—dies mit verächtlichem Ausdruck — „solche" Schuhe verkaufe er überhaupt nicht; wenn ich dagegen ein Paar gute Schuhe kaufen wolle, so sei ich an die richtige Adresse gekommen... Ich hörte ihn nicht zu Ende an, sondern humpelte hinaus. Meier, Hirsch, Levy und Wolf, die in der unmittelbaren Nähe meines ehemaligen Freundes Schuhläden hatten, stellten ebenfalls mit Entrüstung in Abrede, daß sie jemals solche Schundwaare, wie ich sie an den Füßen trug, verkauft hätten, daß ich dagegen ein Paar gute Schuhe und so weiter — da capo al fine wie Seligsohn.

Die Sache fing an, bedenklich auszusehen. Ich erweiterte die Peripherie des Kreises, dessen Mittelpunkt Kaminski war.

Die Schuhläden wurden seltener, und die Juden hatten ganz aufgehört. Ich wandte mich an einen Polizisten, zählte ihm die Geschäfte auf, die ich abgeklappert und fragte ihn, ob er noch einen anderen „jüdischen Laden" kenne. „Jawohl", erwiderte er, „da ist ja noch der Kaminski und der Loeb ganz in der Nähe von Seligsohn". Ich erlaubte mir die Bemerkung, daß Kaminski ein Pole, und kein Hebräer sei. „Ach was!" belehrte mich der völkerkundige Kelte, „ein „Sheeney" ist ein Pollack und ein Pollack ist ein „Sheeney"!" Ich bedankte mich für die Belehrung und suchte nach dem Loeb'schen Laden. Mr. Loeb begrüßte mich sofort bei meinem Eintritt als den Kunden von letzten Abend. Er war sehr liebenswürdig. Aus meinem Humpeln schloß er jedenfalls, daß ich mir zu enge Schuhe gekauft hätte und gekommen sei, sie für ein Paar größere umzutauschen, wobei er ein gutes Geschäftchen zu machen hoffte. Seine dahin gehenden Bemühungen schnitt ich kurz ab, indem ich meine gestern zurückgelassenen Wasserstiefel verlangte.

„Die sind verbrannt!" erwiderte er kurz, sein freundliches Benehmen sofort fallen lassend. „Solch' altes Gelump, das die Kunden hier lassen, verbrennen wir sofort. Oder glauben Sie, daß wir etwa einen „Secondhand Store" halten?" setzte er verächtlich hinzu.

„Die Wasserstiefel sind nicht verbrannt!" erwiderte ich bestimmt. „Ich weiß so gut wie Sie, daß, wenn die Stiefel auch absolut keinen Werth mehr haben, jeder Schuster für die Schäfte mit Handkuß noch 50 Cents zahlt. Für meine Kanonenstiefel, die ich aus Deutschland mit herüber gebracht, habe ich seiner Zeit sogar noch einen Dollar bekommen!"

„Sollen Sie gekriegt haben zwei!" schrie Loeb ärgerlich. „Für die alten Wasserstiefel kriegen Sie Nischt. Die sind drin!"

Er wies auf den Ofen. — Ich war fest überzeugt, daß der schlechte Jude log. Mit Gewalt war aber hier nichts auszurichten. Ich nahm zur List meine Zuflucht. „Mr. Loeb!" sagte ich daher freundlich, „vielleicht irren Sie sich. Vielleicht haben Sie die Stiefel doch noch nicht verbrannt und sie liegen noch irgendwo herum. Das wäre mir sehr, sehr lieb. Wissen Sie, diese Stiefel sind noch ein Andenken an meinen einzigen Onkel, der sie Anno 70 gegen die Franzosen angezogen hat... Ach, wenn ich die Stiefel wiederbekommen könnte, ich gäbe weiß Gott, was darum!"... Aber auch die List half nichts und der arme Onkel—Gott hab' ihn selig — der nie in seinem Leben Pulver gerochen, war umsonst gegen die Franzosen ausgezogen. — Loeb schwur hoch und theuer, die Stiefel wären verbrannt.... im Ofen!—O! Dieses Ofenloch! Zweimal schon hatte es mir Verderben gebracht! — Ein geschlagener Mann humpelte ich aus dem Laden, ein geschlagener Mann stand ich auf der Straße. Was thun? — Sollte ich noch einmal in den Laden zurück, und dem Loeb mit der Polizei drohen? —

Ich schwankte, ob ich dieses Vorhaben, von dem ich mir wenig Erfolg versprach, ausführen sollte, als ein kleiner Junge, den ich vorher im Laden gesehen hatte, auf die Straße heraus trat und direkt auf mich zulief. „Say, Mister", flüsterte er geheimnißvoll, „wenn Sie mir einen Quarter geben, sag' ich Ihnen, wo Ihre Stiefel sind!" —

Wollte der Sohn am Vater Verräther spielen? Und sollte ich mich dieses Verräthers zur Erreichung meiner Zwecke bedienen?— Ich zögerte, da fiel mir das Wort des großen Korsen: „Man braucht den Verräther, aber man achtet ihn nicht!", ein, und ich gab dem Jungen den Quarter.

„Der Vater hat die Stiefel heute ganz früh an einen Flickschuster verkauft. Der schneidt aus den Schäften Flecke für die Sohlen!" sagte der Verräther und steckte den Quarter schmunzelnd ein.

„An welchen Schuster?" Dabei packte ich ihn am Arme.

„An den Pollack da drüben! An den Kaminski!" antwortete der Junge, riß sich von mir los und sprang in den Laden zurück.

An den Kaminski! Im ersten Augenblicke wollte ich einen Freudenschrei ausstoßen..... Aber, wie Ovid sagt, "vox fauribus haesit", die Stimme blieb mir im Halse stecken.... denn der zweite nüchterne Gedanke galt meinem Schwur... Hätte Loeb die Wasserstiefel an irgend einen anderen Menschen in Chicago verkauft, und wäre es an den Bürgermeister selbst gewesen, ich hätte zu ihm hingehen, die Wasserstiefel des seligen Bösewetter und damit die Seelenruhe seiner Wittwe zurückkaufen können, zum Kaminski durfte ich nicht. Vor seiner Schwelle lag mein Schwur als unübersteigliches Hinderniß. Keine sechzig Schritt von mir standen die Stiefel.... so nah, und doch so fern...

„Geh' doch hinüber und hole sie Dir!" rief der Verführer in mir. „Wie oft hast Du schon deine Temperenzgelübde gebrochen? Pah! Was macht's? Auf einmal mehr oder weniger, kommt's ja nicht an!!"

„Gehe nicht!" befahl mein Schutzgeist und hielt den schon zum Gehen angesetzten Fuß zurück, „sei ein Mann und halte Deinen Schwur!"

Der Kampf, den das Gute und Böse um die Herrschaft über mich kämpften, war ein erbitterter. Bald avancirte ich einige Schritte in der Richtung des Kaminski'schen Geschäftes, bald retirirte ich auf meinen alten Standpunkt zurück. Endlich siegte die Tugend. — Ich sprang auf die Straßenbahn, um nach Hause zu fahren. — Aiea jacta est. — Der Rubikon war überschritten. Was nachkommen würde — ob meine Wirthin das Tischtuch zwischen uns entzwei schneiden würde—ob der selige Bösewetter mir wirklich eines Nachts das Genick herumdrehen würde — Alles war mir jetzt nebensächlich— das Bewußtsein, das Rechte gethan zu haben, überhob mich aller Furcht vor dem Kommenden.

An der Chicago Ave. stieg ich aus, um die Halsted Linie zu benutzen. Eine Anzahl Leute — wie gewöhnlich war kein Wagen zu sehen — warteten dort schon und machten über den Betrieb dieser Linie schmeichelhafte Bemerkungen. „Ist das nicht eine wahre Affenschande", sagte eine Frau und wandte sich nach mir um. „Kascha", rief ich, „sind Sie das?" Sie war's. Sie war auf dem Wege zu dem katholischen Pfarrhaus, in dem sie früher als Köchin gedient und jetzt eine Aufwartestelle versah.— Bei ihrem Anblick schoß mir plötzlich der Gedanke durch den Kopf: Noch ist Polen nicht verloren, und die Wasserstiefel des seligen Bösewetter auch noch nicht!

Aber schlau mußte ich's anfangen, sehr schlau. — „Kascha", sagte ich, „wir können hier noch eine halbe Stunde lang warten. Wissen Sie, was? Wir wollen drüben in das Kaffeehaus gehen... möchte überhaupt wegen der gestrigen Geschichte mit Ihnen noch unter vier Augen sprechen!"

Sie sträubte sich, aber sie kam — eine gute Tasse Kaffee konnte sie nicht abschlagen; selbst wenn daraus drei oder vier wurden — das wußte ich aus Erfahrung. — Wir besprachen die Ereignisse des gestrigen Abends. Natürlich blies ich mit ihr in ein Horn. Die Frau Bösewetter war eine freche Person. Natürlich, ganz gewiß, eine sehr freche Person. Der Kaminski ein alter Sünder. — Zustimmen des Kopfneigen meinerseits und Bestellen der vierten Tasse Kaffee, ebnfalls meinerseits.

Die völlige Uebereinstimmung unserer Ansichten hatte Kascha in gute Laune versetzt, und der heiße Kaffee die in letzter Zeit bedeutend abgekühlte Freundschaft wieder aufgewärmt. Durch Erzählungen aus unserer gemeinschaftlichen Heimath suchte ich mich noch in ihrer Gunst zu befestigen, und als ich merkte, daß ich recht fest darin saß, sagte ich: „Liebe Kascha, wollen Sie mir wohl einen Gefallen thun?" Sie wollte, natürlich, irgend einen! —

Nun erzählte ich ihr, natürlich in einer Version, die meinen Zwecken dienlich war, daß und wie ihr Mann in den Besitz der Bösewetter'schen Stiefel gekommen sei und daß ich dieselben unbedingt wieder haben müsse.

„Warum holen Sie dieselben denn nicht?" meinte sie. — Jetzt hieß es, diplomatisch zu Werke gehen.

„Kascha", fragte ich zurück, „soll man sein Gelübde halten?"

„Gewiß, so steht's in der Schrift, und der Priester hat's uns auch im Religions-Unterricht gelehrt!" antwortete sie prompt.

„Nun, sehen Sie; dann können Sie doch auch nicht verlangen, daß ich zu Ihrem Manne in die Werkstatt gehe! Das habe ich nämlich hoch und theuer verschworen!"

„Was?" rief jetzt Kascha. „Sie wollen nicht mehr zu uns kommen? Dann soll ich Sie also niemals wieder sehen?"

„Aber, liebe Kascha! Was reden Sie da! Es handelt sich doch blos um den Kaminski. Wir, wir Beide sind ja alte und liebe Freunde. Hoffentlich werden Sie mich oft besuchen!"

„Ich Sie besuchen?" meinte Sie kopfschüttelnd, „erstens paßt sich das überhaupt nicht, und zweitens brächten mich keine zehn Pferde zu Ihnen, so lange die Bösewetter, das gemeine Weib, bei Ihnen ist."

„Sehen Sie, sehen Sie!" rief ich eifrig, „darum liegt mir so viel daran, daß ich die Stiefel wieder bekomme. Ich wollte die Bösewetter schon heute früh aus dem Hause jagen.... sie hätte aber dann Grund gehabt wegen der Stiefel Skandal zu machen.... aber, sobald ich die Stiefel habe, muß sie hinaus.... ich habe sie längst satt..."

Das war ein Meisterstück der Diplomatie. Ich bemerkte sofort, daß der Schuß saß. Kascha strahlte ordentlich vor Freude. Die Liebe des Weibes zum Manne vermag viel, der Haß des Weibes gegen das Weib Alles. Das wußte ich; darauf baute ich. Ich hatte einen Plan fertig... aber ich schwieg, denn daß Kascha jetzt mindestens ein ebenso großes Interesse, wie ich, in der Sache hatte, war gewiß, und ebenso gewiß, daß sie in diesem Augenblicke darüber nachdachte, wie sie mich in den Besitz der Wasserstiefel des seligen Bösewetter setzen solle, ohne dabei auf den Widerstand Kaminski's zu stoßen.

Nach einer längeren Pause sagte sie: „Ja, so geht's! Stehen Sie zwischen fünf und sechs Uhr heute Abend an der Ecke bei „Seligsohn". Um fünf Uhr komme ich nach Hause; dann holt sich Kaminski einen „Bucket" Bier beim Meik. Gewöhnlich hält er sich eine kurze Zeit im Saloon auf, und in der Zeit bringe ich Ihnen die Stiefel!"

„Liebe Kascha!" rief ich freudig. „Sie sind ein Engel, wenn Sie das thun! Aber" — setzte ich zögernd hinzu — „werden Sie keine Unannehmlichkeiten haben, wenn Kaminski entdeckt, daß die Stiefel fort sind?"

„I Gott bewahre!" erwiderte sie, „kein Wort wird er sagen! — Wenn ich auf Arbeit bin, schleicht er heimlich, manchmal drei, vier Mal zum Meik hinüber und vergißt, die Thüre zuzuschließen. — Natürlich wird er glauben, daß ein Tramp in seiner Abwesenheit in den Laden gekommen ist und die Stiefel gemaust hat. — Kein Wort wird er sagen — von wegen seinem schlechten Gewissen!" —

* * *

Präzise 5 Uhr Abends stand ich an der erwähnten Ecke, 5 Uhr 15 Minuten hatte ich die Stiefel des seligen Bösewetter in der Hand. Um 6 Uhr lag ich schon im Bett und schlief bis zum nächsten Morgen den Schlaf des Gerechten.

Der selige Bösewetter ist mir nicht erschienen. Ach ja, ein gutes Gewissen, ist doch ein sanftes Ruhekissen!

Die Standuhr.

Eine Skizze aus Alt-England von Max Vollaczek.

Die ganze Halle war durch das lodernde Holzfeuer im Kamin angenehm durchwärmt. Augenblicklich war sie leer, und Niemand konnte sich daran freuen, wie der rothe Schein der Flammen an den getäfelten Wänden entlang lief, plötzlich den Messing-Beschlag alter Jagdbüchsen aufleuchten ließ, Netze und Taschen färbte und den Figuren auf nachgedunkelten Familienbildern für Sekunden Leben verlieh.

Ein lebendes Wesen war allerdings da, Blanch. Die schön gefleckte Hühnerhündin lag auf einem von der Gluth bestrahlten Flecken vor dem Kamin in behaglicher Faulheit. Kaum hob sie den Kopf, als jetzt Schritte laut wurden und ein Diener erschien, der ein schweres Tablett trug. Ein großes Stück kalter Rindsbraten und ein mächtiger Krug Ale befanden sich darauf. Beides stellte der Mann auf einen massiven Eichentisch, stellte Zinnteller dazu, legte Messer und Gabel mit Hirschhorngriffen daneben und rückte einen Lehnstuhl heran.

Eben wollte er sich entfernen, als rasch ein junger Mann eintrat.

„Hollah Joe, hast Du nichts für mich zu essen, wahrhaftig, der Ritt hat mich hungrig gemacht, wie einen Wolf."

„„Der Squire wird gleich zum Frühstück kommen", antwortete der Diener ernsthaft, als verkünde er eine überaus wichtige Neuigkeit.

Ein Schatten glitt über das Gesicht des jungen Mannes, aber gleich darauf rief er, sich vergnügt umsehend, aus: „Ich bin recht froh, daß ich wieder in dem alten Hause bin. Das ist noch ein richtiges Stück von Old Merry England."

Der hochgewachsene, stattliche Mann, der dazu kam, hatte die letzten Worte gehört. Er nickte sichtlich erfreut dem Sprecher zu und sagte: „Das glaube ich wohl, es ist doch ein ander Ding, hier auf Eatonslodge in Yorkshire zu sein, als in Groves Inn Square."

„Da hast Du recht, Onkel", lautete die Entgegnung, „aber was hilft's, ich bin doch nun einmal Jurist."

Der Squire zog die Stirn kraus, sagte aber nichts weiter, sondern lud den Neffen durch eine Handbewegung ein, mit ihm zu speisen. Joe schob noch einen Sessel heran. Eine Zeit lang wurde nichts vernehmbar, als das Klappern von Gabel, Messer und Krugdeckel, dann lehnten sich die Herren zurück und die Unterhaltung begann wieder.

„Wo warst Du heute früh?" fragte der Alte.

„Ich habe einen Spazierritt gemacht."

„Allein?"

Eine leichte Verlegenheit malte sich auf des Neffen Gesicht.

„Nein, mit Ethel zusammen."

Der Squire empfand sichtlich Aerger.

„Ein für allemal, Frank, aus dieser Sache wird nichts. Du bist meiner Schwester Sohn, und ich habe nichts gegen Dich, aber die Erbtochter von Eatonslodge soll keinen Juristen heirathen. Auch nach meinem Tode sollen hier Landedelleute sitzen, Squires wie ich, und keine Pächter."

Der junge Mann wollte etwas erwidern, aber der Alte begann unvermittelt über ein anderes Thema zu sprechen.

„Wo steckt Dein Bruder?"

„Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich wird er dabei helfen, überall Mistelzweige aufzustecken oder den Julblock in's Haus zu schaffen."

Der Squire schmunzelte, und da gerade wieder Joe mit zwei Glas heißem, gewürztem Wein eintrat, fragte er ihn: „Hast Du Master Arthur gesehen?"

„Master Arthur ist im Stall."

„Ein tüchtiger Bursche," lobte der Squire, „ein richtiger Eaton, versteht sich auf Pferde und dabei kennt er unsere Familiengeschichte auswendig."

„Ja, und alle Sagen und Märchen, die sich daran knüpfen vom Mann ohne Kopf bis zur Standuhr und glaubt felsenfest daran."

Der Squire nickte bedächtig mit dem Kopfe.

„Was von der Standuhr erzählt wird, ist kein Märchen."

Unwillkürlich richteten sich die Augen der beiden Männer nach der alten Uhr neben dem Kamin. Auf einem über mannshohen Kasten prunkte das Zifferblatt mit großen blankgeputzten Zeigern und Messingziffern, aber die Zeiger rückten nicht vor, die Uhr stand.

„Das ist kein Märchen", wiederholte der Squire feierlich, „noch immer, wenn die Uhr aufgezogen wurde, hat sich gleich darauf in Eatonslodge ein großes Glück oder Unglück ereignet. Ja, wenn ein plötzlicher Todesfall oder sonst etwas Wichtiges sich in der Familie ereignete, dann ging sie plötzlich von selbst, ohne daß sie jemand aufgezogen hätte."

Frank sah recht ungläubig drein, äußerte aber nichts.

Draußen hörte man jetzt eine frische Knabenstimme singen:

Caput apri defero
Reddens laudes domino

Frank lächelte.

„Unser altes Weihnachtstischlied aus Queens College in Oxford" und er summte es mit.

Master Arthur war ein rothbäckiger Bursch von fünfzehn Jahren. Er begrüßte lebhaft die Verwandten und erzählte ihnen seine neuesten Ferienerlebnisse. Eine Weile hörten sie ihm belustigt zu, dann aber erhob sich der Hausherr und verabschiedete sich, um sich umzuziehen.

Frank blieb. Finster brütend saß er da, und da Arthur sah, daß der ältere Bruder keine Lust hatte, auf seine Scherze einzugehen, verstummte er und zog sich in eine entlegene Ecke zurück, wo er sich so still verhielt, daß Frank seine Anwesenheit ganz vergaß.

Nun aber erhielt Frank Gesellschaft anderer Art. Die Tochter des Squire, eine blondgelockte Schönheit von achtzehn Jahren trat in die Halle, sah sich vorsichtig um und eilte auf den Vetter und Geliebten zu. Er umschlang das Mädchen, küßte es herzlich und nun folgte ein kurzes, erregtes Zwiegespräch. Der junge Mann gab seinem Unmuth und Schmerz über die Halsstarrigkeit des Squire Ausdruck. Sie suchte ihn zu beruhigen und sprach die Hoffnung aus, daß sich noch Alles zum Besten kehren würde. Allein, er wollte sich nicht trösten lassen.

„Weiß Gott, Ethel, ich gönne ihm von Herzen seine Absonderlichkeiten und seine Vorliebe für das Althergebrachte und Altmodische, aber schließlich leben wir nicht mehr in den Zeiten von Sir Roger de Coverley und heutzutage ist ein tüchtiger Jurist gerade soviel werth wie ein Krautjunker, ja noch mehr."

„Laß gut sein, Frank, morgen wollen wir unser Glück noch einmal versuchen. Wenn er in festlich gerührter Stimmung ist, kurz vor Beginn des feierlichen Mittagessens, wollen wir beide vor ihn hintreten und um seine Zustimmung bitten."

Noch ein paar Liebesbetheuerungen und einige Küsse, obgleich der Mistelzweig mit seinen weißen Beeren noch nicht an der Decke hing, und dann verließen die Liebesleute durch verschiedene Thüren die Halle.

Master Arthur hatte mit brennender Neugier die interessante Szene verfolgt, jetzt sprang er aus seinem Versteck hervor und beschloß bei sich, morgen der Werbung unter allen Umständen beizuwohnen. Aber wie? Daß man ihn nicht einladen würde, zuzuhören, wußte er genau und dabei sein wollte er, wenn seine nette Base die Braut seines Bruders wurde. Angestrengt dachte er nach, plötzlich stieß er einen Freudenruf aus, er hatte seinen Plan.

Am nächsten Tage war das ganze Haus schon frühzeitig auf den Beinen. Unter Scherzen und Lachen wurden die Wände aller Zimmer mit Stechpalmen und Epheu geschmückt, auch die Mistel fehlte nicht und die Hausmädchen bekamen manchen Kuß.

Der Squire hatte dem lustigen Treiben zugeschaut, als aber die Zeit vorrückte, begab er sich wieder in die Halle, um dort auf seinem Lieblingsplatz vor dem Kamin seinen Gedanken nachzuhängen.

Wie oft hatte er schon nach der Väter Weise das Weihnachtsfest gefeiert, viele Jahre zusammen mit seiner Frau und viele ohne sie, die nun schon lange in der Gruft unter der altersgrauen Dorfkirche ruhte. Seine Augen wurden feucht, er sah sie im Schmuck der Jugend vor sich stehen, da weckte ihn ein Geräusch, er blickte auf und vor ihm stand ihr Ebenbild Ethel, Ethel und Frank.

Mit kurzen, schlichten Worten bat ihn der Neffe, ihm die Hand der Tochter nicht zu versagen und Ethel selbst fügte hinzu, daß sie beide unglücklich werden würden, falls er Nein sagte.

Aber schon hatte er seine Hartnäckigkeit wiedergefunden und wollte „Nein" antworten. Doch er kam nicht dazu.

Ein seltsames Schnurren und Rasseln klang aus der Uhr, man hörte das Gewicht zur Erde fallen, laut ertönte das Tick Tack des Pendels und der große Zeiger begann sich zu drehen.

Entsetzt sprang der Squire auf; auch das Liebespaar starrte aufs höchste betroffen auf die Standuhr.

„Das war ein Zeichen", murmelte der Alte, „eine Warnung zur Zeit."

Dann legte er die Hände der Tochter und des Neffen zusammen und gab ihnen mit zitternder Stimme seinen Segen. Dem Squire wurde es weich ums Herz, als er in die glückstrahlenden Augen des Brautpaares, das diese Wendung seines Schicksals noch kaum zu fassen vermochte, sah, und doch beschlich ihn eine abergläubige Furcht, als er das Ticken der Uhr hörte.

Doch nur einen Augenblick. Denn zur größten Ueberraschung aller drei öffnete sich plötzlich die Seitenthür des Uhrkastens und Master Arthur sprang heraus.

Auf seinem Lauscherposten hatte er alles mitangehört und in seiner Aufregung das Gewicht heruntergezogen. Für den Squire blieb der Vorgang trotz seiner natürlichen Aufklärung ein Wunder, und so nahm er sein Wort nicht zurück.

So feierte die Erbtochter von Eatonslodge vor der Standuhr an einem Adventstage ihre Verlobung.

Die Viper.

Roman von H. Revel.

(9. Fortsetzung.)

„Mein Herr, dieses Ihr System ist nicht meine Erfindung," sagte der Beamte immer, gleich unbewegt. „Ich fand es bereits im Strafgesetzbuch gedruckt vor und wende es an, wenn ich es für passend erachte. Wichtige Geschäfte harren meiner Erledigung. Mein Herr, ich habe die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen."

Georg verließ, innerlich über den Richter wüthend, wüthend über sich selbst, Herrn X . . . Er hatte sich geschworen, seine Gedanken nicht auszusprechen und seine ganze Kaltblütigkeit zu bewahren. Und er war seinem Schwur untreu geworden.

Um 4 Uhr kam er in Moabit an. Er gab seine Vollmacht ab und wurde sofort in das Sprechzimmer geführt.

Ein Gefühl des Unbehagens, eine tiefe Traurigkeit und Beklemmung hatte ihn, seitdem er das Gefängniß betreten, erfaßt. Die merkwürdige Bauart dieses Gebäudes, das in all seiner Strenge angewandte Zellensystem, das jedoch lange nicht so streng durchgeführt ist wie in Plötzensee oder Tegel, die furchtbaren Vorschriften und Bewachungsmaßregeln — — alles das verlieh ihm das düsterste, drückendste Aussehen. An diesem Winternachmittage erschienen die langen, vom Gas noch nicht beleuchteten Gänge düster und unheimlich. Ueberall tiefstes Schweigen, nur unterbrochen durch das Knirschen der Schlösser, das Zuwerfen einiger Thüren, die schweren Tritte der Wächter und Hilfspersonen, oder durch die leichteren Tritte eines Häftlings, der sich rasch vor den Richter, in das Sprechzimmer oder auf den Spaziergang begeben mußte.

Georg wartete gefaßten Herzens. In diesem Augenblicke dachte er nur an seinen Freund. Er hatte die Gräfin vollkommen vergessen. Plötzlich fiel sie ihm ein. Sollte er Franz sagen, daß er sie kenne? Unbedingt. Er konnte doch nicht anders. Nur durfte er ihm nie die Mittel erzählen, die er angewendet hatte, sie kennen zu lernen. Franz würde ihn schelten, — er wollte ja sehen. Das alles hinge von der Verfassung seines Freundes ab. Durfte er ihm aber von den Besuchen erzählen, die er der Gräfin machte, von all seinen Verbindungen mit ihr, von seiner täglich zunehmenden Intimität? Nein. Franz könnte darunter leiden und würde etwa glauben, fürchten — — — Er fürchtete ja selbst. Ja, er fürchtete, sie zu lieben, und manchmal fragte er sich mit Schrecken und Wonne zugleich, ob diese sozusagen unbewußte, noch nicht gestandene, stillschweigende Liebe nicht bereits errathen, verstanden und — — etwa auch erwidert worden war. Wäre es nicht grausam, solche Geständnisse einem Manne zu machen, der ohnedies schon so schwer geschlagen war, der all seinen Muth aus der Erinnerung seines verflossenen, großen Gefühls schöpfte, den noch die Hoffnung auf ein zukünftiges Glück aufrecht hielt!

Ein Geräusch von Tritten näherte sich dem Sprechzimmer. Eine Thür öffnete sich. Franz von Sempach trat ein.

37. Capitel.

In Moabit, wie in der Mehrzahl der wirklichen Gefangenenhäuser oder Strafanstalten, stehen die in Haft Befindlichen in keiner unmittelbaren Berührung mit ihren Besuchern. In der Abtheilung für Verurtheilte sind zwischen jedem zwei Gitter angebracht, das jedes von dem anderen etwa einen Meter entfernt ist. Ein Wächter schreitet in diesem Raum zwischen den Gittern auf und nieder. Man kann sich kaum sehen und spricht nur aus der Entfernung. Händedrücken, Umarmungen oder Küsse sind immer schwer, manchmal ganz unmöglich.

Aber die Gefangenhausdirectoren, die in ihrem Reich die äußerste Machtbefugniß haben, übernehmen es oft auf eigene Verantwortung, einige ihrer Gefangenen mit ihren Verwandten oder Freunden in directe Berührung kommen zu lassen. Der Director des Untersuchungsgefängnisses in Moabit hatte bezüglich der Herren Sempach und Rakenius spezielle Befehle erlassen. Sobald sie beisammen waren, konnten sie einander umarmen.

„Ich habe Dich erwartet," begann Franz von Sempach, sobald ihm seine Aufregung das Reden gestattete. „Ich bin Dir nicht böse, daß Du nicht hierher gekommen bist. Ich weiß, daß der Untersuchungsrichter die Abschließungshaft anbefohlen hatte. — Wir haben uns viel zu erzählen. — Doch zuerst sage mir, wie geht's Deiner Schwester?"

„Physisch befindet sie sich wohl, aber — — —"

„Sie leidet durch mich, — ich weiß es! — Ich habe ja nie weder an Dir noch an ihr gezweifelt. — Ich will Euch auch nicht den Schmerz anthun, Euch zu fragen, ob Ihr mich für schuldig haltet!"

„Wir!?"

„Nicht wahr, ich hatte recht? — Doch hat man gegen mich so niederdrückende Beweise gebracht, — und Du hättest Dich für einen Augenblick doch — — antworte mir mit voller Offenheit!"

„Nun denn ja. Eine Minute, eine Sekunde habe ich mich damals gefragt, ob Du Dich nicht infolge eines Auftrittes mit jener Unglücklichen, durch eine Zorneswallung hast zu einer Gewaltthätigkeit hinreißen lassen."

„Du glaubst es also nicht mehr?"

„O nein. Ich habe gute Gründe, es nicht zu glauben."

„Was für Gründe?"

„Erstens ließ mich Bertha bemerken, daß Du, wenn Dir wirklich ein solches Unglück zugestoßen wäre, offen und ehrlich Deinen Fehler, Dein Verbrechen, wenn Du willst, gestanden hättest."

„Ach! Das hat sie gesagt? — Darin erkenne ich sie wieder ganz. Wie mich das Mädel kennt! — Aber was hast Du noch für einen Grund, an mich zu glauben, mich nicht für schuldig zu halten? — Du zögerst? — O, verbirg mir nichts, ich bitte Dich!"

„Es ist, — — — es ist eben so peinlich."

„Worum handelt's sich? Sprich! Man wird uns nicht lange beisammen lassen. Unsere Augenblicke sind gezählt."

„Nun denn," sagte Georg mit großer Ueberwindung. „Du konntest einfach am Abend des Verbrechens nicht in der Augsburger Straße gewesen sein, — weil Du wo anders warst, weit weg von dort."

„Wo war ich denn?"

„In einem Haus in Neu-Friedenau."

„Was? — Du weißt — — Wie? — Durch wen?"

Georg zögerte anfangs, dann stieß er entschlossen heraus: „Durch sie."

„Sie? Welche „Sie"?"

Der Maler neigte sich ganz zu seinem Freunde hin und sagte ihm leis in's Ohr:

„Durch die Gräfin Olga Dorouкoff."

Todtenblaß und am ganzen Körper bebend, starrte Franz seinen Freund an, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen. — Dann sagte er:

„Und sie ist es, die — —"

„Sie ist es, die mir die Erlaubniß verschaffte, Dich heute zu sehen. — Ich komme soeben von ihr. Sie dankt Dir für Deine Verschwiegenheit und Discretion. Aber, wenn Du wolltest, so ist sie bereit, alles zu sagen."

„Reden, sich compromittiren, sich in's Unglück stürzen? — Niemals, — nie!"

„Aber wenn es eben kein anderes Mittel liebt, Dich zu retten? — Wenn Du andernfalls verloren bist?"

„So werde ich verloren sein, — meinetwegen tausendmal verloren sein. — Aber ich will nicht, daß sie spricht. — Ich lasse sie anflehen, sie soll nicht reden, — Ihr Zeugniß, ihre Aufopferung und ihre Ergebenheit wären übrigens erfolglos und zwecklos. Ich würde behaupten, daß sie lügt, daß ich nicht mit ihr zusammen war, daß ich sie kaum kenne, daß sie mir ganz gleichgiltig ist . . . . Du wirst ihr meine Worte wiederholen, nicht wahr? — Ach! Du kennst sie ja, — Du siehst sie! — Ist sie nicht herrlich schön? Nicht wahr, sie ist zum Anbeten und ist es doch werth, daß man sich für sie aufopfert?"

Er sprach leise, aber warm und fieberhaft. Und er fuhr fort:

„Wie? Sie ist von sich selbst, aus eigenem Antriebe gekommen, es Dir zu gestehen? — Sie kannte Dich ja eigentlich. Ich habe ihr oft von Dir und Deiner Schwester gesprochen. — Ach, das ist schön, das ist edel, was sie da gethan hat! Aber nicht wahr, Du wirst unser Geheimniß ewig für Dich bewahren? Nicht wahr? In ihrer Stellung, wenn man erführe — —"

„Du denkst nur an sie," warf Georg ein, „und denkst nicht an Dich."

„An mich? Was liegt an mir? Sie weiß, daß ich unschuldig bin, — Deine Schwester und Du, Ihr beide wißt es auch. — Und das genügt."

„Das Gefängniß — —"

„Sieh mich an! Du siehst, ich ertrage es sehr gut. Du kannst ihr sagen, daß es mir vorzüglich geht, daß ich nicht im mindesten niedergeschlagen bin, daß mein Geist niemals klarer, mein Herz niemals glücklicher gewesen ist."

„Das ist zuviel, Franz! — Du willst nicht einmal von ihr bedauert sein, — willst nicht einmal, daß sie unter dem Gedanken leiden soll, Dich unglücklich zu wissen."

„Nein, weil ich es nicht bin. Schuldige mögen vielleicht leiden. Der Unschuldige im Gegentheil findet in den ungerechten Prüfungen, die er erleidet, eine Art Wollust."

„Besonders, wenn er sie durch ein Wort aufheben könnte."

„Mag sein. Aber dieses Wort werde ich niemals sprechen. Ich will auch nicht, daß sie es ausspricht, — und, wie gesagt, ich zähle auf Deine absolute Verschwiegenheit."

Plötzlich erinnerte er sich an etwas und fragte:

„Weiß Deine Schwester von dem Schritt, den Du bei mir versuchst? Kennt sie ihn?"

„Ja. Ich habe keine Geheimnisse vor ihr."

„Und was sagt sie? Was denkt sie davon?"

„Sie sieht in allem blos Dich. Du gehst ihr vor allen. — Ihre Liebe und Freundschaft zu Dir besiegen und beherrschen alle anderen Bedenken."

„Sie hat unrecht. Sag ihr, daß sie unrecht hat. — Verlange von ihr, daß sie diesen Standpunkt aufgebe. — Ich würde sie schließlich selbst darum bitten. Könnte sie mich nicht einmal mit Dir besuchen? — Jetzt muß wohl meine Isolirhaft für alle Welt aufgehoben sein. Ich wäre so glücklich, sie zu sehen. — Wann wollt Ihr kommen?"

„Sie ist augenblicklich nicht in Berlin."

„Nicht in Berlin? Wo denn?"

„Im Elsaß, in Straßburg."

„In Straßburg? Ich begreife nicht — — was führt sie denn nach Straßburg?"

„Sie beschäftigt sich mit Dir."

„Mit mir?"

„Ja. Sie sucht jenes Individuum, das ihr als derjenige bezeichnet wurde, der der wirkliche Mörder der Frau von Sanden sein könnte."

„Wirklich? — Ah! — Ich wußte wohl, daß Ihr mich nicht aufgeben würdet, — daß auch nur verständige Liebe den einzigen richtigen Weg einschlagen und auch ein bestimmtes Vorgehen vorschreiben werde. Ich kann die Verwendung meines Abends nicht angeben, — aber ich kann und muß den Schuldigen suchen, um zu sagen: „Nicht ich war es, sondern der!" Ich dank' Euch, meine Freunde, mich so verstanden zu haben. Was habt Ihr denn für Anzeichen bei diesem fraglichen Menschen?"

„Er soll Dir in der Gestalt gewissermaßen ähnlich sehen. — Auch ist sein Leumund ein äußerst schlechter. Er hat Frau von Sanden geradezu verfolgt, um ihr Geld zu erpressen."

„Ganz etwas Neues. Ich hatte niemals Kenntniß davon. Sie hat mir niemals von solchen Verfolgungen erzählt. — Hatte sie nähere Beziehungen zu diesem Geschöpf?"

„Er ist einer ihrer Verwandten."

„Und wohnt in Straßburg?"

„Ja."

„Das stimmt schon nicht. Sie hatte keine Verwandten in Straßburg, das hätte ich wissen müssen. — Von wem habt Ihr denn alle diese Nachrichten?"

„Von Frau von Sandens einstiger Kammerjungfer Minna. Meine Schwester hatte sie besucht."

„Aber die erweist sich ja mir gegenüber als meine bitterste Gegnerin. Dieses Mädchen — ich weiß nicht, aus welchem Grunde — hat gegen mich eine furchtbare Aussage gemacht. Sie hat sogar übertrieben und gelogen, wenn sie behauptet ,ich hätte mit ihrer Herrin öfters Auftritte gehabt, ich hätte ihr gedroht — das ist alles nicht wahr. Dann der im Salon aufgefundene Hemdknopf! Sie weiß ganz gut, daß ich ihn schon seit längerer Zeit verloren hatte. Denn ich hatte ihr noch den Auftrag gegeben, ihn zu suchen. Das hat sie vor dem Untersuchungsrichter rund geleugnet. Diese Minna ist mir sehr verdächtig. In der Einsamkeit des Kerkers habe ich mich sogar gefragt, ob — erinnere Deine Schwester daran! Sag ihr, daß sie ihre Zeit dort in Straßburg nutzlos verschwendet, und besuche mich dann wieder mit ihr. Wir alle drei wollen dann den Schuldigen suchen. Ich höre die Schritte des Aufsehers. Man wird uns trennen. Noch ein letztes Wort: besuche die Gräfin, wiederhole ihr unser Gespräch und versichere sie meines unerschütterlichen, unwandelbaren Respekts."

38. Capitel.

„Ich werde sie nicht mehr sehen, ich will sie nicht mehr sehen, — es ist aus!"

Das waren die Worte und stoßweise hervorgebrachten Sätze, die Georg vor sich hinmurmelte, als er seinen unglücklichen Freund verlassen hatte.

Die Droschke, die vor dem Gefängniß auf ihn gewartet, schickte er weg und ging aufgeregt, fiebernd, voll quälender Unruhe die Straße entlang nach dem Wedding hinunter. Weshalb? Weil er vor seinem besten Freunde Scham und Verlegenheit empfand. Die freundschaftlichen Worte, die ihm Franz gesagt hatte, die Worte des Dankes, des unerschütterlichen Vertrauens Sempach's in seine Freundschaft hatten in ihm mächtiges Unbehagen hervorgerufen. Es war ihm, als verdiene er nicht so viel Vertrauen, so viel Hingabe.

Als Franz, ohne von seiner Liebe zur Gräfin zu sprechen, doch errathen ließ, wie tief diese Liebe war, da fühlte er sich bis in's Innerste erzittern. Er litt darunter, als er sah, wie leicht Franz die Möglichkeit annahm, daß sie sich für ihn compromittiren, daß sie sich für ihn in's Unglück stürzen wollte. Franz also glaubte an eine heiße, zu jedem Opfer bereite Liebe ihrerseits!

Diese Angst und Verwirrung, diese Scham und auch sein Schmerz darüber enthüllten ihm mit einem Schlage, was er sich seit langem schon nicht eingestehen wollte: er liebte das einzige Weib, das er nicht lieben durfte, — er liebte jene Frau, die sein einziger und bester Freund namenlos liebte.

Der Mann, der bisher für alle Zärtlichkeiten unempfindlich gewesen war, — fühlte sich plötzlich getroffen und verwundet. Zuerst schien nur seine Einbildung gefesselt; ihr Verkehr hatte ja auch in einer sonderbaren Weise begonnen. Dann allmählich hatte sich sein Kopf erhitzt, seine Nerven geriethen in Aufregung, das Blut floß rascher, und jetzt schlug sein Herz. Es schlug um so heftiger, es erwachte um so glühender, als es bis dahin geschlafen hatte, als seine Schlaftrunkenheit, seine Apathie so lange Zeit gewährt hatten.

Sie erwartete ihn jetzt. Sie hatte ihm noch gesagt: „Kommen Sie wieder!" und er hatte es übernommen, ihr Nachrichten zu bringen.

Gut denn, so wollte er sie schriftlich, in einem Briefe geben. Nein, jetzt, da er dieses entsetzliche Haus verlassen hatte, in dem nun sein Freund leiden und leben mußte, jetzt gerade wollte er sie nicht in ihrem prachtvollen Palais aufsuchen, sich im Atelier an ihre Seite setzen, sich an ihrem Anblick, ihrer Stimme erquicken, indeß der andere, der Gefangene von Moabit, von ihr getrennt, weit entfernt war und blos seinen Erinnerungen leben durfte.

Und bei dem Gedanken an jene Erinnerungen, die jedenfalls von Franz in seiner Einsamkeit ununterbrochen wachgerufen wurden, fühlte sich Georg erbleichen. Er sah im Geist wieder das kleine Haus in der Peter Vischerstraße in Friedenau, die mit Läufern belegte Treppe, die in das Allerheiligste führte, in jenes mit Seide ausgeschlagene Zimmer. Dann wiederum sah er das Toilettezimmer, den Spiegelkasten und alles, was er enthielt: den Schlafrock, die Seide! Er ging immer vorwärts, immer schneller und hatte beinahe schon die Linden erreicht. Er sah auf seine Uhr, es war acht. — Wenn er jetzt auch gewollt hätte, — aber er wollte nicht — es war auch schon zu spät, zu ihr zu gehen.

Wo sollte er denn essen? Bei sich zu Haus? Wozu? Bertha war ja verreist. Im Club? Nein. Man würde mit ihm sprechen, und dann müßte er antworten. In diesem Augenblicke brauchte er Erholung, Stillschweigen, — er wollte allein sein mit sich selbst, — und — — — mit ihr.

Er ging gedankenlos die Friedrichstraße hinab, trat bei Kempinski ein und setzte sich an den ersten besten Tisch.

Aber da entsann er sich, daß in demselben Restaurant, ja vielleicht an demselben Tisch sein Franz so oft dinirt hatte, — ja fast jeden Abend, bevor er sich an den geheimnißvollen Ort seiner Zusammenkünfte begab. Wie glücklich mußte er wohl gewesen sein bei dem Gedanken, die so heißersehnte Stunde schlüge ja so bald!

Er aber, der sie nicht mehr wiedersehen sollte, konnte nichts mehr essen. Er saß eben da vor dem Tisch, weil es gerade Essenszeit, weil er von seinem langen Weg ermüdet war und auch, weil er ihr sofort, unverzüglich schreiben wollte. Er ließ sich Tinte, Feder und Papier bringen und grübelte nach.

Was sollte er ihr schreiben! Daß er Sempach bei guter Gesundheit, mit freiem Kopf und muthigen Herzens angetroffen habe. Was denn? Durfte er es in einem Briefe wagen, den anderen wichtigen Punkt zu berühren, — der Gräfin mitzutheilen, daß sie angefleht wurde zu schweigen und sich nicht zu compromittiren? Und wenn nun dieser Brief zufällig in die Hände des Grafen fiel? Schreibt man denn überhaupt solche Sachen? Selbst ein Schuljunge würde eine solche Unvorsichtigkeit nicht begehen.

Nein, er wird ihr also nicht schreiben.

Er durfte sie aber jedenfalls nicht in solcher Ungewißheit lassen. Sie wird gewiß unruhig und besorgt sein. Was hatte sie ihm denn gethan, welchen Fehlers hatte sie sich denn schuldig gemacht, um ihm solche Nervosität zu verursachen, um sich ihr gegenüber so zu benehmen?

„Nun, sei es denn! Ich werde heut Abend noch einmal zu ihr gehen, aber nur für einen Augenblick, um ihr das Resultat meines Besuches mitzutheilen. Aber das ist dann auch das letzte Mal!"

Er verließ das Restaurant, nahm eine Droschke, fuhr nach Hause, seine Toilette etwas in Ordnung zu bringen, und ließ sich dann nach der Voßstraße fahren.

39. Capitel.

Es schlug eben zehn, als der Wagen vor dem Palais hielt. Es war die Stunde, zu der er einige Wochen früher seinen Besuch gemacht hatte.

„Empfängt die Frau Gräfin?" fragte Georg.

„Die Frau Gräfin wird den gnädigen Herrn empfangen," erhielt er zur Antwort.

Sie erwartete ihn also. Sie hatte jedenfalls ihre Befehle gegeben.

Sie erwartete ihn beinahe immer.

Mit dieser Frau war eine sonderbare Verwandlung vorgegangen. Sie kannte sich selbst nicht mehr und spöttelte selbst über ihre Anwandlungen von Liebe. War sie denn noch eine Frau, die im Stande war zu lieben? Hatte man ihr nicht durch ihre gewaltsam eingegangene Ehe mit einem gleichgiltigen Gatten die ganze Fähigkeit zu lieben genommen?

Erstickt durch die äußeren Formen und Verpflichtungen, hatte sie nach und nach verlernt vor sich selbst ehrlich zu sein. Und doch lag unter dieser anscheinend unnahbaren, eisigen Außenhülle ein warmempfindendes Herz, das sich noch seinen einstigen Jugendtraum in jungfräulicher Reinheit erhalten hatte; den Traum, die Hoffnung zu lieben.

Nicht etwa, daß sie nach einer geliebten Persönlichkeit suchte. Sie war eine viel zu correcte Gattin, als daß sie jemals mit Bewußtsein ihre Pflicht verletzt hätte. Auch verkehrte sie einzig und allein in einer Welt, in der jeder dem andern — mit wenig Modificationen — glich, wie ein Ei dem anderen. Infolge solcher Geringschätzung, eines solchen Mitleids mit dem männlichen Geschlecht, das einem Hochmuth sehr gleichkam, wandelte sie stolz durch die Reihen der Männer, die sich, in Spalier ausbiegend, vor ihr tief verneigten, ohne auch nur einen Blick auf dieselben zu werfen. Was konnten ihr diese Herren Neues sagen? Immer das fade Salongewäsch, niemals wirkliche Natürlichkeit, nie eine geistvolle, anregende Unterhaltung.

Vielleicht war sie ja selbst mit schuld daran. Vielleicht wollte sie auch keinen von diesen auf seinen Gehalt prüfen.

Sie floh vielleicht jede Gelegenheit, die ihr den Mann zuführen könnte, der ihrem Geist genügte — und ihrem Herzen. Doch wozu brauchte es des letzteren? War sie denn frei? Konnte, durfte sie denn diese Ehe lösen?

Und doch, wie bei vielen Magyarinnen, lebte in ihr ein gewisser Fatalismus, der ihr sagte, sie würde noch einmal lieben.

Da begegnete sie auf so wunderbare Weise diesem Rakenius. Sie hatte ihn nicht gesucht. Das Schicksal hatte ihn ihre Wege kreuzen lassen. Einen Mann wie sie ihn hätte in ihren Kreisen wohl nie gefunden.

Hier, in ihm fand sie Geist und Herz. Das Mittel, ihren Namen zu erfahren, war ein so außergewöhnliches gewesen, daß er außergewöhnliche Eigenschaften zu besitzen schien. Und wie viel Herz mußte ein Mensch besitzen, der solches für seinen Freund wagte! Welcher Opfer war solch ein Mann für die geliebte Frau fähig!

Wenn sie ihn anfangs blos empfangen hatte, um mit ihm die Mittel zur Befreiung Sempach's zu überlegen, so bangte sie doch vor dem Augenblick, da er nicht mehr kommen würde. Sie suchte immer wieder neue Wege, um ihn zu einem Wiederkommen zu zwingen. Sollte dieser Lichtblick in ihrem äußerlichen, inhaltlosen Leben so rasch verschwinden? Sollte sie zu Höherem, zur Anregung für die Kunst, für das Schöne und Große blos erweckt worden sein, um dann in eine um so trostlosere Einsamkeit und in abermaligen geistigen Schlaf zurückgeworfen zu werden?

Er war ihr eine Nothwendigkeit geworden. Bei ihm fand sie Wahrheit, Ehrlichkeit und Natürlichkeit; in ihm sah sie den ganzen, echten Mann, der sich aus eigener Kraft emporgerungen, und nicht eine Salonpuppe, ein unfähiges Protectionskind.

Sie selbst ahnte es gar nicht, wie sie mit dem Feuer spielte, wie sehr sie ihn schon liebte, ohne sich bewußt geworden zu sein, daß sich das große Gefühl der Freundschaft bereits seit langem in wahre, innige Liebe verwandelt hatte.

Anstatt ihn nach oben in das Atelier zu geleiten, wurde er wie an dem ersten Tages seines Besuches in den kleinen Salon des Erdgeschosses geführt. Doch wie sehr hatte sich die Herrin des Ortes verändert! Welcher Unterschied zwischen dem Empfang damals und dem heutigen!

Kaum war die Thüre geschlossen, als sie ihm, der eben eingetreten war, von ihrem Platze aus beide Hände entgegenstreckte. Er zauderte einen Augenblick, auf sie zuzugehen, seine Hände in die ihrigen zu legen. Doch plötzlich wider seinen gewaltsamen Willen, getrieben von einer unüberwindlichen Kraft, stürmte er auf sie zu.

„Ich habe Sie schon vor dem Diner erwartet. Sie sind also recht lange dort geblieben? Aber wie bleich Sie sind! Ihre Hände zittern ja!"

Er antwortete nicht, und sie fuhr fort:

„Ich verstehe Sie vollkommen. Ihn in diesem Kerker wiederzusehen, hat auf Sie großen und schmerzlichen Eindruck gemacht. Ich mußte ununterbrochen an Sie denken, seitdem Sie von hier weggegangen waren — und an ihn. Ich sah Euch im Geiste dort, Euch alle beide. Ich habe mit Euch in Gedanken mitgelebt. Nun, also, wie haben Sie ihn gefunden? Hat er Muth und Fassung?"

„Ja, viel."

„Glaubt er freigesprochen zu werden?"

„Er weiß es nicht. Er sieht vollkommen klar, daß seine Lage eine sehr gefahrvolle ist, daß man gegen ihn ein furchtbares Beweismaterial aufgehäuft hat."

„Hat er irgend eine Ahnung, einen Verdacht gegen Jemand?"

„Keinen ausgesprochenen. — Er sucht, er hofft. — Ich soll ihn wieder besuchen und mit ihm gemeinschaftlich nachforschen."

Er hatte sich dicht an ihre Seite gesetzt und blickte sie unverwandt an, wie um sich ihr Bild fest einzuprägen, ihre Züge genau im Gedächtniß zu behalten, wenn er sie nicht mehr sehen sollte.

„Jetzt gehen wir zu einem anderen Punkte über," sprach sie nach einigen Augenblicken des Schweigens. „Will er, daß ich sprechen soll?"

„Nein," antwortete Georg, „im Gegentheil, er fleht Sie an, zu schweigen."

„Ich war dessen sicher. Ich habe niemals an seinem vollendeten Zartgefühl, an seiner vollkommenen Rechtlichkeit gezweifelt. — Er war wohl furchtbar überrascht, als Sie meinen Namen genannt und ihm gesagt haben, daß Sie mich kannten?"

„Allerdings."

„Er weiß also auch, wie Sie mich — — errathen und entdeckt haben?"

„Nein, ich hatte nicht den Muth, es ihm zu erzählen."

„Was also glaubt er denn?"

„Er glaubt, daß Sie von selbst, aus eigenem Antriebe zu mir gekommen sind, um mir Ihr Geheimniß mitzutheilen und das Mittel anzugeben, ihn zu retten."

„Ah, Sie ließen ihn also das vermuthen?"

„Ja, ich that unrecht."

„Sehr unrecht."

Weshalb? Meine Lüge machte ihn so glücklich."

„Ja, für den Augenblick. Später wird er nur noch mehr darunter leiden."

„Ich verstehe das nicht."

„Ah! Sie verstehen auch gar nichts!"

Sie war aufgestanden und sagte, aufrecht vor ihm stehend, den Ellbogen auf den Kaminsitz gestützt, beiläufig in der Stellung, in der er sie gemalt hatte: „Was? Sie erkennen nicht den Fehler, den Sie begangen haben dadurch, daß Sie ihm die Wahrheit verheimlicht haben?"

„Wo liegt da ein Fehler?"

„Sie hätten ihm sagen müssen: Als ich vernahm, daß Du Dich weigerst, die Verwendung Deines Abends an dem Tage des Mordes anzugeben, begriff ich, daß Du zu schweigen triftige Gründe haben mußtest, und daß es sich jedenfalls um den Ruf, um die Ehre einer Frau handelte. Dann also versuchte ich aus Ergebenheit und Liebe zu Dir zu errathen, wer diese Frau sei, um sie zu bewegen, das auszusagen, was Du nicht sagen konntest, um Deine Unschuld zu beweisen, — ich suchte sie und fand. Sie aber hat sich geweigert zu sprechen, sie wollte sich nicht bloßstellen. Ihr Ruf war ihr theurer als Deine Freiheit und Deine Ehre. Sie aber sagte zu mir: Gehen Sie ihn besuchen, fragen Sie ihn, ob er will, daß ich zu seinen Gunsten zeuge, daß ich dem Gerichte unser Geheimniß enthülle, — und sollte er antworten: Ja, sie soll sprechen! — — nun, dann werde ich es mir erst überlegen."

Sie verließ ihren Platz am Kamin, näherte sich ihm und lächelte ihm zu, um ihm den Vorwurf weniger peinlich zu gestalten. Dann fuhr sie fort:

„Sehen Sie, lieber Freund, anstatt sich in diesen Worten auszudrücken, haben Sie eine ganz andere Sprache geredet. Nach Ihrer Wiedergabe war ich diejenige, die nach der Kunde von der Verhaftung außer sich, den Kopf verlierend und in Verzweiflung zu zu Ihnen geeilt war, Ihnen mein Geheimniß anzuvertrauen. Ich war es gewesen, die es allen Richtern, der Jury, der Oeffentlichkeit, dem ganzen Weltall zurufen wollte — und Sie derjenige, der mich daran verhindert hat. Sie hätten mich mit den Worten zurückgehalten: „Man muß doch zuerst wissen, was er davon hält; man muß ihn fragen, ob er auch will, daß Sie sich für ihn in's Unglück stürzen." — Es ist doch so, nicht wahr?"

„So ziemlich."

„Nun, sehen Sie denn nicht," nahm sie wieder auf, „welche Wirkung Ihre Worte auf seine Seele, auf sein Herz erzielt haben, was die Folge Ihrer Lüge war? Er mußte sich sofort, im Augenblick, und wird sich immer sagen müssen: Wie? Sie will ein so furchtbares Geständniß ablegen? Sie zaudert nicht, für mich jedes Opfer zu bringen? Sie vergißt ihren Mann, ihre Familie, die Stimmen der Welt über ihre Liebe zu mir? Sie fürchtet nicht, herabzusteigen von dem Gipfel, den sie erklommen hat, — sie willigt ein, Mißachtung und Beschimpfung von denen zu ertragen, die sie bis jetzt hoch und heilig gehalten haben? — Sie vernichtet sich selbst, nur um mich zu retten? — Sie liebt mich also mit Leidenschaft, — sie betet mich an!"

Den Kopf gesenkt und düsteren Blicks, antwortete er nicht. Sie fuhr fort und trat ihm dabei nur noch näher:

„Heute Abend, in dieser Nacht, wenn er wieder eingeschlossen und allein ist, wiederholt er es sich tausendmal und schreit es den Wänden seiner Kerkerzelle zu: „Sie liebt mich — sie liebt mich!" Und nach Ihrer Darstellung ist er im vollen Recht, das zu glauben. Menschen sogar, die bescheidener noch sind als er, müßten es glauben. Ein solches Opfer, — eine solche Aufopferung meinerseits würde eine der wahnsinnigsten Leidenschaften beweisen. — Wie Sie selbst sagen, Sie haben ihn dadurch überglücklich gemacht. Sein Herz ist voll Wonne. — — Aber nun das Erwachen — —"

„Das Erwachen?" wiederholte er wie aufgeschreckt.

„Ja, — sobald er frei sein wird. Denn, wie ich annehme, wird er nicht sein ganzes Leben eingekerkert bleiben. Er kann freigesprochen werden, er muß es sogar. Ich werde meinen ganzen Einfluß verwenden, damit er es wird. Ich werde und will alles versuchen. Ich bin seine Freundin und werde ihm stets Freundin bleiben. Angenommen, er wird nicht freigesprochen, — werden wir im Stande sein, seine Strafe abkürzen zu lassen oder ihn zu befreien? Was also wird dann geschehen? Haben Sie schon daran gedacht?"

„Nein, ich will nicht daran denken," murmelte er.

„Es wird eintreten, daß seine Liebe infolge der Beweise meiner Liebe, infolge des ungeheuren Opfers, das ich ihm bringen wollte, nur noch größer wird; und sobald er frei ist, wird er zu mir eilen, mir zu danken, wird sich mir zu Füßen werfen, hingerissen von heftigster Leidenschaft."

„Das ist wahr! O ich Thor! Das ist wahr!"

„Was soll dann ich thun?" fuhr sie fort. „Wie soll ich dann mich ihm gegenüber betragen? Es bliebe mir dann nichts weiter übrig als zu sagen: Ihr Freund hat Sie getäuscht. Ich habe ihn niemals aufgesucht, ihm mein Geheimniß zu offenbaren. Ich habe ihm meinen Namen verheimlicht. Er hat ihn durch Falschheit und mit List herausgefunden und entdeckt. Er hat mich aufgefunden und mich angefleht, vor Gericht zu gehen, um dort das Zeugniß abzugeben. — Ich habe es ihm abgeschlagen." — Welche furchtbare Enttäuschung, welche Desillusion, welch wilder Schmerz dann, wenn er das hören wird!"

„Ja, das würde für ihn furchtbar sein," gab er zu.

„Und doch würde ich so zu ihm sprechen müssen. Oder zögen Sie es vor, daß ich Ihre Lüge fortsetzte, daß ich ihn in seinem Wahn bestärkte und ihn weiter an meine Vergötterung glauben ließe?"

„Nein, nein!" rief er bebend und erbleichend aus.

„Sie wollen also das nicht?"

„Nein, ich will nicht."

„Nun denn, ich will es ebensowenig, als Sie es wollen."

„Ah!" rief er mit Wonne aus.

Ueberzeugt, daß nun ein Geständniß folgen würde, fragte er weiter:

„Und warum wollen Sie das nicht?"

„Weil ich ihn nicht liebe," antwortete sie einfach.

„Sie haben ihn geliebt?"

„Niemals, ich habe es Ihnen ja gesagt. Ich glaubte, ihn zu lieben; ich habe mich aber getäuscht. Die Eigenart unserer Beziehungen hatte mich gereizt."

Da er sie immer noch starr anblickte, ohne zu sprechen, fragte sie ihn:

„Sie zweifeln, nicht wahr?"

„Ja."

„Weil Sie eben nicht nachdenken. — Habe ich mich etwa wie ein liebendes Weib gebärdet? Erwecken Sie doch Ihre Erinnerungen! Ich treffe Sie eines Abends in der einsamen Villa in Friedenau. Sie theilen mir den furchtbaren Irrthum mit, dem er zum Opfer gefallen ist, — das furchtbare Unglück, das ihn betroffen hat. Es ergreift mich lebhaft. Ich bin schmerzlich davon ergriffen. Aber gerathe ich darüber etwa in Verzweiflung? Mache ich Ihnen etwa eine jener markerschütternden, schrecklichen Verzweiflungsscenen vor? — Nein, nichts. — Wenn ich ihn jedoch geliebt hätte, — da hätten Sie meine Thränen fließen sehen, da hätten Sie hören können, wie ich verzweifelt geschrieen, getobt, geklagt hätte. Wohl kann ich rasend sein, — außer mir und in Ekstase gerathen, aber man muß mich auch in Ekstase bringen, mich rasend machen."

Nach einigen Sekunden fuhr sie fort mit leiser Stimme:

„Nach meinem ersten Erstaunen, nachdem ich mich von meiner ersten Erschütterung erholt hatte und Ihre Pläne errieth, die Sie mir auch darlegten, spiele ich Ihnen gegenüber die willfährig Geschmeidige, verspreche Ihnen alles, was Sie wollen, hintergehe Sie und entwische Ihnen. Ich empfange Sie, nachdem Sie mich wiedergefunden haben, in eben diesem Salon und führe Ihnen tausenderlei zwingende Gründe vor, um Sie zu überzeugen, daß ich schweigen muß — daß ich nichts für ihn thun kann, daß mein Ruf über alles gehen muß. Sie erinnern sich doch noch daran, nicht wahr?"

„Ja, ja, ich erinnere mich."

„Sagen Sie mir einmal, spricht man so, wenn man liebt? Wo denkt Liebe an Vernunftgründe? Sie fühlt, sie leidet, sie handelt. Hätte ich ihn geliebt, dann hätte ich Ihnen zugerufen: „Seine Freiheit und Ehre vor allem! Man muß ihn, um welchen Preis immer, noch zur Stunde retten. Soll eben entstehen, was daraus entsteht. Morgen wird er frei sein. Seine Unschuld wird laut verkündet werden. Er wird mir wiedergegeben, er wird gerettet sein! Was kümmert mich alles andere!" Und sie hätten mich bis zur Stunde seiner Befreiung bebend, zitternd, im Fieber gesehen — ich hätte nur an ihn gedacht, alles opfernd, alles verachtend!"

Sie hielt inne, schöpfte tief Athem und ließ in vollkommen anderem, gleichgiltigem Tone fallen:

„Aber ich habe es Ihnen ja gesagt, ich liebe ihn nicht."

Plötzlich ergriff er ihre Hände, preßte sie wild und fragte das dicht an seiner Seite stehende schöne Weib:

„Können Sie überhaupt lieben?"

„Ob ich lieben kann!" rief sie von neuem in auflodernder Leidenschaft. „Ich kann es mit der ganzen heißen Gluth meines Herzens. Ich könnte den Mann, der dies widerspenstige Herz schnell pulsiren läßt, anbeten und würde selbst selig werden. Was ist denn das Leben ohne Liebe? Ein Schatten, ein inhaltleeres, hohles Dasein.

„Welcher Mensch sehnt sich nicht nach Liebe? Ich bin auch nur Mensch, und ein leidenschaftlicher Mensch. Haben wir, auf den beneideten Höhen des Adels, denn einen freien Willen bei der Wahl eines Gatten? Was ahnen Sie, wieviel Rücksichten und Speculationen dabei in Betracht kommen! Ich gebe Ihnen gerne zu, daß dies eine Unsittlichkeit ist. Deshalb will ich eine zweite nicht mehr begehen. Man hat mich verkauft, und ich — ich bin zu feige, die goldene Fessel des Reichthums und Ansehens von mir zu streifen, zu feige, mich von dem zu trennen, dem ich eine Speculation gewesen bin; der schon als müder Mann eine nicht geliebte, dafür aber reiche Frau sich erwählt. Nein, der Mann, den ich lieben, anbeten könnte, müßte noch rein sein, noch niemals geliebt haben. Kein Sempach, der eine Sanden und so viele andere vor mir geliebt. Ich allein müßte ihm das Paradies der Liebe zum ersten Mal öffnen, ich allein ihm die erste Offenbarung des glühenden Feuergestirns sein. Ich suche dies Wunder in schlaflosen Nächten, im Traum sah ich es, doch blieb es nur ein Traum. Wer mir dies Wunder gäbe, der gäbe mir ein neues Leben, ein lebenswerthes Glück."

Mit einer plötzlichen Bewegung umfaßte er ihre Gestalt mit kraftvollem Arm und rief, sie an sich reißend:

„Ich habe noch nie geliebt! Wollen Sie mich lieben?"

Ohne sich aus seiner Umarmung zu befreien, ihre Hände auf seine Schultern gestemmt, den Körper etwas zurückgeneigt, — ihr Gesicht von dem seinigen etwas entfernend, fragte sie ihn:

„Sie lieben mich also?"

„Ja, von ganzer Seele, mit meinem ganzen, ganzen Sein!"

Ihre Arme um seinen Hals schlingend, flüsterte sie mit aller Innigkeit:

„Dann liebst Du mich, wie ich Dich liebe."

40. Capitel.

Bertha Rakenius erhielt in Straßburg einen Brief ihres Bruders, der ihr rieth, ihre Nachforschungen sofort einzustellen und nach Berlin zurückzukehren. Sie zögerte keinen Augenblick, diesem Rathe Folge zu leisten, denn sie hatte sich überzeugt, daß der Verdacht gegen den bewußten Münser nicht stichhaltig war. Sein Aeußeres konnte ja allenfalls mit der Gestalt Sempach's verwechselt werden, — aber moralisch, trotz vieler Unregelmäßigkeiten in seinem Lebenswandel, schien er absolut unfähig, ein Verbrechen zu begehen. Außerdem hatte niemals eine Verwandtschaft zwischen ihm und Frau von Sanden bestanden, und schließlich hatte Bertha in Straßburg auch die Gewißheit erlangt, daß der benannte Münser sich am Abende des Mordes in Straßburg und nicht in Berlin befunden habe.

Gleich nach ihrer Rückkunft nach Berlin war ihr erster Gedanke, Georg ihren Wunsch und ihre Absicht auszusprechen, Herrn von Sempach unverzüglich aufzusuchen.

„Wie," rief er aus, „Du in's Gefängniß?"

„Gewiß. Ist nicht des Weibes Platz bei denen, die leiden? Uebrigens ist Herr von Sempach nicht so viel als mein Bruder?"

„Er ist es nicht in aller Welt Augen."

„Der Welt, wenn es sich darum handelt — — Ah! Eine Gräfin Dorouкoff mag sich wohl um das Urtheil der Welt kümmern und beunruhigen, — ich denke nicht so."

„Wird man Dir hierzu die Erlaubniß ertheilen?" fragte Georg rasch, um sie zu hindern, weiter über die Gräfin zu sprechen.

Immer die niedrigsten Preise für die gleiche Qualität.

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Geschäftsstunden 8:30 Vormittags bis 6 Uhr Abends.

Muster Metall-Bettstellen-Verkauf.

Eines Fabrikanten Muster-Lager von eisernen Betten, in allen Farben und Größen, wird Montag zu den folgenden Preisen zum Verkauf offerirt:

- Eine $3.00 Bettstelle für $2.29
- Eine $5.29 Bettstelle für $3.98
- Eine $6.65 Bettstelle für $4.98
- Eine $6.89 Bettstelle für $5.69
- Eine $10.50 Bettstelle für $7.98
- Eine $11.98 Bettstelle für $8.98
- Eine eiserne Crib mit heruntergleitenden Seiten, in allen Farben, Größe 2 Fuß, 6x4 Fuß 6, Spring eingeschlossen, für .. $4.98
- Eine $12.60 Bettstelle für $9.48
- Eine $12.50 Bettstelle für $9.98
- Eine $16.98 Bettstelle für $12.48
- Eine $17.35 Bettstelle für $12.98
- Eine $19.98 Bettstelle für $14.98
- Eine $22.98 Bettstelle für $16.98
- Kissen, Satin finished Ticking, gefüllt mit guten Federn, das Paar für 98c

Basement-Bargains.

- Kissenbezüge, in einzelnen Partien, das Stück für 3c
- 4-4 ungebleichte Betttuchstoffe, werth 7c, die Yard für 3½c
- 36zölliger gebleichter Muslin, vom ganzen Stück, werth 8c, die Yard für 4½c
- 42x36zöllige gebleichte Kissenbezüge, aus gutem Muslin gemacht, für 7c
- 2-Yard gebleichte Betttuchstoffe, gewöhnlich verkauft für 20c, so lange 2 Kisten vorhalten, zu 12½c
- 81x90 gebleichte Betttücher, die passendsten Betttücher für Hotelgebrauch, werth 50c, für 37c
- Englisches Longcloth, in 12-Yd. Bolts, werth $1.25, speziell, Montag, per Bolt 77c
- Einfache und farbige Bunting, vom ganzen Stück, werth 5c, die Yard für 1c
- Silbergraue, Cardinal und fancy Kleider-Prints, werth 6½c, für 3¾c
- Baumwollene Challies, passend für Kleider und Comforts, werth 7c, für 3¾c
- Kleider- und Shirtwaist-Ginghams, eines der größten und besten Assortiments in der Stadt, werth bis zu 18c die Yard, die Yard für 9½c, 6½c und 5c
- Silkolines, volle 36 Zoll breit, in einfachen und fancy Figuren, passend für Draperies und Comforts, 9c, 7½c und 5c
- Kleider-Sateens, einfach und gemustert, Dots, Streifen und Blumen-Entwürfe, werth 12½c, so lange 100 Stück vorhalten, Yard 6c
- Ungebleichter Shaker und Canton Flanell, werth 6½c, die Yard für 3½c
- Outing Flanelle, hell und dunkel, in all' den Staple und fancy Mustern, werth 10c und 12½c, für 7½c und 5c
- Weißer ganzwollener Shaker Flanell, 36 Zoll breit, werth das Doppelte, 39c, 33c und 29c
- Weiße ganzwollene Baby Flanelle, werth bis zu 50c die Yard, zu 25c, 19c, 15c und 10c

Shell-Ring-Verkauf.

Damen-, Mädchen- und Herren-Ringe, prachtvolle Designs, besetzt mit Rubies, Sapphires, Emeralds, Turquoise und französischen geschliffenen Rhinestones, Werthe bis zu $1.00 im Verkauf morgen in der Schmucksachen-Abtheilung, so lange der Vorrath reicht, das Stück zu 9c

Große Weißwaaren-Werthe.

2,500 Yds. India Linon, die 8c-Qualität, unter spezieller Preis Montag, per Yard 2½c

- 5 weitere Kiste mit 40zöll. Lawn, mit welchem wir ein solch großes Gedränge hervorriefen am letzten Montag, werth 20c die Yard, spezieller Preis, Montag, per Yard 12½c
- 250 Stücke feines sheer persisches Lawn, passend für alle Arten schöner Kleider, gut 40c die Yard werth—unsere Spezialität 25c
- Wir haben eine neue Partie von mercerized Waistings an Hand und verkaufen sie zu völlig 40% billiger, als dieselben Qualitäten anderswo gekauft werden können.

Kleinste Futterstoff-Preise.

- Scrim, für Zwischenfutter, die Sorte, für die Ihr 8c bezahlt, so lange 2000 Yards vorhalten, Bargain Montag ..... ½c
- 36zölliges schwarzes Rockfutter, ein Bargain zu 10c, Montag, zu 2½c
- Extra gute Qualität schwarzer Canvas, werth 10c, Montag zu 4c
- Fabrikreste von Spanglis, schwarz und alle die beliebtesten Schattirungen, von 1- bis 10-Yard Längen, werth bis zu 23c die Yard, Montag zu 5c
- 36zölliges Mercerized italienisches Tuch, werth 29c, Montag zu 15c
- „The Edward" seidener Moreen, in Schwarz u. allen den populären Schattirungen, der passendste Stoff für Drop Skirts und Jacket Futter, ein Bargain zu 48c am Montag — zu 25c

Blankets ca. halber Werth.

- 11-4 und 10-4 schwere baumwollene gefließte Blankets, werth bis zu $1.30 das Paar, im Montags-Verkauf, per Paar 98c, 89c, 79c, 59c 48c
- 11-4 und 10-4 California wollene Blankets, einige davon etwas beschmutzt durch das Anfassen, Werth bis zu $6.00, im Montags-Verkauf das Paar zu $3.98, $2.98, $1.98 und $1.77
- 14-4 und 12-4 California wollen Blankets, einzelne Paare, einige davon etwas beschmutzt, in Tan, Grau, Weiß, mit hübschen Borders, wth. bis zu $12.50, Montags-Verkauf, Paar $6.98, $5.48, $4.88 und $3.48
- Watte, zu speziellen Preisen, Stück zu 12½c, 8c, 5c und 2½c

Tödte Dich!

Eine Skizze von Rudolf Strauß.

Ein Ballsaal. Tausend Lichter glänzen an Decke und Wänden, die in Weiß und Gold gehalten sind, und auf dem braunen Parket wogen in stetem Auf und Nieder die bunten Wellen tanzender Paare. Die weichen, eleganten Weisen des Puppenfeewalzers klingen von einem Podium gegenüber der Haupteingangsthüre rhythmische Ordnung in dieses scheinbare Chaos. Auf den Tribünen zu beiden Seiten des Saales und auf der loggienumsäumten Galerie schwirrt in vielfältigen Geräuschen das wirre Gewimmel der Mütter, Väter, der unbeschäftigten Jugend, und in der Mitte des Parketts flirrt ein beweglicher schwarzer Fleck, die Insel der Unseligen, die Herreninsel, umbrandet, zuweilen gefährlich überschwemmt von den rücksichtslosen Fluthen des Tanzes.

Da stehen in korrektem Frackanzug auch zwei junge Männer, gleich groß, gleich schlank, von gleicher bräunlicher Gesichtsfarbe, daß man sie wohl für Brüder hätte halten können.

„Du, Emil, das ist ekelhaft", sagt jetzt der eine von ihnen, „jeden Augenblick kriegt man Püffe und Tritte. Ich werde wirklich froh sein, wenn ich mit einem blauen Hühneraug' davongekommen bin. Komm'! Geh'n wir jetzt lieber in die Restaurationsräume. Ich lad' Dich zu einem Glase Wein ein. Willst Du?"

„Wenn der Wein gut ist . . ."

„Jedenfalls ist er berauschender als diese Damen."

„Also dann: meinetwegen."

Sie wandten sich nach rechts, um den Saal und sein Gewoge auf dem kürzesten Weg zu durchqueren; aber kaum hatten sie, Anstoß vermeidend, behutsam einige Schritte nach vorwärts gethan, so blieb der eben Eingeladene in sichtlicher Erregung stehen.

„Was hast Du? So komm doch!" sagte der Andere ungeduldig zwischen zwei Püffen, die ihm vorbeiwirbelnde Paare unsanft versetzten.

„Einen Augenblick, Paul, ich bitt' Dich, einen Augenblick. Du mußt mir zuerst noch sagen, wer diese Frau ist, diese entzückende Frau."

„Welche Frau denn?"

„Die große schlanke, die eben an uns vorbeigekommen ist. Hast Du sie nicht bemerkt? Die mit den rosigen Wangen und mit dem blonden Haar?"

Sie hatten sich zurückgewendet, waren glücklich wieder auf der Herreninsel angelangt, und Paul erwiderte:

„Du mußt Dich gefälligst schon etwas deutlicher ausdrücken. Rothe Wangen und blonde Haare hat bald eine."

„Also ich meine das Paar dort links unten bei der Thür. Siehst Du sie? Sie ist groß und schlank; er kurz und dick und auf dem Schädel hat er kein einziges Haar."

„Ausgezeichnet", unterbrach ihn Paul, der scharf nach der bezeichneten Richtung hin gesehen. „Jetzt weiß ich Alles. Sage mir, mit wem sie herumgeht, und ich werde Dir sagen, wer sie ist. Du meinst doch die Dame im blaßgrünen Kleid mit den gelben Theerosen vor der Brust. Nicht wahr?"

„Jawohl."

„Aber das ist ja eine ganz alte Bekannte von Dir?"

„So? Wer denn?"

„Siehst Du, das kommt davon, wenn man auf Reisen geht: da können einem die andern was erzählen. Du weißt also wirklich nicht, wer das ist?"

Der Befragte schüttelte den Kopf. Da sagte Paul lächelnd:

„Das ist Annie Golden."

„Aber das ist ja unmöglich", erstaunte sich Emil. „Das ist ja gar nicht denkbar!"

„Es ist aber doch so."

„Du, dann mußt Du mich ihr vorführen. Allein trau' ich mich gar nicht hin zu ihr: sie wird mich ja kaum noch erkennen."

„Die Logik ist zwingend: sie hat sich verändert, also wird sie Dich nicht erkennen."

„Na, man kann ja nicht wissen. Vielleicht hat sie überhaupt mich vergessen, vielleicht bin ich ihr überhaupt aus dem Gedächtniß gekommen."

Paul schwankte noch einen Moment: „Du wirst's bereuen!" warnte er.

„Ja, warum denn? Das versteh' ich denn doch nicht."

„Und der Wein?"

„Nachher."

„Also komm."

Annie hatte sich inzwischen mit ihrem Begleiter auf der linken Tribüne in einer der vordersten Reihen auf einem Ecksitz niedergelassen, und die beiden jungen Männer schritten jetzt vorsichtig, langsam, doch möglichst direkt auf sie zu.

„Ist der dicke Mensch, der neben ihr sitzt, etwa ihr Mann?" fragte Emil auf dem Wege.

„Nein! Für so geschmacklos darfst Du sie doch nicht halten."

„Wer denn ist ihr Mann?"

„Das ist ja ganz gleichgiltig. Irgend ein Medicinae Doktor. Ein gewisser Dr. Forst. Uebrigens ein reicher, netter Mensch."

„Das ist schade", versuchte Emil zu scherzen.

„Na, es ist noch manches andere schade bei ihr."

„Was denn?" wollte Emil fragen.

Aber sie standen schon vor ihr. Mit einer Verbeugung, die sie mit einer leichten Seitwärtsneigung ihres Kopfs erwiderte, begrüßte sie Paul. Emil, den Claque in den beiden nach unten ausgestreckten, weiß behandschuhten Händen, blieb einen Schritt weit hinter Paul zurück.

„Gnädige Frau", sagte dieser, nachdem er oberflächlich auch den dicken Nebenmann begrüßt, „da bring' ich Ihnen Jemand, der Ihnen vorgestellt sein möchte, obwohl er Sie schon kennt. Er war zwei Jahre fort, in einem Bankgeschäft in London, und da fürchtet er, daß Sie ihn ganz vergessen haben könnten. Wollen Sie ihn nicht beruhigen, gnädige Frau?"

Sie musterte Emil, ohne den Kopf zu bewegen, mit einem raschen Blick ihrer graugrünen Augen, dann sagte sie leise, zwischen den Zähnen: „Sie verlangen aber wirklich etwas viel, Herr Doktor. Ich kann mir doch unmöglich jeden gleichgiltigen Bankmenschen merken, der mir zufällig einmal vorgestellt worden ist."

„Ja, wenn's noch ein Bankdirektor wär'; was?" flüsterte Paul spöttisch zurück, „so was unterstützt das Gedächtniß, aber ein simpler Angestellter! Ich sehe ein, da muß ich nachhelfen. Also wenn gnädige Frau gestatten" — er zog Emil näher heran —: „Herr Emil Müller, Beamter der Anglobank, mein bester Freund, einstmals auch Freund Ihres väterlichen Hauses — Frau Dr. Annie Forst, geborene Golden. So. Ich hoffe, die Herrschaften werden sich vertragen."

„O, ich bin sehr friedfertig," sagte Emil.

Und Frau Annie meinte trocken: „Ich bin nicht gewöhnt, mich herumzuschlagen!"

Paul stellte Emil auch Annie's Begleiter vor, setzte sich dann dicht neben den in die Bank und zog ihn so geschickt in ein Gespräch, daß Emil der stattlichen blonden Frau allein nun gegenüberstand. Aber trotz der Günstigkeit dieser Situation, trotz der Erinnerungen, die zwischen ihnen aufzufrischen waren, sprach Emil gleich zu Beginn schon vom Schlusse: er hatte vorhin nämlich Annie's wegwerfende Worte, so leise sie zu Paul gesprochen waren, deutlich gehört.

„Ich werde Sie nicht lange aufhalten, gnädige Frau," log er mit einem Blick auf seine goldene, an kurzer Offizierskette befestigte Uhr. „Ich hab' um Eins, also in zehn Minuten, draußen beim Buffet Rendezvous mit meinem Bureauchef — da muß ich pünktlich sein als einfacher, gleichgiltiger Beamter, der ich bin."

Eisig, als bliebe die Absicht dieser Worte unbemerkt, klang es zurück: „Bitte, bitte, lassen Sie sich absolut nicht stören."

Sie saß da, aufrecht, gerade, unbewegt, die glitzernden Augen starr auf das tolle Getümmel im Saal gesenkt, und nur die Hände, zusammen auf den Schoß gelegt, verriethen im Spiel mit einem leuchtend weißen Elfenbeinfächer ihre peinliche Ungeduld und Nervösität. Wie Emil sie jetzt so sah in ihrer selbstbewußten Schönheit, ihrer Kraft, ihrem Stolz, strahlend vor Gesundheit, glänzend vor Schmuck, da wurde plötzlich der Wunsch in ihm wach, diese Gleichgiltigkeit zu bannen, diese kühle Blonde zu erwärmen, zu gewinnen, zu fesseln — und dann einfach stehen zu lassen und zu verhöhnen. Er suchte an Vergangenes zu knüpfen, an gemeinsam verlebte Stunden, die klärlich noch vor seiner Seele standen, aber sie schnitt jeden Gesprächsfaden wie mit scharfem Messer in unverhüllter Apathie entzwei. „So . . . Ah . . . ., ich kann mich nicht erinnern." Und es war aus.

Da begab er sich aus der Vergangenheit in die Gegenwart, fragte nach ihrem Bruder, seinem Freunde, nach der Dauer ihrer Ehe u. s. w. Allein auch das versagte, sie blieb kalt. Nun mischte sich Paul, der gemerkt, daß es nicht klappe, in der Beiden lebloses Reden. Er traf sofort den richtigen Ton; lachend erkundigte er sich nach dem Zustand ihres Mannes, wurde anzüglich, frivol, und siehe: da thaute sie auf.

„Ach Gott, mein Mann", sagte sie. „Kommen Sie mir nicht mit meinem Mann! Ich sag' ihm immer: Eine Frau ist viel zu schad für einen Mann."

„Das sagen Sie. Schön! Und was thun Sie?" Mit der unverfänglichsten Miene der Welt brachte Paul diese Frage vor.

Ein Lächeln flog um ihren Mund: „Mein Gott! ich amüsir mich mit Anderen."

„Harmlos natürlich," blinzelte der Dicke.

„Selbstverständlich ... Möglichst harmlos." Paul legte allen Ton auf das „möglichst".

Und Emil staunte: das also war Annie! Annie Golden! Diese launische, hochmüthige, kecke Weltdame! Wer hatte das aus ihr gemacht?

Das Verstummen der Musik störte ihn auf. Die jungen Leute im Saale applaudirten und schrien mit aller Macht, um so durch „sanften Zwang" ein Weiterspielen der Kapelle zu erwirken; aber als das alles nichts nützte, löste die dichtverknäulte Menge sich allmälig auf, schritt auf die Tribünen, die Galerie, in die Restaurations- und Konditoreiräume oder promenirte zu zweien und dreien zwanglos im Saale.

Am Arm eines bartlosen Jünglings ging ein hageres, häßliches Mädchen vorbei. Ihr enges weißes Seidenkleid, bis an den Hals hinauf diskret geschlossen, lieferte bösen Blicken kein Pünktchen ihres dürren Körpers aus. Man sah sie an. Und Annie lachte: „Was fixiren Sie dieses Monstrum so?"

„Wir studiren ihre Toilette," antwortete Paul für alle.

„Ach Gott! Lassen Sie das! Es schaut nichts heraus dabei." Die Herren lachten verständnißvoll Beifall, sie aber sah scheinbar unverfänglich auf ihr eigenes blaßgrünes Kostüm, aus dem es schimmernd und weiß in köstlichen Fleischtönen verführerisch blühte und glomm.

Ein Dragoner-Oberleutnant kam auf die Gruppe zu. Ein schlanker, blonder Hüne, dessen prachtvolle Figur die bunte Uniform, der lichtblaue Waffenrock mit den kanariengelben Aufschlägen noch sonderlich kräftigte und hob. Als Annie ihn sah, wurde die Wandlung in ihrem Wesen eklatant. Hatte sie bisher zurückgelehnt dagesessen, lässig und träg, so beugte sie sich nun mit Interesse vor; ihre Miene wurde liebenswürdig, verlor alles Ironische, Harte; ihre Augen leuchteten auf: die ganze Frau war ein Gruß. Ein Gruß für den Geliebten; für den Geliebten, dem man die Liebe ungescheut vor aller Welt noch zeigt, weil man sich noch nicht schuldig weiß.

Von dem Moment an, wo er ihr die Hand geküßt und den andern mit Verbeugen seinen Namen genannt, von dem Moment an gab es für Annie sonst niemand andern noch im Saale. Die drei Civilisten ignorirte sie, und als Emil ungeschickt genug war, irgend einer liebenswürdigen Aeußerung des Offiziers über die Qualität der zum Balle Versammelten ein Wort des Einwandes entgegenzusetzen, sah Annie demonstrativ auf ihre zierliche goldene Uhr und sagte wie besorgt: „Es ist Eins, Herr . . . ."

„Müller," ergänzte Emil.

„Herr Müller. Was wird Ihr Herr Bureauchef sagen, wenn Sie ihn warten lassen? Sie haben jetzt ja Rendezvous mit ihm, wie Sie mir gesagt haben — nicht wahr?"

Emil empfahl sich indignirt, und Paul, nachdem er sich gleichfalls rasch verabschiedet, faßte ihn unter dem Arm und ging mit ihm.

„Gott sei Dank, daß das vorüber ist," stöhnte Emil.

„Also, Du hast Dich nicht unterhalten?"

„Nicht unterhalten? Geärgert hab' ich mich! Das Weib hat mich direkt beleidigt. Herr Gott, wenn ich bedenke . . .!"

„Na, siehst Du, wie ich recht gehabt hab'?! Ich habe Dich ja gewarnt!"

„Sag' mir nur um Gotteswillen, wie ist denn das möglich? wodurch ist dieses Weib so geworden — so frech, so arrogant, so schamlos! Durch die Ehe?"

„Nein," machte Paul.

„Ja, wodurch denn?"

„Wenn der Wein vor uns steht, werd' ich Dir alles sagen. Aber was hat sie Dir eigentlich gethan?"

Emil theilte es in kurzen Worten mit.

Nach zwei Minuten saßen sie dann in den Restaurationsräumen, ganz rückwärts, in einem heimlichen Winkel, gedeckt durch braune, spanische Wand. Der Kellner hatte auf Paul's Bestellung zwei schlanke, grüne Gläser und eine spinnwebumhüllte Flasche alten Bordeaux auf ihren kleinen, viereckigen, weißgedeckten Tisch postirt, war dann lautlos verschwunden, und scherzhaft, indem er die dunkelrothe Flüssigkeit zuerst in Emil's Glas goß, begann nun Paul: „So! Jetzt schenke ich Dir reinen Wein ein."

„Schade, daß Du sie nicht auch mit ihrem Mann gesehen hast," fuhr er dann fort, nachdem sie angestoßen und getrunken hatten.

„Brüskirt sie ihn etwa?"

„In Gesellschaft — nein! Zu Hause — wahrscheinlich! Aber wie sie ihn vor aller Welt behandelt! mit welchem Hochmuth! — das ist direkt unbeschreiblich!"

„Und er läßt sich's gefallen?"

„Mein Gott, er hat sie eben gern! Sie ist ja wirklich bildhübsch . . . ."

„Das ist sie . . ."

„Und sie hat ihm auch die Ueberzeugung beigebracht, daß sie einen ganz andern verdient hätt', als ihn."

„Wenn ich bedenke, wie sie früher war . . ."

„Nicht wahr?"

„Zart, blaß, melancholisch, gedrückt. Und sensibel! Rücksichtsvoll! Wenn man sie angeseh'n hat, hat sie die Augen scheu zu Boden geschlagen — demüthig, möcht ich fast sagen. Nie wär' ein Wort über ihre Lippen gekommen, das einen andern hätt' verletzen können. Deswegen hat sie mir auch so gefallen — damals."

„Und jetzt diese himmelschreiende Frechheit!"

„Weißt Du, seit wann das datirt?"

Paul zog ein silbernes Zigarrenetui aus der Brusttasche, bot Emil daraus an, der dankte, steckte dann selbst eine Zigarette in den Mund und zündete sie an. Zurückgelehnt in seinen Sessel, von blaugrauen Rauchschleiern schattig umwölkt, nippte er behaglich drauf an seinem Glase und erzählte:

„Du weißt, ich bin Vertheidiger. Aber in jedem Vertheidiger steckt eigentlich die Seele eines Staatsanwalts — und zwar zumeist eines tüchtigen Staatsanwalts. Der nahe Umgang mit Verbrechern, ihre häufigen inoffiziellen Geständnisse, von denen kein Richter, kein Ankläger je was erfährt, ihr Sichgehen-lassen gegenüber ihrem Schützer — siehst Du, das alles schärft unsern Blick, läßt uns Zusammenhänge und Ursachen ahnen, Motive wittern, wo andre nur rathlos staunen. Mit einem Wort, wir begreifen so manches, was andre nicht begreifen, und etwas begreifen, weißt Du, das heißt in diesem Fall: etwas verurtheilen. Trotz des Sprichwortes, das Du jetzt mühsam unterdrückst! Also: mir ist schon längst, wie Dir heute, die Wandlung im Wesen dieses hübschen Geschöpfes aufgefallen. Ich hab' mich gefragt; woher plötzlich dieser Stolz, diese Lebensfreude, diese Ausgelassenheit? Woher dieser vollständige innere und äußere Wechsel? Jawohl: dieser äußere Wechsel. Denn der Wechsel war auch äußerlich. Diese Annie war ja schon früher hübsch . . ."

„Zweifellos! . . ."

„Das ist ja selbstverständlich. Aber ihre Schönheit war anders. Es war die Schönheit einer Kranken. Annie war bleich, gebrechlich, durchsichtig: eine Lilie. Jetzt ist sie eine Rose, eine rothe, stolze königliche Rose. Wieso wurde sie das? Wieso blühte sie plötzlich auf? Wie kam das Roth in ihre Wangen, der Glanz in ihre Augen, die Fülle in ihre Gestalt? Das hab' ich mich gefragt! Und ich hab' nicht nur mich gefragt, ich hab' auch andere gefragt; ich hab' sozusagen eine staatsanwaltschaftliche Untersuchung eingeleitet über diesen Fall. Wie gesagt: wenn man immer Vertheidiger war, möcht' man auch einmal Ankläger sein . . ."

„Ich verstehe."

„Und da hab' ich also herausgebracht, daß das alles auf ein Ereigniß zurückgeht, das sich zwei Tage nach Annies Verlobung abgespielt hat . . ."

„Dann hängt's also doch mit ihrer Ehe zusammen?"

„Na ja, wenn Du willst . . . aber ganz lose, ganz indirekt. Du erinnerst Dich doch gewiß noch, daß Annie immer eine ganze Schaar von Kourmachern um sich gehabt hat."

„Jawohl," sagte Emil und that einen kurzen Zug aus seinem fast noch vollen Glase.

„Aber in Betracht kamen eigentlich nur zwei. Und das weißt Du wahrscheinlich noch nicht."

„Nein. Das war offenbar schon nach meiner Abreise."

„Gewiß; vor ungefähr anderthalb Jahren. Der eine war der Dr. Forst, ihr jetziger Mann, der andre war ein magerer, immer schwarz angezogener Gymnasiallehrer, ein bleicher, armer Teufel mit schütterem blonden Haar und 800 Gulden Jahreseinkommen. Verlockend war er gerade nicht, wie Du siehst. Aber er hat sie geliebt; und wenn man eine Frau liebt, weißt Du, dann nimmt sie einen ernst, auch wenn man ein Klown ist. Uebrigens ich sage: er hat sie geliebt. Das ist zu wenig! Er hat sie angebetet, einfach angebetet, weil sie so zart, so verträumt, so sanft und so blaß war, und wahrscheinlich auch, weil sie 40,000 Gulden Mitgift gehabt hat, die ihn allein aus seinen Schulden hätten retten können. Als dieser Mensch von Annies Verlobung gehört hat, war er außer sich. Seine sämmtlichen Hoffnungen wurden dadurch zu Wasser, notabene zu einem Wasser, das ihm über dem Kopf zusammenschlug. Er war deshalb entschlossen, alles zu thun, um diese Verlobung rückgängig zu machen. Er stürmte zu Annie, gestand ihr seine Liebe — Liebe ist bekanntlich ein Verbrechen, für das man gewöhnlich mit der Ehe bestraft wird, wenn man es gesteht — beschwor sie, sein zu werden, und sie weinte, sagte, daß es zu spät sei, wies ihn an ihre Eltern. Er lief zu ihren Eltern. Die wiesen ihm nach einer heftigen Szene die Thür. Und siehst Du, dann—dann kam das Ereigniß, das denkwürdige Ereigniß, das Ereigniß, das Annie aus ihrer Schüchternheit riß und zur Weltdame wandelte, das ihr Selbstgefühl hob, ihr Machtbewußtsein weckte, das sie im Gefühl ihrer Kraft lebenslustig, ja lebenshungrig und übermüthig werden ließ, jenes große Ereigniß, das ihren Gang fest, ihre Haltung aufrecht, ihren Blick frei und hell, ihre Gesinnung frech und arrogant machte, jenes Ereigniß . . ."

„Ja, was für ein Ereigniß denn? Das muß ja ein recht freudiges Ereigniß gewesen sein?!"

„Gewiß," war die lächelnd gegebene Antwort, „ein äußerst freudiges Ereigniß. Es war nämlich der Selbstmord dieses verliebten Gymnasiallehrers."

Eine unbekannte Sprache.

Wir lesen in Wiener Zeitungen: Die Beamten des Bezirksgerichts Teltsch in Böhmen (Saazer Kreis) haben in einer tschechischen Zuschrift an ein Wiener Gericht erklärt, daß in der dortigen Gegend die deutsche Sprache „ganz unbekannt" und daher Niemand in der Lage sei, die ihm zugesandte deutsche Anfrage zu beantworten. Anlaß zu diesem sonderbaren Bekenntnisse eines tschechischen Gerichtsbeamten gab eine Anfrage des Bezirksgerichts Landstraße an das Gericht in Teltsch über den Leumund eines Angeklagten. Nach längerer Pause, die von den Beamten in Teltsch offenbar dazu benützt wurde, die Entzifferung der räthselhaften Hieroglyphen zu versuchen, kam folgende, in tschechischer Sprache abgefaßte Antwort: „Diese in einer fremden, hier ganz unbekannten Sprache abgefaßte Zuschrift kann nicht beantwortet werden!" Der Leiter des Bezirksgerichts Landstraße hat das originelle Antwortschreiben der Bezirkshauptmannschaft Saaz zur Einsicht übermittelt.

SIEGEL COOPER & CO.

März-Verkauf
— von —
Haushalt-Artikeln.

März-Verkauf von Gardinen, Portieren, Rouleaux

Der Große Laden, der erste im Felde, kaufte seinen neuen Gardinen-Vorrath ehe die Preise in die Höhe gingen, weshalb die besten Qualitäten jetzt zu so erstaunlich niedrigen Preisen angezeigt werden können.

- Spitzen-Gardinen für den Parlor, Bibliothek, Eßzimmer, „Den" und Bettzimmer—Eine große Auswahl in kostspieligen Gardinen, einschließlich vieler Paare, die für mehr als das Doppelte des Preises verkauft wurden, morgen zu 3.98
- Amerikanische Netz Gardinen — stark, dauerhaft und modisch im Muster, einige davon 60 Zoll breit, alle mit „overlocked" haltbaren Kanten, werth $1.50, für 75c
- Ruffled Bobbinet Gardinen—ungefähr tausend Paar der durchaus gut gemachten Sorte, mit Spitzen-Einsätzen und Kanten, zu 1.45
- Point de Calais Gardinen — erstaunliche Werthe, gute Netze, Muster gut finished und in jeder Hinsicht wünschenswerth, zum speziell niedrigen Preise 1.95
- Portieren—Ottoman Tapestry Portieren, durchaus wendbar, schwer und hübsch, werth $3.00 — zu 1.95
- Rope Portieren — extra breit, mit breitem, netted Lattice Top u. Overdrapery, mit Tassel ornamentirt, alle Farben, zu 2.25
- Gerippte Armure Portieren—in hochfeinen Designs, mit breiten Top Fransen, volle Auswahl in Farben, werth $4.50, zu 2.95
- Gardinen Bobinet — die schwere gute Qualität, Ivory Farbe, 45 Zoll breit, werth 35c, zu 19c
- Swissoline—Simpson's 36zöllige gemusterte Stoffe, gewöhnlich 15c, per Yard, ... 7c
- Echte Oil Opaque Fenster-Rouleaux, versehen mit Hartshorn El Capitan Fixtures, 3 bei 7 Fuß Größe, Auswahl aus 10 Farben —nicht über ein Dutend auf einen Kunden—das Stücke zu 21c
- Silkoline — 36 Zoll breit, gemusterte Stoffe, die Yard zu 6c
- India Prints, 4 bis 9 Größe, in einer großen Auswahl für „Cozy Corner", u. s. w., werth $1.00, für 50c

Tapeten zur Hälfte

Eine seltene Gelegenheit, um Tapeten für weniger als den halben Werth zu kaufen. Gerade am Anfang der Saison haben wir über eine halbe Million Rollen von neuen Tapeten gekauft, von einem der besten Fabrikanten im Lande. Noch nie zuvor wurde eine solche wundervolle Auswahl von Tapeten für so wenig Geld offerirt. Vergeßt nicht, Euren Bedarf an Tapeten zu decken.

- 8c Tapeten für 2c.
- 10c Tapeten für 4c.
- 12½c Tapeten für 5c.
- 20c Tapeten für 8c.
- 30c Tapeten für 12½c.
- 50c Tapeten für 18c.

Silberplattirte Waare

- Brot Trays, vierfach plattirte fancy gravirte Brot Trays, Pickle Castors, Crumb Trays und Scrapers, oder Claret Pitchers, für 95c
- Zucker und Cream Sets, vierfach plattirt, mit Goldrand, für 50c
- Rogers' Dinner-Messer und Gabeln, volle Größe, 12 Dwt., Set von 6 für 1.10
- Rogers' A 1 Fancy Griff Tischlöffel od. Gabeln, Set von 6 für 96c
- Rogers' A 1 Theelöffel, fancy Griffe — Set von 6 für 48c

März-Verkauf von Teppichen und Rugs

- Brussels Weave Ingrain, 36 Zoll breit, stark und dauerhaft, echte Farben, vorzügliche Muster, per Yard 25c
- Ingrain Wolle-Filling, zahlreiche Auswahl neuer Frühjahrs-Muster, volle Standard-Qualität, per Yard 48c
- Tapestry Brussels; 75 Rollen von Smith und Sanford, extra Qualität, mit Borders, dazu passende Hallen und Treppen, per Yard, ... 59c
- Wilton Velvets, Smith & Dobson Imperial Fabrikat, sehr schweres „High Pile", unendliche Auswahl der allerneuesten Erzeugnisse, Borders, dazu passende Hallen u. Treppen, per Yard, ... 95c
- Bigelow Axminster und Savonnerie Carpets, vorzügliche Auslage von diesen hochfeinen Carpets, mit oder ohne Borders, ... 1.25
- Japanisches Matting, 100 Rollen Cotton Warp, fein gewebt, gute Muster, Rollen von 40 Yards, 5.50; per Yard, ... 15c
- Japanisches Matting, 70 Rollen, Carpet-Muster in allen Farben, Cotton Warp und extra feine Qualität, Rolle von 40 Yards, 6.75; per Yard, ... 19c
- Linoleum, extra dicke Qualität, Tile, Parquetry und Blumenmuster, 6 Fuß breit, per Quadratyard, ... 48c

Smyrna Rugs, John Bromley & Sons' Fabrikat, gute Entwürfe und Farben, 20x60, 1.55; 36x72, 2.65.

Electra Axminster Rugs, gefertigt von der Bigelow Carpet Company, dieselbe ist bekannt wegen Herstellung von dauerhaften Qualitäten und hochfeinen Entwürfen und Farben.

18x36,	95c	27x63,	2.25	36x72,	3.75
4.6x7.6,	7.50	6x9,	15.50	8.3x10.6,	22.50

Brussels Rugs, die regulär gewebten Rugs ohne die „Objectional" Miter Nähte, in kleinen All-over-Entwürfen und den Medallion Effekten.

6x9,	7.50	9x12,	14.00	7x9,	9.75	9x11.3,	11.25

März-Verkauf von Artikeln für den Haushalt

- Unser Clipper Wringer, Holzgestell, 10zöll. Walzen, doppelte Top Schraube, für 95c
- Große Schwämme, für Haus-Reinigung, ... 10c
- Floor Shine — wie sind das Hauptquartier für das berühmte Floor Shine, ... 5c
- Bissells echte Standard Carpet Sweepers, reine 1.69
- Waschkessel, Nr. 8, volle Größe, schwerer Boden 69c
- Universal Food Choppers 85c
- Trittleitern, 6 Fuß, ... 35c
- Imperial blau und weiße Salzbüchsen, werth 75c, ... 25c
- Waffel-Eisen, volle Größe, Montag 45c
- Zinn, per Stück 60c
- Gutgem. Hand-Besen 5c

Dinner-Waaren, Porzellan und geschliff. Glas

- Dinner Sets, assortirte Farben — Dinner Set, österreichische Porzellan, unterglasirte Blumen-Dekorationen, 100 Stücke, ... 5.45
- Dinner Set, österreichisches Porzellan, assortirte Blumen-Dekorationen, 100 Stücke 12.95
- Dinner Sets, englischer und amerikanischer Porzellan, 100 Stücke, in assortirten Dekorationen und Farben, Gold Linien an Griffe und Kanten, zu 8.45
- Dinner Set, 100 Stücke, Haviland und französisches Porzellan, ... 22.50
- Tafel-Wassergläser, dekorirte Flint Blown, das Stück 5c
- Oesterreichische Porzellan Tassen und Untertassen, verschiedenartige Formen zur Auswahl, alle Schön 10c
- Oesterreichische Porzellan-Teller und Butter-, Pie u. Frucht-Teller, assort. Dekorationen 6c
- Zuckerdosen, blau und weiß mit Gold-Band, feinstes Porzellan, ... 6c
- Bayrische Porzellan Rahmtöpfe zu 10c.
- Dekorirte Porzellan Mugs zu 5c.
- Echte Cut Glas Syrupkrüge zu 50c.
- Messer-, Rests- und echtem geschliffenem Glas, zu 39c.
- Salz- und Pfeffer-Shakers aus echtem geschliffenem Glas, zu 19c.
- Echte Beerenschüsseln, geschliffenes Glas, zu 2.50.
- Glasirte Spucknäpfe zu 10c.

Groceries und Provisionen: Fasten

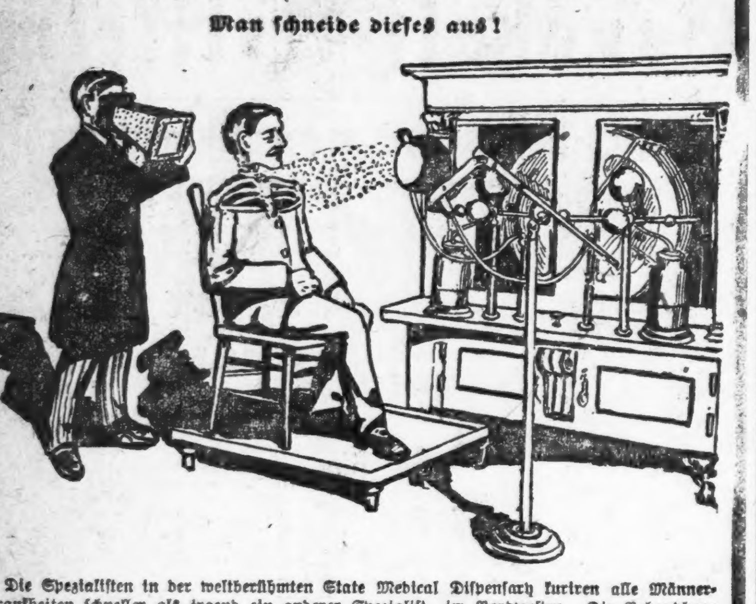
- Mehl, Ceresota, Pillsbury's Best oder Hazel High-Grade Minnesota Mehl, Sack $2.05
- Butterine, Braun & Flits' Holstein Marke, .. 17c
- Zucker, Havemeyer & Elder's reiner granulirter, 5 Pfd. 93c
- Eier, frisch gelegte, Dutzend 15c
- Süße Orangen, California Navels, per Dutzend 40c
- Suppen, Campbell's Tomato, 3 Büchsen 25c
- Erbsen, Milford Fancy, 3 Büchsen 45c
- Sliced Beef, in Gläsern, ... 25c
- Hochfeiner Thee, 5 Pfd. in verzierter Büchse 2.75
- Ankola Java und Mocha Kaffee, frisch geröstet, Pfund 38c
- Maple Syrup, Hazel Food Co.'s garantirt, Gallone, ... 1.00
- Honig, beste Qualität, White Clover in Waben 17c
- Soda-Crackers, Brenner Co.'s, 3-Pfd. Carton, ... 18c
- Käse, Vollmilch, per Pfund 16c
- Kakao, Baker's 22c
- Meß-Makerel, 10-Pfd. Eimer, ... 1.75
- Grätefreier Codfisch, 1 Pfd. 15c
- Französ. Sardinen, Büchsen 50c
- Häringe, 5-Pfd. Eimer, ... 25c
- Tube-Rosen, ... 25c
- Fern Balls 25c
- Jam, Himbeeren, Erdbeeren 25c
- Sellerie, ... 12c

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S. W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Von Helden lobebären." — Auf der Suche nach modernem Ersatz für die klassischen und sonstigen veralteten Vorbilder, die im Schulgebrauch Verwendung finden. — Die Gründer des Lewis-Institute.

So lange die Jugendbildner der Welt bis über die Schlafmützen im sogenannten klassischen Alterthume steckten — vielfach ist das noch garnicht so gar lange her, ja zum Theil ist es selbst heute noch keineswegs ein überwundener Standpunkt — da holten sie die Beispiele von Muth und Tapferkeit, von Heldengröße und Opferwilligkeit, deren sie zu bedürfen vermeinten, um sich ihre Arbeit zu erleichtern, mit Vorliebe aus dem Sagenkreise der altgriechischen und der altrömischen Vorwelt. In unserer glorreichen Republik hat man mit diesem System schon frühzeitig gebrochen, zumeist aus dem guten und zureichenden Grunde, weil man in den besagten Sagenkreisen nicht allgemein hinlänglich Bescheid wußte, um ihn entsprechend auszunutzen. Da man jedoch in der Schule auch hier der leuchtenden Beispiele nicht wohl entrathen zu können glaubte, so richtete man flugs die Väter der Republik zu solchen her, sich wenig darum kümmernd, daß unter den biederen Volksvertretern, die um's Jahr 1776 zu Philadelphia Geschichte machten, sich gar nicht wenige befanden, denen bei dieser Beschäftigung keineswegs wohl zu Muthe war, und welche nur sehr widerwillig dem Beispiel Folge leisteten, das Patrick Henry und die anderen Tollköpfe der ehrenwerthen Versammlung ihnen mit der Unterzeichnung der schön stylisirten Unabhängigkeits-Erklärung gaben. In unseren Tagen entdeckt man nun, daß die hohen Sockel, auf welche man jene Braven gestellt, auf die Dauer doch den Zweck nicht erfüllen, die so Erhöhten größer erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit gewesen. Man fängt auch allgemach einzusehen an, daß Beispiele, sollen sie eine lebendige Wirkung ausüben auf unsere nüchterne und zu prosaischer Kritik nur allzu geneigte Jugend, aus größter Nähe genommen werden müssen.

Unter sothanen Umständen dürfte es angebracht, in Anbetracht des zu wirkenden Nutzens auch nicht ganz unverdienstlich sein, bei der nunmehr in nächster Umgebung zu veranstaltenden Suche nach Helden zu helfen.

* * *

Man könnte in dieser Verbindung vielleicht an den Dr. E. G. Hirsch denken, indessen gehörte der Angriff, welchen dieser vor kurzem auf die textliche Zusammenstellung eines großen Theiles der in unseren Sonntagsschulen benutzten Lehrbücher gemacht hat, schon mehr in das Gebiet der Tollkühnheit, auf welches zu folgen man Niemandem rathen darf. Daß er bei diesem ersten Wagniß mit heiler Haut davongekommen, hat den Doktor zu weiterem ähnlichen Thun angespornt, statt daß er sich gesagt hätte, er könnte nun wohl abstehen von weiteren derartigen Unternehmungen. — Aus Minneapolis wird gemeldet, unser redegewaltiger Mitbürger, welcher daselbst einen seiner mit Recht so beliebten Lehrvorträge gehalten, hätte es nach Beendigung desselben mit schroffen Worten abgelehnt, sich von einem Vertreter der Presse betreffs seiner Ansichten über diese und jene Tagesfrage ausholen zu lassen. Er fühle sich nicht im mindesten bemüßigt, soll Dr. Hirsch gesagt haben, den Sensations-Haschern der gelben Presse auch noch an die Hand zu gehen, in ihrem anrüchigen Gewerbe, die Gemüther der Menge zu entflammen und zu verhetzen. Das, was er oder sonst ein halbwegs vernünftiger und ruhiger Mensch ruhig und vernünftig zu sagen habe über jeweilige Ereignisse und Vorgänge auf der Weltbühne, ebenso wiederzugeben, dazu fühle ja diese Presse doch nicht das geringste Bedürfniß, ja, es scheine fast, als wäre ihr, infolge ihrer schlechten Gepflogenheit, Gesagtes zu verdrehen und zu entstellen, sogar die Fähigkeit abhanden gekommen, die ausgesprochenen Meinungen Anderer richtig wiederzugeben. Er, Dr. Hirsch, betrachte es unter diesen Verhältnissen als gebotene Nothwehr, in die Veröffentlichung von Unterredungen mit ihm nur dann zu willigen, falls der betreffende Bericht ihm vorher zur Unterschrift vorgelegt und zwecks besserer Kontrole ihm eine Abschrift davon eingehändigt werde.

Daß zu derartigen Aeußerungen Muth gehört — wer wollte es bestreiten? Um nicht von Uebermuth zu reden, könnte man's wohl Ueber-Muth heißen. Ob's aber auch gut ablaufen wird, ist eine andere Frage. Es heißt zwar, daß dem Muthigen das Glück beistehe, indessen hat man Jene, die sich muthwillig in eine Gefahr begaben, auch schon darin umkommen gesehen.

Muß Dr. Hirsch nicht darauf gefaßt sein, fortan nur mehr auf hämische Notizen über sich zu stoßen in den Spalten, draus bisher für ihn so oft Weihrauch gequalmt ist? — Wird ihm nicht schnöder Undank vorgeworfen werden von Jenen, die in ihrer Begriffsverwirrung glauben, die Bedeutung, deren Dr. Hirsch sich als öffentlicher Charakter erfreut, sei wohl in ebenso großem Maße ihr Werk wie das Seine, weil sie ihn bei jeder Gelegenheit vor die Oeffentlichkeit gebracht haben? Setzt sich der Doktor nicht der gräßlichen Gefahr eines Boycotts seitens der von ihm gekränkten Presse aus, eines Boycotts, dessen Zweck darin bestehen würde, den weisen Doktor todt zu schweigen, womit ihm doch sicherlich ganz und garnicht gedient wäre, und auch denen nicht, welche sich von Zeit zu Zeit an den lehrhaften Aussprüchen und schönen Wortbildern unseres geschätzten Mitbürgers zu erbauen lieben?

Sintemalen man Tollkühnheit nicht als nachahmenswerth hinstellen soll, muß Dr. Hirsch, so leid es Einem auch thun mag, aus der Liste der neuklassischen Vorbilder für den Schulgebrauch ausgeschlossen werden. Wie wäre es aber mit dem Richter Holdom? — Dieser, ein öffentlicher Beamter, dessen Dienstzeit über kurz oder lang abläuft, und der dann auf Wiederwahl rechnen wird, hat ungeachtet dieser für ihn so wichtigen Erwägung neulich in Abwesenheit jeden äußeren Zwanges, der ihn dazu hätte bestimmen können, in öffentlicher Gerichts-Sitzung, eine Ansicht ausgesprochen, welche nicht verfehlen kann, ihm seitens der Frauenwelt, soweit diese sich um die öffentlichen Angelegenheiten kümmert, Mißgunst und wohl gar Haß einzutragen. Herr Holdom weiß, was das unter Umständen zu bedeuten hat. Er hat dennoch den Wagemuth gehabt, seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung Ausdruck zu geben.

„Frauen", hat er gesagt, „sind reizbarer, als Männer. Sie gerathen schon in Aufregung über Kleinigkeiten, denen geistig wohlbalanzirte Männer nicht die mindeste Bedeutung beilegen. Der Kreis, in welchem die Frau sich bewegt, ist enger, als der, welchen der Mann einnimmt. Ihre Umgebung hindert sie an dem weiten Ausblick, welcher dem Manne eigen ist. Sie kann es nicht begreifen, weshalb der Mann gezwungen ist, Dieses oder Jenes zu thun, was ihr nicht recht sein mag."

Diese Bemerkungen wurden beiläufig veranlaßt durch das Scheidungsgesuch einer Frau Martha T. Cramer, welche es nach achtjähriger Ehe noch immer nicht einzusehen vermochte, weshalb ihr Mann gezwungen sein sollte, sie mitunter zu prügeln. Das Gesuch der Frau wurde vom Richter bewilligt, dessen Bemerkungen sich übrigens weniger auf die der Bittstellerin von ihrem Gesponsen verabfolgten Püffe bezogen, als vielmehr auf die Ursachen, welche zu den Mißhelligkeiten zwischen dem Paare geführt haben. — Es war nur ein einzelner Fall, welcher dem Richter vorlag, aber dieser stand deshalb nicht an, aus demselben Rückschlüsse auf die Allgemeinheit zu ziehen. Er verfuhr dabei nach berühmten Mustern, nach dem z. B., des als Seelenforscher zu internationaler Berühmtheit gelangten Professor Lombroso, welches sich nur wenig unterscheidet von dem jenes Engländers, der auf Reisen ging, um die Sitten und Gebräuche fremder Länder kennen zu lernen, und der dann gewissenhaft in sein Merkbüchlein als zum „deutschen Landesbrauch" gehörig Alles eintrug, was ihm an des Rheines Ufern mehr oder weniger unverständlich war.

Die Wissenschaftlichkeit seiner Methode wird indessen dem guten Richter blitzwenig helfen, sofern unsere starkgeistigen Klubdamen erst einmal anfangen, ihn auf ihre Tagesordnung zu setzen. Man wird es dann nicht als Entschuldigungs-Grund gelten lassen, daß seine Absichten wohlmeinende oder doch unverfängliche gewesen sind. Man wird ihn einfach nach allen Regeln der Kunst durch die Hechel ziehen. Vielleicht werden auch einige Dutzend Komites ernannt, um von ihm des Näheren zu erkunden, wie er seine Bemerkungen eigentlich gemeint habe. Daß es ihm dann nicht gelingen wird, sich herauszureden, darüber kann bei ihm nicht der leiseste Zweifel obwalten, und deshalb muß man von vornherein zugestehen, daß er mit seiner Aeußerung Heldenkühnheit an den Tag gelegt hat, die würdig ist, in den Schulbüchern verherrlicht zu werden.

* * *

In welchem Grade das höhere Unterrichtswesen in Chicago noch verbesserungsfähig ist, besonders auch in Bezug auf die Zahl der Lehranstalten, wird durch die Ueberfüllung aller vorhandenen Institute gezeigt, welche hierbei in Frage kommen können. Im Lewis Institute auf der Westseite werden zur Zeit gegen 1100 Schüler in den Tagklassen unterrichtet und etwa 1200 in den Abend-Klassen. Der Verwaltungsrath der Anstalt hat beschlossen, im Laufe dieses Jahres einen sechsstöckigen Anbau zu der Anstalt errichten zu lassen, um die Schülerzahl vermehren zu können.

Es dürfte nur verhältnißmäßig Wenigen Näheres über den oder die Gründer des Lewis-Institut bekannt sein.

Allen C. Lewis, ein Apotheker von Beruf, war bis gegen Ende der Sechziger Jahre in Elgin ansässig. Es starb dann seine Frau, und der kinderlose Wittwer siedelte nach Chicago über, wo er sich mit gutem finanziellen Erfolg auf den Handel mit Baugründen warf. Zu Anfang der Siebziger Jahre starb Allen Lewis' Bruder John. Derselbe hinterließ weder Weib noch Kind, wohl aber ein Vermögen von $300,000, dessen Nießbrauch er dem überlebenden Bruder überließ, mit der Bestimmung, daß dieser bei seinem Ableben womöglich einen gleichen Betrag zu den $300,000 hinzufügen und veranlassen sollte, daß die ganze Summe zur Gründung einer Lehranstalt verwendet werden solle, die den Namen Lewis führen müsse. Im Jahre 1877 starb dann auch Allen C. Lewis. Seine Hinterlassenschaft bezifferte sich nur auf $250,000, was mit den $300,000 des Bruders einen Betrag von $550,000 ergab. Nach Allen Lewis' testamentarischen Bestimmungen wurde dann die Hinterlassenschaft auf die Dauer von zwanzig Jahren zinstragend angelegt. Dann war sie auf $1,600,000 angewachsen, und nun wurde zur Gründung der Anstalt geschritten. Das Vermögen derselben ergibt jetzt einen jährlichen Reinertrag von $50,000. Ebensoviel geht an Schulgeldern ein. Seinem Charakter nach ist das Lewis Institut ein Polytechnikum, doch finden darin auch junge Mädchen Gelegenheit, sich für die verschiedensten Berufe vorzubereiten. —ss.

Die glückliche Frau.

Von Julius Keller.

I.

Bei Geheimraths ging's wieder 'mal äußerst geistvoll zu — wie immer, wenn Herbert Truch den glänzenden Mittelpunkt der Gesellschaft bildete. Von ihm strömte das Fluidum aus, das diese glückliche Stimmung erzeugte; sein Witz, seine Munterkeit, sein unaufhaltsam in tausend glitzernden Apercus ausströmender Geist wirkte berauschend und ansteckend, riß auch die Melancholischen hin und veranlaßte die Blasirten zu lebhafter Antheilnahme an den materiellen und geistigen Genüssen des „Jour fixe". Und als der Geheimrath die Tafel endlich mit einigen freundlichen Worten aufhob, da drängte sich Alles um den mit Recht so beliebten Causeur, um die gesuchte Zierde aller Salons, in denen man etwas auf anregende Unterhaltung gab und es liebte, das gediegene Menu durch Laune und Geist zu würzen.

Und da stand er nun, der schneidige Herbert Truch, inmitten der Schaar seiner Bewunderer und Bewunderinnen, sie alle fast um Haupteslänge überragend, in stolz-bescheidener Haltung, und erwiderte jedes Kompliment mit einem schlagfertigen Witz. Sein allzeit reger Geist sprühte auch jetzt nach dem Essen noch unausgesetzt Funken, und rings umher kicherte und lachte es vor Entzücken über diesen unterhaltenden Menschen. Aber er war nicht nur unterhaltsam, nicht nur geistvoll, nicht nur immer in strahlender Laune, immer aufgelegt, trübe Mienen aufzuheitern, Sorgen zu zerstreuen, Bedenken zu beschwichtigen und in hinreißenden Worten Lebensfreude und Lebensgenuß zu predigen, er war auch ein schöner Mann, mit einem Gesicht, dessen Züge allgemein „furchtbar interessant" gefunden wurden, mit glänzenden Augen, genial gepflegtem Haar und einem der schönsten Vollbärte, die jemals an süßen Romanhelden bewundert wurden — kurz einer der seltenen Menschen, die gleichsam Männer und Weiber entzücken und eine sonnige Heiterkeit und Liebenswürdigkeit ausströmen, der sich auch der Widerstrebende nicht zu entziehen vermag.

Der Geheimrath stand vergnügt in einer Ecke seines blauen Salons und beobachtete ohne Neid, wie man dem bevorzugten Gaste seines Hauses die Honneurs machte. Und neben ihm stand eine kleine, stille, blasse Frau, mit einfacher Eleganz gekleidet, bescheiden und zurückhaltend. Und auch sie blickte zu jener großen Gruppe hin.

„Sehen Sie nur, wie man ihm huldigt", raunte der Geheimrath ihr zu. „Aber geschieht ihm recht... Er war auch wieder gottvoll heute... Wo nimmt er nur alle die Einfälle her?! Können Sie das Räthsel nicht lösen, gnädige Frau?"

Sie lächelte. „Nein", sagte sie ausweichend, „ich hab's noch nicht ergründet."

„Aber das wär' noch 'ne Aufgabe... man ist ja schließlich auch nicht auf den Kopf gefallen — aber sowas! Und so ist er nun schon, seitdem ich ihn kenne — noch lange bevor ich die Ehre hatte, in Ihnen seine Gattin begrüßen zu dürfen. Drei Jahre ist es jetzt her — nicht wahr?"

„Drei Jahre", bestätigte sie und lächelte wieder.

„Wirklich — ein außergewöhnlicher Mensch, ein ganz außergewöhnlicher Mensch."

„Einfach zum Küssen!" fiel jetzt eine schrille Stimme ein, und die langaufgeschossene Gestalt der Tochter des Hauses trat hinzu. „Papa spricht doch von ihrem Herrn Gemahl, gnädige Frau, nicht wahr?"

Die Angeredete lächelte noch immer, aber sie antwortete nicht. Und nun drängten sich nach und nach die anderen Damen der Gesellschaft heran und schüttelten ihr die Hände. Und jede sagte ihr ein artiges Kompliment über ihren Mann. Jede rühmte und pries ihn und blickte seine Frau dabei so merkwürdig an, als wollte sie sagen: „Wodurch hast Du nur das Glück verdient, die Frau dieses Mannes zu sein?!"

Und die Frau dieses Mannes ermüdete nicht, zu lächeln, alle diese Komplimente hinzunehmen, ohne mit der Wimper zu zucken, still und bewegungslos — mit freundlichem Gleichmuth.

„Und wissen Sie, was ich am meisten an ihm bewundere?" sagte endlich die Geheimräthin entzückt. „Die Gleichmäßigkeit in seinem Wesen, die ruhige, sonnige Heiterkeit! Immer derselbe! Immer strahlend, immer der verkörperte Frohsinn, die gute Laune... Wenn ich an andere Männer denke..." Dabei traf ein böser Seitenblick den verstohlen gähnenden Geheimrath. „Ich kann Ihnen nur sagen, verehrteste Freundin, ich beneide Sie, immer wieder muß ich Sie beneiden... Welch' ein Glück, den Frohsinn so immer um sich zu haben, immer aufgerüttelt zu werden aus trüben Gedanken!"

Begeistert stimmten die anderen Damen bei und sahen finster nach ihren Gatten und Vätern hin, die am Bierbuffet emsig thätig waren. Er aber, der Gefeierte, lehnte in nachlässiger Haltung am Klavier und sah in ein Notenblatt. Man wußte, er bedurfte einer kurzen Vorbereitung, bevor er sang, und gönnte ihm diese karge Erholungspause. Folgte doch dann wieder ein neuer, unbeschreiblicher Genuß — der Vortrag eines Liedes, das er eigenhändig gedichtet und höchstselber vertont hatte!

„Plaziren wir uns", rief die Geheimräthin drängend. „Ilka — geh an's Klavier. Er will gleich beginnen!... Ich seh's ihm deutlich an!... O — verehrteste Freundin, ich kenne jede seiner Mienen! Ich habe ihn studirt, ihren Herrn Gemahl!"

Er begann... Und der Vortrag bildete den Gipfelpunkt seines Ruhmes an diesem Abend... Man war begeistert, hingerissen... Und von Neuem erhob sich Alles, als er geendet, und drängte zu ihm, um ihm zu danken für den unbeschreiblichen Genuß, um ihn zu beglückwünschen. Nur die kleine, stille Frau blieb hinten in dem Erker des Salons sitzen und sah lächelnd zu, wie man ihm huldigte...

Und als die Gesellschaft sich sodann in einzelne Gruppen auflöste und in die verschiedenen Gemächer zerflatterte, da flüsterten die Damen überall, wo weder der Gefeierte noch dessen Gattin in Hörweite waren, einander verwunderte Bemerkungen über das merkwürdige Schicksal zu, das diese beiden Menschen zueinander geführt: diesen herrlichen, großartigen Mann und dieses simple, unbedeutende Frauchen, das ihn zweifellos gar nicht zu würdigen verstand.

II.

Am anderen Morgen erschien der schöne Mann am häuslichen Kaffeetisch, als die Uhr zwölf schlug. Er kam geraden Weges aus dem Bette. Wirr hingen die Haare ihm in's Gesicht, ohne jede Spur von Genialität, in platter Unordentlichkeit. Der herrliche Bart sah merkwürdig zerknüllt und verworren aus, das Gesicht bleich; von übler Laune verzerrt. Die blitzenden Augen waren mißmuthig zusammengekniffen. Mit gebeugtem Haupt, in schlaffer Haltung, die Hände in den Taschen der weiten Hose vergraben, schlenderte er in seinen großen, grünen Pantoffeln dem Kaffeetisch zu, ohne die seiner harrende Frau im Geringsten zu beachten. Er gähnte einige Male laut und langgezogen, reckte dann die Arme und ließ sich endlich schwerfällig in einen Sessel nieder.

„Guten Morgen!" sagte die Frau jetzt leise.

„Morgen", knurrte er. „Schenk' mir Kaffee ein. Hoffentlich ist er recht kräftig, mir brummt der Schädel. Na, rasch doch ein bißchen... So... Keinen Zucker heute. Das müßtest Du doch schon wissen. So... Nun laß mich gefälligst ungestört... Ich brauche absolute Ruhe. Und sorge dafür, daß der Junge nebenan nicht brüllt, wie vorhin, und die Olga nicht so mordsmäßig klappert. Das werd' ich doch noch verlangen können in meinem Hause, nicht wahr?"

Er gähnte wieder. Dann trank er.

„Schreckliches Gesöff! Das Frauenzimmer lernt's nie, und Du bist zu bequem, dich d'rum zu kümmern.... Schmier' mir 'ne Semmel — wenn die Butter frisch ist, aber ganz frisch. Sonst pfeif' ich d'rauf... Na... unsere beliebte Sorte..." raisonnirte er kauend. „Weg damit. Will gar nichts; bloß Ruhe — wenn ich die vielleicht haben kann..."

„Wünschest Du die Zeitung?"

„Blech! Was geht mich all' der Kram an! Diese ewigen Berichte über Konzert und Theater! Pfeif' ich d'rauf!... Wippe doch gefälligst nicht so. Ich glaube, du weiß noch immer nicht, daß ich nervös bin, marode, abgearbeitet, todtmüde — daß ich überhaupt von der ganzen Welt nichts hören will, — verstehst du!... Lang' mir 'ne Zigarre 'rüber, ja... Dann krieg' ich das Gebräu vielleicht besser 'runter... Und dann streich' mir mal gefälligst hier die Locke ein bißchen zurück... sie kitzelt... So... Streichholz — bitte..."

Sie entzündete ein Hölzchen und hielt es ihm an die Zigarre, die er mißmuthig im Munde hin- und herdrehte. Er paffte kräftig heraus und murrte: „Auch so'n miserables Kraut. Wann kriegt man auf der ganzen weiten Welt noch mal 'ne rauchbare Zigarre?! O! — ist das ein Sauleben! Ein Sauleben!"

Damit ließ er den Kopf sinken und starrte düster vor sich hin, während die dichten Tabakswolken sich um sein Haupt zusammenballten.

Die kleine Frau setzte sich wieder nieder, faltete die Hände in ihrem Schooß und sah zu ihm hin.

„Weiß du, was die Geheimräthin mir gestern wieder gesagt hat, Herbert?" fragte sie plötzlich.

„Soll ich wissen! Die sagt ja so viel! Und alles Stuß!"

„Sie pries mich glücklich, so immer den Frohsinn in Person um mich zu haben... Mit dem Frohsinn in Person — meinte sie dich!"

„Du ennuyierst mich, Kind", sagte er kläglich, „du quälst mich... du weiß doch, was ich leide... Wie zuwider mir das Leben ist, wie mich Alles anekelt... Alles!... Mach' doch die Portiere da gehörig zu... es zieht... es zieht fürchterlich... hab' ich noch nicht genug Reißen? — Frohsinn! — Was heißt überhaupt Frohsinn?... Wie kann ein Mensch heutzutage frohsinnig sein? Und weil ich mich zusammenraffe, weil ich mich hin und wieder zwinge, vor den Leuten meinen Lebensüberdruß zu verbergen, darum glauben sie — — es zieht ja immer noch! — Muß ich selbst aufstehen?..."

„Gehst du vor Tisch noch aus?"

„Ausgehen?... Bei dem Zustand? Bei dem Hundewetter? In dem Schmutz draußen? Wann wird denn hier mal gereinigt?... Wenn alle anderen Stadttheile durch sind, natürlich... Dafür bezahlt man die schwere Steuer... 'ne nette Wirthschaft! Na, wenn ich im Magistrat säße! Uebrigens... die Steuerveranlagung muß ausgefüllt werden. Mach das gefälligst noch heute... Du weißt ja, mich packt die Wuth dabei... Ich unterschreibe dann bloß... Ach, ist das ein Sauleben — ein Sauleben!"

Er qualmte eine Weile schweigend weiter, dann fragte er stöhnend:

„Wo schleppst du mich denn heute Abend wieder hin?"

„Ich — dich?" Sie richtete sich in ihrem Sessel auf und blickte ihn durchdringend an. Er räusperte sich unbehaglich und senkte verlegen das Haupt.

„Heut' Abend sind wir frei", sagte sie dann.

„So!... Also doch mal. Wahrhaftig großartig! Na, da kann ich ja wohl um sieben in's Bett gehen, wenn ihr euch aufraffen könnt, bis dahin das Abendessen zu erledigen. Im Uebrigen, ich verzichte auch darauf. Wenn nicht die hartnäckige Nothwendigkeit vorläge, daß man sich den Magen vollschlagen muß, um sich nicht freiwillig zu ruiniren, pfiffe ich auf die ganze Esserei. — Was schmuddelt denn die Olga wieder für heute Mittag? Hoffentlich doch was Verdauliches? Du weißt, an solchen Tagen —"

„Für dich gibt's ja zu Hause leider nur — solche Tage, mein armer, frohsinniger Mann." Sie sagte das mit schneidender Ironie und ging der Thür zu. „Hast du sonst noch Wünsche?"

„Nur den einen, daß du mich mit deiner Ironie verschonst. Grausames Weib! — Und dann bitte noch die Schlummerrolle."

„Vergiß übrigens nicht, Herbert: Du mußt heute noch dichten — den Toast für morgen Abend..."

„Hol' ihn —! Ich toaste morgen nicht. Ich toaste überhaupt nicht mehr, verstehst du? Ich hab's satt, dir zuliebe bei den Leuten herumzuziehen und uns beliebt zu machen. Wie komm' ich dazu?"

Sie sprang rasch auf. „Gut", rief sie freudestrahlend aus, „dann schreibe ich sofort ab!"

„Halt!" schrie er hastig und lebhaft beunruhigt. „Das geht nicht. Erlaube, daß ich etwas mehr Taktgefühl beweise. Hier liegt eine dringende Verpflichtung für uns vor, der wir uns fügen müssen. Das ganze Leben besteht ja nur aus Verpflichtungen, aus lästigem Zwang! Oder erfüllst du mir gegenüber deine Pflichten nicht etwa nur, weil du dich für moralisch gezwungen hältst? — Ist auch nur ein Fünkchen, ein Atom Liebe oder Zuneigung dabei?! — Außer dem Hause, ja, da vergöttert man mich — aber die eigene Frau... ach — ist das ein Sauleben! ein Sauleben!... Geh, Klara... geh' laß mich allein... Ich will nichts mehr sehen und hören... Und dann schick mir Papier und Tinte herein... ich will hier den Toast versuchen... in meinem Arbeitszimmer ist's bei dem Schandwetter zu dunkel.. Und ein bißchen plötzlich, wenn ich bitten darf..."

„Sofort, Herbert. Aber bist du auch bei Laune?"

„Bin ich das jemals? — Der Bien muß! — Frondienst!... Wir sind insgesammt Knechte untereinander... elende, unfreie Knechte! Einer der Sklave des Anderen... Geh, schick mir Papier, Feder und Tinte... Sauleben!"

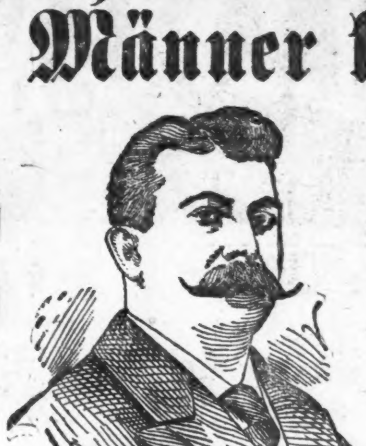
Sie huschte hinaus und gab dem Mädchen Weisung, seinen Befehl zu erfüllen. Dann aber eilte sie in's Kinderzimmer, nahm ihr blondes, blauäugiges Bübchen auf den Arm und küßte es herzlich ab.

„Nit wieder fortdehn, Mama, nit wieder fortdehn", rief der muntere Harry und umschlang ihren Hals.

„Nein, mein Einziger", flüsterte die glückliche Frau und drängte ihre Thränen gewaltsam zurück. „Ich bleibe bei dir... Und ich bleibe bei ihm, deinetwegen, mein Herzchen... deinetwegen..."

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen.



Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist, und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, allgemeiner Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden, und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten, oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet Ihr wieder des Lebens werth, und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht. —

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos...

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie, und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen, und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf, und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die Genital-Nerven.

Ich heile auch um geheilt zu bleiben: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8:30 Vorm. bis 6:30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,

Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

246-248 STATE STR., 3. Floor, Gegenüber A. M. Rothschilds Department-Laden. fason

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 90no,misajo*

Kleidermachen.

Jacksons Chicago Tailoring Institute. 209 State Str.

— Etablirt 1880. —

Größte und einzige Schule der Stadt, welche praktischen Unterricht im Zuschneiden und Kleidermachen ertheilt. Damen das Zuschneiden und Herstellen ihrer Kleider gelehrt — keine Karten, Maschinen oder altmodische Methoden. Jackson's Tailor System ist leicht zu erlernen und schneidet alle Kleidungsstücke zu, ohne sie umzuändern. Unsere Schüler haben gutzahlende Stellungen in den tonangebenden Etablissements Chicagos und des ganzen Landes. Stellungen Schülern kostenfrei angewiesen. Deutsch gesprochen. Jackson, Suite 27, 209 State Str. 11feb,mijafo,1m

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.

Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mitrso*

Greenebaum Sons, Bankers, 83 und 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen. Sang,bidoso*n

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Praktische Aerzte verordnen RUDINOL CATARRH CREAM

als vorzüglichstes Heilmittel und mit großem Erfolg bei

Erkältungen im Kopf,
Schnupfen und La Grippe,
Nasen- und Kehlkopf-Katarrh,
Luftröhren-Entzündung,
Hals-, Magen- u. Lungenverschleimung,
Asthma und Hay Fever.

Garantirt vollständig giftfrei und unschädlich

Sehr empfehlenswerth und unschätzbar in den erwähnten Fällen hauptsächlich für Kinder und Erwachsene.

25c in allen Apotheken.

31jan,1mo,sasodt

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,bidoson*

Für Luftröhrenentzündung und

ASTHMA

versucht das Open Doors Heilmittel. Es löst den Schleim und heilt die Luftröhren. Eine Flasche wird Euch überzeugen. Preis $1.00.

594 MILWAUKEE AVE., CHICAGO. 15feb,jodidolmo

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr.

Von Albert Weiße.

Grieshuber: Die Sache ist ja wirklich heiter! Der Bengel hat für sein freches Maul von dem Prinzipal der Ryerson'schen Schule Prügel gekriegt und verklagt jetzt den Lehrer auf die kleine Entschädigungssumme von $5000. Wenn das Beispiel dieses bescheidenen Jünglings Nachahmer findet, kann sich kaum ein Rockefeller es noch leisten, Schulvorsteher zu werden, denn vor Gott und einer amerikanischen Jury ist Nichts unmöglich.

Quabbe: Die Klage ist nicht durch den Knaben, sondern durch seinen Vormund eingereicht worden.

Gr.: Ganz egal! Wenn die Gerichte angerufen werden können, weil irgend solch' ein Lausbub von seinem Schulmeister die Jacke ausgeklopft kriegt, dann ist es kein Wunder, daß sich Kriminalprozesse bis zum natürlichen Tode der in der Jail sitzenden Untersuchungsgefangenen hinziehen und die Richter um Arbeitshilfe schreien...

Charley (der Wirth): Vor allen Dingen beweist der Fall wieder einmal, was solch ein Schulmeister für ein geplagtes Menschenkind ist. Erst reizt ihn solch ein Schlingel bis auf's Blut. Geht ihm dann die Galle über und er haut dem Taugenichts das Fell voll, so ist das Unglück groß; die Zeitungen machen 'ne richtige Mordgeschichte daraus, der Schulrath leitet gegen ihn das Disziplinarverfahren ein, und die Gerichte bestrafen ihn und sprechen dem unnützen Bengel womöglich noch eine Geldentschädigung als Pflaster auf den verhauenen Poder zu.

Lehmann: Det mag schon Allens vorkommen, aber in diesem Falle liegt die Sache anders. Der Schuldirektor — Sisson heißt er — hat janz korrekt jehandelt, indem nicht er den Jungen, sondern der Junge ihn vermöbelt hat. Det hat er in seine Klageerwiderung anjejeben, un' eine Masse Jungens, wo die Keilerei als Sachverständige anjesehen haben, werden det bemeineidigen können. Von Rechtswegen hätte er den Bengel oder seinen Vormund verklagen sollen....

Gr.: Herr Gott, sind das Zustände in unserer Schulverwaltung!

Kulicke: Für die Lady-Tietschers, wo sie Stuhlmärms kahlen, habe ich ännihau keinen Juhs. Insted die Kids das Schpellen zu tietschen, was ihre Dutie ist, mixen sie sich in Bisniß, wo ihnen gar nicht konzernt. For Instenz, was baddern sie sich darum, was die Zittizens for Täxes bezahlen? Wozu brauchen sie Junions zu formen und die Leber-Liehders anzuschmeilen? Was brauchen sie in die Klubs Spietsches zu machen, daß die Fämilies mehr Tschildern rähsen sollen. und was brauchen sie die Bettschellers Hell zu geben, daß sie nicht heirathen thun?

Lehm.: For Letzteres sind sie wohl zu entschuldigen.

Kul.: Wei?

Lehm.: Als olle Jungfern sind sie doch am besten in die jeeignetste Lage, zu beurtheilen, wat der Jungjeselle verloren hat, wo ihnen nich' jeheirathet hat. Bei die jetzt jerade hochgehende Wogen der Kleinkindermangelentrüstung wollen sie ihnen die Ehelosigkeit unter die Nase reiben un' sich bei die Jelegenheit jleich in jefällige Erinnerung bringen!

Gr.: Du willst also sagen: Der Wunsch nach einem Bräutigam ist der Vater des Gedankens bei diesen alten Jungfern.

Lehm.: Janz recht. Det is die Idee. Eine von die Hauptmacherinnen is in so 'ne Versammlung noch 'n Schritt weiter uff die Verwirklichung dieses Wunsches losjejangen. „Wenn die Herren det Recht haben," hat sie jesagt, „Heirathsanträge zu stellen, haben wir Damens et ooch, un' ick fordere hiermit alle meine anwesenden Jeschlechtsjenossinnen uff, dieses Recht an die unverheiratheten Herren auszuüben!"

Gr.: Und was war das Resultat?

Lehm.: Sämmtliche Jungjesellen kniffen aus. Nur stark verheirathete Ehekrüppel hielten Stand....

Charlie (der Wirth): Wenn Du mit Deinem Gequake nicht bald aufhörst, kneifen mir auch sämmtliche Gäste aus....

Gr.: Laß den Lehmann doch seine Meinung frei äußern, wir sind doch hier nicht im Abgeordnetenhaus, und Du bist nicht der Sprecher, daß Du uns das Maul verbieten kannst....

Charlie (der Wirth): Ihr seid aber hier auch nicht im Senat, und der Lehmann ist nicht der Quay, daß er durch sein Dauergequassel und durch solche Obstruktions-Politik die Geschäfte in meinem Saloon lahm legen darf!

Gr.: Der Lump Quay setzt es aber richtig durch, daß aus den Wüsteneien Arizona und Neu Mexiko wenn auch nicht zwei, so doch ein Staat gemacht wird, und zwei Senatoren aus dem neuen Lumpenstaat nach Washington kommen und ihm Handlanger-Dienste thun werden. Schande!

Charlie (der Wirth): Was heißt Schande? Haben Arizona und Neu-Mexiko zusammengenommen nicht mindestens so viele Stimmgeber, wie unsere erste Ward? Wir schicken doch auch zwei Vertreter, den Hinkey-Dink und den Bathhouse-Johnnie, in unsere städtische Gesetzgebung! Mehr Unheil für das Land können die beiden „westlichen" Kuhjungens im Senat doch beim besten Willen nicht zusammenstimmen, als was unsere beiden Staatsmänner in ihrer Eigenschaft als Stadtväter in der Stadt Chicago anrichten.

Gr.: Durch die neuliche Untersuchung der Grand Jury ist den Leuten mal wieder klar gemacht worden, welch' schändlicher Mißbrauch mit den sogenannten Permits, die eigentlich weiter nichts als ein Ablaßzettel für Gesetzwidrigkeit sind, getrieben wird!

Qu.: Die Beschuldigungen, die man vorgebracht, haben nicht alle vollständig bewiesen werden können.

Lehm.: Na ja, det war die Jeschichte, wo ein Grieche 1000 Dahler for „Obstruktions-Politik" an einen Alderman berappen mußte, weil er det Trottoar mit seinen Aeppelstand versperrte. Wie ick mir besinne, war doch ooch die Rede davon, det allerhand schwindelhaftige Schiebungen mit die Permits for die baupolizeiwiderliche Himmelkratzerhöhe jetrieben is. Hat man sich die Brüder nich' jelangt?

Gr.: Nein! Du mußt wissen, daß die Himmelkratzer so hoch sind, daß die blinde Gerechtigkeit den Leuten, die sie gebaut und denen, die ihnen dabei mit erschwindelten Permits geholfen haben, nicht auf's Dach steigen kann.

Alle: Au! au! au!

Lehm.: Det is 'n Witz, wo ick mir sogar for schämen würd'.

Gr.: Das ist durchaus kein Witz! Es ist eine traurige Thatsache, daß in Chicago Leute, die durch Schwindel zu Reichthum und Einfluß gelangt sind, ungestraft immer im Trüben weiter fischen können.

Qu.: Nun hören Sie aber auf. Was Sie sagen, ist einfach Verleumdung, Herr, wie wollen Sie die Wahrheit ihrer Behauptung beweisen?

Gr.: Quabbe, können Sie lesen?

Qu.: Welche Frage! Natürlich kann ich lesen.

Gr.: Dann lesen Sie einmal das Schriftstück durch, worin Darrow seine Ablehnung der Mayors-Kandidatur begründet!

Qu.: Das habe ich gethan! Er sagt darin, daß er nicht den Bürgermeisterposten annehmen kann, da er die Erwartungen, die die Wähler auf ihn setzten, nicht erfüllen könne. Die zur Zeit in Chicago zu Kraft bestehenden Gesetze, denen er als Bürgermeister unbedingt gehorchen müßte, stehen einer durchgreifenden Reform, wie sie von seinen Anhängern gewünscht werde, im Wege.

Gr.: So? Das haben Sie gelesen? Ganz recht! Das steht ja auch in den Zeilen des Briefes! Wenn Sie aber, wie andere vernünftige Leute, zwischen den Zeilen lesen könnten, würde Ihnen klar werden, daß der Darrow Folgendes schreibt: „Ich soll Bürgermeister werden? Arbeiter, laßt Euch doch nicht auslachen! Was Ihr mir zutraut, nämlich, daß ich den Augiasstall der städtischen Verwaltung gründlich reinige und die den Mist machenden, an der öffentlichen Krippe fressenden Rindviecher vertreibe, ist eine Arbeit, die kein Herkules hier in Chicago mehr fertig bringt. Was ich Euch da von entgegenstehenden Gesetzen schreibe, klingt ja ganz schön und sieht so auch ganz wie eine vernünftige Entschuldigung aus; thatsächlich aber ist es der größte Unsinn. Denn wir haben viele, ja fast zu viele, und darunter auch ganz ausgezeichnete Gesetze. Der Teufel ist blos, daß der Bürgermeister bei der Katilinarierbande der die Stadthalle belagernden Politiker sie nicht durchführen kann. Good bye, boys! Ich gehe nach Springfield! Was Vernünftiges werde ich als Einzelner unter den Dummköpfen und käuflichen Kreaturen auch da wohl nicht fertig bekommen, aber ich will wenigstens der Dummheit und Schlechtigkeit so viele Steine in den Weg rollen, wie ich kann." —

Qu.: Durch den Rücktritt Darrows sind die Aktien für Harrison um 100 Prozent gestiegen.

Gr.: Ganz gewiß. Der Absagebrief Darrows ist die beste Kampagne-Rede, die der gewiegteste Stumpredner für Harrison halten könnte.

Kul.: In meine Oppinien ist es ein miener Trick vom Darrow, daß er im letzten Momment seine Partie in die Suhp läßt.

Gr.: Das wäre gar nicht so schlimm, wenn er dadurch nur nicht, wenn auch wohl unbeabsichtigt, dem Harrison zum Siege verhelfen möchte. Ich kann mich einmal für den Harrison'schen Staatssozialismus nicht erwärmen...

Lehm.: Du mußt aber ooch nich det Bad mit 's Kind ausschütten. — Det ewige Drohen, det er bei die erste, beste Jelegenheit die Stadtbahnen uffressen will, is zwar merschtentheils blos Dickthuerei, hinter die nichts sticht, aber 'n bisken Manschetten haben die Straßenbahnen doch jekriegt. — Wir hätten heut noch keine Transfers nich.

Qu.: Die Gewährung dieser Umsteige-Privilegien ist auf Befehl des Staatsobergerichtes erfolgt.

Lehm.: Oh, Sie Unschuldswurm! Glooben Se denn wirklich det sich in diese uffjeklärten Zeiten ein Trust noch vor 'ne Jerichtsentscheidung jraulich machen läßt?

Charlie (der Wirth): Wenn Du noch weiter hier mir die Gäste vergraulen willst, werd' ich....

Gr.: Schon gut, Charlie.... bring' uns auf den Schreck vier Schnäpse und — die Karten....

Für die Küche.

Gebackener Schinken. — Der nicht scharf gesalzen und gut, aber nicht zu braun geräucherte Schinken von einem recht zarten Schwein wird ringsum vollständig abgeputzt; es darf nichts Hartes oder Braunes mehr daran sein. Auch der Knochen wird herausgelöst. Dann legt man ihn ohne zu waschen auf eine tiefe, feuerfeste Bratenschüssel (Pie-Schüssel) und deckt ihn mit einem Teigdeckel zu, den man aus einem Pfund Mehl, 1 Theelöffel Backpulver, einem Ei und der nöthigen kalten Milch herstellt. Den Rand der Schüssel bestreicht man mit Wasser und drückt den Teig fest an. So stellt man den Schinken in den Backofen. Ein Schinken von 8 Pfund backt 2 Stunden, ein größerer entsprechend länger. Diese Art des Backens ist dem völligen Einhüllen in Brotteig bei weitem vorzuziehen. Erstlich gewinnt man Fleischsaft, der sich mit dem Fett in der Schüssel sammelt, sonst aber in die Kruste zieht; zweitens ist letztere genießbar, sogar recht wohlschmeckend, wenn sie nicht allzuviel Fett aufgenommen hat.

Mexikanische Nudelspeise. Als Abendmahlzeit, oder nach der Suppe sehr beliebt.) — ¾ Quart Fadennudeln werden in ½ Quart gutem Schweineschmalz braun geröstet, dann wird eine Untertasse fein geschnittener Zwiebeln und etwas gewiegte Petersilie daran gethan. Dies löscht man mit 1 Quart guter Fleischbrühe oder Liebigs Fleisch Extraktbrühe ab, gibt einige in Stücke geschnittene frische Tomaten (im Winter eine Büchse Tomaten-Püré), Salz und etwas Pfeffer dazu, und läßt das Gericht schmoren, bis die Nudeln weich sind. Hierauf buttert man eine Auflauf-Form gut aus, gibt die Masse hinein, streut ziemlich viel geriebenen Parmesan-Käse darüber, vertheilt einige Stückchen Butter darauf und läßt das Gericht noch eine halbe Stunde im Backofen braten. Man reicht geriebenen Parmesan-Käse dazu.

Hammelkeule mit Madeira-Sauce. — Eine frische Hammelkeule wird zuerst abgehäutet, dann geklopft, von Fett befreit und gespickt, klopft, von Fett befreit und gespickt, worauf man ein reinemWasser ausgewaschenes Tuch in Estragonessig taucht, es fest um die Keule hüllt u. selbige so an einem kühlenOrt 5—6 Tage aufhängt und das Tuch immer wieder frisch mit Essig anfeuchtet. Nach Verlauf dieser Zeit brät man die Keule in reichlicher Butter und gibt eine Madeirasauce dazu. Diese Sauce schmeckt wie folgt sehr gut: Etwas in Butter gelblich gemachtes Mehl verkocht man mit zwei Gläsern Madeira und der entfetteten Hammelsauce, dann reibt man etwas Zwiebeln daran, etwas Zitronenschale auch Saft und füge eine Prise Zucker und Cayennepffer hinzu.

Zander auf französische Art. — Gericht für sechs Personen. Kochdauer 1 Stunde. 3 Pfund Zander werden geschuppt, gereinigt und von den Häuten gelöst. Man schneidet die Stücke in der Form eines kleinen Kartenblattes zierlich zurecht, bestreut sie mit Salz und läßt sie eine halbe Stunde liegen. Dann wendet man sie in Mehl, geschlagenem Ei und Krumen um, brät sie in heißem Fett auf allen Seiten braun und gar und richtet sie an. Folgende Sauce wird dazu gereicht: Ein Weinglas voll Johannisbeergelee wird in ein Gefäß mit heißem Wasser gestellt, bis das Gelee geschmolzen ist. Dann schüttet man dieses in eine irdene Schale und verrührt es mit 1 Weinglas feinstem Olivenöl, welches man tropfenweise hinzugibt, bis die Masse sich zu einer dicken Sauce verbindet. Mit dem Saft und der Schale einer Apfelsine, Salz, Pfeffer, einem Eßlöffel Essig, sowie sechs Tropfen Magaiwürze wird die Sauce gewürzt. Die Sauce ist schließlich noch mit einigen Kapern zu vermischen und wird zu dem Fisch gereicht.

Bücklinge mit Reis. — Nachdem man den Reis blanchirt hat, kocht man ihn in Bouillon weich und kurz ein, gibt dann Salz, reichlich Butter und feingehackte, mit gestoßenem Pfeffer und Butter leicht gedünstete Zwiebeln hinzu und bereitet dann das entgrätete, in mundrechte Stückchen zerlegte Fleisch von einigen Bücklingen zu, welches man einige Minuten in Butter gebraten hat; man bestreicht die für die Speise bestimmte Schüssel mit Butter, streicht die Hälfte vom Reis auf den Boden der Schüssel, gibt dann den Bückling hinein und die andere Hälfte vom Reis darüber, den man kuppelförmig abrundet, mit geschlagenem Ei bestreicht, mit Parmesankäse und geriebener Semmel bestreut, Butterstückchen darüber vertheilt und auf einem Dreifuß in der Röhre backen läßt.

Gedämpfte Ochsenschwänze. — Man schneidet zwei Ochsenschwänze an den Gelenken am starken Theil in Stücke, wäscht sie und setzt sie in einer Kasserole, nachdem man sie eingesalzen und gepfeffert hat, mit etwas Zitronenschale, Zwiebeln, gelber Rübe, Petersilienwurzeln, Lauch, etwas Rindsmark und einigen Löffeln guter Fleischsuppe wohl zugedeckt zu. Nun dämpft man die Schwanzstückchen am besten in dem Ofen 2 Stunden, und sieht nach, ob sich das Fleisch nicht ansetzt. Ist die Sauce beinahe eingekocht, so gießt man mit etwas Fleischsuppe oder Wasser nach. Wenn nun die Fleischstücke vollständig weich und gelb sind, so werden sie ausgehoben, der zurückgebliebene Saft abgefettet und mit etwas Fleischsuppe aufgelöst, der gelbe angebratene Rand mit derSauce vermengt, die Ochsenschwänze noch einige Augenblicke überkocht, dann auf die Platte angerichtet, und nachdem die kurze Sauce durch ein Haarsieb darüber gegossen, mit verschiedenen Gemüsen belegt und aufgetragen.

Feine Faschingskrapfen. 1 Pfund feinesWeizenmehl wird warm gestellt; alsdann zerquirlt man in einem Topf zehn Eidotter und fünf ganze Eier mit ⅜ Quart süßem Rahm, ¼ Pfund zerlassener Butter, 1½ Unzen Preßhefe, die zuvor in einer Obertasse lauwarmer Milch aufgelöst wird, einem Eßlöffel feinem Zucker nebst einer Prise Salz, mengt das Mehl darunter und schlägt den Teig so lange, bis er sich vom Löffel löst. Hierauf rollt man den Teig fingerdick aus, sticht mit einem Weinglase oder Ausstecher runde Theile aus, legt auf jedes dieser Theile ein Häufchen Obstmarmelade oder Pflaumenmus, deckt je zwei und zwei dieser kleinen Kuchen übereinander, rädelt sie rund herum mit einem Kuchenrädchen ab und läßt sie an einem warmen Ofen aufgehen. Nun bäckt man die Krapfen in heißem Schmalz auf beiden Seiten gelbbraun, bestreut sie mit Zucker und gibt sie warm zu Tisch.

Aepfelstrudel. (Oesterreichisches Rezept.) — 1½ Pfund Aepfel werden geschält, vom Gehäuse befreit und in Scheiben geschnitten, dann mit Zucker, dem Saft einer halben Zitrone und einem Gläschen Weißwein marinirt. Von zwei Eiern, ½—¾ Pfund feinstem Mehl und ¼ QuartSahne oder Milch wird ein guter Nudelteig gemacht, den man so dünn wie möglich ausrollt. Diese Teigrolle bestreicht man mit zerlassener Butter, legt die marinirten Aepfel und kleine Rosinen darauf und wickelt dieselbe zu einer Stolle zusammen. Dann läßt man in der Bratpfanne einen Eßlöffel Butter zergehen, legt den Aepfelstrudel hinein und bäckt ihn im Ofen zu schöner, goldbrauner Farbe. Während des Backens gießt man löffelweise ungefähr ¼ Quart Milch über den Strudel.

Fürstenbrot — ist der Name eines Kuchens, der sich 4—5 Wochen frisch erhält. Es werden 10 Eigelb und ein Pfund Zucker eineStunde lang nach ein und derselben Seite gerührt. Dann gibt man ein Pfund feines Mehl dazu, ¾ Pfund entkernteRosinen, ¼ Pfund gerjebene Mandeln, etwas feinen Zimmt und das zu steifem Schnee geschlagene Weiße der Eier.

Zuckerbretzeln. — Ein knappes halbes Pfund Butter rührt man zu Sahne, fügt ein reichliches Viertelpfund Zucker, etwas Zitronenzucker (auf Wunsch auch Vanillazucker), 2 ganze Eier, 2 Eidotter und etwa ¾ Pfund feines Weizenmehl darunter, vergißt auch eine Prise Salz nicht. Die Masse muß ziemlich fest sein. Man nimmt sie auf ein mit Mehl bestäubtes Brett, rollt Streifen von derDicke eines kleinen Fingers aus, fügt sie zu Bretzeln zusammen, bestreicht diese mit Ei, bestreut sie mit Zucker und bäckt sie in schwach heißem Ofen schön goldgelb.

Unter falschem Verdacht.

Humoreske von H. E.

Herr Müller war Rentner und seine liebste Arbeit war daher das Nichtsthun. Hatte er sich dieser mühevollen Beschäftigung den Tag über hingegeben, so freute er sich stets auf den Abend, wo er mit drei gleichgesinnten Genossen Erholung beim — Dreschen eines Stats fand, der sich regelmäßig bis tief in die Nacht hinein ausdehnte. Herr Müller konnte sich das lange Ausbleiben erlauben, weil er das Glück hatte, nicht verheirathet zu sein.

So saß Herr Müller auch eines Abends wieder mit seinen Kumpanen im Kafe beim Statspiel. Mitternacht war schon vorüber und das geräuschvolle Treiben der Gäste, das Klappern der Gläser und Teller hatte allgemach nachgelassen. Nur zwei Gasflammen brannten noch, die eben hinreichend waren, um Herrn Müller und seinen Genossen das nöthige Licht bei ihrer Arbeit zu spenden.

Endlich mahnte sie das Wort des Kellners: „Meine Herren, der Nachtwächter dringt auf das Schließen des Lokals" ein Ende zu machen.

Schmunzelnd strich Müller seinen Gewinn ein, er hatte diesen Abend Glück gehabt und seine Zeche einschließlich des Trinkgeldes herausgeschlagen. Diensteifrig half ihm der Kellner in den Winterrock, aber Potztausend! War er in den letzten vier Stunden so dick geworden? Der Rock war ihm mit einem Male zu eng geworden. Und wie er ihn nun näher ansieht, bemerkt er mit Schrecken, daß er statt in seinen eleganten, neuen Ueberzieher in einen abgetragenen Rock, dessen Futter an vielen Stellen zerrissen ist, hineingeschlüpft ist. Mit einem Ruck reißt Müller ihn vom Leibe, als wenn er ein lästiges Insekt abschütteln wollte.

„Kellner, das ist ja gar nicht mein Rock."

„Aber, Herr Müller, ich sehe sonst nirgendwo einen anderen am Haken hängen."

Seine Kompagnons betrachteten Herrn Müller, Herr Müller sah abwechselnd fragend auf diese und den Kellner, und plötzlich ging allen ein Licht auf, als einer in der Runde das Wort fallen ließ: „Paletotmarder".

Herr Müller tobte wie ein Wüthender, die Trostworte der Uebrigen waren vergeblich, und seine Wuth artete in Raserei aus, als er in dem Augenblicke, wo er nach seinem Hut griff, bemerkte, daß man auch seinen Hut gegen einen schäbigen Filz eingetauscht hatte, der ihm zudem bis an die Uhren reichte, als er ihn auf den Kopf stülpen wollte.

Doch allesSuchen und Toben brachte ihm seine guten Kleidungsstücke nicht zurück, und da draußen eineHundekälte herrschte, mußte er sich schließlich wohl oder übel dazu bequemen, in das Habit des Verbrechers zu schlüpfen, wenn er sich nicht draußen noch eine Erkältung extra zuziehen wollte.

„Uebrigens, lieber Müller", meinte einer seiner Partner beim Heraustreten aus dem Kafe, „dieser Spitzbube war eigentlich doch ein ehrlicher Kerl, denn er hätte dir ebensogut statt seines Rockes und Hutes Nichts zurücklassen können."

An der nächsten Straßenecke nahmen die Beiden unter großen Beileidsbezeugungen Abschied von Müller, weil sie einen anderen Weg einschlagen mußten, um endlich zu ihrer Behausung zu gelangen.

Müller befand sich noch immer in Verzweiflung. Endlich kam ihm ein Gedanke. Er beschloß ein ziemlich verrufenes Nachtkafe aufzusuchen, weil er es für möglich hielt, denPaletotmarder dort anzutreffen. DemGedanken folgte die That und eilfertig machte er sich auf den Weg. Ha, mit Wollust wollte er diesem Spitzbuben seine Kleider vom Leibe reißen, wenn er ihn erwischte!

Im Kafe angekommen, bestellte er eine Tasse Mokka und drückte sich damit still in eine Ecke, von welcher aus er das ganze Lokal vollständig übersehen konnte. Aber er bemerkte keinen Träger seiner Kleidungsstücke, und dieser wollte auch vorläufig nicht erscheinen. Viertelstunde auf Viertelstunde verrann, Müller schämte sich fast in der Gesellschaft dieser fragwürdigen Gestalten, die ihn für Einen der Ihrigen halten mochten; denn mancher grüßende Blick, manches verständnißinnige Lächeln wurde seiner Person zu Theil.

Plötzlich erstarb der Lärm in dem von Tabaksqualm erfüllten Lokale und machte einer allgemeinen Stille Platz. Das Erscheinen eines stattlichen Herrn in der Thür war der Grund dafür. Prüfend schaute der neue Ankömmling umher. Sein Auge schien Jemanden zu suchen, dann nahm er ein Blatt aus der Tasche, überlas dieses, schaute hierauf Herrn Müller eindringlich an, vertiefte sich wieder in die Lektüre des Blattes, und endlich nickte er mit dem Kopfe und näherte sich Müller mit den Worten: „Folgen Sie mir, ich erkläre Sie für verhaftet im Namen des Gesetzes."

„Herr, Sie sind verrückt!"

„Keine Beleidigung! Hier meine Legitimation, ich bin Geheimpolizist! Das Signalement stimmt: Grauer Ueberzieher, weicher Filzhut, Glatze, glattrasirtes Gesicht. Sie sind der steckbrieflich verfolgte Einbrecher Baretzky."

„Ich verbitte mir den Ausdruck Einbrecher, ich bin der Rentner Müller," schrie Müller, indem er wild von seinem Stuhl emporfuhr.

„Wenn Sie mir nicht gutwillig folgen, muß ich Ihnen die Hände schließen."

„Aber, mein Herr, Sie thun mir bitteres Unrecht, ich bin nicht der Gesuchte, sondern dieser hat mir im Monopol-Kafe meinen Ueberzieher und Hut gestohlen und mir dafür dieses abgetragene Zeug überlassen," stöhnte Müller.

„Erzählen Sie diese Märchen einem dummen Jungen, aber keinem gewiegten Polizeimanne," herrschte ihn der Geheimpolizist an, „Sie folgen mir augenblicklich."

Unter dem höhnischen Gelächter der Anwesenden verließ Müller pseudo Baretzky das Lokal. Unten erwartete sie ein Schutzmann, der Müller unsanft beim Arme faßte, und so ging's zum Polizeibureau trotz der flehenden Betheuerungen und der gräßlichsten Drohungen des armen, unschuldig Verhafteten.

Auf dem Polizeibureau wiederholte Müller seinen wahrheitsgetreuen Bericht, erntete aber dafür nur ein geringschätzendes Lächeln des anwesenden Kommissars. „Sie sind ein ganz abgefeimter Lügenbold, der sich wieder nach der Luft des kaum verlassenen Zuchthauses sehnt, sehen Sie her, diese Briefe, die Ihre Geliebte an Sie gerichtet hat," sagte der Kommissar, indem er aus der Seitentasche von Müllers Ueberrock verschiedene Briefe hervorzog.

„Sie begehen widerrechtliche Freiheitsberaubung an mir," stöhnte Müller, „ich bin unschuldig."

„Hat noch jederSpitzbube behauptet; Schutzmann, bringen Sie diesen Auswurf der menschlichen Gesellschaft zum Depot."

Das eiserne Thor des Depot hatte sich hinter dem falschen Baretzky geschlossen; der Arme, der nie einer Fliege etwas zu Leide gethan hatte, nie sich auch nur in Gedanken an dem Eigenthum seines Nächsten vergriffen hatte, —er hatte es auch nicht nöthig—saß hinter Schloß und Riegel!

Wie ein wildes Thier in seinem Zwinger lief er in seiner Zelle umher, dann griff er sich in die wenigenHaare, die sein Haupt noch zieren, maßlose Flüche ertragen sich seinem Munde, und dann donnerte er mit beiden Fäusten gegen die starke Eichenthür seiner Zelle. Alles vergeblich! Endlich sank er stöhnend und völlig erschöpft auf das harte Lager von rohen Brettern zurück. — — —

Müller wachte erst aus seinem stumpfen Dahinbrüten auf, als sich am andern Morgen die Thür öffnete, und ihm bedeutet wurde, daß er dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden solle, und in dem darauffolgendenVerhör gelang es ihm endlich, den Richter zu bewegen, seine Spielpartner herbeirufen zu lassen, die dieWahrheit seiner Aussagen bestätigen konnten.

Hierdurch erreichten die Leiden des Herrn Müller endlich ein Ende; seinen Ueberzieher und Hut hat er allerdings nie wiedergesehen!

Seit über sechzig Jahre.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

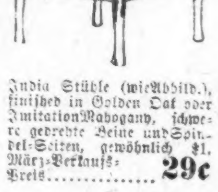
Frau Winslow's Soothing Syrup seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt MRS. WINSLOW'S SOOTHING SYRUP, und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

BOSTON STORE STATE AND MADISON STS

Schwarzer leinener Scrim für Zwischenfutter — drei Yards für........1c	Geripte baumwollene Leibchen für Kinder — angebrochene Partien, um 8:30 Vormittags........1c	Gestreifte und karrirte Outing Flanelle, von 9 bis 10 Vormittags, die Yard zu........1c	Einfache oder gemusterte Silkoline — am Montag, die Yard zu........3c

Der März Möbel-Verkauf

wird eifrig erwartet von sparsamen Leuten, die sich mit neuen Möbeln fürs Frühjahr versehen wollen. Ob es nun ein ganzes Zimmer ist, oder ein einzelner Stuhl, der gekauft werden soll, die Ersparnisse sind so auffallend, daß keine sparsame Person daran denken wird, weiter sich umzusehen. Wir stellen absolut die niedrigsten Preise, weil wir in riesigen Quantitäten kaufen, und zwar nur für Baargeld.



Große Parlor Schaukelstühle (wie Abbild.), solides Eichenholz, Golden Finish, mit Cobbler Leder Sitzen, gut „breed", werth volle $2.25, speziell, Montag........98c

India Stühle (wieAbbild.), finished in Golden Oak oder ImitationMahogany, schwere gedrehte Beine undSpindel-Seiten, gewöhnlich $1, März-Verkaufspreis........29c

Solide eichene Eßzimmer-Stühle, hohe Rücklehne, Rohrsitz und Brace Arme, anderswo $1.25, März-Verkaufspreis........59c

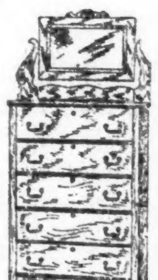
Piano-Stühle (wie Abbild.), Walnuß-Finish, fancy gedrehte Beine, Screw Tops, gewöhnlich $1.25—März-Verkaufspreis........59c

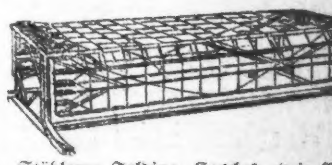
Solider eichener Dresser (wie Abbildung), Golden Finish, große Base und französischer Bevel Plate Spiegel — Andere verlangen $9, März-Verkaufspreis........$4.98

Chase Leder Couch (wie Abbildung), quartered Oak Frame, mit massiven Klauenfüßen, Diamond Tufting, beste Stahl Springs, billig zu $15, März-Verkaufs-Preis........$9.98

Eiserne Bettstelle, wie Abbildung, fortlaufende Postenkonstruktion, schwer u. massiv, alle Größen, irgend eine Farbe Enamel, gewöhnlich verkauft zu $7, März-Verkaufspreis....$2.89

Woven Wire Springs — eiserne Frame, Center-Supporters, alle Größen, die $3.50 Sorte, März-Verkaufs-Preis........$2.59





Chiffoniers (wie Abbild.), solid Golden Oak, große Base mit fünf tiefen Schubladen, Messing-Trimmings, 12 bei 20-zöll. französischer Bevel Plate Spiegel, ein Bargain zu $8.50 — März-Verkaufs-Preis........$4.98

Sanitary Seemoos Matratzen, reiner weißer Cotton Top, überzogen mit dauerhafter schwerer Ticking, alle Größen, wirklicher Werth $4.50, März-Verkaufspreis....$2.98

Solid Golden Oak Teller-Racks, 36 Zoll lang, mit messingenen Haken für Tassen. $1.25 würde billig sein —März-Verkaufs-Preis........79c

Stählerne Folding Couches (wie Bild), beide Seiten verstellbar, macht ein volle Größe bequemes Bett, wenn geöffnet, beste verstärkte Sprungfedern — regulär $6.50 — März-Verkaufspreis........$3.69

März Hausausstattungs-Verkauf.

Sachen von Interesse für jede Hausfrau—alle erzählen ihre eigene bestimmte Geschichte von Ersparnissen.

Zusammenlegbares Vapor Bade-Cabinet, Gummi gefüttert, vollständig mit Vapor-Lampe und Instruktionen........$3.29

Rollman's Food Choppers, zum Zerhacken und Zerschneiden von allen Sorten Fleisch und Gemüse........49c

Rug oder Möbel-Ausspeitscher aus Draht hergestellt........7c

Taschen Kleiderbesen mit schwarz emaillirtem Griff........5c

Schrubb-Bürsten, solide Rückseite........4c

Corker Sink Schaufel........4c

Hartholz Block Fußböden Rubbers........10c

1-Gallone Draht-Cushion Oelkannen........19c

Polirte stählerne Kuchen-Umwender zu........3c

Nr. 8 gußeiserne Bratpfannen, weiß „lined", zu........19c

2½-Quart Granite emaillirte Oatmeal-Kocher, zu........29c

6-Quart Granite emaillirte bedeckelte Berlin Kessel........25c

2-Quart Granite emaillirte Kaffeekanne........13c

Granite emaillirter Chamber, Henkel........17c

10-zöll. Granite emaillirte tiefe Pie-Teller, zu........7c

Granite emaillirte Spucknäpfe, zu........12c

Standard Dry Battery........15c

Echte Welsbach Incandescent Gas-Lampen, vollständig, zu........25c

Mica Zylinder, zu........2c

6-zöll. Glaszylinder für Welsbachlampe........3c

Eine Thatsache

Es ist eine Thatsache, daß eine Endowment Lebens-Versicherungs-Police in der größten und reichsten Lebens-Versicherungs-Bank der Welt

EQUITABLE von NEW YORK

ein Sparkassen-Kapital ist, welches

4 % Zinsen

einbringt, nebenbei noch sind Sie versichert, und im Todesfalle erhält Ihre liebe Familie

1000 Dollars oder mehr.

Wenn man 15 oder 20 Jahre einbezahlt hat, erhält man sein Geld mit den aufgelaufenen Zinsen zurück. Man kann auch schon nach drei Jahren aufhören zu bezahlen und ist trotzdem noch für weitere 5 bis 10 Jahre versichert, ohne daß im Todesfalle etwas von der Versicherungssumme abgezogen wird. Man kann auch nach drei Jahren Geld borgen zu 5 Prozent Zinsen.

Auch kann man eine vollständige Kasse-Abrechnung verlangen.

Man ist fast in allen Unternehmungen, selbst im eigenen Geschäft, der Gefahr ausgesetzt, sein Geld zu verlieren, aber niemals kann man sein Lebensversicherungs-Geld verlieren, dieses ist durch das Gesetz geschützt, es gehört der Familie.

Die Zahlungen sind leicht, es kostet kein Eintrittsgeld, 6 bis 8 Cents pro Tag sichern $1000.

Die „Equitable" hat den größten Ueberschuß von allen Gesellschaften der Welt, nämlich 75 Millionen Dollars. Logen haben sich als unsicher erwiesen, doch das Equitable-Institut ist vom Staate kontrollirt und garantirt. Sie mögen früher oder später eintreten wollen, gleichviel, lassen Sie sich jetzt einen genaueren Aufschluß zuschicken. Schneiden Sie den Koupon aus und schicken Sie denselben an den General-Agenten Max Schuchardt, 209 Chamber of Commerce, Chicago, Ill.

Koupon:

Ohne Verbindlichkeit.	Max Schuchardt, 209 Chamber of Commerce Bldg. Chicago, Ill. Bitte schicken Sie mir genaue Information. Ich bin .... Jahre alt. Mein Name ist .... Meine Adresse ist ....

Frei! Wenn Sie einen meiner schönen Kalender wünschen, so lassen Sie es mich wissen, wenn Sie den Koupon einschicken. M. Schuchardt. **Frei!**

8 bis 10 Cents pro Tag schafft Ihnen ein Vermögen von **1000 Dollars.**

Die verhängnißvolle Zigarette.

Ueber einen seltsamen Wiener Gerichtsfall berichtet die Wiener Allgemeine Zeitung: „Ein armer Teufel hat in trunkenem Zustande eine That begangen, die nüchtern Niemand begeht. Sie ist so schrecklich, daß die Hüter des Gesetzes selbst nicht gleich wußten, als was sie qualifizirt werden solle. Es wurde jedenfalls versucht, aus der That die schwerst zu bestrafenden Delikte zu konstruiren — schließlich wurde der Verbrecher freigesprochen. Man höre: Der Kutscher Johann Wagner wandte sich eines Abends — er hatte ein wenig zu viel getrunken — an einen Passanten mit der Bitte um eine Zigarette. Der betreffende Herr reagirte auf die dringenden Bitten des Kutschers in der Weise, daß er ihn durch einen Wachman arretiren ließ. Erste Station: Der Kutscher kommt auf's Kommissariat. Nach eingehender Prüfung des Falles gelangt man dort zu der Erkenntniß, daß eine Erpressung vorliege. Zweite Station: Der Kutscher kommt ins Landgericht. Dort wird der „Beschädigte" einvernommen und es wird konstatirt, daß kein Verbrechen vorliege. Dritte Station: Der Kutscher kommt zum Bezirksgericht. Man weiß mit dem Unglücklichen nichts anzufangen, bis man feststellt, daß er gebettelt habe. Also Anklage wegen Bettelei und Vagabondage. Den Beschluß dieser Affaire machte endlich die Verhandlung. Vom 23. Dezember bis 20. Januar spielen die unangenehmen Polizei-Erfahrungen des Johann Wagner und endlich wurde er freigesprochen. Denn es wurde durch mehrfache Zeugen bestätigt, daß Wagner, der bisher unbescholten war, seit seiner Kindheit ununterbrochen bei seinen Eltern wohnt und bis zur Verhaftung stets in Arbeit stand, ja immer wegen seines Fleißes gelobt wurde. Nun möge sich Jeder die Frage selbst beantworten, ob es ungerügt geschehen darf, daß ein Mann einen ganzen Monat lang in solcher Weise seinem Beruf entzogen werde. Wäre der Gerechtigkeit nichtGenüge geschehen, wenn man den Mann auf dem Kommissariat sich hätte ausschlafen lassen und ihn dann nach Hause geschickt hätte? — Eigentlich aber hätte jener Herr dem bittenden Kutscher die Zigarette geben sollen!"

— Spekulativ.—Gast (in der Dorfschenke einemStreite zusehend): „Wenn die beiden sich doch mal ordentlich raufen thäten!" — Wirth: „Was hätt'st Du davon?" — Gast: „Na, da thät'st mir vielleicht noch 'n Schnaps borgen auf das Zeugengeld hin!"

— Kaum glaublich. — Kleinstadt-Polizist (zu einem Stromer): „Wer sind Sie, was treiben Sie?" — „Ich bin Turn- und Fechtmeister und befinde mich gegenwärtig auf einemDistanz-Wettmarsch!"

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Geheimer Ober=Regierungsrath und vortragender Rath im Reichsamt des Innern von Sydow ist zum Mitgliede des Bundesamts für das Heimathwesen ernannt worden. — Dem Oberbaudirektor und Ministerialdirektor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Schroeder ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat „Excellenz“ verliehen worden. — Arbeiter Johann Grafke, Boyanstraße 16 wohnhaft, wurde in seinem Bette todt aufgefunden. Die Stube war mit Kohlendunst angefüllt. Wahrscheinlich hatte der Mann ein Preßkohlenfeuer angemacht, um sich zu vergiften, vielleicht aber wollte er sich auch [illegible] gegen die Kälte schützen. — Rekto[illegible]rüggemann hat die 111. Gemein[illegible]schule erhalten, Candidat Kalischer wurde Oberlehrer an der 12. Realschule und die Lehrer Schulz 5 und Taube sind Gemeindeschullehrer geworden. — Die 24jährige Kassirerin Martha Winkler, die bei dem Kaufmann Gutstein in der Commandantenstraße 71 angestellt ist, benutzte Benzin zum Waschen ihrer Handschuhe in der Nähe eines offenen Lichtes. Das Benzin und seine Gase fingen Feuer, die Flasche explodirte und das Mädchen verbrannte sich schwer. — Bei einem Zusammenstoß mit einem Schutzmann wurde der Agent Ferdinand Welzbacher durch Säbelhiebe schwer verletzt. — Beim Feueranmachen mit Petroleum erlitt die 44 Jahre alte Kutscherfrau Klara [illegible] geborene Wesemann, aus der [illegible] Eugenstraße 8a, schwere Brandwunden. — Durch Ueberfahren tödtlich verletzt wurde auf dem Schloßplatz der Dachdecker Lehmann aus Sonnewalde. Der 69 Jahre alte Mann, der hier bei seinem Schwiegersohn zu Besuch verweilte, war mit diesem und seiner Enkeltochter spazieren gegangen, um sich die Reichshauptstadt anzusehen. — Zu Ehren des städtischen Gartenbaudirektors Mächtig, der sein 25jähriges Amtsjubiläum als Direktor feiern konnte, fand im Hotel Thiergarten ein Festmahl statt. — Droschkenkutscher August Schröder, Pallisadenstraße 42 wohnhaft, beging seinen 85. Geburtstag. Er gehört seit 1844 dem Stande der Berliner Droschkenkutscher an. — Dem Organisten an der Nikolai=Kirche hierselbst, Friedrich Wiedermann, ist der Titel „königlicher Musikdirektor“ beigelegt worden.

Deutsch=Wilmersdorf. Hebamme Frau Auguste Becker beging ihr 25jähriges Berufsjubiläum.

Frankfurt a. O. Regierungspräsident a. D. Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath von Puttkamer hier erhielt den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zum „Rector magnificus“ unserer Universität für das Studienjahr 1903—1904 ist der ordentliche Professor in der philosophischen Fakultät, Herr Ludwig Jeep, gewählt worden. — Ertrunken ist der 12 Jahre alte Schüler Fritz Schiemann. Derselbe versuchte eine schwache Stelle des Eises zu überschreiten, brach jedoch ein und versank in die Tiefe.

Allenstein. Erhängt hat sich im Justizgefängniß der Bildhauer Gustav Hoppe, ein alter Zuchthäusler. — Beim Schlittschuhlaufen auf dem Marongsee lief der 16jährige Sohn des Gastwirthes Maßlowski aus Kerrey einer großen offenen Stelle zu, gerieth unter das Eis und versank in die Tiefe.

Gumbinnen. In der Stadtverordnetensitzung wurden die neu bezw. wiedergewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt. Die Wahl des Bureaus ergab folgendes Resultat: Justizrath Quassowski, Stadtverordnetenvorsteher; Maurer= und Zimmermeister Wölbing, Stellvertreter desselben; Kaufmann Tinschmann, Schriftführer; Kaufmann Schulz, Stellvertreter desselben.

Heiligenbeil. Die Stadtverordneten wählten Brauereibesitzer Quosbarth zu ihrem Vorsitzer wieder, Gutsbesitzer Wegel zum Stellvertreter, Gerbereibesitzer Döpner und Kaufmann Emil Döpner zu Schriftführern.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Lokomotivführer Schulz hierselbst erhielt aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen.

Dirschau. In einer Sitzung der Stadtverordneten erfolgte die Einführung der wiedergewählten Mitglieder des Magistrats, Kaufmann Klink, Sanitätsrath Dr. Schultz und Gutsbesitzer Riesemann, sowie der neugewählten Stadtverordneten, Kaufleute H. Jacoby, Büttner, Alb. Schultz, Rechtsanwalt Menzel und Lehrer Schell. Die bisherigen Mitglieder des Bureaus, Direktor Raabe als Vorsteher, Arzt Duwensee als Stellvertreter, Stadtsekretär Deutschbein als Schriftführer und Eisenbahn=Sekretär Zimmermann als Stellvertreter wurden wiedergewählt.

Elbing. Dem Maurermeister Alfred Müller hier wurde das Prädikat eines Hof=Maurermeisters verliehen.

Graudenz. Den Strafanstalts=Aufsehern Korinth und Neumann hierselbst ist aus Anlaß ihres Uebertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Konitz. Rentmeister Rechnungsrath Reich, der langjährige Verwalter der hiesigen Kreiskasse, beabsichtigt, in den Ruhestand zu treten.

Krojanke. Bei der Stadtverordneten=Stichwahl zwischen Gendarm a. D. Weber und Schuhmachermeister Robert Dexling wurde der erstere gewählt.

Podgorz. In einer Sitzung des Lehrervereins wurden Hauptlehrer Loehrke zum ersten Vorsitzenden, Hauptlehrer Spiring zum ersten Schriftführer und Lehrer Maaß aus Stewken zum Kassenwart gewählt.

Provinz Pommern.

Stettin. In der Sitzung der Vorsteher der Kaufmannschaft sind gewählt worden: zum Obervorsteher Geheimer Commerzienrath Schlutow, zum Stellvertreter Georg Manasse, zu Börsencommissarien Consul Hellmuth Schröder und Stadtrath Klitscher, zu Stellvertretern Generaldirektor Kaesemacher und Paul Hemptenmacher. — Die Firma F. Hessenland, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung hierselbst, beging die 50. Wiederkehr des Tages, an dem ihr Chef Karl v. Rède sie übenahm, und zugleich das 325jährige Bestehen des Geschäftes.

Braunsfelde, Kr. Randow. Wallmeister a. D. Vogel hier erhielt das Kreuz der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern.

Gützlaffhagen. Eine unverhoffte Weihnachtsfreude wurde verschiedenen bedürftigen Leuten hierselbst durch eine Geldspende zu Theil, die ein Landsmann, der Großkaufmann H. Lüdtke in Milwaukee, seinem Heimathsorte zum Feste gesandt hat.

Köslin. Die frühere Oekonomin des hiesigen städtischen Krankenhauses, Frau verwittwete Steueraufseher Dieckmann, die im vergangenen Jahre diese Anstalt bestohlen hat, wurde wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

Konerow, Kr. Greifswald. Dem Pächter Otto Müsebeck hier wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Loitz. Schuhmachermeister Schuster beging sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife ist dem Geheimen Justizrath Bähr hierselbst anläßlich seiner Uebertrittes in den Ruhestand verliehen worden. — Zu Hafencapitänen für den hiesigen Hafen sind für das Jahr 1903 John G. Lösche und L. A. Lange von hier gewählt worden. — Sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feierte der Lahrmanns Passage 1 wohnende Schlossermeister Theodor Hedderick.

Friedrichstadt. Im 78. Lebensjahre starb hier der frühere Todtengräber und Kirchendiener an der lutherischen Gemeinde Christopher Mohr. Der Verschiedene bekleidete 43 Jahre den Posten eines Todtengräbers.

Kiel. Wegen jahrelanger Unterschlagungen wurde der Postbeamte Bolt aus Lüttjenburg von der hiesigen Polizei verhaftet.

Koldenbüttel. Sein 25jähriges Amtsjubiläum feierte der Amtsvorsteher Hennings hierselbst.

Lockstedt. Auf eine 25jährige Thätigkeit in seinem Berufe blickte der Lehrer Hinsch zurück. Derselbe wirkt hier seit 25 Jahren.

Mönkebüll. Dem Lehrer Beck von hier wurde aus Anlaß seines 25jährigen Ortsjubiläums eine Ehrengabe von 100 Mark überwiesen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Die Wahl des Stadtraths Karl Jänicke zum zweiten Bürgermeister hierselbst fand ihre Bestätigung. — Regierungs=Assessor Dr. jur. Wichelhaus hier ist zum Landrath des Landkreises Breslau ernannt worden. — Lederhändler Emil Pincus stellte seine Zahlungen ein.

Beuthen. In Concurs gerieth der Kaufmann Georg Berger.

Glogau. Sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum wird in nächster Zeit Schulrath a. D. Eduard Himmel, Pfarrer an der hiesigen katholischen Domkirche, feiern.

Görlitz. Oberlehrer Behr von der Baugewerkschule hierselbst erhielt den Charakter als Professor.

Grünberg. Die Stadtverordneten wählten den langjährigen Vorsitzenden Kaufmann Martin Sommerfeld wieder zum Stadtverordnetenvorsteher.

Johnsdorf. Das Franke'sche Ehepaar beging das Jubiläum 30jähriger Thätigkeit auf dem hiesigen Rittergute. Aus diesem Anlaß wurde dem Jueblpaare im Schlosse von der Gutsherrschaft eine Ehrung bereitet, bestehend in einer Ansprache und Ueberreichung von Gold und anderen Gaben.

Provinz Posen.

Posen. Die 23jährige Arbeiterin Catharina Capentek soll ihr Kind sofort nach der Geburt erstickt haben. Die C. wurde wegen Kindesmord freigesprochen, aber wegen Beiseiteschaffung der Kindesleiche zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt.

Bomst. Auf dem Bahnhofe der Station Langheinersdorf wurde der Schneidermeister Michalowski aus Klempzig vom Zuge überfahren und getödtet.

Bromberg. In Schleusenau brannte die Volkmann'sche Tischlerei nieder; dabei kamen in den Flammen der 74 Jahre alte Tischler Zühlsdorf und der Arbeiter Dibzun um.

Gollantsch. Lehrer Stript aus Butowitz ist nach Stalensin versetzt.

Grätz. Der Inspector Robert Schulz ist zum stellvertretenden Gutsvorsteher über Zborowo und Zborowko ernannt worden.

Inowrazlaw. Der Pächter des abgebrannten neuen Schützenhauses, Sperber, wurde verhaftet.

Ostrowo. Im benachbarten Schwarzwald wurde ein Gattenmord verübt. Der Rentenempfänger Wojciech Brix hat, anscheinend in trunkenem Zustande, seine Frau mittelst einer Axt erschlagen.

Schneidemühl. Ueber das Vermögen des Schuhwaarenhändlers Heymann ist der Concurs eröffnet. — Es starb Ober=Postsecretär Behling, der sich hier allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Tremessen. Ueber das Vermögen der Gerichtssecretär Weppner'schen Eheleute ist der Concurs eröffnet worden.

Wreschen. Ansiedler Heinrich Meyerrose zu Sendschau ist zum Genossenschaftsvorsteher der Drainage=Genossenschaft Sendschau gewählt worden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Rendant Eilert von hier erhielt den Charakter als Rechnungsrath. — In Concurs geriethen der Photograph Bernhard Dettmann und der Schuhwaarenhändler Richard Reichelt. — Steckbrieflich verfolgt wird wegen Unterschlagung der 27 Jahre alte Bureauvorsteher Hermann Bließ von hier.

Bitterfeld. Auf dem elektrochemischen Werke Elektron 1. platzte ein starkes Kesselrohr. Dabei wurden die beiden Arbeiter Kränkel und Aley schwer verbrüht.

Brumby. Kreisdeputirter und Amtsvorsteher Freiherr Bruno v. Steinäcker, Ritter des Johanniterordens, ist hier gestorben.

Eisleben. Die Mansfelder Gewerkschaft hat beschlossen, dem verstorbenen Geheimrath Leuschner in den städtischen Anlagen ein vom Bildhauer Seffner in Leipzig zu schaffendes Denkmal zu errichten, das im Laufe dieses Sommers enthüllt werden soll.

Gommern. Cigarrenhändler Voigt und Steinhauer Voigt wurden zu Stadtverordneten gewählt.

Halberstadt. Zum Stadtverordntenvorsteher wurde Geheimer Sanitätsrath Dr. Fincke, zu dessen Stellvertreter Justizrath Fromme, zum Schriftführer Kaufmann Hünemörder und zum vereidigten Protokollführer Obersekretär Schondorf wiedergewählt.

Klein=Schierstedt. Die Arbeiter Hoff und Alsleben geriethen miteinander in einen Streit, dem bald Thätlichkeiten folgten. Alsleben wurde von Hoff so stark verletzt, daß er infolge der Verletzungen am Tage darauf gestorben ist. Der Thäter wurde verhaftet.

Sangerhausen. Auf eine 25jährige Thätigkeit im Magistratsdienste blickte der Stadtrath Müller zurück.

Provinz Hannover.

Hannover. Seinen 80. Geburtstag feierte der Sohn des bekannten Dr. Grotefend, Entzifferers der Keilschrift, der Geheime Regierungs- und Baurath a. D. August Grotefend. — Von einer Rangirmaschine erfaßt und getödtet wurde auf dem Bahnhofe Möhringsberg der Arbeiter Ferdinand Flügge, als er im Begriff war, ein Geleise zu überschreiten. Flügge stand seit 15 Jahren bei dem Arbeitsunternehmer Prigge in Dienst. — Ofensetzer Eduard Friedrichs stürzte von einer Treppe und starb nach kurzer Zeit. — Die fünfjährige Tochter Irmgard des Kaufmanns Flohr hatte, als sie sich zu Bett begeben wollte, unvorsichtig mit einer brennenden Kerze hantirt. Das Nachtröckchen der Kleinen fing Feuer, wodurch das Mädchen so schwere Brandwunden erlitt, daß es starb.

Altenau. Bergmann Wilhelm Riese von hier wurde auf der Grube „Marie“ bei Clausthal durch beim Sprengen losgewordene Gesteinsmassen verschüttet und getödtet. Der Verunglückte ist 23 Jahre alt, verheirathet und Vater von vier Kindern.

Bienenbüttel. Das Wohnhaus des Besitzers Lübbers brannte nieder.

Emden. Hier starb der Arbeiter de Vries, etwa 57 Jahre alt, an den Folgen von Rauchvergiftung, die er sich bei dem Brande des Hotels Bellevue im December v. J. zugezogen hatte.

Fürstenau. Der älteste Priester der Diözese Osnabrück, Pastor Filmer hierselbst, geboren 1808 und 1838 zum Priester geweiht, ist verstorben.

Groß=Solschen. Aus unbekannten Gründen erschoß sich hier der Gemeindevorsteher Böcker.

Hagenah. Das Anwesen des Gutsbesitzers Lütje ging in Flammen auf.

Harburg. In einem Anfall von Schwermuth verübte der Zollaufseher H. Marschke Selbstmord.

Provinz Westfalen.

Berleburg. Auf der Bahnstation Siegen erfolgte die Verhaftung des seit einigen Tagen flüchtigen Stadtkassen=Rendanten Homrichhausen von hier. Bei der heimlichen Entfernung des Homrichhausen wurden dessen Bücher in großer Unordnung vorgefunden und man ermittelte einen Fehlbetrag von 6000 Mark in der Stadtkasse.

Bielefeld. Rector Kuhlo beging die Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums.

Camen. In der Stadtverordnetensitzung wurde zum Vorsitzenden Herr Hohendahl und zu dessen Stellvertreter Herr Hosius gewählt.

Dortmund. Das Haus Ofenstraße No. 7, bisheriger Eigenthümer Bergmann Wilhelm Ashoff, ist durch Kauf in den Besitz der Wittwe Prömel übergegangen. — An Stelle des ausscheidenden Directors Braun wurde Civilingenieur Graßmann=Duisburg zum Director der Union gewählt. — Geh. Oberbergrath Harz hat sein Amt als Vorsitzender des Dortmunder Kriegervereins aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt.

Hamm. Kohlen gefunden hat die Internationale Bohrgesellschaft Erkelenz in Oestrich bei Ahlen i. W. bei einer Tiefe von 290 Fuß.

Hörde. Nachts wurde der Schaukasten des Kaufmanns Zürndorfer abgerissen und seines Inhalts beraubt. Nunmehr ist es gelungen, den Dieb festzunehmen. Es ist dies der Steinträger Heinrich Ellermann.

Holzwickede. Wegen Diebstahls wurde der Knecht Gottlieb Ebinger von hier festgenommen.

Langendreer. Mehrere Kinder schaukelten sich an einem Thore. Plötzlich löste sich der obere Theil einer Mauer und tödtete das 8jährige einzige Söhnchen der Eheleute Grottmann.

Rauxel. Der Oberpräsident hat zum zweiten Beigeordneten des Amtes Rauxel den Landwirth August Brüßermann ernannt.

Rheinprovinz.

Köln. Dachdeckermeister Johann Roß feierte mit seiner Frau die diamantene Hochzeit. — In der Weißgerberei von M. J. Schlicher auf dem Rothgerberbach entstand Feuer, welches großen Schaden anrichtete.

Aufderhöhe. Webermeister Wilhelm Jung und seine Frau Karoline, geborene Niessen, feierten die goldene Hochzeit.

Barmen. Geheimrath Dr. Louis Heusner feierte sein 25jähriges Jubiläum als Oberarzt des hiesigen städtischen Krankenhauses. Dem Jubilar zu Ehren gab die Stadt ein Festessen.

Düsseldorf. Kaufmann Sandor Gutfreund und die Firma Carl Funder stellten ihre Zahlungen ein.

Duisburg. Oberbürgermeister Lehr wurde auf Lebenszeit wiedergewählt. Eine ihm angebotene Gehaltserhöhung von 2000 Mark lehnte er in Anbetracht der schlechten Zeitverhältnisse ab.

Emmerich. Zeitungsverleger Leopold Romen wurde in dem bekannten Prozesse gegen den hiesigen Bürgermeister zum dritten Male verhaftet.

Koblenz. Geheimer Commerzienrath Julius Wegeler hier legte sein Mandat als Abgeordneter des Rheinischen Provinziallandtages nieder.

Konz. An der Eisenbahn=Brücke hierselbst wurde der 23jährige Hülfsbremser Fusenich aus Zewen von einer Lokomotive überfahren und getödtet.

Kronenberg. Zum Pfarrer hierselbst wählte man den Pfarrer Dulheur.

Langenberg. Fabrikbesitzer Adalbert Colsman hierselbst ist zum Commerzienrath ernannt worden.

Neunkirchen. Der hiesige erste Bahnhofs=Vorsteher Berg ist von der Maschine eines Personenzuges zur Seite geschleudert und getödtet worden.

Ohligs. Sparkassen=Rendant Schmidt trat nach 38jähriger Thätigkeit in den Ruhestand.

Saarbrücken. Bürgermeister Dr. Neff von hier kam dahinter, daß seine junge Frau mit einem Rittmeister der 7. Ulanen ein Liebesverhältniß unterhielt. Es kam zu schweren Auseinandersetzungen, welche zu Thätlichkeiten übergingen. Zwischen dem Bürgermeister und dem Rittmeister fand dann ein Zweikampf statt, wobei der Bürgermeister verwundet wurde. Die junge Frau ist mit ihrem Rittmeister durchgebrannt.

Uerdingen. Der wegen Mißhandlung seiner Ehefrau bereits mit 1½ Jahren Zuchthaus vorbestrafte Taglöhner Görtz von hier lauerte der von ihm getrennt lebenden Frau auf und brachte ihr zwei tödtliche Messerstiche in der Brust bei.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Hier verschied nach längerem Leiden ein ehemaliger kurhessischer Artillerieofficier, späterer Generalmajor z. D. v. Bauer, im 80. Lebensjahre. — Roßschlächter Odenbach drang in die Wohnung seiner seit einigen Tagen von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein. Nach Weigerung der Frau, in die gemeinschaftliche Wohnung zurückzukehren, schoß Oderbach und traf die Frau in den Kopf, die schwer verletzt in's Landeskrankenhaus gebracht wurde; der Mörder wurde festgenommen.

Frankfurt. In der ersten constituirenden Plenarsitzung der Handelskammer wurden Commercienrath A. Andree zum Präsidenten, Albert Goetz=Rigaud und Commerzienrath Richard Passavant zu Vice=Präsidenten wiedergewählt. — Reisender Max Steinhardt feierte sein 25jähriges Jubiläum bei der Firma Levy & Bamberger. — Bei einer Schlägerei wurde der Schreiner Gebhardt von dem 24jährigen Glaser Rothfuß und dem Dachdecker Röder erstochen, während die letzteren schwere Verletzungen erlitten. — Der 52jährige Fuhrmann Georg Becker wurde auf der Obermain=Brücke von einem Lastfuhrwerk überfahren und getödtet.

Hersfeld. Sparkassen=Rendant W. Laufer beabsichtigt, in den Ruhestand zu treten.

Ippinghausen. Feuer zerstörte das Wohnhaus des Einwohners Reitz.

Marburg. Als Nachfolger des Professors Dr. Hugo Ribbert, der nach Göttingen ging, wurde der Vorstand des pathologischen Instituts am Dresdener städtischen Krankenhause Friedrichstadt, Obermedicinalrath Dr. med. Christian Georg Schmorl, als ordentlicher Professor und Director des pathologisch=anatomischen Instituts an die hiesige Universität berufen.

Oberweißenborn. Bürgermeister Witzel hierselbst erhielt aus Anlaß seiner 25jährigen Dienstzeit das Allgemeine Ehrenzeichen.

Rotenburg. Fabrikant Salomon Katzenstein feierte mit seiner Frau die goldene Hochzeit. Der Kaiser verlieh dem Jubelpaare die Ehejubiläums=Medaille.

Witzenhausen. Forstaufseher Rund, Revierverwalter des hiesigen Stadtwaldes, verhaftete auf einer Wilddiebspatrouille im Rodenberge die Wilddiebe Fährmann Köhler, Metzger und Müller Ratzwinkel und dessen Gesellen, alle drei aus Ermschwerd. Der Fährmann Köhler erhielt einen Kugelschuß in ein Bein und wurde erheblich verletzt.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Bahnhofs=Vorsteher Schubert wurde wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet. — Die Firma Kästner und Rosenthal meldete Concurs an.

Blankenburg. Zu Stadtverordneten wurden wiedergewählt Rentner Wolter und Kaufmann Kruse. — Auf eine 25jährige Thätigkeit in ihrem Berufe blickten der Buchhalter Eduard Richter und der Oberingenieur Schönau zurück. — Beim Spielen mit Streichhölzern zog sich das vierjährige Söhnchen des Steinsetzers Reimer so schwere Brandwunden zu, daß es starb.

— Karl Wolf, bisher Director der Nationalbrauerei hier und langjähriger Vorsitzender des Vereins Braunschweiger Brauereien, verließ unsere Stadt, um die Direction der Reisewitz=Brauerei bei Dresden zu übernehmen. —

Dessau. Zum dirigirenden Arzt des hiesigen Kreiskrankenhauses ist unter Verleihung des Titels „Director“ der 38 Jahre alte Dr. med. W. Biermann aus Frankfurt a. M. gewählt worden. — Ein umfallender eiserner Pfeiler erschlug den 19jährigen Tischler Friedrich Heintze von hier.

Detmold. Bürgermeister Theodor Petri hierselbst ist nach langjährigem schweren Leiden verstorben. Während seiner Bürgermeisterzeit ist unsere Stadt in ihrer Entwickelung ein gutes Stück weitergekommen.

Gandersheim. Ackerbürger Bode hier fiel in seiner Scheune vom Boden herunter und war sofort todt.

Helmstedt. An die Stelle des pensionirten Gymnasial=Oberlehrers Prof. Witten trat der Oberlehrer Neuner aus Braunschweig.

ein Raub der Flammen geworden.

Pyrmont. Bürgermeister Bockel verschied hier im 68. Lebensjahre. Der Verstorbene hat fast 25 Jahre unserem Gemeinwesen vorgestanden.

Warberg. Einem Brande fiel die Domäne des Oberamtmannes Drewes zum Opfer.

Weimar. Der hiesige katholische Pfarrer Jüngst ist zum Domkapitular in Fulda ernannt worden.

Sachsen.

Dresden. Der bisherige Oberfeldzeugmeister der sächsischen Armee, Generalmajor Hentschel, ist unter Verleihung des Komthurkreuzes 2. Klasse des Verdienstordens zur Disposition gestellt worden. An seine Stelle tritt Oberst Paul. — Auf ein 50jähriges Bestehen blickte der Loschwier Männer=Gesangverein zurück. — Generalconsul Kaufmann Ludwig Hesse, Inhaber der Firma Chr. Schubart & Hesse, hier, vollendete sein 90. Lebensjahr. — Hier verstarb einer der bekanntesten Militär=Kapellmeister des sächsischen Heeres, der Musikdirector a. D. Keil, der lange Jahre die Kapelle des Schützenregiments „Prinz Georg“ mit großem Erfolge geleitet hatte. — Handelsgärtner Kutschke feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Bischofswerda. Auf eine 25jährige Thätigkeit in ihrem Beruf blickt die Hebamme Frau Anna Gerhardt zurück.

Bobenneukirchen. Beim Holztransport wurde der 30 Jahre alte Zimmermann Floß schwer verletzt.

Döbeln. In Dresden starb im 72. Lebensjahre Bürgermeister a. D. Thiele, Ehrenbürger unserer Stadt, deren Bürgermeister er bis 1902 war.

Ebersbach. Ihr goldenes Ehejubiläum feierten Schlosser Karl Grobb und Frau Louise, ge[illegible] Wünsche.

Kainsdorf. Aus Furcht vor Strafe wegen eines Sittlichkeitsverbrechens erschoß sich hier der verheirathete Arbeiter Nethel.

Krimmitschau. Die Privatiers Hillmann und Heinze feierten mit ihren Ehefrauen die goldene Hochzeit. — Privatdocent in der medicinischen Fakultät der Universität hierselbst, Dr. Franz Hofmann, wurde zum außerordentlichen Professor in dieser Fakultät ernannt. Ferner erfolgte die Ernennung des Dr. phil. Paul Schwarz, Privatdocent für orientalische Sprachen, zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät. — Beim Ueberschreiten der Geleise des Bayerischen Bahnhofes wurde hier der 38jährige Postschaffner Julius Krause aus Stötteritz überfahren und getödtet.

Mittweida. Der in hiesiger Gasanstalt seit mereren Jahren angestellte Buchhalter Bastian wurde wegen Veruntreuung von etwa 2000 M. verhaftet.

Neusalza. Dem taubstummen Lithographen Johann Traugott Böhmer und seiner Ehefrau hierselbst, die ihr goldenes Ehejubiläum feierten, bewilligte der König ein Gnadengeschenk von 40 Mark.

Plauen i. V. Erschossen hat sich hier der 24 Jahre alte ledige Malergehilfe Gießner aus Hainichen.

Röhrsdorf. Im Mühlgraben ertränkte sich der 74 Jahre alte Rentenempfänger Irmscher von hier.

Seiffen. Einem Brande fiel die gefüllte Scheune des Gutsbesitzers Heinrich Müller zum Opfer.

Seifhennersdorf. Die Eheleute Schuhmacher Berndt begingen die goldene Hochzeit.

Zittau. Der 82 Jahre alte Rentenempfänger Hüttig erschoß sich. — Bürstenfabrikant Reinhold Vetter stellte seine Zahlungen ein.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Finanzminister Gnauth hat Professor Biermer in den Aufsichtsrath der Hessischen Hypothekenbank berufen, welchem Ruf Biermer durch Annahme des Amtes entsprach. — Gegen den flüchtigen früheren Garnison=Verwaltungsdirektor, Regierungsrath Wild, der früher hier lebte und der eine Reihe von Geschäftsleuten geschädigt hat, ist das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. — Wirklicher Geheimrath Ludwig Hallwachs, der frühere Leiter des hessischen Justizwesens und Vorsitzender des Central=Ausschusses der evangelischen Kirchengesangvereine für Deutschland, ist, 76 Jahre alt, gestorben.

Bingen. Lehramtsassessor Markus Simon ist zum Oberlehrer ernannt worden.

Egelsbach. Einem Brande fiel die Scheune des Christian Pollhardt zum Opfer.

Friedberg. Stadtrechner Maul wird sein Amt niederlegen.

Gundernhausen. Hier ist die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr beschlossen worden.

Hainstadt. In einem Anfall von Geistesstörung sprang die 40jährige Ehefrau des Ziegeleiarbeiters Paul Böhm in den Main und ertrank.

Bayern.

München. Anläßlich des 50jährigen Bestehens der „Gartenlaube“ hat der Herausgeber dieses bekannten Familienblattes, Kommerzienrath Adolf Kröner, der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller hierselbst 3000 Mark überwiesen. — Der von seiner Frau geschiedene Privatdozent Göppler entführte mittels Automobils unter Mithilfe des Studirenden Grafen Pestalozzi die beiden der Frau zugesprochenen Kinder von 6¾ und 1¼ Jahren und fuhr mit ihnen per Bahn nach dem Süden. Göppler ist wegen schlechter Behandlung seiner Frau aus dem amtlichen Dienst entlassen worden. — Die Ludwigs=Medaille, Abtheilung für Wissenschaft und Kunst, ist dem Professor der Musik a. D. Dr. Joh. Gg. Herzog hier und dem Professor an der hiesigen Akademie der Tonkunst Ludwig Tuille verliehen worden.

Augsburg. Zu Ehren des Hofraths Dr. Lindemann, der 25 Jahre an der hiesigen Kinderheilanstalt thätig ist, fand ein Festakt statt, dem Regierungspräsident v. Lermann und die städtischen Behörden beiwohnten.

Freising. Hauptlehrer Adolf Brenner erhielt das Verdienstkreuz des Ordens vom heiligen Michael.

Garmisch. Die silberne Medaille des Verdienstordens der bayerischen Krone wurde dem Bezirkshauptlehrer Valentin Heinrich hierselbst verliehen.

Württemberg.

Stuttgart. Excellenz Eduard Zeller feierte seinen 89. Geburtstag. — Für den zum Ober=Hofprediger ernannten General=Superintendenten von Heilbronn, Prälaten Schwarzkopf, wurde der Ober=Konsistorialrath Wunderlich zum Amtsnachfolger ernannt. — Professor Dr. Hofmeister, der langjährige Assistenzarzt an der chirurgischen Klinik in Tübingen, hat einen an ihn ergangenen Ruf als Oberarzt der chirurgischen Abtheilung des hiesigen Karl=Olga=Spitals angenommen. Professor Dr. Hofmeister wird als Nachfolger des nach Berlin berufenen Professors Landerer am 1. März d. J. sein neues Amt antreten.

Biberach. In der Metallwaarenfabrik von H. Pfähler & Co. richtete ein Brand erheblichen Schaden an.

Binsdorf. Die 69 Jahre alte, ledige Kreszentia Stehle hier wurde von einem Schlitten überfahren und so schwer verletzt, daß sie starb.

Drachenstein. Die Wahl des Gemeinderaths und Kronenwirths P. Schulz hier zum Schultheißen wurde bestätigt.

Baden.

Karlsruhe. Der Hofsilberverwalter D. Schneider beging sein 50jähriges Dienstjubiläum. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen verurtheilte die hiesige Strafkammer die Fuhrmannsehefrau Friederike Flattich, geborene Beck, aus Pforzheim zu 2 Jahren 5 Monaten Zuchthaus.

Biederbach. Das Wohnhaus des Landwirths Christian Thoma brannte nieder.

Ihringen. In Folge Scheuens des Pferdes kam der 46 Jahre alte Rebstockwirth Ludwig Bühler unter sein Fuhrwerk, wobei er derartige Verletzungen erlitt, daß alsbald der Tod eintrat.

Mannheim. Werkmeister Ludwig Huber feierte das Fest seiner 50jährigen Thätigkeit bei der Mannheimer Maschinenfabrik Mohr und Federhaff.

Rheinpfalz.

Speier. Vom hiesigen Amtsgericht wird der seit 1886 verschollene Schiffer Christian, genannt Jakob Grüner, geboren am 19. October 1847 hierselbst, öffentlich aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 13. Juli 1903 anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

Kaiserslautern. Beim Rangiren wurde auf dem hiesigen Bahnhofe der Bremser Heinrich Hauth aus Homburg, 61 Jahre alt, überfahren und getödtet.

Elsaß-Lothringen.

Colmar. Gestorben sind hier die Oberlehrer am Lyceum Professor Dr. Lupus und Professor Dr. Albrecht.

Forbach. Der Lehrer Rauh an der Realschule dahier ist zum Reallehrer an den öffentlichen Schulen ernannt.

Metz. Hier fand das Leichenbegängniß des vielbetrauerten Forstmeisters Hallbauer statt. — Ernannt wurde der wissenschaftliche Hilfslehrer Hillenbrand an der Oberrealschule in Metz zum Oberlehrer.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Großherzog wählte von den drei ihm vom Landtag für die Stelle eines Landraths präsentirten Candidaten den Freiherrn v. Langermann und Erlencamp auf Zaschendorf. — Hier starb der Hofkapellmeister a. D. Fritz Becker. Der Verstorbene trat 1863 als Hofmusikus in die hiesigen Hofkapelle ein, und wurde 1872 Kammermusikus, 1880 Direktor des Hoftheatercorps und wurde 1892 seiner leidenden Gesundheit wegen unter Ernennung zum Hofkapellmeister in den Ruhestand versetzt.

Dönitz. Die Rektorstelle an der hiesigen Stadtschule ist dem Cand. theol. Köhler zu Neukalen verliehen worden.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Großherzog hat den oldenburgischen Bevollmächtigten zum Bundesrath, Staatsrath Bucholtz in Berlin, zum Geheimen Staatsrath ernannt. — Die zweite Landgerichtsdirektorenstelle, die kürzlich durch den Landtag beschlossen wurde, ist dem Oberlandesgerichtsrath Niemöller verliehen worden. Durch den Tod des Geheimen Oberjustizraths Tenge ist die erste auch frei geworden und muß neu besetzt werden. Landgerichtsrath Burlage ist zum Oberlandesgerichtsrath ernannt worden. — Eine Anzahl Schüler hiesiger Schulen vergnügte sich auf der große Eisfläche im Huntethal und wagte sich bis weit nach Bornhorst hinaus. Hier brach der 13jährige Schüler Neumann ein und ertrank.

Brake. J. Bruns, der bisherige Theilhaber der Firma Schulze u. Bruns, kaufte das am Hafen belegene Hauschildt'sche Areal, um daselbst ein Dampfsäge= und Hobelwerk zu errichten.

Eutin. Oberbauinspektor Witte wurde zum Baurath und Krongutspächter Bruns zum Oekonomierath ernannt.

Freie Städte.

Hamburg. Ferdinand Peltzer, Mitglied der Bürgerschaft und der Handelskammer, Mit=Inhaber der Salpeterfirma Gebrüder Schröder & Co., ist im 64. Lebensjahre in Folge einer Blinddarmentzündung gestorben. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Direktor Moraht des Hamburgischen Werk= und Armenhauses wegen Betruges, Urkundenfälschung und langjähriger Unterschlagungen im Amt zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte sieben Jahre Zuchthaus beantragt. — Der 30jährige Kaufmann Richard Premsler, der im Jahre 1897 nach Verübung bedeutender Unterschlagungen aus Reichenberg flüchtete, ist bei seiner Rückkehr aus Amerika, als er das Schiff verließ, festgenommen wurden. Premsler, der sich in Brasilien kümmerlich als Musiker fortgebracht hatte, wird nach Böhmen ausgeliefert werden.

Lübeck. Auf dem Dieksee bei Lübeck sind beim Schlittschuhlaufen die Gymnasiasten Paulsen und Warneke ertrunken, ein dritter, der ebenfalls eingebrochen war, konnte gerettet werden. — Der Ausschuß der Lübeck=Büchener Eisenbahn bewilligte eine Gehaltserhöhung für sämmtliche Angestellte.

Schweiz.

Außersihl. Im Alter von 56 Jahren ist J. Benninger gestorben, Mitglied des Waisenamtes und erster Sekretär des Großen Stadtrathes.

Buchs. Bei Rupperswil wurde der Bremser Wyser von hier von einem Güterzug überfahren und getödtet. Wyser hinterläßt Frau und Kinder.

Basel. Der Regierungsrath bestätigte auf eine neue Amtsdauer von 6 Jahren als Quartalsschreiber Albert Acker, die Ueberweisungsbehörde gleichfalls auf 6 Jahre als ihren Weibel Karl Haas.

Genf. Aus Eifersucht ermordete hier der 25jährige Alexandro Furiga seine Braut, die 20jährige Martha Zimmermann aus Bern. Der Thäter befindet sich in Haft.

Hindelbank. Beim Spielen zog sich der 3jährige Sohn Otto des Butterhändlergs Kläy tödtliche Brandwunden zu.

Ligerz. Der 37jährige Taglöhner Fritz Sauser von hier, Vater von drei unmündigen Kindern, wurde beim Holzen von herabfallenden Steinen derart getroffen, daß er bald darauf starb.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Kaiser hat dem Gerichtsinspektor im Justizministerium Dr. Friedrich Sack den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen, die Sektionsräthe Doktor Franz Schonka und Karl Pascher zu Ministerialräthen im Eisenbahnministerium ernannt und den Ministerialsekretären im Eisenbahnministerium Dr. Hans Kolisko, Dr. Richard Ziffer, Josef Freiherrn v. Beeß=Chrostin und Dr. Viktor Rudel den Titel und Charakter eines Sektionsrathes verliehen. —

Enzersdorf. Frau Marie Zabranski, geb. Senft, Gemahlin des gräflich Spangen'schen Forst= und Gutsverwalters Otto Konstantin Zabranski, verschied im 72. Lebensjahre.

Graz. Hier verschied der älteste Turnlehrer Oesterreichs, August Augustin, 85 Jahre alt. Er war mit Jahn befreundet und begründete das Mädchenturnen. Auch der älteste Feuerwehrmann Oesterreichs war der Verstorbene. — In den Ruhestand trat der ordentliche Professor des Maschinenbaues an der hiesigen Technischen Hochschule, Franz Hlawatschek. Sein Nachfolger ist der Oberingenieur Ernst Bendl. — Der Kaiser hat den Landtags=Abgeordneten Geheimen Rath Edmund Grafen Attems zum Landeshauptmann im Herzogthum Steiermark und den Landtags=Abgeordneten Dr. Franz Jurtela zu seinem Stellvertreter in der Leitung des Landtages ernannt.

Luxemburg.

Dübelingen. Der in einer Gallerie arbeitende Bergmann Martin Knopf wurde von einer herunterfallenden Steinmasse getroffen, so daß er in schwer verletztem Zustande nach dem Hospitale geschafft wurde.

Limpertberg. Das dem Herrn Dekorationsmaler Iseur zugehörige Wohnhaus wurde in öffentlicher Versteigerung durch Herrn Alfred Belot, Kaufmann in Luxemburg, erstanden.

Luxemburg. Einbrecher benutzten die Abwesenheit der in Sandweiler auf dem Kapellenweg allein wohnenden Wittwe Mousel, um von der Rückseite des Hauses her einzudringen und den Geldschrank hinauszutragen. Derselbe enthielt außer den Werthpapieren eine Summe von 800 Fr. in baar.

Ettelbrück. Der Lokomotivführer Johann Sturm fiel die Treppe seines Kosthauses hinunter. Er hatte sich bei dem Sturze eine derart schwere Verletzung am Rückgrat zugezogen, daß er Tags darauf starb.

Differdingen. Der Hochofenarbeiter Peter Bour fiel von einer Leiter eines in Betrieb stehenden Hochofens zu Differdingen und brach ein Bein.

Die Mode.

Ueber die kommenden Frühlingsmoden können wir schon jetzt allerhand ausplaudern. Wenn Besätze schon für die Winterkleider charakteristisch waren, so werden sie noch mehr den Hauptreiz der Frühlingskostüme bilden. Die Schneiderkleider werden kunstvoll mit Sammtstreifen und Borte besetzt; dazu kommen Knöpfe in allen Größen und Arten, seidene Schnüre und Trodbeln, Spitze und Seidenstickereien. Alle diese Besätze werden aber so geschickt verwendet werden, daß die Kleider durchaus nicht überladen erscheinen, sondern die Verzierungen eher als Theil des Kleides, nicht als Garnitur erscheinen werden. Tuch von zwei Farben und Arten wird zu einem Kleid verarbeitet, Tuchstreifen mit Sammt oder umgekehrt, und die Spitzen werden in der Farbe passend gewählt. Diese neue Anwendung von gefärbter Seide findet sich zum Beispiel aus einer Toilette aus altelfenbein Tuch. Diese Farbe ist nicht so ausgesprochen wie Bananen, aber wärmer als Creme. Der Rock ist an den Seiten geschlitzt, so daß der Tuchtheil als Tunika erscheint und darunter ge-

blümte Seide mit einem durch die Blumen gehenden Streifen sichtbar wird. Die jackenartige Taille ist mit einem Kragen mit stolaartigen Enden aus Spitze besetzt, und die großen geschlitzten Aermel sind mit Spitzenmedaillons besetzt. Die Spitze ist von tiefblauer Farbe mit rosa und creme Schattirungen und einer Wiederholung aller der Watteauschattirungen, die sich in der Seide des Rockes finden. Der dazu getragene Hut ist aus Tuch mit Trauben und Sammtblättern.

Manschetten werden sich ebenso an den elegantesten Frühjahrskleidern finden, wie sie an den einfachsten Straßentoiletten nicht fehlen werden. Die Aermel dieser Kleider werden die sehr breite Stulpenmanschette zeigen. Diese Manschetten sind häufig aus demselben Stoff wie das Kleid, enden aber mit einer Stickerei aus farbiger Seide und zwei gesteppten Sammtstreifen; oder die Sammtstreifen sind auch bestickt. Manschetten aus Sammt mit Spitzeneinsätzen werden gleichfalls gearbeitet, wobei entweder die Spitze einfach oder das Muster in Seidenfaden gearbeitet ist; oft wird auch die Spitze zum Sammt passend gefärbt. Mehr zum Frühling hin werden die Manschetten, die häufig bis zum Ellbogen hinaufreichen, aus Taffet mit Spitze oder reicher Stickerei gearbeitet.

Die Capes werden zum Frühjahr Pelerinen genannt, und es giebt so viele Arten, wie zur Zeit unserer Großmütter. Zu einer eleganten Hochzeit in London trugen die Brautjungfern

über ihren azurblauen Kleidern Capes aus blauem Crepp, die auf den Schultern, vorn und hinten in tiefen Spitzen geschnitten waren, mit langen schwarzen Bändern gebunden wurden und entzückend aussahen. Eine aus Paris stammende Pelerine ist aus eisengrauem Tuch mit kupferfarbenem Schnurbesatz am Rand und Sammt in derselben Farbe zur Unterbrechung der Arabeskenlinien. Der Schulterkragen ist aus Zobel, desgleichen die Muffe, die mit einer eisengrauen Schleife und grauen Spitzen an der Seite besetzt ist. Der dazu getragene graue Filzturban hat eine Krempe mit einer fischnetzartigen Garnitur aus kupferfarbener Chenille, von der an einer Seite Trodbeln herabhängen, und der Kopf ist mit passenden Pompons besetzt.

Für Ballkleider wird überraschend viel ungeköpertes Wollgewebe gebraucht, von dem allerdings wenig zu sehen ist, da es mit Stickerei, Spitze und Paillettes aus Perlmutter bedeckt ist. Nilgrün wird eine besonders vornehme Farbe für Teagowns und Negliges. Sehr hübsch sieht es mit Spitzen aus, die mit Perlmutterflittern bedeckt sind. Für derartige Kleider ist die Auswahl an Stoffen sehr groß, nämlich Crepe de Chine, Chiffon, Gaze, weiche Seide, feiner Kaschmir, Musselin und ungeköpertes Wollgewebe. Zu Hüten braucht man Gaze und Blumen. Stroh wird gebraucht, um Gaze damit zu besticken, eine selt-

same, aber hübsche Zusammenstellung von Materialien.

In unseren Illustrationen führen wir unseren Leserinnen einige praktische und hübsche Kleider vor. In schräger Fadenlage ist blau-grün carrirter Homespun für das erste Kleid verarbeitet, dessen aus zwei Theilen bestehender Rock mit blauseidener Passementeriebordüre garnirt ist. Sie deckt den Ansatz kurzer, am Rande durchsteppter Patten von grünem Tuch, aus dem auch die runde Passe nebst Stehkragen, die Aufschläge, Manschetten und der spitze Gürtel bestehen. Fast sämmtliche Tuchtheile der Blusentaille sind mit schmaler, schwarzer Seidenlitze besetzt. Auf die mit langen Achseln gearbeitete, nach links überzuhakende Passe legen sich gleichfalls grüne Tuchpatten, die sich einer Passementeriebordüre anschließen. Gleiche Bordüre umspannt auch oben die Aermel und einzelne Passementeriefiguren schmücken den Gürtel. Die hohen Manschetten zeigen Pattenverzierung.

Dunkelblauer Wollenstoff ist für das zweite Kleid verwendet, dessen Garnitur helle Passementeriebordüren und blauer Sammet bilden. Der fest auf Futter gearbeitete Rock ist mit einem nach hinten aufsteigenden Volant begrenzt. Den Ansatz des Volants deckt eine Bordüre. Diese schmückt auch zweimal die runde Passe der hinten glatten, vorn in Falten geordneten Taille, und deckt zugleich, wie ersichtlich, den Ansatz eines Sammetplisses. Aus Sammet bestehen auch der mit Knöpfchen verzierte Stehkragen, die Manschetten und der Gürtel. Kragen und Gürtel sind am Schluß pattenartig zugespitzt. Die bauschigen Aermel haben oben am Ansatz der Serpentinepuffen noch Bordürenbesatz. Soll das Kleid aus leichtem Stoff wie Voile oder dergleichen angefertigt werden, so ist der Rock lose auf dem nach gleichem Schnitt anzufertigenden Futter zu arbeiten. Passe, Stehkragen und Manschetten kann man nur aus Spitzenstoff wählen und statt des Plisses einen schönen Spitzenvolant anbringen. Den Gürtel stellt man dann aus Seide her.

Aus fahlblauem Wollenstoff ist das dritte Kleid gefertigt, dessen Garnitur in dunklerem Sammet und gelbweißer Guipüre besteht. Sehr neu und eigenartig und zum Modernisiren alter Röcke recht geeignet ist der leichte schleppende Rock. Er ist mit einem die Hüften glatt umschließenden Schooß gearbeitet, dem sich vorn und hinten, sowie an den Seiten bis zum Saum reichende Theile anfügen; diese sind den dazwischen befindlichen, oben in Säumchen genähten Rocktheilen aufgesteppt. Die hinteren Bahnen haben zwei gegeneinander gekehrte Falten, die etwa 6 Zoll lang festgesteppt sind. Säumchen zieren gruppenweise den unteren Rand. Die leicht bauschende, einfache Blusentaille ist vorn mit einer breiten Tollfalte geschmückt, die gleichzeitig den Schluß deckt. Außerdem schmückt die Bluse ein vorn spitzer, hinten runder Kragen aus durchsteppptem Sammet, der, mit Guipürebordüre begrenzt, sich pattenartig auf die Aermel legt.

Besonders hübsch ist das letzte Kleid aus pastellblauem Tuch, das mit einem schönen gestickten Kragen und Aufschlägen ausgestattet ist. Sie bestehen aus mit Perlen besticktem, weißem Taffet und auf schwarzem Chiffon ruhender, mit Pailletten benähter, gelblicher Spitzenbordüre, sowie schwarzem Panne. Der vordere Bausch und die Aermelpuffen sind aus in Säumchen genähtem, hellblauem Chiffon, Latz und Stehkragen aus weißem Chiffon angefertigt. Dem unten mit verschieden breiten Säumen verzierten, elegant sitzenden Schlepprock sind an der Vorderbahn und den Tollfalten bildenden Hinterbahnen geschweifte Schooßtheile angeschnitten.

Die Kopfbedeckung der Frau.

Schon von Alters her wurde von den Frauen in Kopfbedeckungen ein großer Luxus getrieben, und wir wissen gar viel Interessantes und Erbauliches von dem Putzaufwand vergangener Jahrhunderte, ja Jahrtausende. Aus der Kleidung und Kopfbedeckung der Frau ist mit großer Klarheit die ganze Signatur der jeweiligen Zeitströmungen zu construiren. Aber auch dem oberflächlichen Beschauer bietet eine Zusammenstellung eine Menge des Interessanten. Wir wissen schon aus der Bibel, daß die Frauen der alten Geschichte das Haupt mit Schleiern umhüllten, daß sie köstliche Bänder und Steine in's Haar flochten, Gehänge und Binden aus Goldstoff als Kopfbedeckung verwendeten. Aber Nachbildungen, etwa Skulpturen biblischer Frauen, sind nicht auf uns gekommen. Wohl haben wir unendlich viele, höchst werthvolle Dokumente in den altegyptischen Baudenkmälern, in den Pyramiden, in den Tempeln, den Denkmälern in Luksor, kurz überall, wo jenes wunderbare Volk uns diese Zeugen höchster Cultur und raffinirtesten Lebensgenusses hinterlassen hat.

Die Egypterin aus königlichem Geblüt trug den nur ihr zukommenden königlichen Kopfschmuck. Er war ebenso kostbar als complizirt und symbolisch. An einem unserer Bilder, das die Königin Rekaantme darstellt, können wir all' diese Insignien genau betrachten.

Königin Rekaantme.
Nach einer Darstellung auf einem Grabdenkmal in Luksor.

Griechinnen und Römerinnen umwanden ihr Haar mit Binden, trugen Diademe und Schleier. Aber damals schon kannte man den Hut, — den wirklichen Hut, der allerdings niemals ein Luxus-, sondern nur ein Gebrauchsgegenstand war. Die zierlichen Tanagrafiguren zeigen diesen ersten, aus Stroh geflochtenen Hut.

Kopfputz der griechischen Frauen im Alterthum.

Die nächste bekannte Darstellung eines Frauenkopfputzes ist eine Zeichnung in den römischen Katakomben aus dem dritten Jahrhundert. Sie stellt eine christliche Jungfrau dar, deren Haar gescheitelt und zurückgestrichen ist. Am Hinterkopfe ist es in zwei Zöpfen schneckenartig so hoch gestellt, daß es von vorn gesehen wird, und von hinten nach vorn fallen zwei breite, abgeschrägte, mit Fransen besetzte Bänder herab.

Von da bis zum neunten Jahrhundert wissen wir wenig. Die Frauen umwanden meist ihr Haupt in Hauben- oder Turbanform mit weißen oder gestickten Bändern, wohl auch mit Goldstoffen und Schleiern. Um's Jahr 1100 entwickelten sich dann in deutschen Landen der Schleier und das Kopftuch zu ganz bestimmten Formen mit bestimmten Namen. Da war zunächst die Rise, ein Kopftuch, mit dem man nach der strengen Sitte der Zeit nicht nur das Haar, sondern auch das Gesicht, fast nach der Art der orientalischen Frauen, verhüllte. Aus ihr entstand das Gebende (von gebunden), eine fest den Kopf umschließende Haube, die aber einen steifen, diademartigen, aufrechtstehenden Rand hatte, von dem aus sich eine Binde um das Kinn herum zog. Aber die festliche Tracht und besonders der Kopfputz der Jungfrau war das Schapel. Dieses konnte ein einfacher Reif sein, auch ein Goldreif, es wurde auch wulstartig mit kostbaren Stoffen bewickelt — für Jungfrauen mit Weiß oder Blau, für Frauen mit Scharlach oder Gelb —, oder es war ein Blumenkranz.

Im zwölften Jahrhundert eifert noch ein Sittenprediger: „Auch zieren alle upfigen (üppigen) Frauen ihre houbte mit krantzen, mit kronen, mit guldin Schapeln, mit straußfedern, blumen und grünem Buchsabum", aber dann kam schnell die feste Haube auf, die den Kopf eng umgab und nur in der Umrahmung des Gesichtes mannigfaltige Variationen aufwies. Aus ihr entwickelte sich dann im vierzehnten Jahrhundert die burgundische Tracht: der Hennin, eine hohe, zuckerhutförmige Haube mit Schleier.

Alle Predigten und Verbote vermochten nicht, den Hennin aus der Welt zu schaffen, erst im sechzehnten Jahrhundert wurde er verdrängt und zwar jetzt von der runden, dem Männerhut nachgebildeten Kopfbedeckung, dem Barett. Kühn und verwegen saß es auf dem Haar, mit besticktem Rand und wallenden Federn reich geschückt. Unter dem Rand quollen die geringelten Locken hervor, oder ein Goldnetz hielt das Haar gefesselt.

Dann aber kam ein starker Rückschlag. Die Zeiten wurden ernst und mit ihnen die Kopfbedeckung der Frau. Das leichtsinnige Barett verschwand,

Das Barett im 16. Jahrhundert.

eine strenge Haube mit Stirnschnebbe und Schleier trat an seine Stelle, und mit der spanischen Tracht, der Mühlsteinhalskrause, der Schnürbrust und dem Glockenrock hielt das spanische Hütchen, in der Form eines oben breiter werdenden Cylinders, seinen Einzug. Auch diese winzig kleine Kopfbedeckung verschwand. Es gab lange Zeit keinen Hut mehr. Dafür wurde die Frisur immer kostbarer. Lange Locken wallten den Nacken hinab, künstliche kleine Scheitellöckchen legten sich um die Stirn; nur Schleifen und Federn duldete dieser kunstvolle Bau. Erst gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts begann man wieder, diesen ungeheuren Frisuren kokette kleine Häubchen aufzusetzen, die sich dann schnell vergrößerten und, als Ludwig der Vierzehnte und sein Regime einen großen Einfluß auf die Mode gewannen, bald zu monströsen Hauben gestalteten. In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts kam dann eine ganz neue Art von „Hut" auf. Auf dem zu einem ungeheuerlichen Bausch aufgethürmten Haar saßen die seltsamsten Phantasiegebilde: von goldenen Gittern eingezäunte Blumenbeete, bewimpelte Schiffe, Getreideschober, Vogelkäfige. Ganze Thierscenen, Landschaften, Schäferidyllen trug man auf dem Kopfe.

Um 1785 war auch diese Mode vorüber. Die graziösen Bilder Watteaus des Jüngeren zeigen die schönen Französinnen mit Hüten auf dem hochgepufften und in großen Locken herabwallenden Haar, die ganz unverkennbar an unsere heutigen Damenhüte erinnern. Den Hut einer Pariserin von 1785 könnte mit geringen Modifikationen auch heute eine Modedame tragen.

Der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts brachte eine grundlegende Veränderung in der Frauenkopfbedeckung: der Capothut wurde erfunden, der den Kopf völlig umschließt und in Schutenform ringsum weit vorsteht. Von 1810 an herrschte er unbeschränkt. Die Biedermeierzeit brachte für die Jugend die reizenden, riesengroßen

Zwei Hüte aus dem Jahre 1780.

runden Hüte, die um 1830 den Gipfelpunkt der Koketterie erreichten und, mit wallenden Federn, losen Blumensträußen, flatternden Bändern überreich verziert, nichts weniger als „biedermeierisch" erschienen. Von 1830 ab erhielt sich der Capothut in der Gunst der Frauen. Er überdauerte die unglaublichen Modegeschmacklosigkeiten der vierziger und fünfziger Jahre, und erst um das Jahr 1865 wurde er von jenen form- und geschmacklosen kleinen flachen Mitteldingen zwischen Hut und Haube abgelöst, die unsere mit Reifrock und Tournüre auf's schauerlichste verunstalteten Damen als Krönung ihrer Toilette auf dem mit falschen Zöpfen und Puffen kolossal aufgebauschten Haar balancirten. Erst die letzten zehn Jahre haben uns einen völlig neuen „modernen" Stil gebracht.

Böse Range.

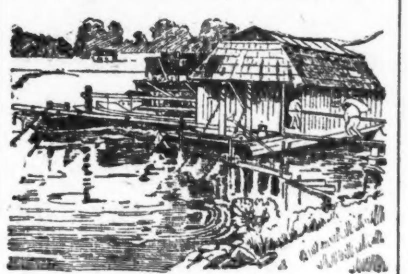
„Infamer Bengel, wie kannst Du mir den schönen Pfeifenkopf entzweischlagen!"
„Siehste Großvater, warum haste mir jestern meine schöne Cigarrenspitze aus'm Fenster jeworfen!"

— Nicht Leerer. „Fritz, Lehrer schreibt man mit einem „h"!" — „Aha, damit 's voller aussieht!"

Die letzte Schiffsmühle auf der Elbe.

Bei dem steigenden Stromverkehr wurden die charakteristischen Schiffsmühlen auf der Elbe nach und nach eingezogen, so daß gegenwärtig nur noch eine, die letzte, zu Pistian bei Lobositz in Böhmen an genanntem Strome steht, bezw. auf ihm schwimmt; und wer weiß, wie lange ihr Werk noch gehen wird. Diese Mühle, obrigkeitlich concessionirt, wurde im Jahre 1702 erbaut und ist trotz ihres Alters, allerdings nach manchen nothwendigen Erneuerungen, heute noch im besten Zustand.

Die innere Einrichtung kommt der einer jeden andern Mühle gleich. Erstaunlich ist es, mit welcher Sicherheit der Holzbau, der mit Ketten vom Ufer festgehalten wird, auf dem Wasser ruht. Etwaige Schwankungen sind kaum wahrnehmbar. Bemerkenswerth ist auch, daß das Mühlrad und somit das ganze Werk langsam geht, sobald



Die letzte Schiffsmühle auf der Elbe (zu Pistian bei Lobositz in Böhmen).

größere Dampfer vorüberfahren, die dann dem Mühlrad das Wasser entziehen und hinter sich herschleppen. Im Winter wird die Mühle stromaufwärts ins Stauwasser gezogen, so daß sie alsdann in jeder Beziehung geschützt ist.

Der Chambregarnist.

Frau Müller: Na, wie geht's denn? Haben Sie denn noch nichts wieder von dem Lumpen gehört, der Ihnen mit der Miethe ausgerückt ist?
Frau Schulze: O, der ist ja jetzt mit meiner Emma verlobt!

Moderner Bettler.

„Gnä' Frau, haben Sie vielleicht ein Paar abgetragene Ballschuhe für meine Tochter?"

Unverfroren.

„Aber Sie machen ja die Semmeln schrecklich klein!"
Bäcker: „Das thut nichts, dafür mache ich mehr!"

Im Automobilstaat.

A. (einen Automobilfahrer bemerkend): „Das ist wohl „Serenissimus"?"
B.: „Nein, das ist sein „Automobilissimus"!"

Günstige Auskunft.

„Herr Putzig, Sie kennen den Hotelier und Restaurateur Tränkle persönlich, ich soll wegen eines Geschäftsabschlusses Auskunft über ihn holen."
„O — der Herr Tränkle ist ein sehr fleißiger und tüchtiger Geschäftsmann; er ist fast ununterbrochen selbst im Geschäft thätig."

Frischgeadelt.

Commzienrath: „Unbegreiflich, wie ich hab' sein können so lustig — ohne Adel!"

— In einem Athem. Fleischer: „Sie glauben gar nicht, wie viel schlimmes Volk wir im Orte haben, Bummler, Strolche, Räuber, Spitzbuben und Vegetarianer."

— Verplappert. Hausfrau: „Nun, das Theaterstück war wohl sehr spannend?" Zofe: „Ja, Madame, ich glaubte fortwährend durch ein Schlüsselloch zu sehen."

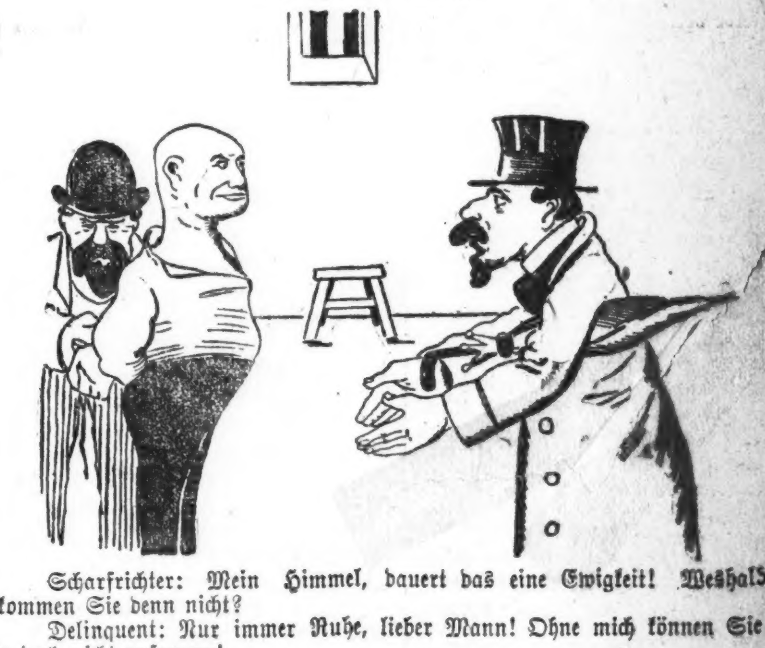
Ueberall der Gleiche.

Lehrer (auf dem Görnergrat, nachdem der Führer ihm die Namen der zweiundvierzig Spitzen, die man von dort aus sehen kann, genannt, zu seiner Gattin): „Und nun, meine liebe Aurelie, repetiren wir!"

— Erfreuliche Empfehlung. Junger Kannibale: „Ich überbringe eine Empfehlung von meinem Onkel. Wie er sagt, sollen Sie ein guter Freund meines Vaters gewesen sein." — Alter Kannibale: „Ah, Ihr Herr Vater! Ja, ja, den hab' ich gekannt, — ein recht wohlschmeckender alter Herr!"

— Schwieriger Wunsch. — Der Landgraf besucht in Begleitung seines Adjutanten eine Gemäldeausstellung. Vor einem Porträt, welches die Bezeichnung „Selbstporträt" trägt, bleibt er bewundernd stehen und sagt dann zu seinem Begleiter: „Famos — äh, ganz ausgezeichnet, Selbstporträt soll auch von mir gemacht werden."

Galgenhumor.



Scharfrichter: Mein Himmel, dauert das eine Ewigkeit! Weshalb kommen Sie denn nicht?
Delinquent: Nur immer Ruhe, lieber Mann! Ohne mich können Sie ja doch nicht anfangen!

— Doppelte Fleischnoth. Junge Hausfrau (die selbst kocht): „Ach Gott, zuerst muß man das rohe Fleisch so theuer bezahlen und nachher will das gekochte kein Mensch essen!"

— Eine gute Seele. Examinatorin (als der Examinand gänzlich durchgefallen, für sich): „Allein verhungert der, 's Beste ist, ich heirathe ihn."

Harmonie schöner Seelen.

Sie: Jetzt kommst Du erst nach Hause? Da, es ist dreiviertel vier — ich habe bis jetzt keine Minute geschlafen!
Er: Ja, mein Kind, ich war auch bis jetzt sehr munter!

— Letzte Hilfe. Mann: „Deine Mutter hast Du zu uns eingeladen — und das sagst Du so ruhig?" — Frau (vorwurfsvoll): „Aber Fritz, unsere Strümpfe müssen doch einmal gestopft werden!"

— Faux-pas. Junge Hausfrau: „Aber bitte, Herr Baron, Sie aßen ja gar nichts — schmeckt's Ihnen nicht?" — Baron: „Ei doch, freilich, äh — wieso denn?" — Junge Hausfrau: „Ach, ich dachte nur, weil Sie so viel reden!"

— Standesgemäß. Herr v. Silberstein: „Denken Sie sich: der Commercienrath von Veilchenfeld hat sich erhängt! Ae Edelmann erhängt! Wenn er hätt' genommen wenigstens — Blausäure!"

— Kühnes Bild. Vater (zu einem jungen Manne, der um seine Tochter anhält): „Was sind Sie? Chemiker in einer Nitroglycerinfabrik? Nee, einem Manne, der immer mit einem Fuße in den Wolken steht, gebe ich meine Tochter nicht!"

Uebern Garten durch die Lüfte.

Humoreske von J. Sandstron.

Professor Engelhart, eben von der Provinz in die Hauptstadt versetzt, schrieb an seinem Aufsatz „Die Götter Griechenlands“, welcher ihn als neuernannten Professor bei seinen gelehrten Herren Kollegen einführen sollte. Durch die Stille seiner Studirstube begünstigt, flog die Feder nur so hin über das Papier. Der Professor war nämlich, obwohl erst Mitte der Dreißiger, schon etwas nervös und bedurfte daher bei seiner Arbeit unbedingter Ruhe. Schwester Paula, welche seinem Haushalt vorstand, hatte den Platz für die Studirstube ihres Bruders sehr günstig gewählt, indem sie diese rechts und links mit einem Gemache umgab, doch hatte Paula mit oben und unten zu rechnen vergessen; denn als der Professor eben eine sehr günstige Wendung seiner Götter Griechenlands niederschreiben wollte, da plötzlich—brillantes Vorspiel auf dem Klavier, und „Ueber'n Garten durch die Lüfte“ ertönt Schumanns bekanntes Frühlingslied, von einer sehr hohen Sopranstimme hinausgeschmettert. Dem Professor fiel vor Schreck die Feder aus der Hand. Ja, was war denn das? Wie konnte man bei solchem Gebrülle, wie er sich seiner Schwester gegenüber ausdrückte, auch nur einen normalen Gedanken fassen? Schwester Paula versuchte den Bruder zu trösten. — Es sei wahrscheinlich bei der Hofräthin, welche über ihnen wohne, Besuch, welcher sich ja nicht wiederholen müsse. Als sich jedoch am nächsten Tage, zur selben Stunde, da sbekannte Vorspiel wieder hören ließ, schickte man das Dienstmädchen insgeheim auf Rekognoszirung aus, welches alsbald mit der verblüffenden Antwort zurückkam, daß bei der Hofräthin eine Nichte aus der Provinz angekommen sei, welche ihre Gesangsstudien in der Hauptstadt zu machen gedenke.

„Ausziehen!“ rief der Professor entrüstet, „Paula, wir müssen ausziehen!“

Paula beruhigte aber ihren Bruder nochmals, indem sie meinte, man gäbe doch nicht gleich eine so prächtig gelegene Wohnung auf; sie werde schon abhelfen.

Eines Tages war er sehr angenehm überrascht, als ihm Fräulein Paula beim Nachhausekommen ein nach dem Hofe gelegenes Zimmer als Studirstube anwies. Sie wunderten sich nur, nicht gleich diesen guten Gedanken gehabt zu haben; dies Zimmer war ja wie zur Arbeitsstube geschaffen. Der glückliche Professor nannte sein Schwesterchen ein Genie und setzte sich mit erneuter Schaffensfreude an die Arbeit, und die Götter Griechenlands gediehen unter seiner eifrigen Feder in etlichen Tagen zu beträchtlicher Stärke. Auch freute man sich doppelt des stillen Hofzimmers, da seit einigen Tagen die frühere Studirstube—ein Eckzimmer—durch fortwährenden Zug fast unmöglich zu bewohnen war, da draußen ein förmlicher Orkan wüthete. Doch wie erschrak Fräulein Paula eines Tages, als ihr Bruder mit zornrothem Gesicht in's Zimmer stürzte und rief: „Da höre! Da ist mein kreischender Papagei wieder mit seinem „Ueber'n Garten, durch die Lüfte!“ Diese Person bringt mich noch um meinen Verstand! Sie schädigt meinen Charakter! Macht aus einem Lamm einen Löwen! Nein! Einen wüthenden Tiger!“

Und damit zog er die überraschte Schwester mit in sein Studirzimmer. Er hatte recht, bei diesem Feuerwerk von Solfeggien und Skalen war es unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen. Nun war auch Paulas Muth so ziemlich gesunken. Durch das Dienstmädchen erfuhr man wieder, daß die Hofräthin das Hofzimmer zum Studium eingeräumt hatte, „weil dö Fräu'n drüb'n in den zugigen Eckzimmer nöt aus dera Strauk'n aussa tumma is, und …“

Der Professor ließ das Mädchen nicht ausreden, indem er zur Thür hinauseilte, um seinen Aerger mittels einer Havana auf der Straße verrauchen zu lassen.

Da blieb also nichts anderes übrig, als auszuziehen, trotz der Bitten Paulas, welche die nahe der Stadt gelegene Wohnung nicht gern aufgab. Doch der arme Professor war außer Rand und Band und überraschte eines Tages seine Schwester mit der Thatsache, er habe bereits eine Wohnung in einem entfernten Viertel der Stadt gemiethet, wo man nicht fürchten müsse, von irgend einem Schreihals gestört zu werden, da das Haus von lauter Leuten bewohnt sei, welche zu arbeiten und nicht Gesangs- oder Klavierstudien zu machen hätten. Auch sei die Wohnung unbewohnt, und man könne dieselbe schon vor dem Termine beziehen. Paula mußte sich also in den Gedanken fügen, ihre schöne Wohnung zu verlassen.

Je näher jedoch der Termin zum Umzug herankam, desto mehr bereute der Professor, eine so entlegene Wohnung gemiethet zu haben, und die Erbitterung gegen den schreienden Papagei stieg immer höher und höher im Herzen des sonst so gutmüthigen Professors.

Als er eines Tages nach Hause kam, war der Flur von Möbeln besetzt, und vor der Thüre stand ein halbbepackter Möbelwagen. Paula kam schon bei der Eingangsthür dem Bruder sehr aufgeregt entgegen und rief: „Weißt Du, wer auszieht?! — — Dein „Papagei“, wegen dem wir bis an's Ende der Welt ziehen.“

Der von dieser Nachricht auf's Höchste überraschte Professor wollte etwas einwenden; doch er war selbst von der Tücke des Schicksals, welches ihm diesen Streich spielte, so sehr ergriffen, daß er kein Wort hervorbrachte. Was jetzt!? Wo er zu dem schweren Entschluß, umzuziehen, gekommen; er, welcher seine Wohnung liebte wie einen guten Freund und sie nur höchst ungern verließ!

„Diese Person macht mich noch verrückt!“ rief er.

Nun wäre die ersehnte Ruhe in seinem Studirzimmer dagewesen, doch die Stimmung war entschwunden. Er tröstete sich, daß sie wieder kommen würde, wenn er in der neuen Wohnung im schattigen Gartenzimmer endlich ungestört arbeiten könne. Es wohnten zwar im Hause ein Schneider und ein Tischler, aber das bischen Geklopfe und Nähmaschine könne er schon vertragen, das würde ihn nicht stören.

Am Tage des Umzugs fuhr der Proffessor mittels Tramway in seine entlegene Wohnung. Dort angekommen, führte Paula den Bruder in ein Zimmer, welches die Sonne zu einer Art Brutanstalt machte.

„Aber Paula!“ rief er entrüstet, „Du versprachst mir doch das stille, schattige Hofzimmer als Studirzimmer einzuräumen!“

„Hm!“ machte diese etwas höhnisch. „Ich weiß nicht, ob es Dir dort gefallen wird! Na, komm und überzeuge Dich selbst!“

Und damit eilte sie voran; dem erstaunt folgenden Professor die Thüre zum Hofzimmer öffnend, rief sie: „Urtheile selbst, ob Du das still nennst. So geht es schon seit einigen Stunden!“

Der Professor hatte begriffen, denn von oben kam des bekannte Feuerwerk von Solfeggien, wie er es bereits zur Genüge kannte. Er war wie zur Salzsäule erstarrt. Träumte er?! Endlich, nach oben deutend, rief er: „Sie?!“

„Ja, sie!“ sagte Paula. „Sie sind des Gartens wegen herausgezogen.“

Der Professor machte leise die Thür zu, als wollte er sich ungesehen hinausschleichen.

„Und darum Räuber und Mörder?!“ rief er mit Karl Moor. „Paula, hier kämpfen die Götter vergebens! — Diesen Papagei werde ich nicht los.—Ihm zu entfliehen, bin ich aus einem schönen Viertel in eine unwirthliche Gegend gezogen, und — er ist wieder da! — Dieses Weib verfolgt mich! — Sie wird mich in die Fremde treiben!“ rief er mit komisch-tragischem Ernst. „Ich werde mich nach Athen versetzen lassen, dort ist eine Stelle frei. Dann bist Du auch Deinen närrischen Bruder los und kannst zu den Schwestern nach Hause gehen. Ihr kann ich hier ja doch nicht entgehen, und würde ich in's entgegengesetzte Viertel ziehen!“

— — — — — — — — — — — —

Im Schweiße seines Angesichtes hatte der Professor endlich seine „Götter Griechenlands“ vollendet. Die Sonne in seinem Studirzimmer hatte ihn beinahe geröstet, mit solcher Vehemenz brannte sie auf die Fensterscheiben, und da die Straße von einem fortwährenden Getümmel von Lastwagen, bellenden Hunden und Tramwaygeklingel erfüllt, war es unmöglich, die Fenster zu öffnen. Das schattige Hofzimmer hatte der erboste Professor der Sängerin wegen nicht mehr betreten.

Seine „Götter Griechenlands“ sollten heute bei Direktor Alt vorgelesen werden, bevor sie im Druck erschienen.

Der Direktor hatte dazu eine kleine Gesellschaft geladen, und der Professor wurde sozusagen mit diesem Aufsatz in die Gelehrten-Gesellschaft der Hauptstadt eingeführt. Direktor Alt versprach, den Professor auch einigen liebenswürdigen Damen vorzustellen, weshalb Paula den Bruder beim Abschied scherzhaft ermahnte, doch gleich als Bräutigam wiederzukommen, Zeit wäre es dazu.

„Dann kannst Du gleich Deine Hochzeitsreise nach Athen unternehmen, wenn Du Dich schon durchaus versetzen lassen willst. Aber noch besser ist's, Du bleibst mit Deinem Weibchen hier, und wir miethen ein kleines Cottagehäuschen, dann sind wir endlich auch den Papagei los!“

Der Professor mußte heute Abend noch oft an diese Abschiedsworte seiner Schwester denken, als er sich beim Souper mit seiner Tischnachbarin unterhielt.

Die „Götter Griechenlands“ hatten allgemein gefallen und wurden nun beim Souper gefeiert.

„Nur die armen Sirenen wurden von Ihnen gar zu schlecht behandelt!“ meinte seine Tischnachbarin. „Sind Sie überhaupt gegen die Gesangskunst eingenommen?“

„Mein Fräulein, wenn Sie wüßten, was mir diese Kunst angethan hat, Sie würden meine Antipathie verzeihen!“ rief der Professor mit Entrüstung. „Wenn Sie mich nicht ganz aus der Stimmung bringen wollen, so lassen wir dies heikle Thema ruh'n! Ich will Ihnen nur eins bekennen: Die schöne Gesangskunst verbannt mich wahrscheinlich aus der Hauptstadt, nach der ich mich so lange sehnte, bis nach Athen!“

„Nun, wenigstens haben Sie sich einen schönen Verbannungsort ausgesucht! — Ich wollte mich gleich dahin versetzen lassen!“ rief das Fräulein lustig. „Da sind Sie ja dieser Kunst zu höchstem Danke verpflichtet!“

— — — — — — — — — — — —

Als der Bruder nächsten Tages von Paula befragt wurde, ob er ihre Ermahnung bezüglich der Braut befolgt habe, sagte er: „Paula, ich habe eine Braut; das heißt, sie weiß noch nichts davon. Aber mein muß sie werden! Die Götter haben sie mir bestimmt!“

„Wer ist sie?! — Wie heißt sie?! — Ist sie hübsch!?“

„Hübsch? — Wie sämmtliche Göttinnen Griechenlands zusammen. — Wie sie heißt? — Irma — Lind ….. — Lindhart — — oder Lindheim — — oder — — — — — Wer sie ist? — — — — Ein reizendes Geschöpf — — soviel ist sicher. — — Mehr weiß ich nicht!“

„Weißt Du nichts über ihre Familie?“

„Familie?! — — Na, hoffentlich hat sie keine!“

„Aber, Bruder, sei doch einen Moment ernsthaft. — Du mußt doch das Mädchen erst kennen lernen!“

„Werde ich auch! — Sie geht alle Tage in die Hauptstadt, so viel habe ich herausgebracht. — Und da werde ich sie finden!“

Laden offen von 8:30 Vorm. bis 6 Uhr Abends.

The Fair

Postbestellungen werden prompt und genau ausgeführt.

Etablirt in 1875. State, Adams und Dearborn Str.

März-Verkauf Carpets und Rugs

Jährlicher März-Verkauf

Ingrain-Teppiche, in echten Farben, gute, dauerhafte Qualität, neue Entwürfe, per Yard 18c

- Ingrain Carpets, Standard Fabrikat, durchaus reine Wolle, zwei-Ply, Montag, 45c
- Ingrain Carpets, reine Wolle, drei-Ply, orient. und Brussels Effekte, nur 75c
- Tapestry Brussels Carpets, woll. Oberfläche, hübsche Auswahl, Montag, Yard, 39c
- Tapestry Brussels, Smith's und Sanford's 10-Wire, mit oder ohne Borte, 65c
- Wilton Velvet Carpets, Parlor-Effekte, zweifarbig, speziell per Yard zu 70c
- Arminster Carpets, Hartford, Smith u. Lowel Fabrikate, Montag, per Yard nur $1

Spezielle Rug-Offerten für Montag

Bromley Smyrna Rugs, bekannt als die besten wendbaren Rugs im Markt, von extra Schwere und durchaus reiner Wolle, sowie in den neuesten Entwürfen und schönsten Schattirungen. Die Muster in der am Montag zum Verkauf offerirten Partie sind außerordentlich fein — eine große Auswahl von geblümten, orientalischen und Thier-Effekten —30 bei 60 Zoll, herabgesetzt von 2.25 auf 1.35

4 bei 7 Fuß Größe, 4.75
6 bei 9 Fuß Größe, 8.75

Fertige Carpet-Rugs, gemacht von kurzen Stücken von Brussels, Arminster und Velvet Carpets, in hübschen Entwürfen und eleganten Schattirungen. Diese Rugs sind von sehr dauerhafter Qualität und außerordentlich hübsch. Die für diese Rugs verlangten Preise sind bedeutend niedriger als Ihr für viele schlechtere Fabrikate bezahlen müßt, Größe 6 bei 8, herabgesetzt von 9.50 auf 5.95

Größe 8.3 bei 12 Fuß, 12.50.
Größe 10.6 bei 12 Fuß, 16.50

Gardinen und Portieren

Jährlicher März-Verkauf

Ruffled Muslin Gardinen, sehr gute Qualität, gute Längen und Breiten, in Streifen und in schlichten Effekten, für Bettzimmer und Eßzimmer, mit breitem Ruffle, Montag-Preis, das Paar, 35c

- Ruffled Lappet Muslin Gardinen, hübsche Muster, per Paar nur 65c
- Gardinen, in Fishnetz, Ruffled Muslin, Nottinghams, Grenadines, per Paar, 95c
- Nottingham Gardinen, Doppel-Faden, 60 Zoll breit, 3½ Yds. lang, per Paar 1.50
- Spitzen-Gardinen, in Nottingham und schottischen Fabrikaten, sehr fein, per Paar, 2.25
- Spitzen-Gardinen, in Irish Point und Brussels, herabmarkirt, per Paar zu 3.50
- Einzelne Paare echter Spitzen-Gardinen, einige beschmutzt, 1 b. 4 Pr. v. einer Sorte, Ersp. v. 50%

Drei große Portieren-Bargains

- 50zöll. Portieren, mit schwerer Franse oben und unten, mercerized Waaren, schlichte Farben, volle Länge, p. Paar in diesem Verkauf, 2.85
- Persian gestreifte Portieren, große Auswahl von Farben, einige einzelne Partien, nur für Montag herabgesetzt zu dem niedrigen Preis von per Paar 4.50
- Rope Portieres, für volle Größe Thüren, großes Sortiment v. Farben, Auswahl von vollen Längen oder Valance, per Paar diesem Verkauf, 1.50

Couch-Bezüge herabgesetzt

Orientalische und Persian Entwürfe Couch Ueberzüge, 60 Zoll breit und wendbar, mit schwerer Franse rund herum, für Montag herabgesetzt von $5 zu dem niedrigen Preis 3.95

Neue Tapeten

The Fair ist das Hauptquartier

Wir kauften von drei leitenden Fabriken deren Ueberschuß-Lager — kauften es zu Preisen, die es uns ermöglichen, die Waaren zu einer Ersparniß von 50 Prozent zu offeriren. Hier sind einige der Items:

- Hochfeine Parlor-, Eßzimmer- und Bibliothek-Tapeten, prächtige Muster, morgen, 10c
- Läden- und Hallen-Tapeten, neue Schattirungen, mit 9 bis 18zöll. dazu passender Borte, Montag, per Rolle 6c
- Bettzimmer-Tapeten, gestreifte und Blumen-Muster, per Rolle zu 8c
- Tiles, passend für Küche und Badezimmer, per Rolle, 5c
- Tapeten für irgend ein Zimmer, Rolle 2c

Wir tapeziren zu den niedrigsten Preisen.

Dünn geblasenes Blei-Glas—Verkauf von 20,000 Dutzend

Umstände haben uns wiederum begünstigt und wir haben von den Fabrikanten weit unter dem wirklichen Kostenpreis über 20,000 Dutzend Stück gekauft, die wir diese Woche zu den folgenden niedrigen, Geld sparenden Preisen verkaufen. Es ist eine Gelegenheit, den jetzigen und zukünftigen Bedarf zu einer Ersparniß zu decken, die unter gewöhnlichen Umständen völlig außer Frage wäre.

- Tafelgläser, schlicht und banded, — speziell verkauft, das Dtd., zu 48c
- Tafelgläser, gravirt und mit Gold-Band, — das Dutzend verkauft zu 60c
- Tafelgläser, nadel-geätzt, speziell verkauft, das Dutzend, zu 75c
- Wasser-Goblets, ganz speziell, das Dutzend zu nur 1.20 und $1
- Champagner-Gläser mit hohlem Stiel, speziell, Dutzend verkauft zu 1.20
- Saucer Champagner-Gläser, ganz spezieller Bargain, das Dutzend 1.20
- Ale-Gläser, mit Fuß versehen, ein speziell, das Dutzend verkauft zu 1.20
- Rheinweingläser, zu einem speziellen Preis, das Dutzend zu nur $1
- Hot Whisky Gläser, zu einem speziellen Preise, das Dutzend zu nur $1
- Claret-Gläser, zu dem speziellen Verkaufspreise von, per Dutzend, $1
- Cocktail-Gläser, zu dem speziellen Preise von, per Dutzend, nur $1
- Champagner-Gläser — ein großer Werth — das Dutzend zu nur 48c
- Schlichte dünne Whisky Gläser, per Dutzend nur 36c
- Volle Sham Whisky Gläser, speziell, per Dutzend 36c
- Geschliffene Whisky Gläser, per Dutzend zu nur 60c
- Sherbet Gläser, speziell markirt, per Dutzend zu nur $1
- Gerade Ale Gläser, per Dutzend zu 75c, 60c, 50c und 40c
- Konkave Ale-Gläser, 6 und 8 Unzen, per Dutzend zu 50c
- Wein-Gläser, speziell markirt, per Dutzend zu nur $1
- Bell Ale-Gläser, speziell, per Dutzend zu 80c, 60c und 50c

Groceries

Extra speziell.— Um unseren Old Government- und Napoleon Java- und Mokka-Kaffee und B. F. Japan-Thee, welche regulär 3 Pfund für $1 verkauft werden, noch weiter einzuführen, offeriren wir 3 Pfund von sämmtl. angeführten Marken zusammen mit 5 Pfd. H. & E. granulirten Zucker, Montag, für — $1

- Armour's Sugar Cured Star-Schinken, per Pfund 13½c
- Mungers feinste Creamery Butter, per 5-Pfd. Eimer 1.50
- Uneeda Biscuit, per Packet, 3c
- Mascot-Seife, 10 Stücke für 25c

Aber das Finden war schwerer, als der verliebte Professor glaubte. Besonders von seiner entlegenen Wohnung aus, so daß er diese sammt dem Schreihals oben tausendmal verwünschte und heimlich Rache gegen diesen spann. — Er kam nicht einmal Mittags nach Hause, was Paula schwer verdroß; doch die Spaziergänge zur Auffindung seiner Angebetenen erforderten seine ganze freie Zeit.

Wenn er dann Abends nach Hause kam, jammerte die Schwester, daß sie gleich einer verwunschenen Prinzessin den ganzen Tag in der heißen Stube sitze, während der Papagei, welcher sie beide aus ihrer Gemüthlichkeit vertrieben, im Garten spazieren gehen könne. Uebrigens habe dieser Schreihals ein ganz hübsches Gefieder. Der Bruder möge sich denselben doch einmal ansehen. Doch dieser meinte: Wenn sein Papagei auch so schön wäre, wie ein Engel, für ihn bliebe er doch der unausstehliche Schreihals, welcher ihm seinen Lebensfrieden verbittere und aus seinen „Göttern Griechenlands“ eine Streitschrift gemacht hätte. Aber bevor er abreise, würde er noch Rache üben, das beschwöre er.

Eines Tages, als er wieder auf der Suche nach der Angebeteten war und Abends nach Hause ging, sah er in einem Trödlerladen im Schaufenster eine alte Posaune, welche ihn sofort auf den Gedanken brachte, dieses Instrument zu lernen und mit diesen Studien seine Feindin zu überraschen. Na, die würde Augen machen! — Er erstand das Instrument und eilte seelenvergnügt, dasselbe in einen grünen Sack eingewickelt unter dem Arm tragend, nach Hause. Na, wie wird Schwester Paula sich freuen!

Als er jedoch in die Nähe seiner Wohnung kam, vergaß er Paula, den Papagei und seine Rachepläne, denn — o Wonne! — an der andern Seite der Straße — das war ja seine Angebetete. — — Ja, das war die schlanke, feine Gestalt, das üppige Goldhaar!—

Der Professor eilte durch Lastwagen, Tramways und fluchenden Passanten gleich einem Pfeil über die Straße und rief:

„O, mein gnädiges Fräulein, wie kommen Sie hierher in dieses unwirthliche Viertel, nachdem ich Sie durch Wochen am anderen Ende der Stadt suchte.“

„Ganz einfach, weil ich hier in der Nähe wohne!“

„Wie, hier in dieser Gegend?“

„Nun, wir sind des Gartens halber hinausgezogen. Für mich ist es zwar ziemlich unbequem, da ich jeden Tag in der Hauptstadt beschäftigt bin!“ —

Bald waren die Beiden wieder in das interessanteste Gespräch vertieft; denn der Professor nahm sich vor, heute Alles was zur weiteren Bekanntschaft nothwendig wäre, von seiner Angebeteten auszuforschen, und bat vor Allem die junge Dame sie nach Hause begleiten zu dürfen, was ihm gütigst erlaubt wurde.

Endlich fragte das hübsche Mädchen, nachdem sie den Professor einige Male prüfend von der Seite betrachtet hatte, lächelnd: „Was tragen Sie denn hier für ein unbequemes Packet?“

„Eine Posaune.“

„Was? Eine Posaune? Wollen Sie Posaune blasen?“

„Ja!“

„Aus Liebe zu diesem Instrument?“

„Nein! Aus Rache!“ rief der Professor mit Humor.

„Ah! Wollen Sie sich vielleicht in Griechenland noch an den todten Sirenen rächen, welche Sie in Ihrem Aufsatz so schlecht behandelten!?“

„Nein, ich werde hier in meiner Wohnung ein Rachewerk ausführen. Ueber mir wohnt nämlich ein Papagei mit kreischender Stimme, welcher mir stundenlang seine Solfeggien vorkrächzt, mich aus meiner schönen, ruhigen Wohnung vertrieb — ah — was sage ich Wohnung — aus der Hauptstadt in die Fremde treibt, denn hier wäre ich ja doch nicht sicher vor diesem Schreihals! Flucht! Nur schleunigste Flucht kann hier helfen! Erst aber Rache; schwarze Rache!“

„Ei, ei; ich hätte Sie doch nicht für so boshaft gehalten!“ rief das Fräulein erstaunt über den Eifer, mit welchem sich der Professor in Zorn geredet hatte.

Doch plötzlich blieben sie stehen, und dem Professor die Hand zum Abschied reichend, dankte sie ihm für die Begleitung und sagte: „Hier bin ich zu Hause!“

Der Professor sah sich überrascht um und sagte: „Ich auch!“

Nachdem man sich einigermaßen von dem Erstaunen erholt hatte, rief der Professor: „Ja, war ich denn mit Blindheit geschlagen?! Wochenlang durchsuchte ich die Stadt nach Ihnen, und Sie sind mit mir unter einem Dache?! Das ist Schicksals Tücke! — Aber wie kommt der Glanz in diese Hütte?!“ zitirte er. „Wie konnte ich erwarten, daß eine Dame wie Sie hier wohnt?!“

Aber die junge Dame ließ den Professor kaum aussprechen. Plötzlich, ohne eigentlichen Gruß, eilte sie in's Haus, indem sie dem Professor noch schnippisch zurief: „Sie meinen wahrscheinlich, daß es hier nur Papageien gäbe!“

Und husch — war sie im Hause verschwunden. Der Professor sah ihr erstaunt und kopfschüttelnd nach, dann eilte er hinauf in seine Wohnung und rief seiner Schwester entgegen: „Denke Dir, Paula, wer hier wohnt! — Meine Zukünftige! Sie, die ich am andern Ende der Welt wie eine Stecknadel suchte, wohnt hier in diesem Hause!“ Und nun erzählte er ihr die Begegnung mit dem hübschen Mädchen.

Aber Paula war plötzlich ernst geworden. „Wie sieht Deine Angebetete aus?“

„Blond! — Schlank!“

„Stimmt!“ sagte Paula. „Und wie heißt sie?“

„Irma Lindemann!“

Paula sank vernichtet in einen Stuhl. „Der Papagei!“ rief sie. „Bruder, da hilft kein Athen! Der Mensch entgeht seinem Schicksal nicht! Du liebst den Schreihals! — Die krähende Person!“ —

„Und ich habe ihr das Alles in's Gesicht gesagt!“ jammerte der Professor. Er sank ebenfalls in einen Sessel, indem er die Hände vor's Gesicht schlug: „Paula, die Götter sind gegen mich!“

— — — — — — — — — — — —

Tagelang ging der Professor im Sturmschritt in seinem Zimmer auf und ab. Wenn er dann einen Blick auf die in der Ecke ruhende Posaune warf, schlug ihm das Gewissen doppelt.

Eines Tages schlich er sich in das Hofzimmer, über welchem sie sonst ihr „Uebern Garten, durch die Lüfte“ hinausgeschmettert hatte — aber heute war es still da oben. Natürlich! Wie sollte sie singen! Riskirte sie doch dabei, das Rachekonzert, welches er ihr angekündigt hatte, zu hören auf diesem schrecklichen Instrumente! Und wieder streifte er mit scheuem Seitenblick die Racheposaune. — So ungezogen zu sein! — Nein, es war nicht auszudenken. Pfui! Gegen eine Dame! — Es war einfach roh! — Gemüthsroh! — Was hätte er nun dafür gegeben, wenn sie nur einen Ton gesungen hätte! Uebrigens war ihre Stimme nicht gar so unangenehm! Sie hatte eigentlich einen ganz hübschen Klang! Armes, verscheuchtes Vögelchen! Hätte er doch geschwiegen! — — Wer war nun der Papagei? — Er natürlich — er hatte geplappert! — — Oder sollte sie krank sein? Da er sie nicht ausgehen sah, trotzdem er stundenlang am Fenster stand wie Ritter Toggenburg, harrend, ob die Liebliche sich zeige! — —

Paula mußte also wieder einmal das Dienstmädchen ausforschen, welches meinte: „Dö Fräul'n Nichte reist ab! 's Singa g'freut's nöt mehr; sie geht z'haus nach G……!“

„Das fehlte noch!“ dachte der erschrockene Professor. Und etliche Minuten darauf war er im schwarzen Salon-Anzug hinauf zur Hofräthin geeilt zum größten Erstaunen Paulas.

Als er nach langer Zeit endlich wieder zurückkam von seinem Besuch, rief er Paula triumphirend entgegen: „Sie reist nicht ab! Außer mit mir im Herbst, wo wir unsere Hochzeitsreise machen und zusammen „Ueber'n Garten, durch die Lüfte“ nach Griechenland gehen! — Wenn wir dann zurückkommen, wird das Klavier in die eine Ecke der Wohnung gestellt, der Schreibtisch weit davon in die andere, und so werde ich endlich sicher sein, daß das bekannte Vorspiel nicht plötzlich unter oder über meiner Studirstube ertönt.“

Sven Hedins Reise durch Inner-Asien.

Die Reise durch Inner-Asien, über welche Sven von Hedin in der Berliner Gesellschaft für Erdkunde jüngst berichtete, hatte folgenden Verlauf: Am Johannestage 1899 war der Vortragende aufgebrochen, um durch Rußland über den Kaspi-See und durch Turkestan nach Kaschgar zu gehen, von wo die eigentliche Forschungsfahrt begann. Zunächst ging es zu Yarkend, dem westlichen Quellfluß des Tarim und diesen hinunter bis zum Dörfchen Lailik, von wo aus der Strom selber als Reiseweg benutzt wurde. Auf einer Fähre ließ sich die Gesellschaft den mächtigen Strom hinabtreiben. Der Tarim fließt durch den nördlichen Theil der Wüste Takla Makam in einem großen Bogen westöstlich zum Lob vor. Trotz der gewaltigen Wassermasse, die er führt, versiegt er schließlich im Wüstensande. Dieser Umstand schreibt sich in der Hauptsache davon her, daß der Strom unterwegs eine Menge kleiner Seen, Lagunen speist, in denen außerordentlich viel Wasser verdunstet und versickert. Die Uferlandschaft ist meist Standdüne, die sich oft bis gegen 100 Meter über den Wasserspiegel erhebt. Streckenweis sind die Ufer mit Wald bedeckt. Anfangs September traten die ersten Fröste ein; von Mitte November an fror das Fahrzeug jede Nacht ein und mußte Morgens ausgeeist werden. Am 7. Dezember ging's überhaupt nicht mehr weiter. Zum Glücke war man gerade in Jandiköl angelangt, von wo die Reise quer durch die Wüste angetreten werden sollte.

Diese Wüstenfahrt ist eine recht ernsthafte Sache. 1897 hatte Vortragender sie im Sommer gemacht und dabei seine Begleiter verloren. Jetzt, im Winter, konnte man genügenden Wasservorrath in Gestalt von Eis mitführen; dafür aber wurde die Kälte, die bei meist schneidendem Winde bis — 33 Grad C. stieg, recht empfindlich. Den zum Aufthauen des Eises und zur Bereitung der Speisen erforderlichen Brennstoff mußte man ebenfalls mitführen. Die Wüste, die in südlicher Richtung durchquert wurde, ist ein reines Dünengebiet. Die wellige Gestalt der Oberfläche wird einerseits durch den herrschenden Ostwind, andererseits durch Südwinde zu einem Maschenwerk von Kämmen geformt, deren Abhang in der Windrichtung steil abfällt, während er auf der Windseite sich sanft anböscht. In zwanzig Tagen war man am Ziele, an dem von Süden zum Lob verströmenden Gewässer, und ging nun dies Gewässer und den — jetzt ausgetrockneten — Lob-See entlang nach dem Tanin in einem nach Osten sich auswölbenden Bogen zurück. In dem ausgetrockneten Seebette fand man die Ruinen einer alten Stadt. Die größten Wassertiefen, die in den lagunenartigen Gewässern gelothet wurden, überstiegen nicht 12,5 Meter.

Nun wandte sich die Reise ostwärts dem Gebirge zu, das den westlichen Theil der Wüste Gobi an der Nordseite begrenzt. In Tamirlik wurde das Hauptquartier aufgeschlagen, und von dort unternahm, während der Haupttheil der Karawane zurückblieb, v. Hedin mit wenigen Begleitern den ersten Vorstoß in südlicher Richtung nach Tibet, um nach dessen viel umworbener Stadt Lassa zu gelangen. Am Tongri-See kam dieser Vorstoß zu Ende. Die Reisenden wurden bemerkt, angehalten und zur Umkehr genöthigt. Ein zweiter, mehr östlich unternommener Vorstoß hatte dasselbe Geschick. Unterwegs verlor man viele Kamele und Pferde, weil der Wüstenboden hier nicht trägt. Man sinkt in den unter einer dünnen Decke weichen, schlammigen Boden ein und alle Anstrengungen zur Befreiung verschlimmern die Lage. Man gab sich schließlich nicht mehr die Mühe, ein versinkendes Thier zu retten, sondern machte weiterer Quälerei mit dem Messer ein Ende. Dafür aber ließ man den Boden vorher sorgfältig mit Stangen untersuchen, um einen brauchbaren Weg aufzufinden. Nach dem verunglückten zweiten Versuche, Lassa zu erreichen, mußte man sich wohl oder übel entschließen, den Plan aufzugeben, und es ging nun westwärts nach Nordwest-Indien, wo man auf Anordnung des Vizekönigs gastlich empfangen wurde. Im Uebrigen konnte man auch über die Tibetaner nicht klagen; die Leute waren freundlich und ließen die Reisenden nicht Noth leiden.

Aus den Wüsten-Erlebnissen ist anzuführen, daß man wiederholt wilde, zweihöckrige Kamele antraf. Mehrere dieser Thiere wurden erlegt und lieferten schmackhaftes Fleisch. In einem Falle, als gerade Mangel an Wasser herrschte, wurde man durch die von mehreren Seiten zusammenlaufenden Fährten wilder Kamele zu einer Quelle geleitet. Auch Antilopen traf man an, ferner Wildesel. Zwei junge Wildesel wurden eingefangen und mit Mehlbrei gefüttert. Sie nahmen dies Futter gern an, waren auch zutraulich, wurden aber rasch schwächer, so daß man sie tödten mußte. Die erwähnten Ruinen bestanden hauptsächlich aus einem 9 Meter über den Wüstensand aufragenden Thurm, der eine gute Aussicht über das Sandmeer der Wüste bot, und einigen Mauerresten, in denen unter Anderem chinesische Manuskripte gefunden wurden. Sie stammen aus der Zeit von 264—270 n. Chr., wo die Chinesen in diesen Gebieten kolonisirten, und sind Lieferscheine und dergl., die sich auf Versorgung der Kolonisten mit Lebensmitteln beziehen. Außerdem wurden interessante, künstlerisch nicht werthlose Holzreliefs gefunden. Sie weisen Buddha-Bilder und Ornamente mit dem Motive der Lotosblume auf. Auch eine Zahl von Holztäfelchen mit chinesischen Inschriften kam zum Vorschein. In alter Zeit ist von China her eine Handelsstraße durch die Gegend gegangen, deren Lauf man noch an den Ueberbleibseln von Dörfern verfolgen kann. Die Straße war ein Kanonenweg; auch waren große Strecken der Wüste mit Hilfe künstlerischer Bewässerung dem Getreidebau erschlossen. O. G.

— In der Verlegenheit. — Leutnant (der seinen Burschen beim Rauchen überrascht): „Kerl, ich glaube jar, Du rauchst meine Zigarren!“ — Bursche: „Ent—schuldigen der Herr Leitnant nur, aber meine Juste kooft mir bloß immer dieselbe Marke, die der Herr Leitnant roochen!“

— Monolog eines Dichters. — Schriftsteller (in einer alten Zeitschrift ein Gedicht lesend): Ich weiß nicht, das Gedicht hier kommt mir so eigenthümlich vor, sollte das wohl mein geistiges Eigenthum sein?

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn, Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigem Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1768. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.00.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens,“ in dem Malt Marrow beschrieben wird.